



HERAUSRAGENDE MASTERARBEITEN AM DISC

FACHBEREICH ➤ Human Ressources

STUDIENGANG ➤ Schulmanagement

MASTERARBEIT ➤

„Curriculum für die modularisierte 30-monatige Ausbildung zur Notfallsanitäterin/ zum Notfallsanitäter für Beamtinnen und Beamte des mittleren feuerwehrtechnischen Dienstes“

AUTOR/IN ➤
Britta Wendt

	Seite
Inhaltsverzeichnis	I
Abkürzungsverzeichnis	IV
1. Einleitung	1
2. Das Berufsbild der Notfallsanitäterin/ des Notfallsanitäters	2
2.1. Die Rettungssanitäterin/ der Rettungssanitäter	2
2.2. Die Rettungsassistentin/ der Rettungsassistent	2
2.3. Die Notfallsanitäterin/ der Notfallsanitäter	3
3. Die Ausbildung zur Notfallsanitäterin/ zum Notfallsanitäter	4
3.1. Gesetzliche Rahmenbedingungen der Notfallsanitäterausbildung	5
3.1.1. Ausbildungsziel	5
3.1.2. Dauer und Struktur der Ausbildung	6
3.1.3. Ausführungsbestimmungen zur Ausbildung zur Notfallsanitäterin/ zum Notfallsanitäter des Landes NRW	7
3.2. Rahmenlehrplan Ausbildung zur Notfallsanitäterin / zum Notfallsanitäter in Nordrhein-Westfalen	7
3.2.1. Inhaltliche Vorgaben des Rahmenlehrplanes NRW	8
3.2.2. Zeitliche Vorgaben des Rahmenlehrplanes NRW	8
4. Berufspolitischer und didaktischer Begründungsrahmen für die Entwicklung eines handlungsorientierten Curriculums	9
4.1. Der Kompetenzbegriff	9
4.1.1. Der Kompetenzbegriff in der Notfallsanitäterausbildung	10
4.1.2. Berufliche Handlungskompetenz	11
4.1.3. Berufliche Handlungskompetenz in der Notfallsanitäter- ausbildung	12
4.2. Der Begriff der Handlungsorientierung	13
4.2.1. Lernen durch planvolles Handeln	13
4.2.2. Erfahrungsorientiertes Lernen	14
4.2.3. Selbstorganisiertes Lernen	14
4.2.4. Exemplarisches Lernen	15
4.2.5. Lebendiges Lernen als Mix verschiedener Methoden und Sozialformen	15
4.2.6. Persönlichkeitsentwickelndes Lernen	16
4.3. Das Lernfeldkonzept	16
4.4. Spiralcurriculum als Basis der Curriculumsentwicklung	17

5. Konzeptionelle Umsetzung der Handlungs- und Lernfeldorientierung in das Curriculum der Notfallsanitäterausbildung	19
5.1. Vom Handlungsfeld zum Lernfeld	20
5.2. Die Lernfelder des Rahmenlehrplans NRW	22
5.2.1. Kritische Betrachtung der Formulierung von Lernfeldern im Rahmenlehrplan NRW	22
5.2.2. Kritische Betrachtung der Lernfelder des Rahmenlehr- plans hinsichtlich der Kompetenz- und Handlungs- orientierung	23
5.2.3. Kritische Betrachtung der Lernfelder hinsichtlich der Erfüllung der Anforderungen an ein Spiralcurriculum	24
5.2.4. Handlungskompetenz durch den Rahmenlehrplan NRW	25
5.3. Neustrukturierung der Lernfelder im Curriculum der Notfall- sanitäterausbildung	26
5.3.1. Formulierung der Lernfelder des Curriculums der Notfall- sanitäterausbildung	26
5.3.2. Berufliche Handlungssituationen der Lernfelder	27
5.3.3. Handlungsorientierung durch Simulationstraining	28
5.3.4. Spiralcurricularer Aufbau der Lernfelder	30
6. Implementierung des Curriculums	30
6.1. Implementierung des Curriculums als Teil der Schulentwicklung	30
6.1.1. Ziele der Schulentwicklung	31
6.1.2. Die Rettungsdienstschule als lernende Schule	32
6.2. Change Management als Voraussetzung für Schulentwicklung	33
6.2.1. Die Organisationskultur an Rettungsdienstschulen von Feuerwehren	34
6.2.2. Das Lehrpersonal an Rettungsdienstschulen von Feuerwehren	35
6.3. Change Management in Rettungsdienstschulen von Feuerwehren	37
6.3.1. Die systemische Betrachtung der Rettungsdienstschule von Feuerwehren	37
6.3.2. Die Eignung von zentral gesteuerten Arbeitsgruppen in Rettungsdienstschulen von Feuerwehren	39
6.4. Praktisches Vorgehen bei der Implementierung des Curriculums	40

7. Schluss	41
7.1. Reflexion der Arbeit	41
7.2. Ausblick für die Umsetzung des Curriculums	42
7.3. Offen gebliebene Fragen/ Forschungsfragen	43
7.4. Fazit	43
Literaturverzeichnis	45
Anhang	V
Anlage	XXIV
Eidesstattliche Erklärung	XXV

Abkürzungsverzeichnis

bzw. beziehungsweise

d.h. das heißt

NotSanG Notfallsanitättergesetz

MGEPA Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes
Nordrhein-Westfalen

NotSan-APrV Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Notfallsanitätterinnen und Not-
fallsanitätter

NRW Nordrhein- Westfalen

RettaPO Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Rettungssanitätterinnen und
Rettungssanitätter sowie Rettungshelferinnen und Rettungshelfer

sog. sogenannt

z.B. zum Beispiel

u.a. unter anderem

1. Einleitung

Das am 01.01.2014 in Kraft getretene Berufsbild der Notfallsanitäterin/ des Notfallsanitäters hat als neuer Gesundheitsfachberuf den bisherigen Beruf der Rettungsassistentin/ des Rettungsassistenten abgelöst und die Rettungsdienstschulen aufgrund der gesetzlichen Vorgaben des Notfallsanitättergesetzes und der dazugehörigen Ausbildungs- und Prüfungsverordnung vor ganz neue Herausforderungen gestellt¹.

Die Ausgestaltung der Ausbildung liegt in der Verantwortung der Länder. Nordrhein-Westfalen hat sich bei der Ausgestaltung des Rahmenlehrplanes inhaltlich weitgehend an dem des Landes Baden-Württemberg orientiert und im Einvernehmen mit dem dort zuständigen Ministerium die Inhalte auf den nordrhein- westfälischen Rahmenlehrplan übertragen. Auf eine curriculare Präzisierung hat das Land bewusst verzichtet².

In der folgenden Arbeit soll ein Konzept für die curriculare Präzisierung der Notfallsanitäterausbildung erarbeitet werden, unter Berücksichtigung der von der Handreichung der Kultusministerkonferenz geforderten Lernfeldorientierung. Dabei soll der Frage nachgegangen werden, in wieweit die im Rahmenlehrplan vorgegebenen Inhalte curricular umgesetzt werden können, damit die gesetzlich geforderte Handlungskompetenz praxisnah und kompetenzorientiert im Sinne eines Spiralcurriculums erreicht werden kann.

Nachdem im ersten Teil der Arbeit zunächst das Berufsbild und die dazugehörigen gesetzlichen Grundlagen dargestellt werden, befasst sich der zweite Teil mit dem Kompetenzbegriff, den Begriffen der Handlungs- und Lernfeldorientierung sowie der Umsetzung dieser didaktischen Grundsätze in das Curriculum der Notfallsanitäterausbildung, welches der Anlage zu entnehmen ist. Der letzte Teil der Arbeit widmet sich der Implementation des Curriculums als Maßnahme der Schulentwicklung. Unter Berücksichtigung der Systemtheorie werden Aspekte eines Change-Managements im Setting von Rettungsdienstschulen von Feuerwehren vor dem Hintergrund ihrer besonderen personellen und organisatorischen Strukturen diskutiert.

Da es sich um eine zweieinhalbjährige Ausbildung handelt, kann die Arbeit dem Anspruch der Vollständigkeit eines Curriculums nicht gerecht werden und bezieht sich zunächst auf die Bestandteile eines unvollständigen Curriculums im Sinne der Lernfeld-, Kompetenz- und Inhaltsbeschreibungen. Methodische Präzisierungen sollen den Planungen der Lehrkräfte überlassen werden. Ebenso kann bei der Inhalts- und Kompetenzbeschreibung teilweise nur exemplarisch vorgegangen werden.

¹ Vgl. Ohder, 2014, S. 17

² Vgl. MGEPA, 2016, S. 2

2. Das Berufsbild der Notfallsanitäterin/ des Notfallsanitäters

Der Beruf der Notfallsanitäterin/ des Notfallsanitäters – ein neues Berufsbild oder doch nur „alter Wein in neuen Schläuchen“? Wenn man sich in Kreisen jenseits des Rettungsdienstfachpersonals umhört, wird man feststellen, dass kaum einer von dem am 01.01.2014 geschaffenen neuen Beruf der Notfallsanitäterin/ des Notfallsanitäters weiß, geschweige denn die Unterschiede zwischen den derzeit vorherrschenden drei Qualifikationsstufen des Rettungsdienstfachpersonals kennt. Jeder hat sicher einmal etwas von Rettungsanitäterinnen/ Rettungsanitätern, Rettungsassistentinnen/ Rettungsassistenten und mittlerweile vielleicht auch von Notfallsanitäterinnen/ Notfallsanitätern gehört, aber was hinter diesen Bezeichnungen steckt und wie sie sich voneinander unterscheiden ist in Laienkreisen sicher nicht präsent.

2.1 Die Rettungsanitäterin/ der Rettungsanitäter

Rettungsanitäterinnen und Rettungsanitäter durchlaufen eine dreimonatige Ausbildung nach der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Rettungsanitäterinnen und Rettungsanitäter sowie Rettungshelferinnen und Rettungshelfer (RettAPO) vom 04.12.2017, welche Sie zum einen zum Führen eines Krankentransportes qualifiziert, zum anderen zur Unterstützung der Notfallsanitäterin/ des Notfallsanitäters³. Während Rettungsanitäterinnen und Rettungsanitäter immerhin 60% der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Rettungsdienst ausmachen⁴ und die Ausbildung zur Rettungsanitäterin/ zum Rettungsanitäter als nicht anerkannter Ausbildungsberuf nach wie vor Bestand hat, wurde der Beruf der Rettungsassistentin/ des Rettungsassistenten durch die Notfallsanitäterin/ den Notfallsanitäter komplett abgelöst.

2.2 Die Rettungsassistentin/ der Rettungsassistent

Die Ausbildung zur Rettungsassistentin/ zum Rettungsassistenten erstreckte sich auf zwei Jahre und sollte entsprechend der Aufgabenstellung des Berufes als Helfer/ Helferin der Ärztin/ des Arztes dazu befähigen, lebensrettende Maßnahmen am Unfallort bis zur Übernahme durch die Ärztin/ den Arzt durchzuführen, die Transportfähigkeit der Patientinnen und Patienten herzustellen und die lebenswichtigen Körperfunktionen während des Transportes aufrechtzuerhalten⁵. Damit stellten die Rettungsassistentinnen/ Rettungsassistenten bis zum Inkrafttreten des Notfallsanitätergesetzes die höchst qualifiziertesten Fachkräfte im Rettungsdienst dar, ohne die es im Alltag des Rettungsdienstes nach wie vor nicht geht. Die Rettungsassistentinnen/ Rettungsassistenten gehören

³ Vgl. Laumann, 2017, §1

⁴ Vgl. Lipp, 2015, S. 22

⁵ Vgl. Bundesgesetzblatt, 1989, §3

immer noch zur rettungsdienstlichen Realität, was durch länderspezifische Übergangsfristen von bis zu zehn Jahren geregelt ist. So ist ein Nebeneinander der verschiedenen Qualifikation noch einige Jahre zu erwarten⁶.

Dennoch stand dieses Berufsbild aufgrund des ihm unterstellten geringen selbständigen Handlungsspielraumes immer wieder in der Kritik, da es im Rettungsassistentengesetz an konkreten Regelungen fehlte und die Rettungsassistentinnen/ Rettungsassistenten immer wieder in einer Grauzone agierten⁷. Bereits wenige Jahre nach Inkrafttreten des Rettungsassistentengesetzes wurden Ideen eines neuen Gesetzes verfolgt und die ersten Entwürfe für eine dreijährige Berufsausbildung vorgestellt. Am 22.03.2013 wurde das Notfallsanitätergesetz verabschiedet und am 01.01.2014 ist es in Kraft getreten⁸.

2.3 Die Notfallsanitäterin/ der Notfallsanitäter

Mit dem neuen Beruf der Notfallsanitäterin/ des Notfallsanitäters wurde auf die geänderten Rahmenbedingungen und Anforderungen in der präklinischen Notfallversorgung reagiert. Die Kompetenzen im Rettungsdienst wurden deutlich erweitert. Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter besitzen die notwendige Handlungskompetenz, Notfallpatientinnen und Notfallpatienten mit deutlich mehr Eigenständigkeit und Handlungsspielraum auf hohem Niveau zu versorgen⁹. Sie arbeiten innerhalb eines Notfalls, in denen Personen jeden Alters von Gefahren betroffen sind und ergreifen dabei zur Rettung dieser Personen lebenserhaltende Maßnahmen und Maßnahmen zur Abwendung schwerer gesundheitlicher Schäden. Gerade bei lebensbedrohlichen Situationen müssen Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter unter Zeitdruck lebenswichtige Entscheidungen treffen und dynamischen Entwicklungen in der Notfallsituation kompetent begegnen, was eine große Herausforderung an das Rettungsteam darstellt¹⁰.

Das Aufgabenspektrum von Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitätern erstreckt sich zum einen auf die eigenverantwortliche Durchführung von per Gesetz definierten Aufgaben und zum anderen auf die Durchführung definierter Aufgaben im Rahmen der Mitwirkung, also in Zusammenarbeit mit Notärztinnen und Notärzten. Auch sind Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter befähigt, durch die Ärztlichen Leiterinnen/ Leiter oder entsprechend verantwortlichen Ärztinnen/ Ärzte vorgegebene heilkundliche Maßnahme auszuführen. Daraus resultiert erstmals eine Garantenstellung, welche die Notfallsanitäterin/ den Notfallsanitäter verpflichtet, auch invasive Maßnahmen eigenständig

⁶ Vgl. Pogunte, 2017, S. 14

⁷ Vgl. Würtenberger, 2014, S. 21

⁸ Vgl. Lipp, 2014, S. 18, 19

⁹ Vgl. Würtenberger, 2014, S. 21

¹⁰ Vgl. Ohder, 2014, S. 32

durchzuführen¹¹. Die damit einhergehende Notwendigkeit an Kompetenzzuwachs verdeutlicht, dass sich keineswegs nur der Name des Berufes geändert hat, sondern auch das gesamte Berufsbild. Es handelt sich demnach nicht um „alten Wein in neuen Schläuchen“, sondern um ein neues Berufsbild, welches ein Potpourri an Handlungskompetenzen bedarf, die in einer qualifizierten Berufsausbildung angebahnt werden sollen. Ein Überblick über die Ausbildung zur Notfallsanitäterin/ zum Notfallsanitäter wird im Folgenden kurz dargestellt.

3. Die Ausbildung zur Notfallsanitäterin/ zum Notfallsanitäter

Mit der Ausbildung zur Notfallsanitäterin/ zum Notfallsanitäter sollen die gestiegenen Anforderungen an das Berufsbild integriert werden. Rettungsdienstpersonal muss so qualifiziert werden, dass eigenständiges medizinisches Handeln an Patientinnen und Patienten rechtssicher ausgeübt werden kann. Damit Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter eine qualifizierte notfallmedizinische Versorgung garantieren können, benötigen sie im Vergleich zur Rettungsassistentenausbildung neue und weitere Kompetenzen, die in der Notfallsanitäterausbildung abgebildet werden sollen¹². Übergeordnetes Ziel der Ausbildung ist der Erwerb einer beruflichen Handlungskompetenz, um auf das hohe Maß an eigenständigem Arbeiten vorzubereiten. Reine Fachkompetenz reicht nicht mehr aus, um auf das komplexe Handeln im Rettungsdienstalltag vorzubereiten. Berufliche Handlungskompetenz setzt sich aus mehreren Kompetenzbereichen zusammen. Die Vermittlung von personalen, sozialen und methodischen Kompetenzen wird neben der fachlichen Kompetenz in der Notfallsanitäterausbildung stärker betrachtet denn je¹³. Vor allem die in der Rettungsassistentenausbildung vernachlässigte Sozialkompetenz wird besonders in den Vordergrund gestellt, da sie als Schlüsselkompetenz für teamorientiertes Arbeiten und zur Wahrnehmung des sozialen Umfeldes an der Einsatzstelle sowie der Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten unabdingbar ist. Um auf diese erweiterten Kompetenzanforderungen zu reagieren, wurde die Ausbildungszeit von zwei auf drei Jahre erhöht und entsprechende Qualifikationsanforderungen an Rettungsdienstschulen und Einrichtungen der praktischen Ausbildung gestellt¹⁴. Das Notfallsanitätergesetz (NotSanG) und die dazugehörige Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter (NotSan-APrV) regeln den Ablauf der Ausbildung und der dazugehörigen gesetzlichen Bestimmungen.

¹¹ Vgl. Lipp, 2016, S. 17

¹² Vgl. Ohder, 2014, S. 27

¹³ Vgl. Karutz, 2014, S. 22

¹⁴ Vgl. Ohder, 2014, S. 29

3.1 Gesetzliche Rahmenbedingungen der Notfallsanitäterausbildung

Mit dem Erlass des Notfallsanitätergesetzes soll auf die geänderten Rahmenbedingungen und Anforderungen in der präklinischen Notfallversorgung reagiert werden¹⁵. Bei dem NotSanG handelt es sich um ein sog. Berufsbezeichnungsgesetz, welches im ersten Abschnitt die Erlaubnis zum Führen der Berufsbezeichnung „Notfallsanitäterin/ Notfallsanitäter“ regelt. Das Gesetz regelt demnach nicht die Voraussetzungen zur Berufsausübung, sondern es beschränkt sich auf die Berechtigung zum Tragen der Berufsbezeichnung. Das Führen der Berufsbezeichnung unterliegt jedoch einer behördlichen Erlaubnis, die erst auf Antrag und nach Erfüllung der in § 2 geregelten „Voraussetzungen für die Erteilung der Erlaubnis“, wie z.B. die Ableistung der durch das Gesetz festgeschriebenen Ausbildungszeit, erteilt werden kann¹⁶. Die Ausbildungszeit für Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter beträgt laut § 5 (1) in Vollzeitform drei Jahre und verteilt sich auf staatlich anerkannte Schulen, welche für den theoretischen und praktischen Unterricht verantwortlich sind, und die genehmigten Lehrrettungswachen sowie geeignete Krankenhäusern für die praktische Ausbildung¹⁷.

3.1.1 Ausbildungsziel

Das Ausbildungsziel für die Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter ist im NotSanG im § 4 geregelt (s. Anhang 1: Auszug aus NotSanG, § 4 Ausbildungsziel). Zu dem Ausbildungsziel für Rettungsassistentinnen und Rettungsassistenten sind für die angehenden Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter eine Fülle an zusätzlichen Aufgaben, Kompetenzen und Befugnissen formuliert worden, welche die erhöhte Eigenverantwortlichkeit der Berufsausübenden deutlich in den Vordergrund stellt. Neben dem allgemeinen Ausbildungsziel, in dem den Auszubildenden nach aktuellem Stand rettungsdienstlicher, medizinischer und weiterer bezugswissenschaftlicher Erkenntnisse fachliche, personale, soziale und methodische Kompetenzen zur eigenverantwortlichen Durchführung bei der notfallmedizinischen Versorgung vermittelt werden sollen, wird der Fokus auch auf die Teamfähigkeit bei der Versorgung von Patientinnen und Patienten unter Einbeziehung der situativen Einsatzbedingungen gelegt¹⁸. Die Ausbildung soll zum einen dazu befähigen, bestimmte Aufgaben selbständig ausführen zu können, zum anderen Aufgaben im Rahmen der Mitwirkung auszuführen sowie mit anderen Berufsgruppen am Einsatzort zusammenzuarbeiten (s. Anhang 1: Auszug aus NotSanG, § 4 Ausbildungsziel). Die Fülle der Aufgaben, welche eigenverantwortlich ausgeführt werden sollen, verdeutlicht

¹⁵ Vgl. Hadasch, Bens, 2014, S. 43

¹⁶ Vgl. Bens, Lipp, 2014, S. 22ff.

¹⁷ Vgl. Bens, Lipp, 2014, S. 27

¹⁸ Vgl. Lipp, 2016, S. 16

das hohe Maß an Selbständigkeit, welche in der Notfallsanitäterausbildung an Bedeutung gewonnen hat, was sich in der Dauer und der Struktur der Ausbildung widerspiegeln muss.

3.1.2 Dauer und Struktur der Ausbildung

Die Struktur der dreijährigen Ausbildung für Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter ist in der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter (NotSan-APrV) geregelt. Für den theoretischen und praktischen Unterricht sieht die NotSan-APrV in § 1 (1) 1920 Stunden an staatlich anerkannten Schulen vor. Die definierten Inhalte der theoretischen und praktischen Unterrichte sind in zehn Themenbereiche unterteilt, welche in der Anlage 1 aus der NotSan-APrV zu § 1 Absatz 1 Nummer 1 beschrieben sind (s. Anhang 2: Auszug aus NotSan-APrV, Anlage 1).

Des Weiteren sieht die Ausbildungs- und Prüfungsverordnung 1960 Stunden praktische Ausbildung an genehmigten Lehrrettungswachen vor, dessen Inhalte in Anlage 2 aus der NotSan-APrV zu § 1 Absatz 1 Nummer 2 beschrieben sind (s. Anhang 3: Auszug aus NotSan-APrV, Anlage 2). Dazu kommen noch 720 Stunden praktische Ausbildung an geeigneten Krankenhäusern, mit den in der Anlage 3 aus der NotSan-APrV zu § 1 Absatz 1 Nummer 3 beschriebenen Inhalten (s. Anhang 4: Auszug aus NotSan-APrV, Anlage 3).

Der Unterricht soll nach § 2 NotSan-APrV dazu befähigen, die zur Ausübung des Berufes erforderlichen Personal-, Sozial- und Selbstkompetenz der Auszubildenden zu fördern. Des Weiteren muss den Auszubildenden die Möglichkeit gegeben werden, die zur Erreichung des Ausbildungsziels erforderlichen Fertigkeiten zu entwickeln und einzuüben. In der praktischen Ausbildung werden die Auszubildenden befähigt, die in der Theorie erworbenen Kenntnisse zu vertiefen und zu lernen, diese praktisch anzuwenden, damit die zur Erreichung des Ausbildungsziels erforderliche Handlungskompetenz entwickelt werden kann¹⁹.

Für die weitere Präzisierung der Ausbildung sind die einzelnen Bundesländer verantwortlich. Das Land NRW ist dieser Verantwortung im Jahre 2015 mit der Erstellung seiner Ausführungsbestimmungen zur Ausbildung zur Notfallsanitäterin/ zum Notfallsanitäter begegnet, dessen landesspezifische Besonderheiten der Notfallsanitäterausbildung im Folgenden thematisiert werden.

¹⁹ Vgl. Bens, Lipp, 2014, S. 129

3.1.3 Ausführungsbestimmungen zur Ausbildung zur Notfallsanitäterin/ zum Notfallsanitäter des Landes NRW

Den Ausführungsbestimmungen zur Notfallsanitäterausbildung in Nordrhein-Westfalen liegen das zum 01.01.2014 in Kraft getretene Notfallsanitätergesetz vom 22.05.2013 (NotSanG) sowie die Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter vom 16.12.2013 (NotSan-APrV) zu Grunde. Demnach sind Dauer und Struktur der Ausbildung vom Bundesgesetz übernommen worden. Auch decken sich Ausbildungsziel und Ausbildungsinhalte mit den gesetzlichen Vorgaben des NotSanG. Landesspezifisch geregelt wurden in Teil 1 z.B. die Zuständigkeiten der Ausbildung, Rahmenbedingungen der Ausbildungsstätte Notfallsanitäterschule sowie die Qualifikationen des ausbildenden Personals²⁰. In Teil 2 wird die Vollausbildung näher betrachtet und z.B. Besonderheiten bei den Ausbildungsinhalten bzgl. der Zulassung von invasiven Maßnahmen, Hinweise zu den Prüfungen und der Einsatz der Auszubildenden als Transportführer im Krankentransport sowie als Auszubildender in der Notfallrettung landesspezifisch geregelt²¹ (s. Anhang 5: Inhaltsverzeichnisse der Ausführungsbestimmungen des Landes NRW Teil I und II).

Eine weitere Konkretisierung speziell der theoretischen und praktischen Ausbildung hat das Land NRW mit der Erstellung eines Rahmenlehrplanes vorgenommen, der den Rettungsdienstschulen als Grundlage für die weitere Ausarbeitung individueller Curricula dienen soll.

3.2 Rahmenlehrplan Ausbildung zur Notfallsanitäterin/ zum Notfallsanitäter in Nordrhein-Westfalen

Der Rahmenlehrplan NRW verfolgt das Ziel der Handlungskompetenz von Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitätern und setzt deshalb den Schwerpunkt auf die Verzahnung der drei Lernorte Schule, Rettungswache und Krankenhaus. Er ist inhaltlich weitgehend identisch mit dem Rahmenlehrplan des Landes Baden- Württemberg, verzichtet aber aufgrund der vielen unterschiedlichen Schulorganisationen der Rettungsdienstlandschaft in NRW bewusst auf eine weitere curriculare Präzisierung. Diese sollen die staatlich anerkannten Schulen selbst vornehmen, indem Sie innerhalb der gesteckten Grenzen den größtmöglichen Gestaltungsspielraum ausschöpfen können, um ihre eigenen Lehr-/ Lernkonzepte zu erstellen.

Eine Besonderheit des Rahmenlehrplans ist die Beschreibung der modularisierten 30-monatigen Notfallsanitäterausbildung für Beamtinnen und Beamte des mittleren

²⁰ Vgl. MGEPA, 2015, Teil 1, S. 1,2

²¹ Vgl. MGEPA, 2015, Teil 2, S. 1

feuerwehrtechnischen Dienstes, welche die Grundlage der meisten Notfallsanitäterausbildungen an Rettungsdienstschulen von Feuerwehren darstellt. Die Inhalte und Stundenvorgaben dieses Rahmenlehrplans dienen auch als Grundlage für das in dieser Arbeit zu entwickelnde Curriculum²².

3.2.1 Inhaltliche Vorgaben des Rahmenlehrplanes NRW

Wie auch im Rahmenlehrplan des Landes Baden- Württemberg sind die Inhalte des Rahmenlehrplanes NRW in zehn Lernfelder aufgeteilt (s. Anhang 6: Auszug aus dem Rahmenlehrplan NRW, Lernfelder und Zeitansatz der Notfallsanitäterausbildung), welche einer Lernfelddidaktik entsprechen sollen. Als Orientierung dafür wurden die Phasen der Curriculumsentwicklung nach Knigge- Demal (2001) in Anlehnung nach Siebert (1974) und die Empfehlungen der KMK für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen (2011)²³ genutzt. Die zehn Lernfelder sind das Ergebnis einer Zusammenstellung der für den Beruf notwendigen Kompetenzen und Tätigkeiten und der damit verbundenen Handlungsfelder und sollen auf Grundlage eines Spiralcurriculums die Notfallsanitäterausbildung abbilden. Die Lernfelder wurden durch die in der NotSan-APrV vorgegebenen Themenbereiche ergänzt und sollten auf diese Weise entsprechend Berücksichtigung finden. Die Ausformulierung wurde auf der Basis der Handreichung der Kultusministerkonferenz (KMK) zur Erstellung von Lernfeldern vorgenommen²⁴. Schlussendlich wurden den Lernfeldern Zeitansätze zugeordnet, welche die Grundlage des Rahmenlehrplans NRW darstellen.

3.2.2 Zeitliche Vorgaben des Rahmenlehrplanes NRW

Der Zeitansatz der Lernfelder für die dreijährige Vollausbildung zur Notfallsanitäterin/ zum Notfallsanitäter orientiert sich ebenso wie der gesamte Rahmenlehrplan, auch am Zeitansatz der Lernfelder aus Baden- Württemberg²⁵ (s. Anhang 6: Auszug aus dem Rahmenlehrplan NRW, Lernfelder und Zeitansatz der Notfallsanitäterausbildung). Neu formuliert wurde der Zeitansatz für die modularisierte 30-monatige Ausbildung für Brandmeisterinnen und Brandmeister. Für diese Berufsgruppe wurde in NRW eine Verkürzung der Notfallsanitäterausbildung von 36 auf 30 Monate gesetzlich möglich gemacht. Da alle Beamtinnen und Beamten des mittleren feuerwehrtechnischen Dienstes über eine Ausbildung zur Rettungssanitäterin/ zum Rettungssanitäter verfügen und im Rahmen Ihrer Brandmeisteranwärterausbildung thematisch eng mit der

²² Vgl. MGEPA, 2016, S. 2

²³ Vereinzelt musste mit Sekundärzitataten aus seriöser Literatur gearbeitet werden, da aufgrund der Coronapandemie nicht die Möglichkeit bestand, die Originalliteratur zu beschaffen.

²⁴ Vgl. Gähme, 2014, S. 49

²⁵ Vgl. MGEPA, 2016, S. 3

Notfallsanitäterausbildung verknüpfte Inhalte gelernt haben, wurden die theoretische Ausbildung für diese Zielgruppe um 420 Stunden von 1920 Stunden auf 1500 Stunden gekürzt²⁶. Diese verkürzte Stundenanzahl wurde auf die einzelnen Lernfelder projiziert und ein entsprechender zeitlicher Ablauf der 30-monatigen Ausbildung vorgeschlagen, der von den staatlich anerkannten Schulen als Grundlage für die weitere Ausarbeitung dienen soll (s. Anhang 7: Auszug aus dem Rahmenlehrplan NRW, zeitlicher Ablauf der modularisierten 30-monatigen Ausbildung zur Notfallsanitäterin / zum Notfallsanitäter für Beamtinnen und Beamte des mittleren feuerwehrtechnischen Dienstes). Wie die inhaltlichen und zeitlichen Vorgaben des Rahmenlehrplanes curricular umgesetzt werden können, um dem Ziel der gesetzlich geforderten Handlungsorientierung gerecht zu werden, soll im folgenden Kapitel unter berufspolitischen und didaktischen Aspekten diskutiert werden.

4. Berufspolitischer und didaktischer Begründungsrahmen für die Entwicklung eines handlungsorientierten Curriculums

Der Kompetenzbegriff und der Begriff der Handlungsorientierung nehmen in berufspolitischen Diskussionen und didaktischen Begründungen als Schlüsselbegriffe immer wieder eine zentrale Bedeutung ein. Kaum eine Zielformulierung aus dem Bereich der Berufsbildung kommt ohne diese Begrifflichkeiten aus. Demnach gehört es laut Beschluss der Kultusministerkonferenz von 2015 zum Bildungsauftrag der Berufsschule, die berufsbezogene und berufsübergreifende Handlungskompetenz zu fördern²⁷. Der Rahmenlehrplan aus NRW zur Ausbildung von Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitätern verpflichtet sich durch die Orientierung an der Handreichung der Kultusministerkonferenz diesem übergeordneten Ziel der beruflichen Bildung. Eine Auseinandersetzung mit dem Kompetenzbegriff und dem Begriff der Handlungsorientierung ist demnach Voraussetzung für eine curriculare Umsetzung des Rahmenlehrplanes.

4.1 Der Kompetenzbegriff

Dem Begriff „Kompetenz“ wird ganz allgemein die Bedeutung von Sachverstand, Fähigkeit sowie Zuständigkeit zugeordnet²⁸. In der Pädagogik wird der Begriff detaillierter definiert als „die gelernte Fähigkeit zum eigenverantwortlichen Handeln“ oder „eine angeborene Fähigkeit“. Der Kompetenzbegriff wird demnach auf die Fähigkeiten einer Person bezogen. Kompetenzen entstehen im Zusammenhang von Handeln und Denken²⁹.

²⁶ Vgl. MGEPA, 2016, S. 42

²⁷ Vgl. Kultusministerkonferenz, 2018, S. 10

²⁸ Vgl. Duden, 2020

²⁹ Vgl. Kron, Jürgens, Standop, 2014, S. 221

Kompetenz kann als die individuelle Befähigung einer Person, sich einer Herausforderung zu stellen, verstanden werden. Als Konzept im Rahmen einer Persönlichkeitstheorie betont Kompetenz die subjektive Seite der Aneignung von Befähigungen, die sich auf die Bewältigung des Lebens richten. Im Zusammenhang mit beruflicher Bildung sind Kompetenzen eng verbunden mit der Vorstellung von lebenslangem Lernen, soft skills und Selbstorganisation. Die Kompetenzentwicklung wird heutzutage immer als zentrales Ziel beruflicher Bildung angestrebt³⁰.

Das Bundesinstitut für Berufsbildung versteht unter Kompetenz die Verbindung von Wissen und Können in der Bewältigung von Handlungsanforderungen. Personen gelten als kompetent, wenn sie auf der Grundlage von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten aktuell gefordertes Handeln neu generieren können, insbesondere wenn es um Anforderungen geht, die nicht routinemäßiges Handeln und Problemlösen erfordern³¹.

Der Kompetenzbegriff wird in der berufspädagogischen Diskussion oftmals als eine Gegenkategorie zum Qualifikationsbegriff verwendet. Kompetenz wird eher als subjektbezogene Kategorie angesehen, während sich Qualifikation auf die Erfüllung konkreter gesellschaftlicher Anforderungen beschränkt. Die Begriffe „Kompetenz“ und „Kompetenzentwicklung“ werden als „Entgrenzungsbegriffe“ verwendet, die mit der Entgrenzung der Lernorte bzw. mit der Pluralisierung der Lernorte und Lernverfahren einhergehen. Die Kompetenzentwicklung als ganzheitliche Strategie plädiert für veränderte Lernformen wie produktive, ganzheitliche, diskursive und selbstorganisatorische Lernmethoden³².

4.1.1 Der Kompetenzbegriff in der Notfallsanitäterausbildung

Auch in berufspolitischen Diskussionen der Notfallsanitäterausbildung sind die Begriffe Kompetenz und Kompetenzentwicklung von enormer Relevanz geprägt. Bereits in der Formulierung des Ausbildungsziels verwendet das NotSanG den Begriff der zu vermittelnden Kompetenz³³. Der Rahmenlehrplan NRW betont bereits im Vorwort den Schwerpunkt der Verzahnung der drei Lernorte Schule, Rettungswache und Krankenhaus, um handlungskompetente Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter auszubilden³⁴. Die ersten Konzepte zur Umsetzung des noch recht jungen Berufsbildes beschäftigen sich mit der Frage, wie die Vermittlung dieser Kompetenzen in Zukunft besser beachtet werden können, als es bislang in den Rettungsdienstausbildungen der Fall war. In diesem Zusammenhang wird die Notwendigkeit veränderter Unterrichtsmethoden gefordert³⁵, um

³⁰ Vgl. Riedl, 2011, S. 30 ff.

³¹ Vgl. BIBB, 2020

³² Vgl. Arnold, Gonon, Müller, 2016, S. 101

³³ Vgl. Bens, Lipp, 2014, S. 26

³⁴ Vgl. MGEPA, 2016, S. 2

³⁵ Vgl. Karutz, 2014, S. 23

der von Arnold postulierten Pluralisierung der Lernverfahren im Zusammenhang mit der Kompetenzentwicklung gerecht zu werden. Der Kompetenzbegriff soll im Folgenden unter dem Aspekt der beruflichen Handlungskompetenz näher betrachtet werden.

4.1.2 Berufliche Handlungskompetenz

Berufliche Handlungskompetenz beschreibt den Begriff der Kompetenz im Zusammenhang mit der beruflichen Handlungsfähigkeit. Berufskompetenzen stehen für das Vermögen, für die Mächtigkeiten, die der Mitarbeiter zur Bewältigung seiner Berufsarbeit mitbringt³⁶. Sie beziehen sich auf die persönliche Disposition zum beruflichen Handeln und beinhalten kontextbezogene kognitive, affektive und psychomotorische Fähigkeiten zur Bewältigung komplexer beruflicher Anforderungen. Berufliche Handlungskompetenzen sind Ziele beruflicher Bildung in formellen und informellen Lehr- und Lernzusammenhängen. Für den beruflichen Bereich hat sich die Unterscheidung in Fachkompetenz, Methodenkompetenz, Personalkompetenz und Sozialkompetenz nach Roth (1971)³⁷ bewährt, um vor allem die Kompetenzentwicklung und ihre Erfassung zu operationalisieren³⁸.

Im Folgenden werde ich die zentralen Kompetenzbeschreibungen nach Riedl, Schelten (2013) darstellen: Unter Fachkompetenz ist die Fähigkeit zu verstehen, fachliche Probleme auf Grundlage von Fachkenntnissen und fachspezifischen Fertigkeiten zu lösen. Sie basiert auf einer allgemeinen kognitiven Leistungsfähigkeit des Individuums und ist verbunden mit problemlösendem Denken.

Methodenkompetenz meint die Fähigkeit, Wege und Mittel zur Bewältigung von Aufgaben verfügbar zu machen und anzuwenden. Dazu gehört ferner die Fähigkeit zur selbständigen Aneignung neuer Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten. Auch sind die formalen Fähigkeiten im psychomotorischen Bereich für die Methodenkompetenz bedeutsam.

Mit Sozialkompetenz ist die Fähigkeit gemeint, mit anderen Menschen umzugehen, im Team zu handeln und kooperativ mit anderen gemeinsam Probleme zu lösen. Dazu gehört die Fähigkeit, soziale Beziehungen zu entwickeln und zu gestalten, sich mit anderen verantwortungsbewusst auseinanderzusetzen und zu verständigen sowie Emotionen zu erkennen und zu verstehen. Die Entwicklung einer sozialen Verantwortung und Solidarität äußert sich in Eigenschaften wie Toleranz, Hilfsbereitschaft und Gemeinschaftssinn

³⁶ Vgl. Schelten, 2010, S. 171

³⁷ Vereinzelt musste mit Sekundärzitataten aus seriöser Literatur gearbeitet werden, da aufgrund der Coronapandemie nicht die Möglichkeit bestand, die Originalliteratur zu beschaffen.

³⁸ Vgl. Riedl, Schelten, 2013, S. 35

und zeigt sich in der Arbeitswelt durch Teamfähigkeit, Kommunikations- und Konfliktfähigkeit.

Über eine Personalkompetenz verfügt jemand, der ein realistisches Bild von sich selber hat, der eigenen Überzeugungen gemäß handeln und sich selber kritisch reflektieren kann. Personalkompetenz bezeichnet die Bereitschaft und die Fähigkeit, seine eigenen Begabungen und Fähigkeiten mit den damit zusammenhängenden motivationalen und emotionalen Aspekten zu erkennen und bewusst zu entfalten. Sie basiert auf den eigenen Wertvorstellungen und beinhaltet Eigenschaften wie Selbständigkeit, Selbstvertrauen, Kritikfähigkeit, Zuverlässigkeit, Leistungsbereitschaft, Verantwortungs- und Pflichtbewusstsein³⁹. Berufliche Handlungskompetenz ist somit immer eine Betrachtung aller Kompetenzbereiche, weshalb das Bildungsziel einer umfassenden Berufskompetenz auch immer eine Persönlichkeitsbildung darstellt. Das NotSanG hat die Kompetenzbereiche in der Formulierung des Ausbildungsziels aufgegriffen.

4.1.3 Berufliche Handlungskompetenz in der Notfallsanitäterausbildung

Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter sollen in der Ausbildung durch die Vermittlung von fachlichen, personalen, sozialen und methodischen Kompetenzen befähigt werden, notfallmedizinische Versorgungen eigenverantwortlich durchzuführen⁴⁰. Die berufliche Handlungskompetenz der Notfallsanitäterin/ des Notfallsanitäters wird demnach auch in die vier beschriebenen Kompetenzbereiche unterteilt. Gerade die Kompetenzbereiche Personal-, Sozial- und Methodenkompetenz wurden in der damaligen Rettungsassistentenausbildung eindeutig vernachlässigt. Die Vermittlung von Fachkompetenzen dominierte die Ausbildungen im Rettungsdienst. Entsprechend wird der Fokus der Notfallsanitäterausbildung auf die Vermittlung und Förderung der personalen, sozialen und methodischen Kompetenzen gelegt⁴¹. Schaut man sich den Berufsalltag einer Notfallsanitäterin/ eines Notfallsanitäters an, ist dieser Paradigmenwechsel notwendig gewesen, will man das gesetzlich definierte Ausbildungsziel erreichbar machen. Entsprechend orientiert sich der Rahmenlehrplan an der Handreichung der Kultusministerkonferenz für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen, in der auch ausdrücklich als zentrales Ziel von Berufsschulen die Entwicklung umfassender Handlungskompetenzen postuliert wird⁴². Der Bildungsauftrag ist demnach die Befähigung der Auszubildenden, selbständig Arbeitsaufgaben aus ihrer Berufstätigkeit zu lösen, selbständig zu planen, durchzuführen

³⁹ Vgl. Riedl, Schelten, 2013, S. 35f. und Münch, 2003, S. 94

⁴⁰ Vgl. Bens, Lipp, 2014, S. 26

⁴¹ Vgl. Karutz, 2014, S. 22

⁴² Vgl. Kultusministerkonferenz, 2018, S. 15

und ihr Handeln zu beurteilen. Folglich ergibt sich eine Ausbildung, die handlungsorientiert aufgebaut sein muss⁴³.

4.2 Der Begriff der Handlungsorientierung

Handlungsorientierung setzt sich aus den Begriffen „Handlung“ und „Orientierung“ zusammen. Handlung wird im allgemeinen Sprachgebrauch definiert als „bewusst ausgeführte Tat“ und Orientierung bedeutet „die geistige Einstellung, Ausrichtung“⁴⁴. Handlungsorientierung kann demnach als Ausrichtung auf eine bewusst ausgeführte Tat verstanden werden. Übertragen auf ein didaktisches Konzept bedeutet dies die bewusste Ausrichtung des Konzeptes auf das Handeln im späteren Beruf. Handlungsorientierte Didaktik soll sich in der Ausrichtung von Lehr- und Lernprozessen an der Realität orientieren und nicht an theoriegeleiteten praxisfernen Lernkontexten. Durch diese schwerpunktmäßige Ausrichtung an der beruflichen Praxis sollen Kompetenzen und Wert- bzw. Handlungsmaßstäbe vermittelt werden, mittels derer Anforderungen des zukünftigen Berufslebens bewältigt werden können⁴⁵. Die Anforderungen an den Berufsalltag einer Notfallsanitäterin/ eines Notfallsanitäters sind aufgrund der fehlenden Vorausschaubarkeit der Ereignisse sehr hoch und komplex. So kann sich hinter dem Einsatzstichwort „kollabierende Person“ alles zwischen einem harmlosen Kreislaufkollaps bis hin zu einer aufwändigen Reanimation verbergen, worauf sich das Rettungsteam innerhalb von Minuten einstellen muss. Deshalb wird auch in der Notfallsanitäterausbildung von einem berufspädagogischen Verständnis ausgegangen, welches nicht nur theoretisches Wissen und einzelne Fähigkeiten vermittelt, sondern die künftigen Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter zum kompetenten Handeln in dynamischen Notfallsituationen befähigen soll.

4.2.1 Lernen durch planvolles Handeln

Lernen, das auf Handlung bezogen ist, ist eines der Merkmale des handlungsorientierten Lernens. Zum einen bereitet es auf das Handeln vor, zum anderen ist es Lernen durch Handeln. Erst wenn die Elemente, die planvolles und kooperatives Handeln ausmachen, in der Berufsausbildung erlebt und geübt werden, bereitet Unterricht auf das spätere Handeln vor⁴⁶. Besteht also das spätere berufliche Handeln darin, eine komplexe Notfallsituation kompetent bearbeiten zu können, müssen solche Notfallsituationen bereits in der Berufsausbildung erlebt und geübt werden. Deshalb müssen solche Handlungselemente entsprechend curricular eingebettet werden.

⁴³ Vgl. Heinrich, 2014, S. 42

⁴⁴ Vgl. Duden, 2020

⁴⁵ Vgl. Fisch, 2005, S. 219

⁴⁶ Vgl. Arnold, Gonon, Müller, 2016, S. 224

4.2.2 Erfahrungsorientiertes Lernen

Arnold, Gonon und Müller bezeichnen handlungsorientiertes Lernen als „wegweisende Form für eine integrierte Förderung fachlicher, methodischer sowie sozialer und emotionaler Kompetenzen“⁴⁷. Die sozialen und emotionalen Fähigkeiten werden besonders durch das Merkmal der Erfahrungsorientierung weiterentwickelt. Handlungsorientiertes Lernen ist erfahrungsorientiertes Lernen, ein „Lernen im Handeln“. Dabei entstehen die lernrelevanten Erfahrungen nicht einfach durch bloßes Erleben, sondern erst durch eine aktive und bewusste Auseinandersetzung der Erlebnisse. Dieser erfahrungsorientierte Ansatz verdeutlicht die Notwendigkeit der Reflexion von berufsspezifischen Handlungen, um den Lernenden die Möglichkeit zu geben, ihre Erfahrungen mit neuen Lerninhalten zu verknüpfen⁴⁸. Den Auszubildenden sollte demnach die Möglichkeit gegeben werden, einen eigenen Lösungsweg zur Bewältigung eines Notfalleinsatzes auszuprobieren und diesen anschließend detailliert zu reflektieren.

4.2.3 Selbstorganisiertes Lernen

Selbstorganisiertes Lernen stellt ein weiteres Merkmal des handlungsorientierten Lernens dar. Nach Möglichkeit beginnen die Lernenden mit der Erschließung neuer Sachgebiete selbständig in Form von Bearbeitungen konkreter Problemstellungen mit Hilfe von Selbsterschließungswerkzeugen, Selbstlernmaterialien und der Lernbegleitung durch die Lehrenden. Mit diesem Merkmal handlungsorientierten Lernens soll speziell die Methodenkompetenz der Lernenden gesteigert werden, indem die Selbststeuerung und Selbsttätigkeit der Lernenden erhöht wird. Methodenkompetenz kann nur begrenzt gelehrt werden. Methoden müssen experimentell gelernt und gefestigt werden⁴⁹. Auch dieses Merkmal des handlungsorientierten Lernens spielt bei der Konzeptionierung der Notfallsanitäterausbildung eine entscheidende Rolle. Da keine Notfallsituation der anderen gleicht, ist es von besonderer Bedeutung, dass Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter über ein reichhaltiges Methodenrepertoire zur Bewältigung der unterschiedlichen Einsatzszenarien verfügen. Die Auszubildenden sollen im Rahmen des selbstorganisierten Lernens mit Hilfe von Arbeitsaufträgen, Lernmaterialien und Leitfragen zu unterschiedlichen Notfallszenarien lernen, die konkreten Problemstellungen selbständig zu bearbeiten.

⁴⁷ Vgl. Arnold, Gonon, Müller, 2016, S. 223

⁴⁸ Vgl. Arnold, Gonon, Müller, 2016, S. 225

⁴⁹ Vgl. Arnold, Gonon, Müller, 2016, S. 226

4.2.4 Exemplarisches Lernen

Beim handlungsorientierten Lernen erfolgt die Auswahl und Reihenfolge der Lernziele einem exemplarischen Problemlösungsweg. Die Lernenden erarbeiten sich die Lerninhalte in der Reihenfolge, die sie selbst als sinnvoll erachten, um den jeweiligen Problemlösungsschritt bewältigen zu können. Als Wissenskonstrukteure lernen sie selbstentdeckend Informationen so zu erwerben, dass sie auch für Erschließungen und Problemlösungen in späteren Lernprozessen nutzbar sind⁵⁰. Aufgrund der Vielfältigkeit der Notfallsituationen, mit denen Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter in ihrem Berufsalltag konfrontiert werden, ist das Merkmal des exemplarischen Lernens für die curriculare Implementation von hoher Bedeutung. Weder die gesetzlich vorgegebenen Stundenzahlen, noch die Struktur der Ausbildung allgemein, ließen eine vollständige Bearbeitung aller zu erwartenden Notfallbilder zu. Deshalb muss bei der Auswahl der Unterrichtsinhalte immer exemplarisch vorgegangen werden, damit sich die Auszubildenden anhand des exemplarischen Lernweges neue Lerninhalte erschließen können.

4.2.5 Lebendiges Lernen als Mix verschiedener Methoden und Sozialformen

Handlungsorientiertes Lernen setzt auf einen Methodenmix, mit dem abwechslungsreiches und lebendiges Lernen erreicht werden soll. Es wechseln lehrerdominante und schülerdominante⁵¹ Methoden ab, wobei der schüleraktive Anteil deutlich überwiegen soll, damit den Lernenden genügend Raum für die selbständige Erschließung des Lernstoffs eingeräumt wird. Die Sozialformen der Partner- und Gruppenarbeit bekommen hier eine besondere Bedeutung, um den Leistungsvorteil der Gruppe nutzen zu können. Darbietende Unterrichtsformen sollen der systematischen und gezielten Information der Lernenden dienen und werden vor allem zu Beginn der jeweiligen Lernschleifen und in Übergangssituationen genutzt⁵². Der Beruf der Notfallsanitäterin/ des Notfallsanitäters ist ein Teamberuf, in dem niemals alleine agiert wird. Alle Tätigkeiten, die im Berufsalltag durchgeführt werden, werden in Teamarbeit gelöst, was die Wichtigkeit der Sozialform der Partner- oder Gruppenarbeit verdeutlicht. Selbsterschließende Methoden wie Suchen nach Alternativen, Beraten im Team, Bewerten möglicher Lösungen sind von erheblicher Relevanz, da mit diesen Methoden auch bei der Bewältigung der verschiedenen Problemstellungen im Berufsalltag agiert wird.

⁵⁰ Vgl. Arnold, Gonon, Müller, 2016, S. 227

⁵¹ hier werden die Fachbegriffe von Arnold et al verwendet, obwohl diese nicht gendergerecht sind

⁵² Arnold, Gonon, Müller, 2016, S. 228

4.2.6 Persönlichkeitsentwickelndes Lernen

Neben Methoden- und Sozialkompetenzen gehört auch die Entwicklung einer Persönlichkeitskompetenz zu den Merkmalen handlungsorientierten Lernens. Die Ganzheitlichkeit dieses didaktischen Ansatzes soll die Entwicklung von Individualkompetenzen wie z.B. Haltungen, Einstellungen sowie Werte und Normen fördern. Die Entwicklung einer selbständig handlungsfähigen Persönlichkeit als Ziel beruflicher Bildung entspricht vielen Qualifikationsanforderungen der heutigen Arbeitswelt⁵³. Auch in der Notfallsanitäterausbildung wird dieser Paradigmenwechsel von einer anpassungsorientierten zu einer gestaltungsorientierten Berufsbildung propagiert. Das Bildungsziel der Entwicklung beruflicher Mündigkeit und Befähigung zur aktiven Mitgestaltung der eigenen Arbeitswelt gehört genauso zu der Entwicklung der Persönlichkeitskompetenzen wie die Übernahme von Verantwortung und die Fähigkeit zur kritischen Selbstreflexion in Einsatzsituationen⁵⁴.

Die curriculare Hinwendung zur Handlungsorientierung erfolgt am konsequentesten in den lernfeldorientierten Lehrplänen⁵⁵. Der Rahmenlehrplan für die Notfallsanitäterausbildung ist in Anlehnung an die Kultusministerkonferenz von 2015 an Lernfeldern orientiert, weswegen im Folgenden auf das Konzept der Lernfeldorientierung eingegangen werden soll.

4.3 Das Lernfeldkonzept

Das Lernfeldkonzept basiert auf den Handreichungen des für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen für den berufsbezogenen Unterricht an Berufsschulen der Kultusministerkonferenz von 1996 (zuletzt aktualisierte Fassung 2018). Danach sind die Unterrichte in den Berufsschulen nach Lernfeldern strukturiert, mit der Intention der stärkeren Verzahnung von Theorie und Praxis⁵⁶.

Unter Lernfeldern sind thematische Einheiten zu verstehen, die sich an beruflichen Aufgabenstellungen und Handlungsabläufen ausrichten. Sie sind didaktisch begründete und für den Unterricht aufbereitete berufliche Handlungsfelder. Enthaltene Lernzielbeschreibungen verweisen auf Kompetenzen, über die die Lernenden nach dem Unterricht verfügen sollen⁵⁷.

Die Lernfelder lösen die detaillierten Inhaltskataloge der bisherigen schulischen Lehrpläne zu Gunsten exemplarischer weit gefasster an beruflichen Handlungsfeldern

⁵³ Arnold, Gonon, Müller, 2016, S. 229

⁵⁴ Vgl. Karutz, 2014, S. 21

⁵⁵ Vgl. Riedl, 2011, S. 185

⁵⁶ Vgl. Kultusministerkonferenz, 2018, S. 11

⁵⁷ Vgl. Riedl, 2011, S. 144

orientierten Themen- und Inhaltsbeschreibungen ab. Grundlage dafür stellt die Annahme dar, jeder Beruf lasse sich durch typische Handlungsabläufe darstellen⁵⁸.

Mit diesen Veränderungsprozessen in der curricularen Struktur geht ein weitreichender curricularer Perspektivwechsel einher. Nicht nur die Ablösung der Fächersystematik stellt eine zentrale Veränderung dar, sondern auch die Zielformulierungen, welche sich im Lernfeldkonzept auf die zu erreichenden Kompetenzen beziehen. Inhaltsangaben beschränken sich ohne einen Anspruch fachsystematischer Vollständigkeit auf einen Mindestumfang⁵⁹.

Mit dem Lernfeldkonzept soll das Ziel des Erwerbs einer umfassenden Handlungskompetenz erreicht werden. Ausgehend von einer beruflichen Aufgaben- oder Problemstellung, die aus dem beruflichen Handlungsfeld entwickelt und didaktisch aufbereitet wird, soll das für die berufliche Handlungsfähigkeit erforderliche Wissen generiert werden⁶⁰.

So stellt das Lernfeldkonzept einen wesentlichen Schritt dar, das berufsorientierte Lernen stärker auf die in den beruflichen Handlungsfeldern erforderlichen Prozess- und Gestaltungskompetenzen zu beziehen, wenngleich auch in wissenschaftlichen Debatten nach wie vor eine gewisse Unsicherheit darüber herrscht, was genau unter einem Lernfeld zu verstehen sei und die Machbarkeit der Lernfelder in Zweifel gezogen wird. Lehrerinnen und Lehrer befürchten den Verlust der Systematik der Wissensvermittlung durch den lernfeldstrukturierten Unterricht⁶¹. Auch die mangelnde konzeptionelle Stringenz, die fehlende begriffliche Klarheit und die ungenügende theoretische Fundierung wurden nach der Einführung des Lernfeldkonzeptes in der Erziehungswissenschaft kritisiert. Dennoch stellt das Lernfeldkonzept durch Schlagworte wie Handlungsorientierung, Kompetenzorientierung, situiertes Lernen und komplexe Lehr- Lern- Arrangements eine curriculare Basis für einen handlungsorientierten beruflichen Unterricht dar⁶².

Auch die Notfallsanitäterausbildung soll laut Rahmenlehrplan NRW curricular in Lernfelder umgesetzt werden. Die Umsetzung soll im Sinne eines Spiralcurriculums über die gesamten Lernfelder der Ausbildung eine Steigerung des Anforderungsniveaus und der Komplexität zum Ausdruck bringen⁶³.

4.4 Spiralcurriculum als Basis der Curriculumsentwicklung

Der Begriff Curriculum vom lateinischen Wort her „Rundlauf in der Arena“, d.h. „Rennbahn“ heißt im übertragenen Sinne „Durchlauf“ oder „Ablauf“ und meint einen Inhalt von

⁵⁸ Vgl. Arnold, Gonon, Müller, 2016, S. 230

⁵⁹ Vgl. Riedl, Schelten, 2013, S. 154

⁶⁰ Vgl. Kultusministerkonferenz, 2018, S. 11

⁶¹ Vgl. Arnold, Gonon, Müller, 2016, S. 230

⁶² Vgl. Riedl, Schelten, 2013, S. 154

⁶³ Vgl. Kultusministerkonferenz, 2018, S. 26

Lernprozessen, die in einer bestimmten didaktischen Folge durchlaufen werden⁶⁴. Man könnte ein Curriculum als Gesamtdarstellung des Unterrichts über einen bestimmten Zeitraum verstehen. Es versucht als konsistentes System mit mehreren Bereichen die Planung, optimale Realisierung und Erfolgskontrolle des Unterrichts abzubilden⁶⁵.

Ein Curriculum sollte den Anspruch einer umfassenden Unterrichtsplanung und Gestaltung erfüllen, was auch die wissenschaftlich fundierte Gestaltung von Lernsituationen impliziert. Synonym wird häufig der Begriff des Lehrplans verwendet⁶⁶. Lehrpläne sind durch Elemente des Curriculums erweitert worden und gehen damit über die Angabe von Inhaltskatalogen hinaus. Dennoch ist der Entwicklungsaufwand für ein vollständiges Curriculum, welches detaillierte Angaben zur Planung, Durchführung und Kontrolle ganzer Unterrichtseinheiten enthalten sollte, derartig hoch, dass die meisten Curricula eher den Anspruch an ein unvollständiges Curriculum erfüllen. Ein unvollständiges Curriculum besteht aus einer umfangreichen Beschreibung von Lernzielen, zu Lernmethoden, Medien und Lernerfolgskontrollen erfolgen nur Hinweise. Für die berufliche Bildung werden lernfeldorientierte Curricula/ Lehrpläne verfasst, welche sich aus der handlungsorientierten Didaktik ergeben⁶⁷. Handlungsorientierte Curricula sollen das Handeln der Akteure fördern bzw. bestimmen (s. hierzu auch Kapitel 4.2). Das Ziel des erfolgreichen lebenslangen Lernens durch Handlungs- und Situationsbezug sowie die eigenverantwortliche Schüleraktivität werden laut Kultusministerkonferenz am ehesten durch handlungsorientierten Unterricht erreicht. Die curriculare Präzisierung sowie die unterrichtliche Umsetzung der Lernfelder in handlungsorientierte Lernsituationen ist Aufgabe des Teams von Lehrpersonen der einzelnen Berufsschulen⁶⁸. Zielformulierungen in den Rahmenlehrplänen sind inzwischen meist kompetenzbasiert. Damit wird umschrieben, was die Lernenden nach einem durchlaufenden Prozess können sollen⁶⁹. Das Anforderungsniveau der zu erreichenden Kompetenzen steigt entsprechend dem Kompetenzzuwachs, weswegen ein curricularer Aufbau im Sinne eines Spiralcurriculums von der Kultusministerkonferenz gefordert wird.

Ein Spiralcurriculum wird als zentrales Strukturierungsprinzip kompetenzbasierter Curricula definiert, welches den kontinuierlichen Aufbau von überfachlichen Kompetenzen in den Blick nimmt. Die Anordnung des Lernstoffs ist bei einem spiralförmigen Curriculum nicht fachsystematisch linear angeordnet, sondern in Forme einer Spirale. Damit soll gewährleistet werden, dass einzelne Themenbereiche, Fertigkeiten und Fähigkeiten im

⁶⁴ Vgl. Schelten, 2010, S. 149

⁶⁵ Vgl. Riedl, Schelten, 2013, S. 142

⁶⁶ Vgl. Nickolaus, 2014, S. 131

⁶⁷ Vgl. Schelten, 2010, S. 150

⁶⁸ Vgl. Kultusministerkonferenz, 2018, S. 12

⁶⁹ Vgl. Schelten, 2010, S. 143

Laufe von Bildungs- und Lernsequenzen mehrmals und dabei auf jeweils höherem Niveau wiederkehren. Dieses Strukturprinzip ist insbesondere bei fachübergreifendem Lehren und Lernen angelegt, wo strukturgebundenen und Zusammenhänge herstellendes Vorgehen erforderlich ist, wie es bei der Lernfeldorientierung der Fall ist. Betrachtet man den Grundgedanken der Kompetenzorientierung, wird deutlich, dass zentrale Kompetenzbereiche im Laufe von Bildungs- und Lernsequenzen mehrmals und dabei auf jeweils höherem Niveau weiterentwickelt werden, weswegen die dafür notwendigen Inhalte nicht linear, sondern handlungssystematisch abbildbar sind. Verbindungen der Grundidee einer spiralcurricularen Anlage von Bildungs- und Lernsequenzen lassen sich auch zu Deweys Vorstellungen des Lernens durch Erfahrung ziehen. Dewey (1986) betont, dass Erfahrung und ihre Verarbeitung für die Konstruktion neuer Strukturen auf einer jeweils höheren Ebene notwendig sind⁷⁰.

5. Konzeptionelle Umsetzung der Handlungs- und Lernfeldorientierung in das Curriculum der Notfallsanitäterausbildung

Die didaktischen Grundsätze der Handlungs- und Lernfeldorientierung sollen bei der Konzeptionierung des Curriculums für die Notfallsanitäterausbildung entsprechend der Vorgaben der Handreichung der Kultusministerkonferenz von 2018 umgesetzt werden. Das Curriculum soll dem Bildungsauftrag der Berufsschule entsprechen und die Auszubildenden zu selbständigem Planen, Durchführen und Beurteilen von Arbeitsaufgaben ihrer Berufstätigkeit befähigen. Bei der Planung und Umsetzung des geforderten handlungsorientierten Unterrichts im Rahmen der Lernfeldkonzeption soll laut Kultusministerkonferenz (2018) mit Situationen gearbeitet werden, die für die Berufsausübung bedeutsam sind und vollständige Handlungen abbilden, die möglichst selbst ausgeführt oder zumindest gedanklich nachvollzogen werden können. Diese Handlungen sollen das ganzheitliche Erfassen der beruflichen Wirklichkeit fördern und die Erfahrungen der Lernenden aufgreifen. Dabei sollen die Handlungen auch soziale Prozesse wie z.B. die Interessenerklärung oder die Konfliktbewältigung berücksichtigen⁷¹. Vollständige Handlungen umfassen die Phasen Informieren bzw. Analysieren, Planen, Entscheiden, Durchführen, Kontrollieren bzw. Bewerten und Reflektieren⁷².

Die Arbeitsaufgaben der Berufstätigkeit einer Notfallsanitäterin/ eines Notfallsanitäters bestehen aus der Bearbeitung unterschiedlicher Notfallsituationen. Eine vollständige Handlung stellt demnach ein komplettes Einsatzszenario dar, begonnen von der Planung des Einsatzes nach Alarmierung über das Entscheiden und Durchführen der

⁷⁰ Vgl. Gillen, 2013, S. 6

⁷¹ Vgl. Kultusministerkonferenz, 2018, S. 17

⁷² Vgl. Niedersächsisches Kultusministerium, 2019, S.12

geplanten Maßnahmen nach Auffinden der Verletzten, bis hin zur Kontrolle der durchgeführten Interventionen, ihrer Bewertung und der Reflexion des Einsatzes in der Einsatznachbesprechung. Die berufliche Wirklichkeit kann in einem handlungsorientierten Unterricht der Notfallsanitäterausbildung am ehesten abgebildet werden, wenn sich der Unterricht an realistischen Einsatzszenarien orientiert, die auch soziale Prozesse beinhalten, wie z.B. Umgang mit unterschiedlichem Patientenklientel, seiner Angehörigen und andere am Einsatz beteiligter Berufsgruppen. Diese realistischen Handlungssituationen im Berufsfeld der Notfallsanitäterin/ des Notfallsanitäters zu identifizieren, an denen sich die konkreten fachlichen Inhalte und geforderten Kompetenzen für und durch die Auszubildenden erarbeiten lassen, stellt die Herausforderung bei der konzeptionellen Umsetzung eines handlungs- und lernfeldorientierten Curriculums dar⁷³. Dafür wird im Folgenden dargestellt, wie in dem geplanten Curriculum Lernfelder aus Handlungssituationen formuliert werden.

5.1 Vom Handlungsfeld zum Lernfeld

Die Struktur des lernfeldorientierten Curriculums wird von Handlungsfeldern definiert. Handlungsfelder sind zusammengehörige Aufgabenkomplexe mit beruflich bedeutsamen Handlungssituationen, zu deren Bewältigung die Auszubildenden befähigt werden sollen⁷⁴. Handlungssituationen für den Beruf der Notfallsanitäterin/ des Notfallsanitäters lassen sich aus der Berufsrealität identifizieren. Es sind dies berufstypische Arbeitssituationen wie z.B. die Versorgung einer Patientin/ eines Patienten mit akutem Koronarsyndrom. Da es eine Vielzahl von real auftretenden Handlungssituationen gibt, ist es notwendig, diese auf die Relevanz für den Beruf, ihre Zukunftsbedeutung und ihre Exemp- larität zu untersuchen und zu strukturieren⁷⁵.

Handlungsfelder werden aus diesen Handlungssituationen abgeleitet und gehen als Aufgabenkomplexe mit beruflichen, gesellschaftlichen und individuellen Problemstellungen über die reinen Arbeitsprozesse hinaus. Ein Handlungsfeld im Rettungsdienst besteht entsprechend nicht nur aus der Versorgung einer Patientin/ eines Patienten mit akutem Koronarsyndrom, sondern versteht sich als komplexe Arbeitssituation mit berufstypischen Problemstellungen wie z.B. Kommunikation mit schwierigen Patientengruppen und deren Angehörigen, Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen, schwierigen Einsatzorten, dynamischen Entwicklungen eines Einsatzes, etc., was die Komplexität des Handlungsfeldes im Rettungsdienst verdeutlicht.

⁷³ Vgl. Ohder, Volz, 2013, S. 35

⁷⁴ Vgl. Riedl, 2011, S. 156

⁷⁵ Vgl. Enke, 2011, S. 293

Werden diese Handlungsfelder didaktisch begründet schulisch aufbereitet, entwickelt man ein Lernfeld⁷⁶. Unter einem Lernfeld ist die curriculare Aufteilung von Zielformulierungen, Lerninhalten und Zeitrichtwerten, in thematische Einheiten zu verstehen, die an beruflichen Aufgabenstellungen und Handlungsabläufen ausgerichtet werden⁷⁷. Diese lernfeldorientierten Lehrpläne sind nicht mehr fächerorientiert, sondern kompetenzorientiert aufgebaut. Sie beschreiben, welche Fähigkeiten der Auszubildende im beruflichen Zusammenhang beherrschen soll⁷⁸.

Im Rettungsdienst kann ein konkretes Einsatzszenario als Handlungsfeld definiert werden, wenn man davon ausgeht, dass berufliche Handlungsfelder und konkrete Handlungssituationen Ausgangspunkt für die Entwicklung von Lernfeldern darstellen. Ein Rettungsdiensteinsatz kann als zusammengehöriger Aufgabenkomplex mit beruflichen sowie lebens- und gesellschaftsbedeutsamen Handlungssituationen betrachtet werden. Wird dieses Handlungsfeld für den Unterricht didaktisch aufbereitet, indem die komplexe Aufgabenstellung zusammengefasst werden und die unterrichtliche Bearbeitung in handlungsorientierten Lernsituationen erfolgt, entstehen aus diesen Handlungsfeldern die Lernfelder. Sie beziehen sich zwar auf die beruflichen Handlungsfelder, spiegeln diese aber nicht vollständig wider. Es werden fachsystematische Inhalte wie z.B. anatomische und physiologische Grundlagen, Krankheitslehre, Kommunikation, etc. mit handlungssystematischen Situationen wie z.B. die Versorgung einer Patientin/ eines Patienten mit akutem Koronarsyndrom verbunden⁷⁹. So entsteht die interdisziplinäre, fachübergreifende Ausrichtung der Lernfelder.

Dennoch stellen die Lernfelder noch keine unmittelbar im Unterricht umsetzbaren didaktischen Vorgaben dar, sondern erfordern eine Transformation und Konkretisierung in Lernsituationen⁸⁰. Lernsituationen sind didaktisch begründet die eigentlichen Lerngegenstände und stellen die Basis für die inhaltliche und methodische Gestaltung des Unterrichts dar. Sie sind von den Lehrkräfteteams zu entwickeln und bedürfen einer grundlegenden Strukturanalyse⁸¹. Da die Entwicklung der Lernsituationen über die curriculare Arbeit eines lernfeldorientierten Curriculums hinaus geht und diese im Lehrkräfteteam gemeinsam entwickelt werden sollten, wird im Folgenden nicht näher auf die Entwicklung von Lernsituationen eingegangen, sondern sich weiterhin auf die Erarbeitung der didaktischen Planung des Lernfeldansatzes konzentriert.

⁷⁶ Vgl. Riedl, 2011, S. 156

⁷⁷ Vgl. Deißinger, 2009, S. 79

⁷⁸ Vgl. Sloane, 2007, S. 43

⁷⁹ Vgl. Enke, 2011, S. 290

⁸⁰ Vgl. Riedl, 2011, S. 156

⁸¹ Vgl. Sloane, 2009, S. 206

5.2 Die Lernfelder des Rahmenlehrplans NRW

Auf die inhaltliche und zeitliche Strukturierung des Rahmenlehrplans NRW wurde bereits eingangs eingegangen und soll an dieser Stelle nicht wiederholt werden. Vielmehr soll jetzt eine detailliertere Betrachtung der Lernfelder vorgenommen werden hinsichtlich der Vorgaben zur Formulierung von Lernfeldern, der gesetzlich geforderten Kompetenz- und Handlungsorientierung im Rahmen einer Lernfelddidaktik und des Anspruchs eines spiralcurricularen Aufbaus.

5.2.1 Kritische Betrachtung der Formulierung von Lernfeldern im Rahmenlehrplan NRW

Die zehn Lernfelder für die Ausbildung zur Notfallsanitäterin/ zum Notfallsanitäter sind angelehnt an die Schritte für die Formulierung von Lernfeldern nach den Vorgaben der Kultusministerkonferenz (KMK)⁸². Nach der Festlegung der Bezeichnung des Lernfeldes wie z.B. Lernfeld 1 „Das Tätigkeitsfeld Rettungsdienst erkunden und berufliches Selbstverständnis entwickeln“ wurde die Kernkompetenz ausformuliert: „Die Schülerinnen und Schüler besitzen die Kompetenz, das Tätigkeitsfeld Rettungsdienst zu beschreiben, die Aufgaben und Anforderungen an ihren Beruf zu nennen und zu bewerten, ein berufliches Selbstverständnis zu entwickeln und das Berufsbild im Gesundheitswesen einzuordnen“. In einem letzten Schritt wurden die differenzierten beruflichen Handlungen gegliedert (s. Anhang 8: Auszug aus dem Rahmenlehrplan NRW, Lernfeld 1). Nach Vorgaben der Kultusministerkonferenz sollen die beruflichen Handlungen gegliedert nach den Phasen der vollständigen Handlung beschrieben werden. Berufliche Handlungen sollen unter Berücksichtigung von zugehörigen Kenntnissen und Fertigkeiten, beruflicher und fachlicher Kompetenz sowie Lern- und Problemlösungsstrategien verfasst werden. Auch sollen die Formulierungen im Sinne eines Spiralcurriculums über die gesamten Lernfelder eine Steigerung des Anforderungsniveaus und der Komplexität zum Ausdruck bringen⁸³.

Analysiert man die Lernfelder des Rahmenlehrplans NRW hinsichtlich der Richtlinien zur Strukturierung und Formulierung der Lernfelder und der gesetzlich geforderten Handlungs- und Kompetenzorientierung, erfüllen die dort formulierten Lernfelder in der vorgegebenen Anordnung und Abfolge meines Erachtens nicht den Anspruch der Kompetenz- und Handlungsorientierung wie sie durch die Kultusministerkonferenz und das Notfallsanitättergesetz gefordert werden.

⁸² Vgl. Kultusministerkonferenz, 2018, S. 25

⁸³ Vgl. Kultusministerkonferenz, 2018, S. 26

5.2.2 Kritische Betrachtung der Lernfelder des Rahmenlehrplans hinsichtlich der Kompetenz- und Handlungsorientierung

Die im Rahmenlehrplan formulierten Lernfelder weisen zwar eine kompetenzorientierte Formulierung auf, inhaltlich sind sie dennoch deutlich fächerorientiert strukturiert, was dem Grundgedanken der Kompetenzorientierung der Lernfelddidaktik widerspricht⁸⁴. Betrachtet man exemplarisch das Lernfeld 1 (s. Anhang 8: Auszug aus dem Rahmenlehrplan NRW, Lernfeld 1) wird diese Fächerorientierung bereits in der Formulierung der Kernkompetenz deutlich. Die zu erlangenden Kompetenzen beziehen sich vorwiegend auf berufs- und rechtskundliche Inhalte und nicht auf Kompetenzen, die für die Bewältigung einer beruflich bedeutsamen Handlungssituation notwendig sind. Auch die vom Rahmenlehrplan geforderten Inhalte wie z.B. „Berufsbildung, Organisation des Gesundheitswesens in Deutschland, Rechtsgrundlagen, etc.“ weisen diese Fächerorientierung auf.

In der weiteren Formulierung des Lernfeldes wurde die geforderte differenzierte berufliche Handlung nach den Phasen der vollständigen Handlung gegliedert, was durch die Beschreibung der Phasen mit den Operatoren „informieren, planen, entwickeln, analysieren und bewerten“ deutlich wird. Diese vollständigen Handlungen orientieren sich aber nicht an der beruflichen Tätigkeit, sondern an der schulischen Ausbildung⁸⁵. Die vollständige Handlung sollte sich aber auf konkrete berufliche Handlungen beziehen. Lernfelder sollten die Anwendung von Wissen in beruflichen Tätigkeitsfeldern beschreiben, also verdeutlichen, welche Fähigkeiten ein Auszubildender im beruflichen Handlungszusammenhang beherrschen soll⁸⁶. Inhalte aus dem berufs- und rechtskundlichen Bereich können jedoch nicht losgelöst von einer vollständigen beruflichen Handlung betrachtet werden, möchte man sich von der Fachorientierung weg und zur Kompetenzorientierung hinbewegen. Entsprechend fehlt der in Kapitel 4.5.1 beschriebene Bezug zu den beruflich bedeutsamen Handlungssituationen, die aus der Berufsrealität identifiziert werden sollten.

Ausgehend von den Ergebnissen der konstruktivistischen Lernforschung, die gezeigt haben, dass Menschen sich neue Erkenntnisse, Sichtweisen und Erfahrungen vor dem Hintergrund ihrer erworbenen Deutungsmuster und im Kontext ihrer eigenen Lernprojekte aneignen, ergibt sich die zwingende Notwendigkeit, entsprechende Bedingungen für die Selbstorganisation der Lernenden zu schaffen und Prozesse der selbständigen Wissensaneignung zu ermöglichen. Erfahrungsgemäß gelingt dies am ehesten mit

⁸⁴ Vgl. Sloane, 2007, S. 43

⁸⁵ Vgl. Heinrich, 2014, S. 42

⁸⁶ Vgl. Sloane, 2007, S. 43

aktivierenden Methoden, welche der Logik und den Anforderungen des Arbeitsprozesses folgen⁸⁷. Diese Logik wird allerdings mit der Loslösung der berufs- und rechtskundlichen Inhalte vom realistischen Berufsalltag unterbrochen, da es keinen Rettungsdienstinsatz gibt, in dem es ausschließlich um die Anwendung berufs- und rechtskundlicher Fähigkeiten geht. Es fehlt der Bezug zu einem realistischen Einsatzszenario, um den Lernenden das Prinzip des Lebensweltbezuges im Rahmen der Ermöglichungsdidaktik näherzubringen, durch den die Lernenden sich eigene Handlungsprobleme und Schwierigkeiten im Alltag eingestehen und damit nachhaltige Lernprozesse arrangiert werden können⁸⁸. Die interdisziplinäre, fachübergreifende Ausrichtung des Lernfeldes ist damit nicht gegeben.

Diese Kritikpunkte treffen ebenso auf die anderen Lernfelder des Rahmenlehrplans NRW zu, im Sinne der Exemplarität soll jedoch auf die detailliertere Betrachtung jedes einzelnen Lernfeldes verzichtet werden.

5.2.3 Kritische Betrachtung der Lernfelder hinsichtlich der Erfüllung der Anforderungen an ein Spiralcurriculum

Die Lernfelder des Rahmenlehrplans NRW sollen nach den Vorgaben der Kultusministerkonferenz didaktisch so strukturiert werden, dass die Kompetenzentwicklung spiralcurricular erfolgt⁸⁹. Diesem Anspruch werden die dort formulierten Lernfelder nicht gerecht, werden die Lernfelder in ihrer Abfolge so durchlaufen, wie es der Rahmenlehrplan vorgibt. Schon die Beschreibungen der einzelnen Lernfelder verdeutlichen, dass es sich um in sich abgeschlossene Lernfelder handelt. Bei detaillierterer Betrachtung der zu den jeweiligen Lernfeldern dazugehörigen Lerninhalten ist erkennbar, dass eine Wiederholung der Lerninhalte auf einem jeweils höheren Niveau in einem weiteren Lernfeld nicht vorgesehen ist. Alle Lerninhalte werden nur einmalig in jeweils einem Lernfeld aufgeführt⁹⁰. Dementsprechend widerspricht die Anordnung des Rahmenlehrplans dem Anspruch eines spiralcurricularen Aufbaus, weil nicht gewährleistet ist, dass die einzelnen Lerninhalte im Verlauf der Ausbildung mehrmals und dabei auf jeweils höherem Niveau wiederkehren (s. hierzu auch Kapitel 4.4). Der Aufbau des Rahmenlehrplans ist demnach nicht spiralförmig, sondern fachsystematisch linear angeordnet und erfüllt nicht den Anspruch eines Spiralcurriculums, wird er in seiner Abfolge und Struktur wie aufgeführt übernommen. Der Rahmenlehrplan widerspricht demnach auch vor dem Hintergrund der

⁸⁷ Vgl. Arnold, Gonon, Müller, 2016, S. 223

⁸⁸ Vgl. Arnold, Arnold-Haucky, 2011, S. 175

⁸⁹ Vgl. Kultusministerkonferenz, 2018, S. 25

⁹⁰ Vgl. MGEPA, 2016, S. 5ff.

spiralcurricularen Vorgaben der Kompetenzorientierung, wie sie im Lernfeldkonzept eigentlich vorgesehen ist.

5.2.4 Handlungskompetenz durch den Rahmenlehrplan NRW

Betrachtet man den Rahmenlehrplan vor dem Hintergrund dieser didaktischen Kritikpunkte, wird deutlich, dass die Lernfelder mit den dazugehörigen Lerninhalten der gesetzlich geforderten Handlungsorientierung nicht gänzlich gerecht werden. Diese These wird auch von den Akteuren der Ausbildung unterstützt. Unterrichtsevaluationsergebnisse von Auszubildenden eines derzeit laufenden Ausbildungsganges zeigen immer wieder deutliche Kritik an der Strukturierung des Rahmenlehrplans hinsichtlich der zu erreichenden Handlungskompetenz. Da das Berufsbild der Notfallsanitäterin/ des Notfallsanitäters noch recht jung ist, existieren noch keine Ergebnisse repräsentativer Studien zu der Ausbildung mit den derzeit vorhandenen didaktischen Konzepten. Evaluationsergebnisse von laufenden Ausbildungsgängen spiegeln aber ein Meinungsbild einer kleinen Gruppe wider, was sicher nicht dem Anspruch einer repräsentativen Studie gerecht wird, dennoch eine Tendenz verdeutlicht. So wurden 14 Auszubildende, derzeit am Ende des zweiten Ausbildungsjahres befindlich, nach jedem Theorie- und Praxisblock nach ihrem Lernerfolg im jeweiligen Abschnitt befragt. Was den Lernerfolg nach den Theorieblöcken angeht, wurde von zehn der Befragten evaluiert, dass sich die Auszubildenden nicht ausreichend auf den Praxisblock vorbereitet gefühlt sahen, weil die theoretischen Inhalte nicht ausreichend praxisnah vermittelt wurden. Es wurde evaluiert, dass insgesamt zu wenig Simulationstraining durchgeführt und die für die vollständige Simulation notwendigen Skills vorweg zu wenig praktisch geübt wurden. Das führte nach Aussagen der Auszubildenden zu einer Überforderung in den Simulationstrainings und dadurch zu einer hohen Frustration, was den Lernerfolg angeht. Einige Auszubildende reflektierten, dass Stundenansätze ihrer Meinung nach nicht sinnvoll geplant seien, da viel Theorie und wenig Praxis stattfinden würde. Das Vorgehen des Untersuchungsschemas, welches handlungsleitend für die Durchführung eines Notfalleinsatzes ist, wurde nach Aussagen der Auszubildenden bis zu diesem Stand der Ausbildung viel zu wenig geübt. Es fehlt den Auszubildenden deutlich an Handlungsorientierung und an Verknüpfung der einzelnen Lerninhalte⁹¹.

⁹¹ Diese Aussagen beziehen sich nicht auf Ergebnisse einer repräsentativen Studie, sondern stellen die Zusammenfassung von Evaluationsergebnissen nach den ersten fünf Unterrichtsblöcken einer laufenden Notfallsanitäterausbildung der Rettungsdienstschule der Feuerwehr Paderborn dar. Entsprechend können die Aussagen nicht wissenschaftlich fundiert betrachtet werden, sind aber als Meinungsbild sicherlich aussagekräftig.

5.3 Neustrukturierung der Lernfelder im Curriculum der Notfallsanitäterausbildung

Um mit dem Curriculum für die Notfallsanitäterausbildung ein höheres Maß an Kompetenz- und Handlungsorientierung anzustreben und dennoch alle gesetzlichen Vorgaben einzuhalten, wurden die im Rahmenlehrplan vorgegebenen Lernfelder und Lerninhalte nicht vernachlässigt, sondern neu strukturiert. Es wird viel Wert auf die Einhaltung der gesetzlichen Rahmenbedingungen gelegt, was Lerninhalte und Stundenvorgaben angeht, wenngleich sich die Abfolge und die Zusammensetzung der im Rahmenlehrplan vorgegebenen Lernfelder und Lerninhalte grundlegend ändert (s Anlage: Curriculum für die Notfallsanitäterausbildung, Übersicht über die Lernfelder, S.1ff.). Diese Neustrukturierung der Lernfelder soll im Folgenden erläutert werden.

5.3.1 Formulierung der Lernfelder des Curriculums der Notfallsanitäterausbildung

Bei der Konzeptionierung des Curriculums für die Notfallsanitäterausbildung werden die vom Rahmenlehrplan vorgegebenen zehn Lernfelder in acht Lernfelder zusammengefasst, um dem Ablauf des schuleigenen Bildungsplanes entsprechen zu können.

Strukturell orientiert sich die Formulierung der Lernfelder, wie im Rahmenlehrplan auch, an den Vorgaben der Kultusministerkonferenz. Die drei Schritte zur Formulierung von Lernfeldern von der Bezeichnung des Lernfeldes, über die Formulierung der Kernkompetenz bis hin zur Gliederung der beruflichen Handlung, kommen hier zur Anwendung⁹² (s. Anlage: Curriculum für die Notfallsanitäterausbildung, Lernfeld 1, S.6).

Die im Rahmenlehrplan vorgegebenen Lerninhalte werden neu zusammengesetzt, um sich im Sinne der Kompetenzorientierung weiter von der Fächerorientierung zu entfernen. Die Lernfelder des Curriculums für die Notfallsanitäterausbildung enthalten demnach alle gesetzlich geforderten Lerninhalte, jedoch in einer anderen Abfolge und in einer neuen Zusammensetzung. Alle Lerninhalte werden als „Lerneinheiten“ definiert, um die gesetzlich geforderten Lerninhalte und Stundenumfänge entsprechend abbilden zu können (s. Anlage: Curriculum für die Notfallsanitäterausbildung, Übersicht über die Lernfelder, S.1ff.). Durch diese Struktur von aufeinanderfolgenden Lerneinheiten wird deutlich, dass sich im Sinne der gesetzlichen Vorgaben nicht komplett von der Fächerorientierung entfernt werden kann, um den gesetzlich vorgegebenen Stundenumfängen entsprechen zu können. So lange die erfolgreiche und regelmäßige Teilnahme anhand von Stundenvorgaben definiert wird, muss das Curriculum so aufgebaut sein, dass Lerninhalte in Form von Unterrichtseinheiten abgebildet und entsprechend abgerechnet werden können. Folglich werden die einzelnen Lerninhalte fächerorientiert im Curriculum

⁹² Vgl. Kultusministerkonferenz, 2018, S. 25

beibehalten, jedoch im Sinne der Lernfeldorientierung handlungsorientiert neu zusammengesetzt, um der Kompetenzorientierung gerecht zu werden. Für jeden Lerninhalt werden inhaltsbezogene Kompetenzen aufgeführt, die an dieser Stelle noch nicht in die einzelnen Kompetenzbereiche untergliedert werden. Diese Unterteilung soll bei der Erstellung von Lernsituationen vorgenommen werden (s. Anlage: Curriculum für die Notfallsanitäterausbildung, Lerninhalte Lernfeld 1, S.9ff.)

Auf didaktischer Ebene orientiert sich die Formulierung der Lernfelder deutlicher am Prinzip der vollständigen Handlung, um der gesetzlich geforderten Handlungsorientierung gerecht zu werden. Es wird von einem Handlungsbegriff ausgegangen, bei dem der ganzheitliche Handlungsvollzug von der Planung über die Durchführung bis hin zur Kontrolle der Handlung im Mittelpunkt steht⁹³. Die vollständige Handlung bezieht sich demnach auf eine konkrete berufliche Handlungssituation, zu deren Bewältigung die Auszubildenden befähigt werden sollen.

5.3.2 Berufliche Handlungssituationen der Lernfelder

Eine handlungsorientierte Berufsausbildung in der Notfallsanitäterausbildung orientiert sich an realistischen Arbeitsaufgaben der Patientenversorgung in der täglichen Handlungspraxis. Wichtig für die Gestaltung solcher beruflichen Lernprozesse ist eine Beschreibung berufstypischer und patientenorientierter Handlungssituationen aus dem Alltag des Rettungsdienstes. Mit der Perspektive auf die prozessorientierte Situationsbeschreibung eines Rettungsdiensteinsatzes soll die Handlungsorientierung realisiert werden, da die Handlungen in den beruflichen Strukturen dargestellt und ganzheitlich bearbeitet werden können⁹⁴.

Um diese ganzheitliche, an der beruflichen Wirklichkeit orientierte, Bearbeitung einer berufstypischen Handlungssituation zu ermöglichen, wird jedes Lernfeld eingangs mit der Beschreibung einer konkreten beruflichen Handlungssituation eröffnet. Anhand dieser beruflichen Handlung können die einzelnen Lernsituationen didaktisch aufbereitet und bearbeitet werden. Diese Handlungssituationen enthalten Anforderungen aus verschiedenen Fachdisziplinen, um ein berufstypisches alltägliches Einsatzszenario abzubilden. Unterstützend für die Erarbeitung der einzelnen Lernfelder können die unter der Handlungssituation aufgeführten lernfeldorientierten Leitfragen genutzt werden.

Der inhaltliche Aufbau dieser Handlungssituationen richtet sich nach Notfallbildern, welche organbezogen dargestellt sind. Nach einem im Rettungsdienst international verwendeten Untersuchungsschema, dem sog. ABCDE-Schema, ist die Abfolge der jeweiligen

⁹³ Vgl. Arnold, Arnold-Haucky, 2011, S. 64

⁹⁴ Vgl. Müller, König, Prescher, 2020, S. 2

organbezogenen Notfallbilder aufgebaut. Bei dem ABCDE-Schema steht jeder Buchstabe als Akronym selbständig für einen Körperbereich und der damit verbundenen Diagnostik, aus der im weiteren Verlauf die entsprechenden Maßnahmen abgeleitet werden. A steht für Atemwege, B für die Belüftung der Lungen, C für den Kreislauf (Circulation), D für den neurologischen Status (Disability) und E für Entscheidungen und Umwelteinflüsse (Environment)⁹⁵. Entsprechend der Abfolge dieses strukturierten Vorgehens wurden auch die Lernfelder nach den Organsystemen des damit zusammenhängenden Akronyms strukturiert. Lernfeld 1 und die damit verbundene Handlungssituation bezieht sich demnach auf eine Notfallsituation aus dem Bereich der Atemwegserkrankungen, Akronyme A und B des Untersuchungsschemas (s. Anlage: Curriculum für die Notfallsanitäterausbildung, berufliche Handlungssituation, Lernfeld 1, S.7). Im Lernfeld 2 bezieht sich die Handlungssituation auf eine Notfallsituation aus dem Bereich der Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Akronym C des Untersuchungsschemas. Alle Lernfelder mit den dazugehörigen Handlungssituationen werden auf diese Weise strukturiert.

Damit wird gewährleistet, dass die Auszubildenden die damit erreichten Handlungskompetenzen zur Bearbeitung der organbezogenen Notfallsituationen strukturiert nach einem anerkannten und verwendeten Untersuchungsschema erlangen und in den praktischen Rettungswacheneinsätzen direkt in die Praxis umsetzen können.

5.3.3 Handlungsorientierung durch Simulationstraining

Ausgehend von der These, dass Auszubildende sich Lerninhalte nur dann kompetenzbildend aneignen, wenn sie mit diesen handelnd umgehen, ergibt sich die Notwendigkeit, das Handeln im Lernprozess zu ermöglichen. Lernprozesse bestehen nicht nur aus Wissen, sondern vor allem aus der Erfahrung mit dem handelnden Umgang mit dem Lerninhalt⁹⁶. Handeln im Rettungsdienst besteht aus der Durchführung der einzelnen Tätigkeiten, sog. Skills und aus dem Bearbeiten konkreter Einsatzszenarien. Auszubildende können bestimmte Fähigkeiten und Fertigkeiten nicht immer in realen Einsätzen trainieren, da Notfälle in der Realität durchaus lebensbedrohlich und damit zeitkritisch sein können. Um dennoch das Handeln im Lernprozess zu ermöglichen, sind Skill- und Simulationstrainings notwendig. Erst die Verknüpfung von theoretischem Wissen mit der Handlung in einer möglichst realen Notfallsituation führt dazu, dass das für die Bearbeitung einer komplexen Notfallsituation notwendige Wissen schnell abrufbar ist⁹⁷. Deshalb

⁹⁵ Vgl. Müller, König, Prescher, 2020, S. 4

⁹⁶ Vgl. Arnold, Arnold-Haecky, 2011, S. 63

⁹⁷ Vgl. Goldinger-Stroh, 2017, S. 47

erhält das Simulationstraining im Rahmen der Lernfelddidaktik eine größere Bedeutung und sollte ebenfalls dem Prinzip vollständiger Handlungen gerecht werden⁹⁸.

Die simulierten Fallbeispiele sollten im Unterricht so realitätsnah wie möglich dargestellt werden, um die Komplexität von Notfällen zu verdeutlichen. Entsprechend sollte auch das Verhalten von Angehörigen, Zuschauern und Dritten sowie das gesamte Umfeld des Notfallgeschehens betrachtet werden. Auf diese Weise lässt sich möglichst realistisch erkennen, welcher Handlungsbedarf in der jeweiligen Notfallsituation besteht, was die Handlungskompetenz deutlich fördert⁹⁹.

Der Rahmenlehrplan macht keine Aussagen zu der Notwendigkeit von Simulationstrainings und definiert auch keine Stundenanzahl wie viele Unterrichtseinheiten praktisch umgesetzt werden sollen. Lediglich die Gesamtstundenzahl der einzelnen Lernfelder ist definiert¹⁰⁰. Auch fordert das Notfallsanitätäergesetz in der Ausbildungs- und Prüfungsordnung nur eine Gesamtstundenzahl von theoretischem und praktischem Unterricht, liefert aber keine Vorgaben zur Aufteilung beider Positionen¹⁰¹.

In den jeweiligen Lernfeldern des Curriculums für die Notfallsanitäterausbildung wird die Anzahl an Unterrichtseinheiten, welche in Simulationstrainings umgesetzt werden sollen, definiert, um eine ausreichende Stundenanzahl an Simulationstrainings zu gewährleisten (s. Anlage: Curriculum für die Notfallsanitäterausbildung, Lerninhalte Lernfeld 1, S.9ff.). Diese Stundenvorgaben werden in den dargestellten Beispielstundenplänen des jeweiligen Lernfeldes ausgewiesen und sollen im weiteren Verlauf bei den didaktischen Planungen der jeweiligen Lernsituationen berücksichtigt werden. Die Beispielstundenpläne sind nach den zeitlichen und personellen Ressourcen der Rettungsdienstschule der Feuerwehr Paderborn erstellt worden. Die jeweils den Lernfeldern angehängten Beispielstundenpläne verdeutlichen ebenfalls, dass teilweise von der Handlungs- bzw. Lernfeldorientierung abgewichen wurde, da sich die Stundenplanung an vorhandenen personellen und strukturellen Ressourcen orientieren muss. Die Abfolge der Lerneinheiten gestaltet sich nicht immer didaktisch sinnvoll, weil strukturelle und personelle Ressourcen berücksichtigt werden müssen. Als Beispiel sei der Einsatz der ärztlichen Fachkräfte zu nennen. Diese stehen der Rettungsdienstschule nur montags und dienstags zur Verfügung, weshalb sich Stundenplanung daran orientieren muss, selbst, wenn eine andere Reihenfolge der Lerneinheiten didaktisch sinnvoller wäre.

⁹⁸ Vgl. Karutz, 2014, S. 23

⁹⁹ Vgl. Karutz, 2011, S. 315

¹⁰⁰ Vgl. MGEPA, 2016, S. 42

¹⁰¹ Vgl. Bens, Lipp, 2014, S. 128

5.3.4 Spiralcurricularer Aufbau der Lernfelder

Die Lernfelder des Curriculums für die Notfallsanitäterausbildung entsprechen insofern den Anforderungen eines Spiralcurriculums, als dass fundamentale Lerninhalte im Verlauf der Ausbildung auf jeweils höherem Kompetenzniveau wiederholt werden. Es werden bestimmte Lerninhalte, die der Rahmenlehrplan in sich abgeschlossen innerhalb nur eines Lernfeldes thematisiert, in mehrere kleine Unterrichtseinheiten aufgeteilt und über den gesamten Ausbildungsverlauf verteilt. Damit kann eine Kompetenzsteigerung auf jeweils höherem Niveau erreicht werden. Exemplarisch sei die Lerneinheit 4.6 „Kommunikation und Interaktion“ zu nennen. Der Rahmenlehrplan sieht vor, diese Lerneinheit im Lernfeld 4 in Gänze anzubieten, was einen Abschluss der Inhalte nach dem Lernfeld nach sich zieht. Im vorliegenden Curriculum wurden die gesetzlich vorgegebenen Unterrichtseinheiten in vier Sequenzen unterteilt und mit jeweils ansteigendem Kompetenzniveau über den gesamten Ausbildungsverlauf eingeplant (s. Anlage: Curriculum für die Notfallsanitäterausbildung, Übersicht über die Lernfelder, S.1ff.).

Des Weiteren sollen Notfallbilder aus dem ersten Ausbildungsjahr im dritten Ausbildungsjahr mit erhöhten Anforderungen und dynamischen Entwicklungen der Einsatzszenarien wieder aufgegriffen werden, was ebenfalls den Anforderungen an ein Spiralcurriculum entspricht (s. hierzu auch Kapitel 4.4).

Da die gesetzlichen Vorgaben mit Stundenumfängen und der Vielfalt an zu behandelnden Lerninhalten keine Wiederholung aller geforderten Lerninhalte auf jeweils höherem Niveau zulassen, kann auch dieses Curriculum die spiralcurricularen Anforderungen nur in Teilen und nicht in Gänze widerspiegeln. Dennoch wird die lineare fächerorientierte Anordnung des Rahmenlehrplans an vielen Stellen durch eine spiralförmige Anordnung durchbrochen.

6. Implementierung des Curriculums

Die Implementierung eines neuen Curriculums stellt einen einschneidenden Veränderungsprozess für eine Schule dar, indem sich die Schule im Rahmen von Schulentwicklung weiterentwickelt. Vor diesem Hintergrund soll der Prozess der Implementierung des neuen Curriculums als Teil der Schulentwicklung betrachtet werden.

6.1 Implementierung des Curriculums als Teil der Schulentwicklung

Die Organisation Schule wird durch einen Veränderungsprozess wie der Nutzung eines neuen Curriculums von innen heraus weiterentwickelt und ist zunächst der Organisationsentwicklung zuzuordnen. Organisationsentwicklung als Lernprozess von Menschen und Organisationen geht von der Erkenntnis aus, dass sich Organisationen nur

verändern können, wenn sich das Verhalten der Organisationsmitglieder wandelt und individueller Wandel nicht stattfindet, wird der organisatorische Rahmen dafür nicht geschaffen¹⁰². Organisationsentwicklung ist aber nur ein Teil der Schulentwicklung.

Betrachtet man die pädagogische Schulentwicklung im Systemzusammenhang gehört nicht nur die Organisationsentwicklung zur Schulentwicklung, sondern impliziert auch immer die Personal- und Unterrichtsentwicklung. Eine konsequente Schulentwicklung ist nur erfolgreich, wenn man in Systemzusammenhängen denkt und jeder Weg der Schulentwicklung zum anderen führt¹⁰³.

Die Implementation eines neuen Curriculums setzt im Rahmen der Schulentwicklung bei der Organisationsentwicklung an, da mit einem neuen Curriculum aber auch Veränderungen im Unterricht einhergehen, gehört die Unterrichtsentwicklung ebenso zur Schulentwicklung wie auch die Personalentwicklung, weil die Auswirkungen dieser Veränderungsprozesse auf das Personal unausweichlich sind. Auch gehört das Umfeld, im Falle der Rettungsdienstschule die Auszubildenden, die Praxisanleiterinnen/ Praxisanleiter und die Feuerwehr, der die Rettungsdienstschule angegliedert ist, dazu. Schulentwicklung stellt demnach komplexe Veränderungsprozesse der Schule dar, dessen Ziele genau analysiert und festgelegt werden sollten.

6.1.1 Ziele der Schulentwicklung

Schulentwicklung verfolgt das Ziel, die Schule stets weiterzuentwickeln und eine damit einhergehende Qualitätsverbesserung zu erreichen. Mittels regelmäßiger Analysen und gezielter Innovationen soll ein angestrebter neuer Zustand der Schule erreicht werden. Mit Schulentwicklung kann demnach ein kontinuierlicher, dynamischer und planmäßiger Analyse-, Problemlöse-, Innovations- und Lernprozess der Schule verstanden werden, der von der gesamten Lehrerschaft der Schule getragen werden sollte¹⁰⁴.

Schulentwicklung an einer Rettungsdienstschule kann begriffen werden als eine bewusste Weiterentwicklung von Einzelschulen und zielt darauf ab, eine lernende Schule zu schaffen, die sich selbst organisiert, reflektiert und steuert¹⁰⁵.

Mit der Implementation eines neuen Curriculums für die Notfallsanitäterausbildung soll das Ziel dieser kontinuierlichen Weiterentwicklung der Rettungsdienstschule verfolgt werden. Vor dem Hintergrund des Systemzusammenhangs pädagogischer Schulentwicklung wird ein kontinuierlicher Innovationsprozess der Organisations-, Personal- und

¹⁰² Vgl. Rolff, 2019, S. 302 f.

¹⁰³ Vgl. Rolff, 2019, S. 314

¹⁰⁴ Vgl. Dubs, 2019, S. 119

¹⁰⁵ Vgl. Rolff, 2019, S. 316

Unterrichtsentwicklung in Gang gesetzt, mit dem Ziel, die Ausbildungsqualität zu steigern und gleichzeitig zu einer „Lernenden Schule“ zu werden.

6.1.2 Die Rettungsdienstschule als Lernende Schule

Schulen, die sich bewusst entwickeln, Ziele klären, Curricula erarbeiten, die eigene Arbeit reflektieren und Teamarbeit aufbauen, werden als Lernende Schulen verstanden. Insbesondere kennzeichnet Lernende Schulen, dass sie Strukturen für eigenes Lernen, Reflexion und Selbstentwicklung schaffen wie z.B. die Errichtung von Qualitätszirkeln, Entwicklungsvorhaben priorisieren und Lernmöglichkeiten für einzelne Mitglieder¹⁰⁶.

Durch die noch recht neue Ausbildung zur Notfallsanitäterin/ zum Notfallsanitäter mussten und müssen sich die Rettungsdienstschulen komplett neu aufstellen. Die gesetzlichen Anforderungen des NotSanG sind so umfangreich und vielfältig, dass Rettungsdienstschulen zu Lernenden Schulen werden müssen, wollen sie den Anforderungen entsprechen und in der neuen Welt der Notfallsanitäterausbildung bestehen. Vor allem die Forderung nach akademisch pädagogisch qualifizierten Lehrkräften, die zur Professionalisierung der Notfallsanitäterausbildung gesetzlich gefordert sind, macht deutlich, dass Rettungsdienstschulen Strukturen für eigenes Lernen und Potentiale für Selbstentwicklung schaffen müssen. Lehrkräfte mit pädagogischem Hochschulabschluss sind an Rettungsdienstschulen bislang noch eine Ausnahmeerscheinung¹⁰⁷. Hauptamtliche Lehrkräfte müssen die Bereitschaft zur stetigen Weiterentwicklung mitbringen und individuelle Lernmöglichkeiten nutzen, um den pädagogischen Anforderungen gerecht zu werden.

Die Notfallsanitäterausbildung ist fließend von der Rettungsassistentenausbildung übergegangen und es gab keinerlei Vorbereitungszeit für die Rettungsdienstschulen¹⁰⁸. Zwar verfügen schon einige Rettungsdienstschulen über ein pädagogisches Konzept, akademisch qualifizierte Lehrkräfte und auch ein Qualitätsmanagementsystem, insgesamt ist die Notwendigkeit zur Weiterentwicklung in Rettungsdienstschulen jedoch deutlich gegeben, wenn sich die Schulen auf dem Markt der Notfallsanitäterausbildung positionieren wollen¹⁰⁹.

Hinsichtlich der Einführung schuleigener Curricula, die nicht nur den gesetzlichen Anforderungen des Rahmenlehrplanes, sondern auch den schuleigenen Personal- und Sachressourcen gerecht werden, besteht deutlicher Entwicklungsbedarf, denen sich die Rettungsdienstschulen als Lernende Schulen stellen müssen. Lehrpläne erfüllten bislang

¹⁰⁶ Vgl. Holtappels, 2010, S. 100

¹⁰⁷ Vgl. Karutz, 2014, S. 22

¹⁰⁸ Vgl. Müller, König, Prescher, 2020, S. 13

¹⁰⁹ Vgl. Karutz, 2015, S. 41.

nicht die Anforderungen an ein lernfeldorientiertes Curriculum, sondern beinhalteten häufig nur eine bloße Auflistung von Unterrichtsinhalten, die in Form einer Aneinanderreihung einzelner Fakten vermittelt wurden¹¹⁰. Es fehlt an einer rettungsdienstlichen Fachdidaktik, die als Bezugs- und Begründungsrahmen für berufspädagogisches Handeln dienen könnte¹¹¹.

Die Rettungsdienstschulen zählen entsprechend nicht nur zu Organisationen, in denen die Auszubildenden lernen, sondern auch das Lehrpersonal und die Organisation Rettungsdienstschule an sich. Denn die Rettungsdienstschulen entwickeln sich bewusst durch die Entwicklung, Implementierung und Evaluation eines neuen Curriculums, der damit einhergehenden Teambildung und persönlichen Bereitschaft des individuellen Lernens der Lehrkräfte¹¹².

Diese Entwicklungsprozesse im Rahmen von Schulentwicklung bedürfen einer gezielten Steuerung. Dafür soll im Folgenden auf das Konzept des Change Managements eingegangen werden.

6.2 Change Management als Voraussetzung für Schulentwicklung

Die Implementierung eines neuen Curriculums stellt einen Veränderungsprozess im Rahmen systemischer Schulentwicklung dar, welcher bewusst gesteuert werden sollte. Dazu eignet sich das Konzept des Change Managements, um den Wandel in Organisationen gezielt zu steuern. Change Management bezieht sich als bewusster Steuerungsprozess auf das Management von Veränderungsprozessen in Organisationen auf formaler Ebene durch Änderungen der Aufbauorganisation und auf Prozessebene für Organisation und Personal. Als fortwährender Prozess soll Change Management helfen, Kompetenzen zu erwerben und Strategien zum Umgang mit Veränderungen zu entwickeln. Dabei verlangt es nach zielgerichteten, planvollen und umfassenden Organisations-, Koordinierungs- und Steuerungsaktivitäten unter Berücksichtigung des individuellen Entwicklungstempos der jeweiligen Organisationskultur und der Interaktion des beteiligten Personals. Da Change Management auf eine langfristige Orientierung von kontinuierlichen Veränderungsprozessen setzt und Elemente des strategischen Managements enthält, kann es als eine Weiterentwicklung der Organisationsentwicklung verstanden werden. Durch die Prinzipien des Change Managements wie Zielorientierung, Diagnose als Grundlage, Ganzheitlichkeit im Denken und Handeln, Partizipation der

¹¹⁰ Vgl. Karutz, 2011, S. 385

¹¹¹ Vgl. Karutz, 2015, S. 40

¹¹² Vgl. Rolf, 2019, S. 317

Betroffenen und prozessorientierte Steuerung werden die Parallelen zur Organisationsentwicklung deutlich¹¹³.

Organisationsentwicklung liefert die Instrumente zur Modellierung der Entwicklungsprozesse und beschreibt die dafür erforderlichen Prozesse. Die im Zentrum der Schulentwicklung stehende Unterrichtsentwicklung konkretisiert sich durch die Entwicklung eines Curriculums und muss im Systemzusammenhang des Personals und der organisationalen Strukturen betrachtet werden¹¹⁴.

Dementsprechend soll die Implementierung des Curriculums im Folgenden unter den Gesichtspunkten eines Change Managements in der organisationalen Struktur von Rettungsdienstschulen von Feuerwehren sowie des dazugehörigen Personals geplant werden.

6.2.1 Die Organisationskultur an Rettungsdienstschulen von Feuerwehren

Die Ausbildungsgänge an Rettungsdienstschulen unterliegen nicht den Schulgesetzen der allgemeinbildenden Schulen, sondern beruhen auf bundes- bzw. landesrechtlichen Regelungen und finden an staatlich anerkannten Schulen statt. Demnach können sie aus organisatorischer Sicht zu teilautonomen Schulen gerechnet werden. Sie zählen per definitionem zu den Gesundheitsfachschulen, da sie die Ausbildung für nicht akademisierte bundesrechtlich geregelte Gesundheitsfachberufe (Notfallsanitäterinnen/ Notfallsanitäter) vermitteln¹¹⁵.

Die Organisationskultur an Rettungsdienstschulen von Feuerwehren ist im Vergleich zu den allgemeinbildenden Schulen von weiteren Besonderheiten gekennzeichnet¹¹⁶. Die Gesamtorganisation unterliegt der Aufbauorganisation der ansässigen Feuerwehr im Rahmen des jeweiligen Stadtamtes. Rettungsdienstschulen gehören innerhalb der Gesamtorganisation Feuerwehr zu dem Sachgebiet „Aus- und Fortbildung“, welches der Abteilung „Rettungsdienst“ zuzuordnen ist. Demnach stellt die Rettungsdienstschule nur ein Teil eines komplexen Gesamtgefüges dar und muss immer im Zusammenhang mit der Gesamtorganisation Feuerwehr betrachtet werden¹¹⁷. Die Gesamtorganisation der Feuerwehr und demnach auch der Rettungsdienstschule liegt in der Verantwortung der Amtsleitung, welche gleichzeitig auch die Schulleitung der Rettungsdienstschule in Personalunion ist. Die Forderung des NotSanG, dass die „hauptberufliche Leitung der Schule durch eine entsprechend qualifizierte Fachkraft mit einer abgeschlossenen

¹¹³ Vgl. Holtappels, Feldhoff, 2010, S. 160

¹¹⁴ Vgl. Horster, 2019, S. 259

¹¹⁵ Vgl. Kultusministerkonferenz, 2018, S. 19

¹¹⁶ Dieser Sachverhalt wurde bereits in meiner studienbegleitenden Hausarbeit beschrieben, worauf ich im Verlauf der nächsten beiden Kapitel Bezug nehmen werde.

¹¹⁷ Vgl. Wendt, 2019, S. 7

Hochschulausbildung¹¹⁸ zu besetzen ist, wird an vielen Schulen derzeit noch nicht umgesetzt. Diese Rettungsdienstschulen berufen sich noch auf die Bestandsschutzregelung, nach der Personen als Schulleitung eingesetzt werden dürfen, die bei Inkrafttreten des Notfallsanitättergesetzes eine Rettungsdienstschule geleitet haben¹¹⁹. Offiziell werden demnach Rettungsdienstschulen von Feuerwehren von den jeweiligen Amtsleitungen geleitet, egal ob diese über pädagogische Qualifikationen oder/ und einen qualifizierten Hochschulabschluss verfügen. Aufgrund dieser Doppelfunktion und der teilweise nicht vorhandenen pädagogischen Expertise der Schulleitungen von Rettungsdienstschulen können die pädagogischen Aufgabenbereiche nicht von den Schulleitungen wahrgenommen werden und werden entsprechend an die pädagogischen Fachkräfte übertragen, welche in den Rettungsdienstschulen als Klassenleitungen tätig sind¹²⁰. Diese haben aber nicht die Entscheidungsgewalt für notwendige Veränderungsprozesse.

Entsprechend müssen alle Veränderungsprozesse mit der Amtsleitung, welche gleichzeitig die Schulleitung darstellt, abgestimmt werden, auch wenn sich Rettungsdienstschulen als teilautonome Schulen über Schulentwicklungsmaßnahmen selbst ein Profil geben und Schulentwicklungsarbeit eigeninitiativ betreiben können¹²¹. Innerhalb der Organisation Feuerwehr ist die Rettungsdienstschule nicht autonom zu betrachten, sondern nur als ein kleiner Teilbereich eines großen Systems, welches im Ganzen nur gemeinsam funktioniert.

Diese besonderen Organisationsstrukturen beeinflussen auch die personalen Strukturen maßgeblich, welche in Change Management Prozessen ebenfalls berücksichtigt werden müssen.

6.2.2 Das Lehrpersonal an Rettungsdienstschulen von Feuerwehren

Das Lehrpersonal an Rettungsdienstschulen ist im Vergleich zu allgemeinbildenden Schulen eher heterogen zusammengesetzt, vor allem bezüglich der Qualifikationen. Während an allgemeinbildenden Schulen ausschließlich Lehrpersonal mit einem pädagogisch qualifizierten Hochschulabschluss tätig ist, mangelt es an Rettungsdienstschulen an pädagogisch qualifizierten Fachkräften. Die Lehrenden werden zwar sukzessive ausgebildet, meist durch berufsbegleitende Studiengänge, dennoch gab es bislang noch keine nennenswerten Fort- und Weiterbildungsprogramme für die Lehrkräfte, um diese auf die neue Ausbildung vorzubereiten¹²². Entsprechend bestehen die Lehrkräfte an

¹¹⁸ Vgl. NotSanG, 2014, § 6, Abs. 2, Satz 1

¹¹⁹ Vgl. NotSanG, 2014, § 31, Abs. 3, Satz 1

¹²⁰ Vgl. Wendt, 2019, S. 8

¹²¹ Vgl. Dubs, 2019, S. 119

¹²² Vgl. Müller, König, Prescher, 2020, S. 13

Rettungsdienstschulen vorwiegend aus Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitätern, die über eine mehrjährige Berufserfahrung im Rettungsdienst und ggf. noch über eine Weiterbildung zur Praxisanleiterin/ zum Praxisanleiter verfügen¹²³. Die pädagogische Eignung dieser Fachkräfte darf bezweifelt werden und verdeutlicht den hohen Entwicklungsbedarf der an Rettungsdienstschulen tätigen Lehrkräfte und das Streben des Gesetzgebers nach pädagogischer Professionalisierung der Lehrerinnen und Lehrer¹²⁴.

Professionalisierung im Lehrerberuf definiert sich unter anderem durch das Merkmal der besonders anforderungsreichen Ausbildung mit entsprechend anspruchsvollen Qualifikationen. Lehrkräfte gelten als sog. „Professionals“, die dazu ausgebildet werden, Wissen und Können durch Interaktion im Unterricht zu vermitteln¹²⁵. Legt man diese Definition zu Grunde, können Lehrkräfte an Rettungsdienstschulen nicht als „Professionals“ bezeichnet werden, da Ihnen die umfangreiche Hochschulausbildung fehlt.

Dennoch darf die fachliche Eignung dieser Lehrkräfte nicht bezweifelt werden. Auch ohne pädagogische Ausbildung kann diesen Lehrkräften Professionalität zugeschrieben werden. In Forschungen zur Lehrerpersönlichkeit wurde die Professionalität von Lehrkräften nicht ausschließlich der fachwissenschaftlichen universitären Ausbildung zugeschrieben, sondern, vor allem bei Lehrkräften von Berufsschulen, der Berufsausbildung und -erfahrung sowie der Berufszufriedenheit und der Lehrerpersönlichkeit. Speziell diese enthält diverse Eigenschaften, die den Charakter des „Nichterlernbaren“ haben¹²⁶. Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass die Pädagogisierung der Notfallsanitäterausbildung nicht bei allen Akteuren auf Zustimmung stößt, immerhin wurden jahrzehntelang Rettungsassistentinnen und Rettungsassistenten ohne pädagogische Expertise ausgebildet¹²⁷. Auch die Ausbildung zur Brandmeisterin/ zum Brandmeister verläuft bei den Feuerwehren immer noch ohne berufspädagogischen Hintergrund, weshalb gerade die feuerwehruzugehörigen Rettungsdienstschulen die Notwendigkeit der gesetzlichen geforderten Hochschulpädagoginnen/ Hochschulpädagogen in Frage stellen. Für eine qualifizierte Berufsausbildung von Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitätern sind sowohl Lehrkräfte mit pädagogischem Hochschulstudium als auch berufserfahrene Praktiker aus dem Einsatzdienst erforderlich, die sich inhaltlich abstimmen und sich gegenseitig mit hoher Wertschätzung begegnen¹²⁸.

Diese personalen Strukturen von Rettungsdienstschulen müssen bei Change Management Prozessen wie der Implementierung eines neuen Curriculums ebenso beachtet

¹²³ Vgl. Wendt, 2019, S. 8

¹²⁴ Vgl. Müller, König, Prescher, 2020, S. 2

¹²⁵ Vgl. Böttcher, 2019, S. 687

¹²⁶ Vgl. Bromme, Haag, 2008, S. 803

¹²⁷ Vgl. Karutz, 2015, S. 44

¹²⁸ Vgl. Karutz, 2015, S. 40

werden, wie die Organisationsstrukturen der Rettungsdienstschule, soll die Implementierung erfolgreich sein. Entsprechend sollten Prozesse, wie sie für allgemeinbildende Schulen und deren Lehrkräfte gängig sind, für Rettungsdienstschulen von Feuerwehren und deren Personal angepasst werden, um den Besonderheiten in Organisations- und Personalstrukturen Rechnung zu tragen.

6.3 Change Management in Rettungsdienstschulen von Feuerwehren

Ein Veränderungsprozess wie die Implementierung eines neuen Curriculums erfordert zum einen eine Prozesssteuerung des Schulentwicklungsvorhabens und zum anderen die Aktivierung und Partizipation des Kollegiums an solchen Prozessen. Eine Veränderung ist am ehesten erfolgreich, wenn möglichst das gesamte Kollegium aktiviert und am Veränderungsprozess beteiligt wird. Dazu hat sich der Einsatz von Arbeitsgruppen und Projektteams bewährt¹²⁹. An allgemeinbildenden Schulen stellen Steuergruppen das Kernelement eines neuen Leit- und Organisationsverständnisses von Schulen dar. Steuergruppen koordinieren und steuern nachhaltige Schulentwicklungsprozesse für die gesamte Schule¹³⁰. Der Einsatz von Steuergruppen setzt eine Charakterisierung der Schule als professionelle oder Expertenorganisation voraus¹³¹. Eine Rettungsdienstschule einer Feuerwehr kann zwar von der Fachkompetenz der Lehrkräfte als Expertenorganisation charakterisiert werden, hinsichtlich der pädagogischen Expertise jedoch nicht zwingend, weswegen der Einsatz einer Steuergruppe für Change Management Prozesse nicht zielführend erscheint. Das Organisationsverständnis der Schule ist für Ihre Entwicklung von entscheidender Bedeutung, da es im Wesentlichen über die Art der Managementkonzepte entscheidet¹³². Um zu verdeutlichen, warum Change Management Prozesse in Rettungsdienstschulen anders geplant werden sollten als in allgemeinbildenden Schulen, soll die Organisation Rettungsdienstschule unter dem Aspekt der Systemtheorie betrachtet werden.

6.3.1 Die systemische Betrachtung der Rettungsdienstschule von Feuerwehren

Eine Organisation wie eine Rettungsdienstschule kann als soziales System definiert werden, welches geprägt ist von seiner Autopoiesis und Selbstreferentialität. Ein autopoietisches System organisiert sich selbst und hat immer die Bestrebung, sich selbst zu erhalten. Es bringt seine innere Ordnung aus den Elementen hervor, aus denen sie bestehen. Es strebt im Austausch mit seiner Umwelt ein inneres Gleichgewicht an¹³³.

¹²⁹ Vgl. Holtappels, Feldhoff, 2010, S. 161

¹³⁰ Vgl. Rolf, 2019, S. 339

¹³¹ Vgl. Rolf, 2019, S. 352

¹³² Vgl. Rolf, 2019, S. 353

¹³³ Vgl. Arnold, Arnold-Haucky, 2011, S. 2

Selbstreferentialität meint die Fähigkeit des sozialen Systems, einen Bezug zu sich selbst herzustellen und das in Abgrenzung zu seiner Umwelt¹³⁴. Es bezieht sich dabei auf das, was es bereits an Möglichkeiten und Potential in sich trägt¹³⁵ und deutet die Umwelt mit den Erfahrungen, Werten und Normen, die es im Verlauf seiner Sozialisation gemacht hat. Auf diese Weise gelingt einem sozialen System eine Komplexitätsreduktion der Umwelt, die für den Fortbestand des Systems sorgt.

Da eine Rettungsdienstschule einer Feuerwehr eng mit der Gesamtorganisation der Feuerwehr verbunden ist, ist auch ihr soziales System mit dem der Feuerwehr zu vergleichen. Die Organisationskultur des sozialen Systems der Feuerwehr ist hierarchisch geprägt. Feuerwehrleute sind durch ihre berufliche Situation gewohnt, nach Anweisungen zu handeln. Sie werden aktiv, wenn sie klare Anweisungen bekommen und fühlen sich mit klaren Anweisungen wohl¹³⁶. Das Lehrpersonal der Rettungsdienstschule einer Feuerwehr unterliegt aufgrund der Zugehörigkeit zum System Feuerwehr auch den Sozialisationsprozessen einer Feuerwehr. Systemisch betrachtet wird deutlich, dass eine zu umfangreiche Partizipation an Schulentwicklungsprozessen für das Kollegium ungewohnt erscheint. Dieses Phänomen lässt sich mit der Erkenntnis des Deutungsmusteransatzes erklären, nachdem unsere Realität eine interpretierende Wirklichkeit ist und unsere Lebenswelt aus unseren Deutungen bestehen. Die Wirklichkeit wird aus der spezifischen Sicht des Individuums gedeutet und soll routiniertes Handeln ermöglichen. Dies gelingt nur, wenn die Komplexität des Alltages reduziert wird und ein in uns stimmiges Weltbild entsteht. Die Persistenz früherer Erfahrungen hat einen prägenden Charakter auf unsere Deutungen¹³⁷. Die spezifische Sicht des Kollegiums einer Rettungsdienstschule einer Feuerwehr ist geprägt von den Erfahrungen einer hierarchisch strukturierten Organisationskultur, weswegen auch die neue Realität der pädagogischen Arbeit unter diesem Aspekt gedeutet wird. Die Partizipation an Schulentwicklungsprozessen bedeutet für das Kollegium der Rettungsdienstschule keine Routine, sondern erscheint zunächst komplex und neu, weswegen an dieser Stelle behutsam vorgegangen werden sollte. Dazu wird im Folgenden die Eignung von zentral gesteuerten Arbeitsgruppen diskutiert.

¹³⁴ Vgl. Scheef, 2009, S. 38

¹³⁵ Vgl. Arnold, 2012, S. 45

¹³⁶ Vgl. Balck, Meier, 1997, S. 287

¹³⁷ Vgl. Horster, 2019, S. 243

6.3.2 Die Eignung von zentral gesteuerten Arbeitsgruppen in Rettungsdienstschulen von Feuerwehren

Die Partizipation von Lehrkräften an Entscheidungsfindungen und Veränderungsprozessen hat an allgemeinbildenden Schulen einen hohen Stellenwert und stellt einen zentralen Aspekt bei den Veränderungsprozessen dar. Veränderungen werden am ehesten von den Lehrkräften angenommen und umgesetzt, wenn diese am Entscheidungsprozess partizipieren und die Entscheidungen persönlich mittragen¹³⁸. Systemisch gedacht erscheint die Partizipation der Lehrkräfte einer Rettungsdienstschule einer Feuerwehr bei Schulentwicklungsprozessen nicht hinreichend effektiv. Bei Feuerwehren dominiert aufgrund der Notwendigkeit der schnellen Entscheidungsfindung in einem Einsatz die Verwendung einer zentral gesteuerten Arbeitsgruppe. Dieses Führungsmodell folgt einer klassischen Hierarchie: Der Ranghöchste trifft die Entscheidung, plant den optimalen Arbeitsverlauf und kommuniziert diesen an seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Eine Partizipation ist nicht vorgesehen und in diesem Fall auch nicht sinnvoll, da keine Zeit für unnötige Diskussionen vorhanden ist¹³⁹. Entsprechend würde seitens des Lehrpersonals einer Rettungsdienstschule der Veränderungsprozess auch auf Weisung funktionieren, weil das Personal gewohnt ist, nach Weisungen zu handeln. Innovationen, welche durch dienstliche Weisungen der übergeordneten Hierarchieebene zustande kommen, sog. Machtstrategien des Wandels, sind bei einer Rettungsdienstschule deutlich erfolgversprechender als bei einer allgemeinbildenden Schule, in der personenorientierte interaktionistische Strategien einen höheren Stellenwert haben. Die Arbeit in einem echten Team, die bei einer Partizipation an Innovationen im Sinne einer geteilten Führung zustande kommt, hat aus organisatorischer Sicht die Vorteile, dass Teamentscheidungen und Teamergebnisse in fachlicher, kreativer und synergetischer Hinsicht mehr Qualität erreichen und zu mehr Akzeptanz im Team führen. Echte Teamarbeit benötigt jedoch mehr Ressourcen für Kommunikation und Konfliktmanagement sowie mehr Zeit als die Arbeit in zentral gesteuerten Arbeitsgruppen¹⁴⁰. Vor allem benötigt die echte Teamarbeit aber auch die Bereitschaft des Teams zur Selbststeuerung, was aufgrund der Sozialisation des Kollegiums an der Rettungsdienstschule nicht grundsätzlich der Fall sein muss.

Dennoch erhöht sich die Effizienz der auf Weisung zustande gekommenen Innovation, wenn die Weisung nicht nur auf ein Machtgefälle zurückzuführen, sondern für das

¹³⁸ Vgl. Bensen, 2019, S. 207

¹³⁹ Vgl. Warhanek, 2011, S. 27

¹⁴⁰ Vgl. Warhanek, 2011, S. 28

Kollegium nachvollziehbar ist¹⁴¹. Entsprechend ist es die Aufgabe der Schulleitung bzw. im Falle der Rettungsdienstschule einer Feuerwehr der pädagogischen Fachkraft, einen Mittelweg zwischen Partizipation und Weisung des Kollegiums an Veränderungsprozessen zu finden. Voraussetzung dafür ist systemisches Denken und Handeln als Ausdruck einer besonderen Haltung gegenüber sich selbst und der Welt¹⁴².

6.4 Praktisches Vorgehen bei der Implementierung des Curriculums

Vor dem Hintergrund der zuvor geführten Diskussion zu Change Management Prozessen an einer Rettungsdienstschule einer Feuerwehr soll aufgezeigt werden, wie die Implementierung des neuen Curriculums umgesetzt werden soll. Das Entwicklungsvorhaben soll als Interaktionsprozess innerhalb des Kollegiums bearbeitet werden. Die fünf Basisprozesse in Entwicklungsvorhaben nach Horster (1996) dienen als Grundlage der Prozessplanung¹⁴³. Die Schritte der Datensammlung, Zielvereinbarung und Planung des Entwicklungsvorhabens sind bereits durchlaufen, indem sich das Kollegium anhand von Evaluationsergebnissen nach ersten Erfahrungen mit dem bisherigen Rahmenlehrplan zu einer Überarbeitung des Rahmenlehrplanes im Sinne eines neuen Curriculums entschlossen hat. Die Durchführung der Entwicklung und die Erstellung des Konzeptes unterliegt der pädagogischen Fachkraft der Rettungsdienstschule, die Implementierung und Umsetzung des neuen Curriculums findet gemeinsam statt. Bei der Umsetzung ist eine gute Kooperation der pädagogischen Fachkraft mit den Fachexperten der hauptamtlichen Lehrkräfte unerlässlich, um aus den vorgegebenen Lernfeldern die entsprechenden Lernsituationen zu entwickeln, anhand derer der lernfeldorientierte Unterricht umgesetzt werden soll. An dieser Stelle ist die gegenseitige Unterstützung durch die Zusammenführung von Fach- und pädagogischer Expertise zwingende Voraussetzung. Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, dass dieser gegenseitige wertschätzende Umgang funktioniert, gelingt es den Interaktionspartnern systemisch zu denken und dadurch in der Deutung seines Weltbezuges zu belassen. Der 5. Schritt des Basisprozesses, die Evaluation, muss nach einem Durchgang eines Ausbildungsganges nach drei Jahren entsprechend geplant werden.

Durch die gemeinsame Entscheidung des Kollegiums, ein neues Curriculum einführen und leben zu wollen, ist die Bereitschaft zur Implementation meines Erachtens erfolgversprechend, da der Wunsch nach einer Veränderung aus dem Inneren der Rettungsdienstschule, des Kollegiums an sich kommt und nicht von außen an das System der

¹⁴¹ Vgl. Horster, 2019, S. 247

¹⁴² Vgl. Arnold, Arnold-Haecky, 2011, S. 1

¹⁴³ Vgl. Horster, 2019, S. 260

Rettungsdienstschule herangetragen wurde. Veränderungen können nicht von außen erzwungen werden, sie müssen von innen kommen, damit sie nachhaltig sind.

7. Schluss

Im Schlussteil dieser Arbeit soll zum einen eine kritische Reflexion der Umsetzung der Arbeit vorgenommen und zum anderen auf die Fragestellung eingegangen werden, der in dieser Arbeit nachgegangen wurde. Abschließend soll noch ein Ausblick dargestellt werden, welches weitere Vorgehen für die Umsetzung des Curriculums angedacht ist und welche Aspekte nicht abschließend geklärt werden konnten und somit als potentielle Forschungsfragen offenbleiben. Mit einem abschließenden Fazit wird die Arbeit geschlossen.

7.1 Reflexion der Arbeit

Die erstellte Arbeit hat sich mit der konzeptionellen Umsetzung der inhaltlichen Vorgaben des Rahmenlehrplanes NRW für die 30-monatige-Notfallsanitäterausbildung beschäftigt und dargestellt, inwieweit die Vorgaben curricular umgesetzt werden können, um der gesetzlich geforderten Handlungskompetenz gerecht zu werden. Die dafür notwendige theoretische Auseinandersetzung mit den Begriffen der Handlungsorientierung und der Kompetenzorientierung im Sinne eines Spiralcurriculums wurde als Grundlage detailliert dargestellt. Vor diesem Hintergrund wurde eine kritische Betrachtung der gesetzlichen Vorgaben des Rahmenlehrplans vorgenommen, welche aufzeigt, dass diese dem Anspruch einer Handlungsorientierung nicht in Gänze gerecht werden. Deshalb wurde im weiteren Verlauf der Arbeit eine Neustrukturierung der Inhalte in Form von handlungsorientierten Lernfeldern vorgenommen, welche unter Berücksichtigung der Vorgaben besser gelungen ist, als im Rahmenlehrplan. Dennoch wird auch das vorliegende Curriculum den Anforderungen an eine vollständige Lernfeldorientierung im Sinne eines Spiralcurriculums nicht komplett gerecht. Die Ursachen dafür sind zum einen in der Struktur der gesetzlichen Vorgaben zu finden, aber auch systemtheoretisch zu erklären, schaut man sich das Setting an, in welchem das Curriculum umgesetzt werden soll.

Die gesetzlichen Vorgaben engen den Konzeptionsspielraum insofern ein, als dass es sich um eine Berufsausbildung handelt, welche in vorgegebenen Stundenumfängen definiert wird. Die erfolgreiche und regelmäßige Teilnahme, welche Voraussetzung für die Zulassung zur Prüfung darstellt, orientiert sich quantitativ an der Stundenzahl und nicht qualitativ am Kompetenzerwerb. Entsprechend muss das Curriculum so erstellt sein, dass die vorgegebenen Stunden nachgehalten werden können.

Eine weitere Problematik für die Einführung einer vollständigen Handlungsorientierung im Sinne der kompetenzorientierten Lernfelddidaktik findet sich im Setting der Rettungsdienstschule einer Feuerwehr. Wie in der Arbeit beschrieben handelt es sich um ein noch recht junges Berufsbild, in dessen Ausbildung erst kürzlich die pädagogische Expertise eingezogen ist. Die Notfallsanitäterausbildung wird vorwiegend immer noch von vielen Fachexperten ohne pädagogische Qualifikationen durchgeführt, so dass unter Berücksichtigung der Systemtheorie die Neugestaltung eines Curriculums an das entsprechende Umfeld angepasst und mit viel Feingefühl vorgenommen werden muss. In der vorliegenden Arbeit wurde demnach ganz bewusst so viel pädagogische Expertise wie nötig, aber so wenig wie möglich implementiert, damit das Kollegium diesen Veränderungsprozess mitträgt und lebt, ohne sich überfordert oder bevormundet zu fühlen.

Blickt man nun abschließend auf die Ausgangsfrage zurück, in der die Frage nachgegangen werden sollte, in wieweit die im Rahmenlehrplan vorgegebenen Inhalte curricular umgesetzt werden können, um der gesetzlich geforderten Handlungskompetenz gerecht zu werden, ist in dieser Arbeit ein weiterer Schritt in die richtige Richtung vorgenommen worden, der im weiteren Verlauf jedoch noch vertieft werden sollte. Es soll aber auch nicht unerwähnt bleiben, dass sich die gesetzlichen Vorgaben ebenfalls einer Handlungsorientierung anpassen müssten und eine Revision des Rahmenlehrplanes in diesem Zusammenhang unerlässlich scheint, um die Restriktionen des Gesetzes zu vereinfachen.

7.2 Ausblick für die Umsetzung des Curriculums

Wie in der Bearbeitung beschrieben, handelt es sich bei dem vorliegenden Curriculum nicht um ein vollständiges Curriculum, sondern erfüllt zunächst den Anspruch eines unvollständigen Curriculums im Sinne von Lernfeld-, Kompetenz- und Inhaltsbeschreibungen. Es steht demnach noch die Erarbeitung der notwendigen Lernsituationen aus und die damit einhergehende Methodenwahl für die Umsetzung der einzelnen Lernsituationen. Auch hier ist wieder das nötige Feingefühl der pädagogischen Fachkraft gefragt, das Kollegium, welches didaktisch-methodisch nicht ausgebildet ist, in diesem Prozess teilnehmerorientiert mitzunehmen und nicht zu überfordern. Bei allen pädagogischen Veränderungsprozessen sollte die Systemtheorie angewendet werden, damit der Wandel mitgetragen wird.

Da dieses Curriculum im Zuge der Handlungsorientierung dem Simulationstraining eine hohe Priorität einräumt, wäre die Erarbeitung eines Konzeptes zur Planung, Durchführung und Evaluation von Simulationstrainings wünschenswert.

Nach dem ersten Durchlauf des neuen Curriculums soll eine zunächst interne Evaluation durchgeführt werden, um weitere Veränderungen und Anpassungen zielgerichtet vornehmen zu können. Hierbei sollen nicht nur die Lehrkräfte, sondern auch die Auszubildenden integriert werden, damit beide Seiten zum Erfolg befragt werden und am erneuten Veränderungsprozess teilhaben können. Im Sinne der Lernenden Schule soll dadurch ein Lernprozess aller Beteiligten angestrebt werden, von dem alle gegenseitig partizipieren können.

7.3 Offen gebliebene Fragen/ Forschungsfragen

Aufgrund des noch recht neuen Berufsbildes der Notfallsanitäterin/ des Notfallsanitäters bleiben insgesamt viele Fragen offen, welche in potentielle Forschungsfragen münden. Im Rahmen dieser Arbeit soll sich aber auf die Fragen beschränkt werden, welche im Zusammenhang mit der Ausgangsfrage und den damit einhergehenden Problemen stehen.

Bezogen auf diese Arbeit bleibt die Frage offen, ob das neue Curriculum im beschriebenen Setting umgesetzt werden kann und in wieweit es bei allen an der Ausbildung beteiligten auf Zustimmung oder eher auf Ablehnung stößt. Ist es so aufgebaut, dass es dem sozialen System Rettungsdienstschule gerecht wird? Oder ist es zu „pädagogisch“? Wie kann eine pädagogisch fundierte qualifizierte Berufsausbildung angestrebt werden, ohne pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter? Im Zusammenhang mit dieser Frage wäre auf übergeordneter Ebene auch interessant, inwieweit die Pädagogisierung der Notfallsanitäterausbildung auf Zustimmung stößt? Jahrelang wurden Rettungsassistentinnen und Rettungsassistenten ohne berufspädagogische Expertise ausgebildet. Sind die Berufspädagogen überhaupt gewünscht? Bewährt sich die neue Ausbildung zur Notfallsanitäterin/ zum Notfallsanitäter überhaupt? Oder hätte doch an der zweijährigen Ausbildung zur Rettungsassistentin/ zum Rettungsassistenten festgehalten werden können? Erreicht die Notfallsanitäterausbildung den Kompetenzzuwachs, der sich durch das neue Berufsbild erhofft wurde?

Es wird deutlich, dass ein neues Berufsbild viele Fragen offenlässt und sich ein weites Forschungsfeld eröffnet, soll diesen Fragen wissenschaftlich nachgegangen werden.

7.4 Fazit

Die Notfallsanitäterausbildung – ein neues Berufsbild ist keinesfalls „alter Wein in neuen Schläuchen“, sondern eine Veränderung, die eine Herausforderung an alle an der Ausbildung Beteiligten darstellt. So müssen sich alle an der Notfallrettung beteiligten Personen auf umfangreiche Neurungen einstellen, was für alle auf ihre eigene persönliche Weise nicht einfach ist, fühlen wir Menschen uns doch in gewohntem Umfeld am

wohlsten. Diesen Leitgedanken folgend soll diese Arbeit einen kleinen Meilenstein in der Umsetzung einer neuen Berufsausbildung darstellen, mit dem Versuch, ein bisschen pädagogische Expertise in ein Berufsbild zu implementieren, in dem es zuvor noch nicht beheimatet war. Damit die Pädagogik in diesem neuen Setting ein Zuhause findet und nicht nur als kurzfristiger unerwünschter Besuch geduldet wird, soll diese Arbeit dazu beitragen, die Veränderungen sanft und mit dem nötigen Respekt vor den bisher an der Ausbildung Beteiligten einzuführen und nicht zu ambitioniert vorzugehen. Denn Veränderung braucht Zeit und die nötige gegenseitige Wertschätzung aller am Prozess Beteiligten. Auf diese Art und Weise gelingt die Umsetzung einer neuen Berufsausbildung meines Erachtens am ehesten, weshalb bei der Erarbeitung des neuen Curriculums an dem einen oder anderen Punkt Abstriche in der didaktischen Umsetzung gemacht wurden, was sich sicherlich im Verlauf der Zeit durch die Akzeptanz des Kollegiums und der Auszubildenden rechtfertigt. Nur so gelingt die Akzeptanz des „neuen Weines in neuen Schläuchen“.

Literaturverzeichnis

- Arnold, R.; Gonon, P.; Müller, H.-J. (2016). Einführung in die Berufspädagogik. Opladen & Toronto: Verlag Barbara Budrich
- Arnold, R. (2012). Ermöglichungsdidaktik – die notwendige Rahmung einer nachhaltigen Kompetenzreifung. In: BWP 2/2012 Sprache und Beruf. In: <https://www.bwp-zeitschrift.de/de/bwp.php/de/bwp/show/6861> (Zugriff am 04.07.2020)
- Arnold, R.; Arnold-Haecky, B. (2011). Der Eid des Sisyphos. Eine Einführung in die Systemische Pädagogik. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren
- Balck, F.; Meyer, W. (1997). Kooperation und Teamarbeit. In: Bengel, J. (Hrsg.) (1997). Psychologie in Notfallmedizin und Rettungsdienst. Berlin, Heidelberg: Springer Verlag
- Bens, D. Lipp, R. (Hrsg.) (2014). Notfallsanitätäergesetz. Edewecht: Verlagsgesellschaft Stumpf + Kossendey mbH
- Bonsen, M. (2019). Wirksame Schulleitung. In: Buchen, H., Rolff, H.-G. (Hrsg.) (2019). Professionswissen Schulleitung (5. unveränderte Auflage). Weinheim und Basel: Beltz Verlag
- Böttcher, W. (2019). Outputsteuerung durch Bildungsstandards. In: Buchen, H., Rolff, H.-G. (Hrsg.) (2019). Professionswissen Schulleitung (5. unveränderte Auflage). Weinheim und Basel: Beltz Verlag
- Bromme, R.; Haag, L. (2008). Forschung zur Lehrerpersönlichkeit. In: Helsper, W.; Böhme, J. (Hrsg.) (2008). Handbuch der Schulforschung, 2. durchgesehene und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Bundesgesetzblatt (1989). Gesetz über den Beruf der Rettungsassistentin und des Rettungsassistenten (Rettungsassistentengesetz RettAssG). In: https://www.bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav#__bgbl__%2F%2F*%5B%40attr_id%3D%27bgbl189s1384.pdf%27%5D__1585485312348 (Zugriff am 29.05.2020)

- Bundesinstitut für Berufsbildung (2020). Definition und Kontextualisierung des Kompetenzbegriffes. In: <https://www.bibb.de/de/8570.php> (Zugriff am 05.06.2020)
- Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (2013). Gesetz über den Beruf der Notfallsanitäterin und des Notfallsanitäters (Notfallsanitätergesetz - NotSanG). In: <https://www.gesetze-im-internet.de/notsang/BJNR134810013.html> (Zugriff am 29.05.2020)
- Deißinger, T. (2009). Curriculare Vorgaben für Lehr-Lernprozesse in der beruflichen Bildung. In: Bonz, B. (Hrsg.) (2009). Didaktik und Methodik der Berufsausbildung. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH
- Dubs, R. (2019). Führung. In: Buchen, H., Rolff, H.-G. (Hrsg.) (2019). Professionswissen Schulleitung (5. unveränderte Auflage). Weinheim und Basel: Beltz Verlag
- Duden (2020) In: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Handlung#bedeutungen> (Zugriff am 05.06.2020)
- Enke, K. (2011). Lernfeldorientierte Ausbildung. In: Karutz, H. (Hrsg.) (2011). Notfallpädagogik Konzepte und Ideen. Edewecht: Verlagsgesellschaft Stumpf + Kossendey mbH
- Fisch, T. (2005). Modularisierung der beruflichen Bildung. Frankfurt am Main: Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften
- Gähme, T. (2014), Entwicklung eines Curriculums – Ein Prozess. In: Ohder, M., Volz, J., Schmidt, M. Kuhnke, R., Ziegler, M. (Hrsg.). (2014). Notfallsanitäter-Curriculum. Baden-Württemberg Modell für eine bundesweite Ausbildung. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer
- Gillen, J. (2013): Kompetenzorientierung als didaktische Leitkategorie in der beruflichen Bildung – Ansatzpunkte für eine Systematik zur Verknüpfung curricularer und methodischer Aspekte. In: bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online, Ausgabe 24, 1-14. Online: http://www.bwpat.de/ausgabe24/gillen_bwpat24.pdf (Zugriff am 06.06.2020)

- Goldinger-Stroh, D. (2017). „Kompetentes Notfall-Sandwich“: Eine modifizierte Fortbildungsmethode in der Schweiz. In: In Rettungsdienst. 40. Jahrgang. Nr. 1. Januar 2017. Edewecht: Verlagsgesellschaft Stumpf + Kossendey mbH
- Hadasch, M.; Bens, D. (2014). Kommentierung des Notfallsanitättergesetzes. In: Bens, D., Lipp, R. (Hrsg.) (2014). Notfallsanitättergesetz. Edewecht: Verlagsgesellschaft Stumpf + Kossendey mbH
- Heinrich, H. (2014). Berufliche Ausbildung im Lernfeldkonzept. In: Ohder, M., Volz, J., Schmidt, M. Kuhnke, R., Ziegler, M. (Hrsg.) (2014). Notfallsanitätter-Curriculum. Baden-Württemberger Modell für eine bundesweite Ausbildung. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer
- Holtappels, H.G.; Feldhoff, T. (2010). Schule als Lernenden Organisation. In: Bohl, T.; Helsper, W.; Holtappels, H.G.; Schelle, C. (Hrsg.) (2010). Handbuch Schulentwicklung. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt
- Holtappels, H.G. (2010). Einführung: Change Management. In: Bohl, T.; Helsper, W.; Holtappels, H.G.; Schelle, C. (Hrsg.) (2010). Handbuch Schulentwicklung. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt
- Horster, L. (2019). Changemanagement und Organisationsentwicklung. In: Buchen, H., Rolff, H.-G. (Hrsg.) (2019). Professionswissen Schulleitung (5. unveränderte Auflage). Weinheim und Basel: Beltz Verlag
- Karutz, H. (2011). Kompetenzentwicklung. In: Karutz, H. (Hrsg.) (2011). Notfallpädagogik Konzepte und Ideen. Edewecht: Verlagsgesellschaft Stumpf + Kossendey mbH
- Karutz, H. (2011). Fachdidaktik Rettungsdienst. In: Karutz, H. (Hrsg.) (2011). Notfallpädagogik Konzepte und Ideen. Edewecht: Verlagsgesellschaft Stumpf + Kossendey mbH

Karutz, H. (2014). Pädagogische Überlegungen zur Notfallsanitäter-Ausbildung: Kompetenzentwicklung der künftigen Notfallsanitäter. In Rettungsdienst. 37. Jahrgang. Nr. 11. November 2014. Edewecht: Verlagsgesellschaft Stumpf + Kossendey mbH

Karutz, H. (2015). Pädagogische Überlegungen zur Notfallsanitäter-Ausbildung: Veränderungen im System. In Rettungsdienst. 38. Jahrgang. Nr. 1. Januar 2015. Edewecht: Verlagsgesellschaft Stumpf + Kossendey mbH

Kron, F.W.; Jürgens, E.; Standop, J. (2014). Grundwissen Didaktik. München: Ernst Reinhardt Verlag

Laumann, K.-J. (2017). Der Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen. Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Rettungsanwärterinnen und Rettungsanwärter sowie Rettungshelferinnen und Rettungshelfer (RettAPO). In: https://recht.nrw.de/lmi/owa/br_vbl_detail_text?anw_nr=6&vd_id=16727&vd_back=N919&sg=0&menu=1 (Zugriff am 29.05.2020)

Lipp, R. (2014). Ausblick im Rettungsdienst – Geschichte und Rückblick. In: Bens, D., Lipp, R. (Hrsg.) (2014). Notfallsanitätergesetz. Edewecht: Verlagsgesellschaft Stumpf + Kossendey mbH

Lipp, R. (2016). Umsetzung der Ausbildung des Notfallsanitäters in die Praxis. In: Hündorf, H., Lipp, R. (Hrsg.) (2016). Der Praxisanleiter. Lehrbuch für Ausbilder im Rettungsdienst. Edewecht: Verlagsgesellschaft Stumpf + Kossendey mbH

Lipp, S. (2015). Wurde der Rettungsanwärter vergessen? In Rettungsdienst. 38. Jahrgang. Nr. 8. August 2015. Edewecht: Verlagsgesellschaft Stumpf + Kossendey mbH

MGEPA, NRW, Referat Rettungswesen (2015). Ausführungsbestimmungen zur Ausbildung zur Notfallsanwärterin / zum Notfallsanwärter in Nordrhein-Westfalen. Teil 1. In: https://www.mags.nrw/sites/default/files/asset/document/ausfuehrungsbestimmungen_notsan_teili_ueberarbeitet_13112015.pdf. (Zugriff am: 30.05.2020)

MGEPA, NRW, Referat Rettungswesen (2015). Ausführungsbestimmungen zur Ausbildung zur Notfallsanitäterin / zum Notfallsanitäter in Nordrhein-Westfalen. Teil 2. In: https://www.mags.nrw/sites/default/files/asset/document/ausfuehrungsbestimmungen-zur-notsan-ausbildung-teil-ii_18032015.pdf. (Zugriff am: 30.05.2020)

MGEPA, Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen (2016). Rahmenlehrplan Ausbildung zum Notfallsanitäter / zur Notfallsanitäterin in Nordrhein-Westfalen. In: <https://www.mags.nrw/sites/default/files/asset/document/rahmenlehrplan-notsan-nrw.pdf> (Zugriff am 30.05.2020)

Müller, H.-J.; König, H.; Prescher, T. (2020). Arbeitsprozessorientierung in der Berufsausbildung von Notfallsanitäter/innen. In: Notfall + Rettungsmedizin, Band 23, Heft 1, Februar 2020: Springer Medizin Verlag GmbH

Münch, J. (2003). Theorien der beruflichen Bildung. In: Arnold, R. (2003). Berufs- und Erwachsenenpädagogik. Bd.4. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren

Nickolaus, R. (2014). Didaktik – Modelle und Konzepte beruflicher Bildung. Hohengehren: Schneider Verlag

Niedersächsisches Kultusministerium (Hrsg.) (2019). Leitlinie „Schulisches Curriculum Berufsbildende Schulen (SchuCu-BBS)“ - Glossar In: https://schucubbs.nline.nibis.de/userdata/moderator/201902/201902_Glossar_SchuCu-BBS.pdf (Zugriff am 06.06.2020)

Ohder, M. (2014). Einführung. Demografischer Wandel und Notfallversorgung der Bevölkerung. In: Ohder, M., Volz, J., Schmidt, M. Kuhnke, R., Ziegler, M. (Hrsg.). (2014). Notfallsanitäter-Curriculum. Baden-Württemberg Modell für eine bundesweite Ausbildung. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer

Ohder, M.; Volz, J. (2013). Ausbildung zum Notfallsanitäter: Ein Curriculum aus Baden-Württemberg. In: Rettungsdienst. 36. Jahrgang. Nr. 11. November 2013. Edewecht: Verlagsgesellschaft Stumpf + Kossendey mbH

- Pogunte, P. (2017). Die Übergangsfristen der Länder: Ohne Rettungsassistenten geht es nicht. In *Rettungsdienst*. 40. Jahrgang. Nr. 1. Januar 2017. Edewecht: Verlagsgesellschaft Stumpf + Kossendey mbH
- Riedl, A. (2001). *Didaktik der beruflichen Bildung*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag
- Riedl, A.; Schelten, A. (2013). *Grundbegriffe der Pädagogik und Didaktik beruflicher Bildung*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag
- Rolff, H.-G. (2019). Schulentwicklung, Schulprogramm und Steuergruppe. In: Buchen, H., Rolff, H.-G. (Hrsg.) (2019). *Professionswissen Schulleitung* (5. unveränderte Auflage). Weinheim und Basel: Beltz Verlag
- Scheef, S.Y. (2009). *Systemtheorie und Pädagogik*. Münster. Waxmann Verlag GmbH
- Schelten, A. (2010). *Einführung in die Berufspädagogik*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag
- Sekretariat der Kultusministerkonferenz, Referat Berufliche Bildung, Weiterbildung und Sport (Hrsg.) (2018). Handreichung für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen der Kultusministerkonferenz für den berufsbezogenen Unterricht in der Berufsschule und ihre Abstimmung mit Ausbildungsordnungen des Bundes für anerkannte Ausbildungsberufe. Berlin. In: https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2011/2011_09_23-GEP-Handreichung.pdf (Zugriff am 02.06.2020)
- Sekretariat der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland – Kommission für Statistik (2018). Definitionenkatalog zur Schulstatistik In: <https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/Statistik/Defkat2018.pdf> (Zugriff am 11.06.2020)
- Sloane, P. F. E. (2007). *Bildungsstandards in der beruflichen Bildung*. Paderborn: Eusl-Verlagsgesellschaft MBH
- Warhanek, C. (2011). Teameinsatz in Organisationen – ja oder nein? In: Fausenhammer et al. *Leadership Führung der Zukunft–Zukunft der Führung*. Bern: hep verlag ag

Wendt, B. (2019). Teambesprechungen und Konferenzen in Rettungsdienstschulen – studienbegleitende Hausarbeit im Rahmen des Master- Fernstudienganges „Schulmanagement“

Würtenberger, J. (2014). Einführung. Historie – ein geschichtlicher Rückblick. In Ohder, M., Volz, J., Schmidt, M. Kuhnke, R., Ziegler, M. (Hrsg.). (2014). Notfallsanitäter-Curriculum. Baden-Württemberger Modell für eine bundesweite Ausbildung. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer

Anhang:

1. Auszug aus NotSanG § 4 Ausbildungsziel

§ 4 Ausbildungsziel

(1) Die Ausbildung zur Notfallsanitäterin oder zum Notfallsanitäter soll entsprechend dem allgemein anerkannten Stand rettungsdienstlicher, medizinischer und weiterer bezugswissenschaftlicher Erkenntnisse fachliche, personale, soziale und methodische Kompetenzen zur eigenverantwortlichen Durchführung und teamorientierten Mitwirkung insbesondere bei der notfallmedizinischen Versorgung und dem Transport von Patientinnen und Patienten vermitteln. Dabei sind die unterschiedlichen situativen Einsatzbedingungen zu berücksichtigen. Die Ausbildung soll die Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter außerdem in die Lage versetzen, die

- Seite 4 von 13 -

Ein Service des Bundesministeriums der Justiz und für Verbraucherschutz
sowie des Bundesamts für Justiz – www.gesetze-im-internet.de

Lebenssituation und die jeweilige Lebensphase der Erkrankten und Verletzten und sonstigen Beteiligten sowie deren Selbstständigkeit und Selbstbestimmung in ihr Handeln mit einzubeziehen.

(2) Die Ausbildung nach Absatz 1 soll insbesondere dazu befähigen,

1. die folgenden Aufgaben eigenverantwortlich auszuführen:
 - a) Feststellen und Erfassen der Lage am Einsatzort und unverzügliche Einleitung notwendiger allgemeiner Maßnahmen zur Gefahrenabwehr,
 - b) Beurteilen des Gesundheitszustandes von erkrankten und verletzten Personen, insbesondere Erkennen einer vitalen Bedrohung, Entscheiden über die Notwendigkeit, eine Notärztin oder einen Notarzt, weiteres Personal, weitere Rettungsmittel oder sonstige ärztliche Hilfe nachzufordern, sowie Umsetzen der erforderlichen Maßnahmen,
 - c) Durchführen medizinischer Maßnahmen der Erstversorgung bei Patientinnen und Patienten im Notfalleinsatz und dabei Anwenden von in der Ausbildung erlernten und beherrschten, auch invasiven Maßnahmen, um einer Verschlechterung der Situation der Patientinnen und Patienten bis zum Eintreffen der Notärztin oder des Notarztes oder dem Beginn einer weiteren ärztlichen Versorgung vorzubeugen, wenn ein lebensgefährlicher Zustand vorliegt oder wesentliche Folgeschäden zu erwarten sind,
 - d) angemessenes Umgehen mit Menschen in Notfall- und Krisensituationen,
 - e) Herstellen und Sichern der Transportfähigkeit der Patientinnen und Patienten im Notfalleinsatz,
 - f) Auswählen des geeigneten Transportzielortes sowie Überwachen des medizinischen Zustandes der Patientinnen und Patienten und seiner Entwicklung während des Transports,
 - g) sachgerechtes Übergeben der Patientinnen und Patienten in die ärztliche Weiterbehandlung einschließlich Beschreiben und Dokumentieren ihres medizinischen Zustandes und seiner Entwicklung,
 - h) Kommunizieren mit am Einsatz beteiligten oder zu beteiligenden Personen, Institutionen oder Behörden,
 - i) Durchführen von qualitätssichernden und organisatorischen Maßnahmen im Rettungsdienst sowie Dokumentieren der angewendeten notfallmedizinischen und einsatztaktischen Maßnahmen und
 - j) Sicherstellen der Einsatz- und Betriebsfähigkeit der Rettungsmittel einschließlich Beachten sowie Einhalten der Hygienevorschriften und rechtlichen Arbeits- und Unfallschutzvorschriften,
2. die folgenden Aufgaben im Rahmen der Mitwirkung auszuführen:
 - a) Assistieren bei der ärztlichen Notfall- und Akutversorgung von Patientinnen und Patienten im Notfalleinsatz,
 - b) eigenständiges Durchführen ärztlich veranlasster Maßnahmen bei Patientinnen und Patienten im Notfalleinsatz und
 - c) eigenständiges Durchführen von heilkundlichen Maßnahmen, die vom Ärztlichen Leiter Rettungsdienst oder entsprechend verantwortlichen Ärztinnen oder Ärzten bei bestimmten notfallmedizinischen Zustandsbildern und -situationen standardmäßig vorgegeben, überprüft und verantwortet werden,
3. mit anderen Berufsgruppen und Menschen am Einsatzort, beim Transport und bei der Übergabe unter angemessener Berücksichtigung der Gesamtlage vom individual-medizinischen Einzelfall bis zum Großschadens- und Katastrophenfall patientenorientiert zusammenzuarbeiten.

2. Auszug aus NotSan-APrV, Anlage 1

Anlage 1 (zu § 1 Absatz 1 Nummer 1) Theoretischer und praktischer Unterricht

(Fundstelle: BGBl. I 2013, 4289 - 4292)

Der theoretische und praktische Unterricht umfasst folgende Themenbereiche:

	Stunden
1. Notfallsituationen bei Menschen aller Altersgruppen sowie Gefahrensituationen erkennen, erfassen und bewerten	360
Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen,	
a) auf der Grundlage notfallmedizinischer Erkenntnisse und notfallrelevanter Kenntnisse der Bezugswissenschaften wie Naturwissenschaften, Anatomie, Physiologie, allgemeine und spezielle Krankheitslehre und medizinische Mikrobiologie sowie Sozialwissenschaften, Notfallsituationen wahrzunehmen und zu reflektieren sowie Veränderungen der Notfallsituationen zu erkennen und adäquat zu handeln,	
b) eine Eigen- und Fremdanamnese unter Anwendung der notwendigen diagnostischen Maßnahmen entsprechend dem aktuellen Stand von Wissenschaft und Technik sowie unter Berücksichtigung des Zustandes der Patientin oder des Patienten insbesondere im Hinblick auf ihre oder seine vitale Gefährdung zielgerichtet zu erheben,	
c) die erhobenen Befunde zu beurteilen und eine Arbeitsdiagnose zu erstellen,	
d) unter Beachtung der Lage vor Ort und möglicher Gefahren Maßnahmen zur Erkundung einer Einsatzstelle durchzuführen,	
e) die gewonnenen Erkenntnisse zu beurteilen sowie der Situation entsprechend zu reagieren,	
f) die eigenen Grenzen insbesondere im Hinblick auf die Gefährdungslage, die Zahl der betroffenen Personen oder die berufsrechtlichen Rahmenbedingungen zu beachten und unter Berücksichtigung sachlicher, personenbezogener und situativer Erfordernisse Maßnahmen zum Anfordern entsprechender Unterstützung einzuleiten.	
2. Rettungsdienstliche Maßnahmen und Maßnahmen der Gefahrenabwehr auswählen, durchführen und auswerten	360
Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen,	
a) Maßnahmen zur Rettung der Patientinnen und Patienten sowie medizinische Maßnahmen der Erstversorgung entsprechend dem aktuellen Stand von Wissenschaft und Technik in ihrer Zielsetzung, Art und ihrem Umfang an der Arbeitsdiagnose auszurichten und danach zu handeln,	
b) Maßnahmen zur Überprüfung und Sicherung der Vitalfunktionen situationsgerecht durchzuführen,	

Stunden

- c) geeignete Hilfsmittel zur fachgerechten Lagerung und zum Transport von unterschiedlichen Patientengruppen unter Beachtung der Patienten- und Eigenschonung einzusetzen,
 - d) Maßnahmen zur fachgerechten Lagerung, Betreuung und Überwachung von unterschiedlichen Patientengruppen unter Einbeziehung der Grundregeln der Hygiene während des Transports durchzuführen,
 - e) Maßnahmen zur fachgerechten Betreuung und Überwachung unter Einbeziehung der Grundregeln der Hygiene von unterschiedlichen Patientengruppen während eines ärztlich begleiteten Sekundärtransportes durchzuführen,
 - f) Transporte von Intensivpatientinnen und -patienten mit den notwendigen Pflegemaßnahmen unter Einbeziehung der Grundregeln der Hygiene zu begleiten,
 - g) das eigene Handeln an Maßnahmen zur Gefahrenabwehr und zum Eigenschutz einschließlich der Grundregeln des Infektionsschutzes auszurichten und einfache Maßnahmen sicher anzuwenden,
 - h) die durchgeführten berufsfeldspezifischen Maßnahmen zu evaluieren und zielgerichtetes Handeln kontinuierlich an sich verändernde Anforderungen anzupassen.
- 3. Kommunikation und Interaktion mit sowie Beratung von hilfeschendenden und hilfebedürftigen Menschen unter Berücksichtigung des jeweiligen Alters sowie soziologischer und psychologischer Aspekte** **120**
- Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen,
- a) Kommunikation und Interaktion im Rettungsdienst an Grundlagen aus Psychologie und Soziologie auszurichten,
 - b) mit kranken und verunfallten Patientinnen und Patienten sowie ihren Angehörigen unter Berücksichtigung personenbezogener und situativer Erfordernisse zu kommunizieren,
 - c) die besonderen Bedürfnisse von sterbenden Patientinnen und Patienten sowie ihrer Angehörigen zu beachten,
 - d) das eigene Kommunikationsverhalten, auch unter Nutzung nonverbaler Möglichkeiten, an den spezifischen Bedürfnissen und Anforderungen in der Kommunikation und Betreuung von speziellen Patientengruppen wie Kindern, Jugendlichen, älteren Menschen, pflegebedürftigen Menschen, gesellschaftlichen Randgruppen, übergewichtigen Menschen oder hör- und sehbehinderten Menschen sowie von deren Angehörigen und von unbeteiligten Dritten auszurichten,
 - e) das eigene Kommunikationsverhalten an Auswirkungen wesentlicher psychischer Erkrankungen auf die Patientenkommunikation und Patientenbetreuung auszurichten.
- 4. Abläufe im Rettungsdienst strukturieren und Maßnahmen in Algorithmen und Einsatzkonzepte integrieren und anwenden** **100**
- Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen,
- a) Versorgungsalgorithmen entsprechend dem aktuellen Stand von Wissenschaft und Technik unter Berücksichtigung sachlicher, personenbezogener und situativer Erfordernisse anzuwenden,
 - b) das eigene Handeln bei besonderen Lagen an aktuellen Einsatzkonzepten auszurichten,
 - c) auf einer Rettungswache nach Verfahrensanweisungen zur Strukturierung und Organisation von Arbeitsabläufen zu handeln.
- 5. Das Arbeiten im Rettungsdienst intern und interdisziplinär innerhalb vorhandener Strukturen organisieren** **100**
- Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen,
- a) ihre Einsatzbereitschaft und die Einsatzbereitschaft der Einsatzmittel des Rettungsdienstes einschließlich Luft-, Berg- und Wasserrettungsdienst durch tägliche

Stunden

- Kontrolle des Materials und der Geräte anhand von Vorschriften und Checklisten sicherzustellen,
- b) mit Funk- und Kommunikationsmitteln zu arbeiten,
 - c) bei Transportentscheidungen die Krankenhausorganisation in Deutschland zu berücksichtigen,
 - d) die technischen und organisatorischen Erfordernisse bei Intensivtransporten zu berücksichtigen,
 - e) bis zum Eintreffen von Leitungspersonal unter Beachtung der dann zu erwartenden Strukturen und Maßnahmen der Einsatzleitung bei außergewöhnlichen Einsatzlagen wie insbesondere Großschadensfällen, CBNR-Gefahren, terroristischen Gefahren und Katastrophen zu handeln.
- 6. Handeln im Rettungsdienst an Qualitätskriterien ausrichten, die an rechtlichen, wirtschaftlichen und ökologischen Rahmenbedingungen orientiert sind** **100**
- Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen,
- a) das eigene Handeln an den rechtlichen Rahmenbedingungen des Rettungsdienstes einschließlich der für seine Organisation und Durchführung relevanten Vorschriften der Landesrettungsdienstgesetze sowie des Katastrophenschutzes auszurichten,
 - b) bei der medizinischen Behandlung die rechtlichen Rahmenbedingungen zu berücksichtigen,
 - c) das eigene Handeln an relevanten Rechtsvorschriften aus dem Straf- und Zivilrecht, aus dem Straßenverkehrsrecht sowie aus anderen einschlägigen Rechtsgebieten, insbesondere dem Arbeits- und Arbeitsschutzrecht, auszurichten,
 - d) das eigene Handeln an Qualitätsmanagement- und Dokumentationssystemen im Rettungsdienst auszurichten.
- 7. Bei der medizinischen Diagnostik und Therapie mitwirken, lebenserhaltende Maßnahmen und Maßnahmen zur Abwendung schwerer gesundheitlicher Schäden bis zum Eintreffen der Notärztin oder des Notarztes oder dem Beginn einer weiteren ärztlichen Versorgung durchführen** **500**
- Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen,
- a) apparative Hilfsmittel zur Diagnose und Überwachung von Notfallpatientinnen und -patienten situationsbezogen einzusetzen,
 - b) bei der Durchführung von Maßnahmen zur Sicherung der Atemwege und Beatmung wie insbesondere endotracheale Intubation, supraglottische Atemweghilfen, erweiterte Beatmungsformen, medikamentöse Therapien oder Narkoseeinleitungen entsprechend dem aktuellen Stand von Wissenschaft und Technik mitzuwirken,
 - c) bei der Durchführung von Maßnahmen zur Stabilisierung des Kreislaufs wie insbesondere medikamentöse Therapien oder Infusionstherapien entsprechend dem aktuellen Stand von Wissenschaft und Technik mitzuwirken,
 - d) bei der Durchführung von Maßnahmen im Rahmen der Reanimation wie insbesondere medikamentöse Therapien entsprechend dem aktuellen Stand von Wissenschaft und Technik mitzuwirken,
 - e) bei der Durchführung von Maßnahmen im Rahmen der chirurgischen Versorgung von Notfallpatientinnen und -patienten wie insbesondere Thoraxdrainage, Tracheotomie, Koniotomie oder Reposition entsprechend dem aktuellen Stand von Wissenschaft und Technik mitzuwirken,
 - f) ärztlich veranlasste Maßnahmen zur Sicherung der Atemwege und Beatmung, zur Stabilisierung des Kreislaufs, im Rahmen der Reanimation und im Rahmen der chirurgischen Versorgung im Einsatzkontext eigenständig durchzuführen und die dabei relevanten rechtlichen Aspekte zu berücksichtigen,
 - g) Maßnahmen zur Sicherung der Atemwege und Beatmung, zur Stabilisierung des Kreislaufs,

	Stunden
im Rahmen der Reanimation und im Rahmen der chirurgischen Versorgung, die zur Lebenserhaltung oder zur Abwendung schwerer gesundheitlicher Schäden im Einsatzkontext erforderlich sind, bis zum Eintreffen der Notärztin oder des Notarztes oder dem Beginn einer weiteren ärztlichen Versorgung eigenständig durchzuführen und die dabei relevanten rechtlichen Aspekte zu berücksichtigen,	
h) bei Maßnahmen der erweiterten notärztlichen Therapie, die über die Maßnahmen zur Sicherung der Atemwege und Beatmung, zur Stabilisierung des Kreislaufs, im Rahmen der Reanimation und im Rahmen der chirurgischen Versorgung hinausgehen, bei notfallmedizinisch relevanten Krankheitsbildern zu assistieren,	
i) Maßnahmen der erweiterten notärztlichen Therapie, die zur Lebenserhaltung oder zur Abwendung schwerer gesundheitlicher Schäden im Einsatzkontext bis zum Eintreffen der Notärztin oder des Notarztes oder dem Beginn einer weiteren ärztlichen Versorgung erforderlich sind, eigenständig durchzuführen und die dabei relevanten rechtlichen Aspekte, insbesondere die Verhältnismäßigkeit bei der Auswahl der Maßnahmen, zu berücksichtigen.	
8. Berufliches Selbstverständnis entwickeln und lernen, berufliche Anforderungen zu bewältigen	100
Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen,	
a) den Notfallsanitäterberuf im Kontext der Gesundheitsfachberufe zu positionieren,	
b) sich kritisch mit dem Beruf auseinanderzusetzen,	
c) zur eigenen Gesundheitsvorsorge beizutragen,	
d) mit Krisen- und Konfliktsituationen konstruktiv umzugehen und Deeskalationsstrategien anzuwenden.	
9. Auf die Entwicklung des Notfallsanitäterberufs im gesellschaftlichen Kontext Einfluss nehmen	60
Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen,	
a) das Gesundheitssystem in Deutschland in seinen wesentlichen Strukturen zu kennen und Entwicklungen im Gesundheitswesen wahrzunehmen, deren Folgen für den Notfallsanitäterberuf einzuschätzen und sich in die Diskussion einzubringen,	
b) den Notfallsanitäterberuf in seiner Eigenständigkeit und im Zusammenwirken mit unterschiedlichen Akteuren zu verstehen, danach zu handeln und ihn weiterzuentwickeln,	
c) die eigene Ausbildung kritisch zu betrachten sowie Eigeninitiative und Verantwortung für das eigene lebenslange Lernen zu übernehmen,	
d) mit Grundkenntnissen der englischen Fachsprache fachbezogen zu kommunizieren,	
e) Unterschiede von Rettungsdienstsystemen innerhalb der Bundesrepublik Deutschland sowie in den verschiedenen europäischen Ländern mit Blick auf die Stellung der Notfallsanitäterin oder des Notfallsanitäters zu bewerten.	
10. In Gruppen und Teams zusammenarbeiten	120
Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen,	
a) Übergabe- und Übernahmegespräche zielgerichtet zu führen,	
b) mit Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben sowie mit sonstigen beteiligten Behörden und Organisationen situationsbezogen zusammenzuarbeiten,	
c) mit den Angehörigen anderer Berufsgruppen im Gesundheitswesen unter Beachtung von deren Zuständigkeiten und Kompetenzen zusammenzuarbeiten,	
d) mit den Angehörigen anderer Berufsgruppen im Bereich von Sicherheit und Ordnung sowie Gefahrenabwehr und Katastrophenschutz unter Beachtung von deren Zuständigkeiten und Kompetenzen zusammenzuarbeiten.	
Stundenzahl insgesamt	1 920

3. Auszug aus NotSan-APrV, Anlage 2

Ein Service des Bundesministeriums der Justiz und für Verbraucherschutz
sowie des Bundesamts für Justiz – www.gesetze-im-internet.de

Anlage 2 (zu § 1 Absatz 1 Nummer 2) Praktische Ausbildung in genehmigten Lehrrettungswachen

(Fundstelle: BGBl. I 2013, 4293)

Die praktische Ausbildung an der Rettungswache umfasst folgende Aufgabenbereiche:

	Stunden
1. Dienst an einer Rettungswache	40
2. Durchführung und Organisation von Einsätzen in der Notfallrettung	1 600
Die Schülerinnen und Schüler sind dabei zu befähigen, bei realen Einsätzen unter Aufsicht und Anleitung Verantwortung zu entwickeln und zu übernehmen. Hierzu haben sie an mindestens 175 realen Einsätzen (darin enthalten sein können bis zu 25 reale Einsätze im Krankentransport), von denen mindestens 50 unter Beteiligung einer Notärztin oder eines Notarztes erfolgen müssen, teilzunehmen. Ferner ist darauf hinzuwirken, dass die Schülerinnen und Schüler Handlungskompetenz im Rahmen der Zusammenarbeit mit Feuerwehr und Polizei entwickeln.	
Zur freien Verteilung auf die Einsatzbereiche 1 und 2 sowie zur Hospitation an einer Rettungsleitstelle oder integrierten Leitstelle	320
Stundenzahl insgesamt	1 960
Während der praktischen Ausbildung sind die Themenbereiche 1 bis 10 des theoretischen und praktischen Unterrichts der Anlage 1 einzuüben und zu vertiefen. Hierzu sind einsatzfreie Zeiten, aber auch praktische Einsätze zu nutzen.	

4. Auszug aus NotSan-APrV, Anlage 3

Anlage 3 (zu § 1 Absatz 1 Nummer 3) Praktische Ausbildung in geeigneten Krankenhäusern

(Fundstelle: BGBl. I 2013, 4294 - 4295)

Die praktische Ausbildung in geeigneten Krankenhäusern umfasst folgende Funktionsbereiche:

	Stunden
1. Pflegeabteilung	80
Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen, a) bei der Grund- und Behandlungspflege mitzuwirken, b) bei der Pflege spezieller Patientengruppen mitzuwirken.	
2. Interdisziplinäre Notfallaufnahme	120
Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen, a) Maßnahmen der klinischen Erstuntersuchung unter Berücksichtigung patientenbezogener und situativer Besonderheiten unter Anleitung durchzuführen, b) diagnostische Maßnahmen selbständig oder unter Anleitung durchzuführen, c) Maßnahmen zur Vorbereitung der Erstversorgung durchzuführen, d) bei der Durchführung der Erstversorgung mitzuwirken.	
Wenn die Ausbildung nicht vollständig in einer interdisziplinären Notfallaufnahme absolviert werden kann, sind 80 Stunden in einer internistischen Notfallaufnahme und 40 Stunden in einer chirurgischen Notfallaufnahme zu absolvieren.	
3. Anästhesie- und OP-Abteilung	280
Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen, a) mit sterilen Materialien umzugehen,	

Stunden

- b) Maßnahmen der Narkoseeinleitung unter Anleitung durchzuführen,
- c) einen periphervenösen Zugang zu legen,
- d) beim Anlegen zentralvenöser Zugänge und arterieller Messsysteme mitzuwirken,
- e) einen freien Atemweg bei narkotisierten Patientinnen und Patienten zu schaffen,
- f) Maßnahmen zum oralen und nasalen Absaugen durchzuführen.

4. Intensivmedizinische Abteilung

120

Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen,

- a) Spritzenpumpen anwenden zu können,
- b) Kontrolle und den Wechsel von Drainagen, Sonden und Verbänden durchzuführen,
- c) einen periphervenösen Zugang zu legen,
- d) beim Anlegen zentralvenöser Zugänge und arterieller Messsysteme mitzuwirken,
- e) Maßnahmen zur Anwendung von Beatmungsformen selbständig oder unter Anleitung durchzuführen,
- f) Maßnahmen zum oralen und nasalen Absaugen selbständig oder unter Anleitung durchzuführen.

5. Geburtshilfliche, pädiatrische oder kinderchirurgische Fachabteilung/Intensivstation oder Station mit entsprechenden Patientinnen und Patienten

40

Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen,

- a) bei der Versorgung bei fachspezifischen Krankheitsbildern mitzuwirken,
- b) unter Anleitung die Pflege von Neugeborenen, Säuglingen und Kindern durchzuführen,
- c) bei der Kontrolle und dem Wechsel von Drainagen, Sonden und Verbänden mitzuwirken.

Kann der Einsatz in einer entsprechenden klinischen Einrichtung nicht sichergestellt werden, hat die Schule ein simulatorgestütztes Training anzubieten, das den unter 5. genannten Anforderungen genügt.

6. Psychiatrische, gerontopsychiatrische oder gerontologische Fachabteilung

80

Die Schülerinnen und Schüler sind zu befähigen,

- a) bei der Versorgung bei fachspezifischen Krankheitsbildern mitzuwirken,
- b) unter Anleitung die Pflege von Patientinnen und Patienten der Fachabteilung durchzuführen,
- c) bei der Kontrolle und dem Wechsel von Drainagen, Sonden und Verbänden mitzuwirken.

Stundenzahl insgesamt

720

Die praktische Ausbildung beinhaltet in allen Funktionsbereichen die Grundregeln der Hygiene und des Infektionsschutzes, Maßnahmen der Krankenbeobachtung und Patientenüberwachung inklusive der dazu notwendigen Geräte, den Umgang mit Medikamenten sowie Maßnahmen zu ihrer Vorbereitung und Applikation, den Ablauf einer allgemeinen Patientenaufnahme sowie der Patientenübergabe, die Dokumentation, den Dienstablauf und die räumlichen Besonderheiten. Die Schülerinnen und Schüler sind in allen Funktionsbereichen zu befähigen, in dem für den Notfallsanitäterberuf erforderlichen Umfang die hierzu notwendigen Maßnahmen zu kennen und selbständig oder unter Anleitung durchzuführen.

5. Inhaltsverzeichnisse der Ausführungsbestimmungen des Landes NRW Teil I und II

Ausführungsbestimmungen zur Notfallsanitäter-Ausbildung in NRW – Teil I (neu)

Ausführungsbestimmungen zur Ausbildung zur Notfallsanitäterin / zum Notfallsanitäter in Nordrhein-Westfalen

Teil I

Inhaltsverzeichnis

A. Allgemeines	S. 4
1. Vorbemerkung	S. 4
2. Rechtliche Grundlagen	S. 5
B. Gliederung der neuen Ausbildung	S. 6
I. Allgemeine Rahmenbedingungen	S. 6
1. Vorbemerkungen	S. 6
2. Zuständigkeiten	S. 7
2.1 Novellierung der Zuständigkeitsverordnung Heilberufe	S. 7
2.2 Anerkennung der Notfallsanitäterschulen	S. 7
2.3 Zuständige Behörde	S. 8
3. Finanzierung	S. 9
4. Ausbildungsvergütung	S. 10
II. Zugangsvoraussetzungen zur Ausbildung	S. 10
1. Vollausbildung	S. 10
2. Ergänzungsprüfung und Ergänzungsausbildung	S. 10
2.1 Ergänzungsprüfung nach Fallgruppe 1	S. 11
2.2 Ergänzungsprüfung nach Fallgruppe 2	S. 11
2.3 Ergänzungsprüfung nach Fallgruppe 3	S. 11
2.4 Definition Tätigkeit zur Zulassung zur Ergänzungsprüfung	S. 11
2.4.1 Berufliche Tätigkeit als RettAss	S. 12
2.4.2 Prüfung der Gleichwertigkeit bei sonstigen Tätigkeiten als RettAss	S. 13
2.5 Anerkennung gleichwertiger Ausbildungen	S. 15
III. Ausbildungsinhalte	S. 16
1. Definition Ausbildungsziel	S. 16
1.1 Eigenverantwortliche Ausführung	S. 16
1.2 Aufgaben im Rahmen der Mitwirkung	S. 17
2. Einheitliche Grundsätze für erweiterte Maßnahmen / Standards und landeseinheitliche Grundsätze für die von den Ärztlichen Leitungen Rettungsdienst in NRW zugelassenen Maßnahmen	S. 18
2.1 Katalog „Invasive Maßnahmen durch Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter“	S. 19

13.11.2015

MGEPA NRW Referat Rettungswesen

1

2.2	Medikamentenkatalog „Invasive Maßnahmen durch Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter“	S. 19
2.3	Besondere Hinweise der Ärztlichen Leitungen Rettungsdienst	S. 20
IV.	Rahmenbedingungen der Ausbildungsstätten	S. 20
1.	Rahmenbedingungen Ausbildungsstätte Notfallsanitäterschule	S. 20
1.1.	Aufgaben	S. 20
1.2.	Qualifikation des ausbildenden Personals	S. 21
1.3.	Lehrpersonal	S. 21
1.3.1	Schulleitung	S. 21
1.3.2	Lehrkräfte	S. 22
1.3.3	Praxisbegleitungen	S. 22
1.3.3.1	Beratungsbesuche Lehrrettungswache	S. 23
1.3.3.2	Beratungstage Krankenhaus	S. 24
1.3.4	Dozentinnen und Dozenten	S. 24
1.3.5	Ärztliche Leitung der Rettungsdienstschule	S. 25
1.4	Ausbildungsdokumentation	S. 25
2.	Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter	S. 25
2.1.	Aufgaben der Praxisanleitungen	S. 27
2.2.	Ausbildung der Praxisanleitungen	S. 27
2.2.1.	Anerkennung von gleichwertigen Ausbildungen	S. 28
2.2.2.	Inhalte der Ausbildung und Lehrgangsgröße	S. 29
2.3.	Prüfungswesen	S. 29
2.3.1.	Zulassung zur Prüfung	S. 30
2.3.2.	Prüfung	S. 30
2.3.2.1.	Praktische Prüfung	S. 30
2.3.2.2.	Schriftliche Prüfung	S. 31
2.3.2.3.	Bestehen der Prüfung	S. 31
2.3.2.4.	Wiederholung der Prüfung	S. 32
2.3.2.5.	Einsicht der Prüfungsunterlagen und Dokumentation	S. 32
3.	Rahmenbedingungen Ausbildungsstätte Lehrrettungswache	S. 32
3.1.	Kriterien zur Genehmigung/Anerkennung von Lehrrettungswachen	S. 33
3.2.	Mindestausstattung	S. 33
3.3.	Einsatzhäufigkeit	S. 33
3.4.	Anzahl der Praktikumsplätze	S. 33
3.5.	Praxisanleitungen an der Lehrrettungswache	S. 33
3.6.	Kosten	S. 34
3.7.	Bestandsschutz von bisherigen Lehrrettungswachen	S. 35
4.	Rahmenbedingungen Ausbildungsstätte Krankenhaus	S. 35
4.1.	Voraussetzungen	S. 35
4.2.	Praxisanleitungen im Krankenhaus	S. 35
4.3.	Kooperation Notfallsanitäterschule zwischen und Krankenhaus	S. 36

4.4. Aufgaben	S. 36
C. Ausbildungsempfehlungen und -hinweise zur Ergänzungsausbildung	S. 37
1. Ergänzungsausbildung mit 480 Stunden Fortbildung (EP 2)	S. 38
1.1 Theoretischer und praktischer Unterricht	S. 38
1.1.1 Themenbereich Kommunikation und Interaktion	S. 39
1.1.2 Themenbereich Handeln an Qualitätskriterien ausrichten	
1.1.3 Themenbereich Durchführung von Maßnahmen	S. 40
1.2 Praktische Ausbildung	S. 41
2. Ergänzungsausbildung mit 960 Stunden (EP 3)	S. 41
2.1 Theoretischer und praktischer Unterricht	S. 41
2.2 Praktische Ausbildung	S. 42
3. Vorbereitung auf Ergänzungsprüfung (EP 1)	S. 42
D. Durchführung der staatlichen Ergänzungsprüfungen	S. 43
1. Mündliche Ergänzungsprüfung	S. 44
1.1 Grundsätzliches	S. 44
1.2 Inhalte der mündlichen Ergänzungsprüfung	S. 44
1.3 Wiederholung der mündlichen Ergänzungsprüfung	S. 44
2. Praktische Ergänzungsprüfung	S. 45
2.1 Grundsätzliches	S. 45
2.2 Modulares Prinzip mit Grundvariablen in der praktischen Ergänzungsprüfung	S. 46
2.3 Wiederholung der praktischen Ergänzungsprüfung	S. 47
E. Weiterführende Hinweise zur Notfallsanitäterausbildung in Nordrhein- Westfalen	S. 48
F. Verschiedenes	S. 48
G. Anlagen	S. 49

**Ausführungsbestimmungen zur Ausbildung zur Notfallsanitäterin /
zum Notfallsanitäter in Nordrhein-Westfalen**

Teil II

Inhaltsverzeichnis

A. Allgemeines	S. 2
B. Hinweise zur Vollausbildung	S. 2
C. Ausbildungsinhalte	S. 3
1. Definition Ausbildungsziel	S. 3
1.1 Eigenverantwortliche Ausführung	S. 3
1.2 Aufgaben im Rahmen der Mitwirkung	S. 4
2. Ausbildungsinhalte	S. 5
2.1 Einfügen von realen Notfallbildern in die Ausbildung	S. 5
2.2 Implementierung neuer Ausbildungsinhalte	S. 5
2.3 Implementierung differentialdiagnostisch geeigneter Beurteilungsfähigkeit	S. 7
3. Einheitliche Grundsätze für erweiterte Maßnahmen/Standards und landeseinheitliche Grundsätze für die von Ärztlichen Leitungen Rettungsdienst NRW zugelassenen Maßnahmen	S. 7
3.1 Katalog „Invasive Maßnahmen durch Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter“	S. 9
3.2 Medikamentenkatalog „Invasive Maßnahmen durch Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter“	S. 9
3.3 Besondere Hinweise der Ärztlichen Leitungen Rettungsdienst	S. 9
D. Hinweise zur schriftlichen, mündlichen und praktischen Prüfung	S. 10
1. Hinweise zur schriftlichen Prüfung	S. 10
2. Hinweise zur mündlichen Prüfung	S. 10
3. Hinweise zur praktischen Prüfung	S. 11
4. Hinweise zur Prüfungsdurchführung	S. 12
E. Weitere Hinweise	S. 12
1. Empfehlungen Mindestqualifikation „Rettungssanitäterin/ Rettungssanitäter“	S. 12
2. Einsatz der Auszubildenden/des Auszubildenden als Transport- führerin/Transportführer im Krankentransport	S. 13
3. Einsatz der Auszubildenden/des Auszubildenden in der Notfallrettung	S. 13
4. Implementierung von Qualitätszirkeln auf Ebene der Bezirks- regierungen	S. 14

6. Auszug aus dem Rahmenlehrplan NRW, Lernfelder und Zeitansatz der Notfallsanitäterausbildung

Lernfelder und Zeitansatz

Nr.	Titel	Unterrichtseinheiten (je 45 Minuten)
1	Das Tätigkeitsfeld Rettungsdienst erkunden und berufliches Selbstverständnis entwickeln	156
2	Lebensbedrohliche Zustände erkennen und bewerten sowie einfache lebensrettende Maßnahmen durchführen	245
3	Die Einsatzbereitschaft unterschiedlicher Rettungsmittel herstellen und erhalten	105
4	Einen Krankentransport durchführen	198
5	Bei Notfalleinsätzen assistieren und erweiterte notfallmedizinische Maßnahmen durchführen	340
6	Patientinnen und Patienten, Angehörige, Kolleginnen und Kollegen sowie Dritte unterstützen und beraten	82
7	Einen Notfalleinsatz selbständig planen, durchführen und bewerten	217
8	Einsätze mit erweiterten Anforderungen selbständig planen, durchführen und bewerten	312
9	In komplexen fachdienstübergreifenden Einsatzlagen selbständig arbeiten	181
10	Im beruflichen Umfeld agieren und sich entwickeln	84
	Gesamt	1.920

7. Auszug aus dem Rahmenlehrplan NRW, zeitlicher Ablauf der modularisierten 30-monatigen Ausbildung zur Notfallsanitäterin / zum Notfallsanitäter für Beamtinnen und Beamte des mittleren feuerwehrtechnischen Dienstes

Lernfelder und Mindestzeitansatz der modularisierten 30-monatigen Ausbildung zur Notfallsanitäterin / zum Notfallsanitäter für Beamtinnen und Beamte des mittleren feuerwehrtechnischen Dienstes

Nr.	Titel	Unterrichtseinheiten
1	Das Tätigkeitsfeld Rettungsdienst erkunden und berufliches Selbstverständnis entwickeln	135
2	Lebensbedrohliche Zustände erkennen und bewerten sowie einfache lebensrettende Maßnahmen durchführen	200
3	Die Einsatzbereitschaft unterschiedlicher Rettungsmittel herstellen und erhalten	65
4	Einen Krankentransport durchführen	170
5	Bei Notfalleinsätzen assistieren und erweiterte notfallmedizinische Maßnahmen durchführen	275
6	Patientinnen und Patienten, Angehörige, Kolleginnen und Kollegen sowie Dritte unterstützen und beraten	75
7	Einen Notfalleinsatz selbständig planen, durchführen und bewerten	150
8	Einsätze mit erweiterten Anforderungen selbständig planen, durchführen und bewerten	255
9	In komplexen fachdienstübergreifenden Einsatzlagen selbständig arbeiten	105
10	Im beruflichen Umfeld agieren und sich entwickeln	70
	Gesamt	1.500

Zeitlicher Ablauf der modularisierten 30-monatigen Ausbildung zur Notfallsanitäterin / zum Notfallsanitäter für Beamtinnen und Beamte des mittleren feuerwehrtechnischen Dienstes

Woche		
1	1. Berufsfelderkundung	Theoretischen und praktischen Ausbildung (Schule) Modul „Schule 1“
2	1. Berufsfelderkundung	
3	1. Berufsfelderkundung	
4	1. Berufsfelderkundung	
5	2. lebensbedrohliche Zustände	
6	2. lebensbedrohliche Zustände	
7	2. lebensbedrohliche Zustände	
8	2. lebensbedrohliche Zustände	
9	2. lebensbedrohliche Zustände	
10	Notfallrettung 1/37	Lehrrettungswacheⁱ
11	Notfallrettung 2/37	
12	Notfallrettung 3/37	
13	Notfallrettung 4/37	
14	Notfallrettung 5/37	
15	Notfallrettung 6/37	
16	Notfallrettung 7/37	
17	Notfallrettung 8/37	
18	Notfallrettung 9/37	
19	Notfallrettung 10/37	
	ggf. feuerwehrtechnischer Einsatzdienst	
20	Urlaub	Urlaubⁱⁱ
21	Urlaub	
22	Urlaub	
23	3. Einsatzbereitschaft	Theoretischen und praktischen Ausbildung (Schule) Modul „Schule 2“
24	3. Einsatzbereitschaft	
25	4. Krankentransport	
26	4. Krankentransport	
27	4. Krankentransport	
28	4. Krankentransport	
29	Notfallrettung 11/37	Lehrrettungswache¹
30	Notfallrettung 12/37	
31	Notfallrettung 13/37	
32	Notfallrettung 14/37	
33	Notfallrettung 15/37	
34	Notfallrettung 16/37	
35	Notfallrettung 17/37	
36	Notfallrettung 18/37	
37	Notfallrettung 19/37	
38	Notfallrettung 20/37	
	ggf. feuerwehrtechnischer Einsatzdienst	

Woche		
39	Urlaub	Urlaub²
40	Urlaub	
41	Urlaub	
42	5. Assistenz	Theoretischen und praktischen Ausbildung (Schule) Modul „Schule 3“
43	5. Assistenz	
44	5. Assistenz	
45	5. Assistenz	
46	5. Assistenz	
47	5. Assistenz	
48	5. Assistenz	
49	6. Sozialarbeit	
50	6. Sozialarbeit	
51	Pflege 1/2	
52	Pflege 2/2	
53	Ambulanz 1/2	
54	Amb 2/2	
55	Psych 1/2	
56	Psych 2/2	
57	Notfallrettung 21/37	Lehrrettungswache¹
58	Notfallrettung 22/37	
59	Notfallrettung 23/37	
60	Notfallrettung 24/37	
61	Notfallrettung 25/37	
62	Notfallrettung 26/37	
63	Notfallrettung 27/37	
64	Notfallrettung 28/37	
65	Notfallrettung 29/37	
66	Notfallrettung 30/37	
	ggf. feuerwehrtechnischer Einsatzdienst	
67	Urlaub	Urlaub²
68	Urlaub	
69	Urlaub	
70	7. Einsatzdurchführung	Theoretischen und praktischen Ausbildung (Schule) Modul „Schule 4“
71	7. Einsatzdurchführung	
72	7. Einsatzdurchführung	
73	7. Einsatzdurchführung	
74	8. komplexe Einsätze	
75	8. komplexe Einsätze	
76	8. komplexe Einsätze	
77	8. komplexe Einsätze	
78	8. komplexe Einsätze	
79	8. komplexe Einsätze	

Woche		
80	OP 1/5	Klinische Ausbildung (Krankenhaus) Modul „Klinik 2“
81	OP 2/5	
82	OP 3/5	
83	OP 4/5	
84	OP 5/5	
85	Int 1/2	
86	Int 2/2	
87	Päd/Gyn (1 Wo)	
88	Notfallrettung 31/37	Lehrrettungswache¹
89	Notfallrettung 32/37	
90	Notfallrettung 33/37	
91	Notfallrettung 34/37	
92	Notfallrettung 35/37	
93	Notfallrettung 36/37	
94	Notfallrettung 37/37	
	ggf. feuerwehrtechnischer Einsatzdienst	
95	Urlaub	Urlaub²
96	Urlaub	
97	Urlaub	
98	9. Fachdienste	Theoretischen und praktischen Ausbildung (Schule) Modul „Schule 5“
99	9. Fachdienste	
100	9. Fachdienste	
101	10. Berufsausübung	
102	10. Berufsausübung	
103	frei 1/8	Lehrrettungswache¹
104	frei 2/8	
105	frei 3/8	
106	frei 4/8	
107	frei 5/8	
108	frei 6/8	
109	frei 7/8	
110	frei 8/8	
	ggf. feuerwehrtechnischer Einsatzdienst	
111	Urlaub	Urlaub²
112	Urlaub	
113	Urlaub	
114	Prüfungsvorbereitung und Prüfung	Prüfungsvorbereitung und Prüfung
115	Prüfungsvorbereitung und Prüfung	
116	Prüfungsvorbereitung und Prüfung	
117	Prüfungsvorbereitung und Prüfung	
118	Prüfungsvorbereitung und Prüfung	

8. Auszug aus dem Rahmenlehrplan NRW: Lernfeld 1

Lernfeld 1	Das Tätigkeitsfeld „Rettungsdienst“ erkunden und berufliches Selbstverständnis entwickeln	1. Ausbildungsjahr Zeitansatz: 156 UE
------------	---	--

Die Schülerinnen und Schüler besitzen die Kompetenz, das Tätigkeitsfeld Rettungsdienst zu beschreiben, die Aufgaben und Anforderungen an ihren Beruf zu nennen und zu bewerten, ein berufliches Selbstverständnis zu entwickeln und das Berufsfeld im Gesundheitswesen einzuordnen.

Die Schülerinnen und Schüler **informieren** sich über das Berufsbild „Notfallsanitäterin und Notfallsanitäter“. Dabei beziehen sie die rechtlichen Rahmenbedingungen sowie die Strukturen und Aufgaben des Rettungsdienstes mit ein. Sie ordnen das Berufsbild im Gesundheitswesen ein, beschreiben die Struktur und Organisation des Rettungsdienstes in Deutschland und Europa sowie seiner interprofessionellen Schnittstellen. Dabei entwickeln sie ein berufliches Selbstverständnis.

Die Schülerinnen und Schüler **planen** den Umgang mit Patientinnen und Patienten, Angehörigen, Vorgesetzten, Kolleginnen und Kollegen, anderen Fachdiensten und sonstigen Beteiligten. Hierbei berücksichtigen sie soziokulturelle, ethische, moralische, situative und individuelle Gegebenheiten. Sie beziehen die Wichtigkeit von freundlichem und zuvorkommendem Auftreten, verständnisvollem Umgang und der Fähigkeit im Team zu arbeiten in ihre Planung angemessen mit ein. Sie **planen** Arbeitsabläufe unter Berücksichtigung zeitlicher Vorgaben, ökonomischer, ökologischer und qualitativer Kriterien.

Die Schülerinnen und Schüler **entwickeln** eine Identität mit ihrer beruflichen Rolle und **interagieren** situationsangemessen und bedarfsorientiert mit unterschiedlichen und heterogenen Personengruppen. Sie zeigen dabei eine sorgfältige, freundliche und verständnisvolle Vorgehensweise und **repräsentieren** das Berufsbild positiv nach außen. Sie **übertragen** ihre Kenntnisse der rechtlichen Grundlagen, der Struktur und Organisation des Rettungsdienstes (in Deutschland und Europa) und seiner interprofessionellen Schnittstellen auf ihre spätere Tätigkeit als Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter.

Die Schülerinnen und Schüler **analysieren** ihr Handeln bezüglich der Einhaltung von Qualitätskriterien, der rechtlichen Grundlagen, der Zeitvorgaben sowie der wirtschaftlichen Aspekte und **bewerten** die Ergebnisse. Sie reflektieren ihr berufliches Handeln und **überprüfen** die an sie gestellten Erwartungen aus unterschiedlichen Perspektiven. Sie **evaluieren** die Ergebnisse im Team, nehmen Kritik an und beziehen konstruktiv und selbstkritisch dazu Stellung. Sie beziehen die Erkenntnisse ihrer Reflexion in zukünftige Handlungsabläufe ein und optimieren diese.

Lernfeld 1	UE
Das Tätigkeitsfeld Rettungsdienst erkunden und berufliches Selbstverständnis entwickeln	156
<p>Ausbildung und Beruf des Notfallsanitäters Gesetzliche Regelungen Notfallsanitätergesetz Ausbildungs- und Prüfungsverordnung Aufgaben des Notfallsanitäters Einsatzbereiche des Notfallsanitäters Arbeitsbedingungen im Rettungsdienst</p> <p>Auftreten von Notfallsanitätern in der Öffentlichkeit</p> <p>Berufsbildung Berufsbildung in Deutschland Berufsbildung in den Gesundheitsfachberufen Berufsbildung im Rettungsdienst Ausbildung von Rettungshelfern Ausbildung von Rettungsanleitern Ausbildung von Rettungsassistenten Ausbildung von Notfallsanitätern Sonstige Ausbildungen im Rettungsdienst Europäischer und Deutscher Qualifikationsrahmen (EQR bzw. DQR)</p> <p>Organisation des Gesundheitswesens in Deutschland Gesundheitswesen im Sozialstaat Verfassungsrecht und Sozialstaatsprinzip Besonderheiten von Gesundheitsgütern und Marktversagen Sozial- und Krankenversicherungen Gemeinsamer Bundesausschuss (G-BA) Wirtschaftlichkeitsgebot und Qualitätssicherung Ausgabenentwicklung im Gesundheitswesen und Rettungsdienst Notfallversorgung in Deutschland Föderalismus und Zuständigkeit Sektorale Trennung des Gesundheitswesens Niedergelassene Ärzte und Kassenärztlicher Notdienst Notfallversorgung in Krankenhäusern Finanzierung und Leistungen des Rettungsdienstes sowie des Krankentransportes Finanzierung und Leistungen nach den Sozialgesetzbüchern Diskussion: Rettungsdienst als eigenständige Leistung im SGB V? Finanzierung und Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG) Regelungen der Landesrettungsdienstgesetze</p> <p>Organisation von Gefahrenabwehr und Rettungsdienst in Deutschland Organisation der Gefahrenabwehr Polizeiliche und nichtpolizeiliche Gefahrenabwehr Bevölkerungsschutzsystem Rettungsdienst als Teil der Gefahrenabwehr Geschichte des Rettungsdienstes Organisationsformen Finanzierungsformen Einrichtungen des Rettungsdienstes Leitstelle Zentraler Bettennachweis und Informationssystem Gefahrenabwehr (IG NRW) Rettungswache Krankenhaus Ambulante Pflegedienste, betreutes Wohnen und Pflegeheime</p>	

<p>Rettungsdienstpersonal First Responder, Helfer vor Ort, Notfallhilfe Regionale Besonderheiten Aktuelle Entwicklungen im Rettungsdienst Telenotarzt Notfallmedizinische Versorgung in abseits gelegenen Gebieten</p> <p>Ökologische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen des Rettungsdienstes Rettungsdienst und Umweltschutz Rettungsdienst und Arbeitsschutz Personal- und Bedarfsplanung Berechnung von Einsatz- und Vorhaltungskosten Wirtschaftlichkeitsanalysen im Rettungsdienst</p> <p>Verschiedene Rettungsdienstsysteme in Europa Belgien Dänemark Frankreich Luxemburg Niederlande Polen Tschechien Österreich Schweiz Großbritannien</p> <p>Psychosoziale Unterstützung im und nach dem Einsatz Selbsthilfestrategien im Einsatz Psychosoziale Einsatzbegleitung Maßnahmen zur Einsatznachsorge</p> <p>Rechtsgrundlagen Allgemeine rechtliche Grundlagen Ausbildung des Rettungsdienstpersonals Tätigkeit des Rettungsfachpersonals Rechtliche Stellung der Mitarbeiter im Rettungsdienst Pflichten des Rettungsfachpersonals Kompetenzen des Rettungsfachpersonals Zusammenarbeit mit Ärzten Strafrechtliche Verantwortung Tötung und Körperverletzung Unterlassene Hilfeleistung Schweigepflicht Sonstige relevante Strafvorschriften Schadensersatzhaftung Haftungsrechtliche Grundlagen Vorsatz und Fahrlässigkeit Beweisrechtliche Besonderheiten Straßenverkehrsrecht Grundlagen Sonderrechte Wegerecht Fahrerlaubnis zur Fahrgastbeförderung Sonderfahrberechtigung für Einsatzfahrzeuge Infektionsschutz Arzneimittel-, Betäubungsmittel- und Medizinproduktrecht Arzneimittelrecht Betäubungsmittelrecht Weitere Rechtsfragen Behandlungs- oder Transportverweigerung</p>	
--	--

<p>Gewahrsamnahme Zwangsmaßnahmen gegen Patienten und Unterbringung von psychisch Kranken Patientenverfügung Todesfeststellung und Leichenschau Kindesmisshandlung Behinderung des Rettungsdienstes und tätliche Angriffe Massenanfall an Verletzten Katastrophenschutz Ersthelfergruppen Sanitätsdienst</p> <p>Integration von und Verknüpfung mit weiteren Themen, die zwar überwiegend in anderen Lernfeldern vermittelt werden, hier aber ebenfalls von Bedeutung sind, wie z. B. Qualitätsmanagement, Kommunikation im Rettungsdienst sowie berufliche Ethik.</p>	
--	--

Anlage:

Curriculum für die Notfallsanitäterausbildung

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich diese Masterarbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt und die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Delbrück, den 07.09.2020 Unterschrift

Curriculum

für die modularisierte 30-monatige Ausbildung
zur Notfallsanitäterin/ zum Notfallsanitäter
für Beamtinnen und Beamte
des mittleren feuerwehrtechnischen Dienstes

	Seite
Inhaltsverzeichnis	I
Vorbemerkung	II
Abkürzungsverzeichnis	III
Übersicht über die Lernfelder	1
Lernfeld 1	6
Lernfeld 2	18
Lernfeld 3	29
Lernfeld 4	37
Lernfeld 5	48
Lernfeld 6	61
Lernfeld 7	71
Lernfeld 8	83

Vorbemerkung

Das vorliegende Curriculum bezieht sich auf den „Rahmenlehrplan Ausbildung zum Notfallsanitäter / zur Notfallsanitäterin in Nordrhein-Westfalen“ von 2016¹ und berücksichtigt ebenfalls das Notfallsanitätergesetz (NotSanG)² sowie die Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter (NotSan-APrV)³.

Die Lerninhalte der einzelnen Lernfelder wurden dem Rahmenlehrplan vollständig entnommen. Hierbei wurde seitens des Rahmenlehrplanes auf eine gendergerechte Darstellung der Inhalte verzichtet, weswegen die Lerninhalte nicht gendergerecht übernommen wurden. Die nicht gendergerechte Darstellung der Lerninhalte stammen ebenfalls aus den Vorgaben des Rahmenlehrplanes. Die Beschreibung der Lernfelder und die dazugehörigen Kompetenzbeschreibungen wurden größtenteils aus dem Rahmenlehrplan übernommen, jedoch mit eigenen Gedanken ergänzt und neu zusammengestellt. Die berufliche Handlungssituation nebst lernfeldorientierter Leitfragen wurden selbst entwickelt und enthalten nur eigenes Gedankengut. Gleiches gilt für die erstellten Beispielstundenpläne. Die geplanten Stundenansätze beziehen sich sowohl auf die Vorgaben des Rahmenlehrplans, als auch auf die Vorgaben der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung (NotSan-APrV).

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit sowie zur Vermeidung von Wiederholungen werden die zu Grunde gelegten gesetzlichen Quellen an dieser Stelle einmalig ausgewiesen und nicht nach jeder Textpassage kenntlich gemacht.

¹ Vgl. MGEPA Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen (2016). Rahmenlehrplan Ausbildung zum Notfallsanitäter / zur Notfallsanitäterin in Nordrhein-Westfalen. In: <https://www.mags.nrw/sites/default/files/asset/document/rahmenlehrplan-notsan-nrw.pdf>

² Vgl. Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (2013). Gesetz über den Beruf der Notfallsanitäterin und des Notfallsanitäters (Notfallsanitätergesetz – NotSanG). In: <https://www.gesetze-im-internet.de/notsang/BJNR134810013.html>

³ Vgl. Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (2013). Gesetz über den Beruf der Notfallsanitäterin und des Notfallsanitäters (Notfallsanitätergesetz – NotSanG). In: <https://www.gesetze-im-internet.de/notsan-aprv/BJNR428000013.html>

Abkürzungsverzeichnis

AED	Automatische externe Defibrillation
ALS	Advances Life Support
BLS	Basic Life Support
BMB/BMV	Beutel- Masken- Beatmung/ Beutel- Masken- Ventilation
DQR	Deutscher Qualifikationsrahmen
EKG	Elektro-Kardio-Gramm
EQR	Europäische Qualifikationsrahmen
ERC	European Resuscitation Council
etc.	et cetera
EVA	Eigenverantwortliches Lernen
FwDV	Feuerwehr-Dienstvorschrift
HNO	Hals Nasen Ohren
IfSG	Infektionsschutzgesetz
i.m.	intramuskulär
i.o.	intraossär
i.v.	intravenös
LE	Lerneinheit
LNA	Leitender Notarzt
MANV	Massenanfall von Verletzten
MGEPA	Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen
MPG	Medizin Produkte Gesetz
NotSan-APrV	Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter
NotSanG	Notfallsanitätergesetz
NRW	Nordrhein-Westfalen
PALS	Pediatric Advances Life Support
PBLS	Pediatric Basic Life Support
PKW	Personenkraftwagen
RD	Rettungsdienst
RTW	Rettungswagen
s.	siehe
s.c.	sub cutan
StVO	Straßenverkehrsordnung
TRBA	Technische Regeln für biologische Arbeitsstoffe

UE	Unterrichtseinheit (45 Minuten)
WHO	World Health Organisation
z.B.	zum Beispiel

Übersicht über die Lernfelder

	UE	
Unterrichtsblock 1 (4 Wochen)	160	
<i>Lernfeld 1: „Einführung in den Beruf der Notfallsanitäterin/ des Notfallsanitäters; Lebensbedrohliche Zustände der Atemwege erkennen, erfassen und bewerten sowie einfache lebensrettende Maßnahmen unter Berücksichtigung einer professionellen, patientenorientierten Kommunikation durchführen.“</i>		
LE 1.1	Ausbildung und Beruf des Notfallsanitäters	4
LE 1.2	Auftreten des Notfallsanitäters in der Öffentlichkeit	4
LE 1.3	Berufsbildung	6
LE 1.6	Verschiedene Rettungssysteme in Europa	12
LE 2.1	Notfall- und Gefahrensituationen	4
LE 2.2	Medizinische Grundlagen	8
LE 2.3	Analyse ausgewählter Vitalparameter	8
LE 2.4	einfaches Atemwegsmanagement	6
LE A	Anatomische und Physiologische Grundlagen: Atmungsorgane	8
LE 3.4	Hygiene	8
LE 4.2	Gefahren an der Einsatzstelle	4
LE 4.3	Selbstschutz im Einsatz	4
LE 4.6	Kommunikation und Interaktion	8
LE 4.7	Ablauf und Durchführung eines Krankentransportes	4
LE 4.8	Lagerungsarten, Lagerung und Transport	4
LE 5.1	Diagnostik	12
LE 5.4	Medikamentöse Therapie	8
LE 5.9	Respiratorische Notfälle (erkennen, erfassen und bewerten)	4
LE 5.9	Respiratorische Notfälle (Simulationstraining)	8
LE 7.3	Behandlungsalgorithmen	4
LE 7.3	Behandlungsalgorithmen (Simulationstraining)	8
sonstiges	EVA	0
sonstiges	Praxisreflexion	0
sonstiges	Blockreflexion	2
sonstiges	Lernen lernen	8
sonstiges	Kennenlernen	4
sonstiges	Sport	8
sonstiges	schriftliche Lernzielkontrolle	2
Unterrichtsblock 2 (5 Wochen)	200	
<i>Lernfeld 2: „Die Einsatzbereitschaft unterschiedlicher Rettungsmittel unter Berücksichtigung der Rahmenbedingungen des Rettungsdienstes herstellen und erhalten; Lebensbedrohliche Zustände des Herz- Kreislauf- Systems erkennen, erfassen und bewerten sowie lebensrettende Maßnahmen unter Berücksichtigung einer professionellen, patienten- und teamorientierten Kommunikation durchführen.“</i>		
LE 1.4	Organisation von Gefahrenabwehr und Rettungsdienst in Deutschland	12
LE 1.5	Ökologische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen des Rettungsdienstes	8
LE A	Anatomische und Physiologische Grundlagen: Herz- Kreislauf- System	12
LE 2.3	Analyse ausgewählter Vitalparameter	16
LE 2.5	Reanimation (BLS)	4
LE 2.5	Reanimation (BLS) (Simulationstraining)	16
LE 2.6	Reanimation im Kindesalter (PBLs)	2
LE 2.6	Reanimation im Kindesalter (PBLs) (Simulationstraining)	12
LE 3.1	Fahrzeuge und Geräte	8
LE 3.5	Strukturierung von Abläufen	4
LE 4.1	Erkundung der Einsatzstelle	4

LE 4.6	Kommunikation und Interaktion	8
LE 4.9	Übergabe und Übernahme von Patienten	4
LE 4.10	Einsatzdokumentation	4
LE 5.1	Diagnostik	4
LE 5.2	Erweitertes Atemwegsmanagement	8
LE 5.4	Medikamentöse Therapie	8
LE 5.8	Kardiozirkulatorische Notfälle (erkennen, erfassen und bewerten)	16
LE 5.8	Kardiozirkulatorische Notfälle (Simulationstraining)	8
LE 7.3	Behandlungsalgorithmen (Simulationstraining)	8
sonstiges	EVA	4
sonstiges	Praxisreflexion	2
sonstiges	Blockreflexion	2
sonstiges	Sport	10
sonstiges	praktische Lernzielkontrolle	16

UE
80

Unterrichtsblock 3 (2 Wochen)

Lernfeld 3: „Lebensbedrohliche Zustände des Abdomens und der endokrinen Drüsen erkennen, erfassen und bewerten sowie lebensrettende Maßnahmen unter Berücksichtigung einer professionellen, patientenorientierten Kommunikation in etwas komplexeren Situationen durchführen; die eigene Gesundheit und Krankheitsprävention fördern.“

LE A	Anatomie Bauchorgane	4
LE A	Anatomie Harn- und Geschlechtsorgane	4
LE A	Anatomie endokrine Drüsen	4
LE 2.5	Reanimation (BLS) (Simulationstraining)	4
LE 2.6	Reanimation im Kindesalter (PBLs) (Simulationstraining)	2
LE 4.6	Kommunikation und Interaktion	8
LE 5.1	Diagnostik	4
LE 5.4	Medikamentöse Therapie	4
LE 5.10	Akutes Abdomen und gastrointestinale Notfälle (erkennen, erfassen und bewerten)	4
LE 5.10	Akutes Abdomen und gastrointestinale Notfälle (Simulationstraining)	4
LE 5.11	Endokrinologische Notfälle (erkennen, erfassen und bewerten)	4
LE 5.11	Endokrinologische Notfälle (Simulationstraining)	4
LE 6.2	Psychohygiene, Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention	8
LE 7.3	Behandlungsalgorithmen (Simulationstraining)	4
LE 8.8	Nephrologische und urologische Notfälle (erkennen, erfassen und bewerten)	4
LE 8.8	Nephrologische und urologische Notfälle (Simulationstraining)	4
sonstiges	EVA	0
sonstiges	Praxisreflexion	2
sonstiges	Blockreflexion	2
sonstiges	Sport	4
sonstiges	schriftliche Lernzielkontrolle	2

UE
200

Unterrichtsblock 4 (5 Wochen)

Lernfeld 4: „Berufliches Selbstverständnis unter Berücksichtigung rechtlicher Rahmenbedingungen des Rettungsdienstes und Beachtung psychologischer, soziologischer und pädagogischer Grundlagen entwickeln; Lebensbedrohliche Zustände des Nervensystems erkennen, erfassen und bewerten sowie lebensrettende Maßnahmen von komplexeren Notfalleinsätzen durchführen.“

LE 1.7	Organisation des Gesundheitswesens in Deutschland	16
LE 1.8	Psychosoziale Unterstützung im und nach dem Einsatz	16
LE 1.9	Rechtsgrundlagen	32
LE A	Anatomie Nervensystem	8

LE 3.2	Medizinproduktrecht	4
LE 4.5	Psychologische, soziologische und pädagogische Grundlagen	32
LE 5.1	Diagnostik	4
LE 5.2	Erweitertes Atemwegsmanagement	8
LE 5.4	Medikamentöse Therapie	4
LE 5.7	Erweiterte Maßnahmen der Reanimation (ALS)	4
LE 5.7	Erweiterte Maßnahmen der Reanimation (ALS) (Simulationstraining)	16
LE 5.13	Neurologische Notfälle (erkennen, erfassen und bewerten)	8
LE 5.13	Neurologische Notfälle (Simulationstraining)	8
LE 5.15	Pediatric Advances Life Support (PALS)	2
LE 5.15	Pediatric Advances Life Support (PALS) (Simulationstraining)	8
sonstiges	EVA	0
sonstiges	Praxisreflexion	2
sonstiges	Blockreflexion	2
sonstiges	Sport	10
sonstiges	mündliche Lernzielkontrolle	16

UE
240

Unterrichtsblock 5 (6 Wochen)

Lernfeld 5: „Patientinnen und Patienten, Angehörige und Kolleginnen und Kollegen beraten und unterstützen; Traumatologische und Pädiatrische Notfälle erkennen und erfassen sowie lebensrettende Maßnahmen von komplexen Notfällen selbständig planen, durchführen und bewerten.“

LE A	Anatomie Zelle, Gewebe, Haut	6
LE A	Anatomie Stütz- und Bewegungsapparat	8
LE 2.7	Schock und Störungen des Flüssigkeitshaushaltes	16
LE 2.8	Wundbeurteilung und Wundversorgung	8
LE 3.6	Qualitätsmanagement	16
LE 4.4	Englische Fachsprache	12
LE 4.4	Englische Fachsprache (Simulationstraining)	8
LE 5.1	Diagnostik	4
LE 5.2	Erweitertes Atemwegsmanagement	8
LE 5.3	Maschinelle Beatmung	8
LE 5.4	Medikamentöse Therapie	4
LE 5.5	Analgesie im Rettungsdienst	8
LE 5.6	Anästhesie im Rettungsdienst	14
LE 5.12	Traumatologische Notfälle (erkennen, erfassen und bewerten)	16
LE 5.12	Traumatologische Notfälle (Simulationstraining)	8
LE 5.14	Pädiatrische Notfälle (erkennen, erfassen und bewerten)	16
LE 5.14	Pädiatrische Notfälle (Simulationstraining)	8
LE 6.3	Beratung	6
LE 6.4	Sterben und Tod im Rettungsdienst	22
LE 7.1	Ablauf und Durchführung eines Notfalltransportes	4
LE V	Vorbereitung auf die Krankenhauspraktika	4
sonstiges	EVA	4
sonstiges	Praxisreflexion	2
sonstiges	Blockreflexion	2
sonstiges	Sport	12
sonstiges	praktische Lernzielkontrolle	16

UE
240

Unterrichtsblock 6 (6 Wochen)

Lernfeld 6: „Psychiatrische Notfalleinsätze und Einsätze mit erweiterten Anforderungen unter Berücksichtigung einer professionellen Kommunikation mit erhöhten Anforderungen an spezielle

Patientengruppen selbständig planen, durchführen und bewerten. Die Rolle der Gruppenführerin/ des Gruppenführers im Rettungsdienst kompetent einnehmen und einen Sekundär- und Intensivtransport selbständig planen und führen.“

LE A	Anatomie weibliche Geschlechtsorgane	4
LE 6.1	Kommunikation im Rettungsdienst	8
LE 6.1	Kommunikation im Rettungsdienst (Simulationstraining)	16
LE 7.2	Sekundär- und Intensivtransporte	40
LE 7.6	Führung im Rettungsdienst	40
LE 8.2	Psychiatrische Notfälle (erkennen, erfassen und bewerten)	16
LE 8.2	Psychiatrische Notfälle (Simulationstraining)	8
LE 8.7	Gynäkologische Notfälle und Geburtshilfe (erkennen, erfassen und bewerten)	8
LE 8.7	Gynäkologische Notfälle und Geburtshilfe (Simulationstraining)	8
LE 8.9	Toxikologische Notfälle (erkennen, erfassen und bewerten)	8
LE 8.9	Toxikologische Notfälle (Simulationstraining)	8
LE 8.10	Infektionsnotfälle (erkennen, erfassen und bewerten)	8
LE 8.10	Infektionsnotfälle (Simulationstraining)	8
LE 8.13	ABC-Notfälle (erkennen, erfassen und bewerten)	4
LE 8.13	ABC-Notfälle (Simulationstraining)	4
LE 9.1	Spezielle Einsatzkonzepte	8
LE 9.4	Unfälle mit Gefahrenstoffen, Brandeinsätzen und Explosionen	8
sonstiges	EVA	4
sonstiges	Praxisreflexion	2
sonstiges	Blockreflexion	2
sonstiges	Sport	12
sonstiges	mündliche Lernzielkontrolle	16

UE
240

Unterrichtsblock 7 (6 Wochen)

Lernfeld 7: „Einsätze mit erweiterten Anforderungen selbständig planen, durchführen und bewerten sowie im Team und interdisziplinär mit speziellen Berufsgruppen in komplexen Einsätzen und Konfliktsituationen zusammenarbeiten.“

LE A	Anatomie Hals, Nase, Ohren und Auge	4
LE 5.9	Respiratorische Notfälle (Simulationstraining)	8
LE 5.13	Neurologische Notfälle (Simulationstraining)	8
LE 7.4	Teamarbeit und Interdisziplinarität	16
LE 7.5	Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen, Behörden und Organisationen	8
LE 7.7	Berufliche Ethik	24
LE 8.1	Kommunikation in Konfliktsituationen	24
LE 8.3	Ophthalmologische Notfälle (erkennen, erfassen und bewerten)	4
LE 8.3	Ophthalmologische Notfälle (Simulationstraining)	4
LE 8.4	HNO-Notfälle (erkennen, erfassen und bewerten)	4
LE 8.4	HNO-Notfälle (Simulationstraining)	4
LE 8.5	Einsätze im Straßenverkehr	8
LE 8.6	Technische Rettung	24
LE 8.11	Thermische Notfälle (erkennen, erfassen und bewerten)	8
LE 8.11	Thermische Notfälle (Simulationstraining)	8
LE 8.12	Tauch- und Ertrinkungsnotfälle (erkennen, erfassen und bewerten)	8
LE 8.12	Tauch- und Ertrinkungsnotfälle (Simulationstraining)	8
LE 8.14	Einsätze mit mehreren Verletzten	16
LE 9.2	Zusammenarbeit mit speziellen Berufsgruppen, Behörden und Organisationen	8
LE 9.6	Großschadenslage	22
sonstiges	EVA	4
sonstiges	Praxisreflexion	2
sonstiges	Blockreflexion	2

sonstiges	Sport	12
sonstiges	schriftliche Lernzielkontrolle	2

UE
200

Unterrichtsblock 8 (5 Wochen)

Lernfeld 8: „In komplexen fachdienstübergreifenden Einsätzen selbständig arbeiten und im beruflichen Umfeld agieren; Die Rolle der Fahrzeugführerin/ des Fahrzeugführers bei besonderen Notfallsituationen und Verletzungsmechanismen übernehmen und Einsätze mit komplexen und erweiterten Anforderungen selbständig führen und evaluieren.“

LE 2.5	Reanimation (BLS) (Simulationstraining)	4
LE 2.6	Reanimation im Kindesalter (PBLs) (Simulationstraining)	4
LE 3.3	Funk- und Kommunikationsmittel	4
LE 4.10	Einsatzdokumentation	4
LE 5.7	Erweiterte Maßnahmen der Reanimation (ALS) (Simulationstraining)	4
LE 5.8	Kardiozirkulatorische Notfälle (Simulationstraining)	8
LE 5.12	Traumatologische Notfälle (Simulationstraining)	8
LE 5.15	Pediatric Advances Life Support (PALS) (Simulationstraining)	4
LE 6.1	Kommunikation im Rettungsdienst (Simulationstraining)	8
LE 8.2	Psychiatrische Notfälle (Simulationstraining)	8
LE 9.3	Einsatzstrategie und Taktik	8
LE 9.5	Besondere Notfallsituationen und Verletzungsmechanismen	16
LE 9.7	Luft-, Berg- und Wasserrettung	8
LE 10.1	Beruf und Berufung von Notfallsanitätern	4
LE 10.2	Kompetenzentwicklung von Notfallsanitätern	4
LE 10.3	Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention	16
LE 10.4	Wissenschaft und Berufspolitik	16
LE 10.5	Begleitung von Praktikanten und Auszubildenden	4
LE PV	Prüfungsvorbereitung Theorie	16
LE PV	Prüfungsvorbereitung Praxis (Simulationstraining nach Bedarf)	22
sonstiges	EVA	0
sonstiges	Praxisreflexion	2
sonstiges	Blockreflexion	2
sonstiges	Sport	10
sonstiges	praktische Lernzielkontrolle	16

Unterrichtsblock 1 (4 Wochen)		
Lernfeld 1	„Einführung in den Beruf der Notfallsanitäterin/ des Notfallsanitäters; Lebensbedrohliche Zustände der Atemwege erkennen, erfassen und bewerten sowie einfache lebensrettende Maßnahmen unter Berücksichtigung einer professionellen, patientenorientierten Kommunikation durchführen.“	
Ausbildungsjahr: 1.	Dauer: 4 Wochen	Stunden: 160

<p>Kernkompetenz: Die Auszubildenden besitzen die Kompetenz, den Beruf der Notfallsanitäterin/ des Notfallsanitäters zu beschreiben und den Beruf im Gesundheitswesen einzuordnen. Sie besitzen die Kompetenz, lebensbedrohliche Zustände der Atemwege zu erkennen und zu bewerten sowie einfache lebensrettende Maßnahmen unter Berücksichtigung einer professionellen, patientenorientierten Kommunikation durchzuführen.</p> <p>Kompetenzbeschreibung:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Auszubildenden entwickeln ein berufliches Selbstverständnis, indem sie den Beruf beschreiben und Aufgaben und Strukturen des Rettungsdienstes kennen. • Die Auszubildenden repräsentieren den Beruf der Notfallsanitäterin/ des Notfallsanitäters positiv nach außen, indem sie professionell, freundlich und zuvorkommend auftreten und sich mit dem Berufsbild positiv identifizieren. • Die Auszubildenden erkennen verschiedene (lebensbedrohliche) Notfallsituationen für Patientinnen und Patienten und kennen Gefahren an der Einsatzstelle. Sie ergreifen Maßnahmen zum Abwenden lebensbedrohlicher Zustände unter Berücksichtigung möglicher Gefahrenquellen sowie des notwendigen Eigenschutzes. • Die Auszubildenden planen und strukturieren alle notwendigen Maßnahmen für die Durchführung eines professionellen Krankentransportes mit der jeweils korrekten Lagerung unter Berücksichtigung der situativen und individuellen Bedürfnisse der Patientin/ des Patienten sowie der angemessenen Reaktion auf Zwischenfälle während des Transportes. • Die Auszubildenden erläutern und beschreiben unter Verwendung der Grundsätze medizinischer Fachterminologie die anatomischen und physiologischen Grundlagen der Atemwege. • Die Auszubildenden kennen Verletzungen und Erkrankungen der Atemwege, die eine Lebensbedrohung auslösen können und wenden geeignete Maßnahmen zum Abwenden lebensbedrohlicher Zustände der Atemwege an. • Die Auszubildenden führen anhand definierter Algorithmen eine strukturierte Patientenuntersuchung sowie eine strukturierte Erhebung der Vitalwerte der Atemwege durch. • Die Auszubildenden erfassen die Leitsymptome respiratorischer Notfälle und planen unter Berücksichtigung aktueller Leitlinien, Algorithmen und gängiger Einsatzkonzepte geeignete Maßnahmen der präklinischen Versorgung von Patientinnen und Patienten mit respiratorischen Notfällen insbesondere im Hinblick auf eine vitale Gefährdung. • Die Auszubildenden kennen Grundsätze der professionellen und patientenorientierten Kommunikation mit Patientinnen und Patienten und wenden diese in Simulationstrainings selbstreflektiert an.
--

Berufliche Handlungssituation:

Ein junger Brandmeister hat gerade seine verkürzte Notfallsanitäterausbildung begonnen und befindet sich in seinem ersten praktischen Einsatz auf der Rettungswache. Er wird als 3. Mann mit seinem Praxisanleiter und einem Rettungssanitäter zu einer Patientin mit Atemnot alarmiert. Auf der Anfahrt stellt er fest, dass der Fahrer des Rettungswagens weder seine Rettungsdienstjacke trägt, noch eine Schutzbrille dabei hat. Als er den Rettungssanitäter drauf anspricht, meinte dieser nur, das sei bei dieser Alarmierung nicht notwendig. Es sei viel zu warum für die Jacke und außerdem ginge ihn das gar nichts an, immerhin sei er nur Auszubildender während er bereits schon fertig ausgebildet sei.

Das Wohnhaus der Patientin befindet sich in einer verkehrsreichen Durchgangsstraße, in der es keine Parkmöglichkeiten gibt und reger Verkehr herrscht. Bei Betreten der Wohnung wird die Rettungswagenbesatzung von einem aufgeregten Ehemann begrüßt, der sich wundert, dass drei Personen anrücken. Der Praxisanleiter stellt sich mit Namen und Qualifikation vor und erklärt, dass heute ein Auszubildender dabei sei. Bei der Patientin angekommen, beobachtet der Auszubildende, wie der Praxisanleiter die Patientin anspricht und beginnt, diese zu untersuchen. Der Praxisanleiter kommuniziert laut und deutlich das schnell erkannte B-Problem und ordnet die ersten Sofortmaßnahmen an, welche der Auszubildende durchführt. Der Rettungssanitäter bereitet indes den Transport vor.

Während der Notfallsanitäter die Anamnese erhebt, um so zu einer Arbeitsdiagnose zu kommen, unterhält sich der Auszubildende mit dem Ehemann, der inzwischen sichtlich erleichtert ist, weil er seine Frau in guten Händen wägt. Er fragt ihn, seit wann er in der Ausbildung sei und was man eigentlich genau als Notfallsanitäter macht? Früher hätte es doch nur Sanitäter gegeben, was da der Unterschied ist, sei ihm nicht klar. Seine Schwester wohnt in den Niederlanden, da sei ja nochmal alles anders organisiert.

Der Notfallsanitäter ist nach seiner strukturierten Untersuchung und Anamneseerhebung auf die Arbeitsdiagnose einer akuten Verschlechterung der bekannten COPD gekommen und leitet die notwendigen erweiterten Maßnahmen ein. Der Praxisanleiter erklärt der Patientin und dem Ehemann die Situation, während der Auszubildende den Rettungssanitäter bei der Lagerung der Patientin unterstützt. Auf der Anfahrt zur Klinik beobachtet er die weiteren Maßnahmen des Notfallsanitäters bei der Patientin und unterstützt ihn bei der Überwachung der Patientin.

Lernfeldorientierte Leitfragen:

1. Welche hygienischen Regeln auch hinsichtlich der persönlichen Eigenhygiene und Schutzausrüstung sind im täglichen Berufsalltag zu beachten und wie sind diese gesetzlich geregelt?
2. Welche Gefahren an der Einsatzstelle und des Selbstschutzes müssen bei diesem Einsatz berücksichtigt werden und welche gibt es generell?
3. Welche fachlichen Informationen zur Pathophysiologie der Atemwege sind notwendig, um die Einsatzsituation kompetent bearbeiten zu können?
4. Welche Informationen über Medikamente und deren Wirkweise werden benötigt, um diesen Notfall präklinisch kompetent behandeln zu können?
5. Welche Algorithmen werden benötigt, um eine strukturierte Diagnostik durchführen zu können und wie werden diese angewendet?
6. Welche kommunikativen Grundregeln werden benötigt, um eine professionelle und patientenzentrierte Kommunikation zu gestalten?
7. Welche Grundsätze sind hinsichtlich der Lagerung und des Transportes zu berücksichtigen?
8. Wie kann das Berufsbild der Notfallsanitäterin/ des Notfallsanitäters in das System der Gesundheitsfachberufe eingeordnet werden?
9. Welche Aufgabengebiete umfasst der Beruf der Notfallsanitäterin/ des Notfallsanitäters im Vergleich zu den anderen Berufen im Rettungswesen und im internationalen, europäischen Vergleich?
10. Welchen gesetzlichen Regelungen unterliegt die Notfallsanitäterausbildung?
11. Mit welchem beruflichen Selbstverständnis sollte die Notfallsanitäterin/ der Notfallsanitäter in der Öffentlichkeit auftreten?

Exemplarische Stundenplanung zu Lernfeld 1					
Woche 1					
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	Kennenlernen	Lernen lernen	LE 2.2 Medizinische Grundlagen	Sport	LE 7.3 Behandlungsalgorithmen Simulationstraining
4				LE 1.3 Berufsbildung	
6	Lernen lernen	LE 2.2 Medizinische Grundlagen	LE 1.1 Ausbildung und Beruf des Notfallsanitäters	LE 7.3 Behandlungsalgorithmen	
8					
Woche 2					
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	LE A Anatomie und Physiologie der Atmungsorgane	LE A Anatomie und Physiologie der Atmungsorgane	LE 1.2 Auftreten des Notfallsanitäters in der Öffentlichkeit	Sport	LE 2.1 Notfall- und Gefahrensituationen
4				LE 1.3 Berufsbildung	
6	LE 3.4 Hygiene	LE 3.4 Hygiene	LE 2.3 Analyse ausgewählter Vitalparameter	LE 2.3 Analyse ausgewählter Vitalparameter	LE 1.6 Verschiedene Rettungssysteme in Europa
8					
Woche 3					
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	LE 5.1 Diagnostik	LE 5.1 Diagnostik	LE 5.1 Diagnostik	Sport	LE 4.3 Selbstschutz im Einsatz
4				LE 2.4 Einfaches Atemwegsmanagement	
6	LE 4.6 Kommunikation und Interaktion	LE 4.2 Gefahren an der Einsatzstelle	LE 4.6 Kommunikation und Interaktion		LE 1.6 Verschiedene Rettungssysteme in Europa
8					
Woche 4					
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	LE 5.4 Medikamentöse Therapie	LE 5.4 Medikamentöse Therapie	LE 5.9 Respiratorische Notfälle	Sport	schriftliche Lernzielkontrolle
4				LE 1.3 Berufsbildung	LE 5.9 Respiratorische Notfälle Simulationstraining
6	LE 4.7 Ablauf und Durchführung eines Krankentransportes	LE 4.8 Lagerungsarten, Lagerung und Transport	LE 5.9 Respiratorische Notfälle Simulationstraining	LE 1.6 Verschiedene Rettungssysteme in Europa	Blockreflexion
8					

Lerninhalte Lernfeld 1:

Lerneinheit	UE
1.1 Ausbildung und Beruf des Notfallsanitäters	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gesetzliche Regelungen • Notfallsanitätergesetz • Ausbildungs- und Prüfungsverordnung <ul style="list-style-type: none"> • Aufgaben des Notfallsanitäters • Einsatzbereiche des Notfallsanitäters • Arbeitsbedingungen im Rettungsdienst 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • benennen die gesetzlichen Regelungen der Notfallsanitäterausbildung und beschreiben die Struktur des NotSanG. • leiten ihr Tätigkeitsfeld anhand des Ausbildungsziels des §4 des NotSanG her. • beschreiben die Struktur der Ausbildung. • beschreiben Regelungen der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung NotSanAPrV. • beschreiben Aufgaben und Einsatzbereiche der Notfallsanitäterin/ des Notfallsanitäters. • bewerten die Arbeitsbedingungen im Rettungsdienst. • reflektieren Chancen und Risiken der Tätigkeit als Notfallsanitäterin/ Notfallsanitäter.

Lerneinheit	UE
1.2 Auftreten von Notfallsanitätern in der Öffentlichkeit	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Auftreten von Notfallsanitätern in der Öffentlichkeit 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • erläutern den Zusammenhang zwischen Auftreten der Notfallsanitäterin/ des Notfallsanitäters und Wahrnehmung des Berufsbildes durch die Öffentlichkeit. • benennen Grundsätze des Auftretens in der Öffentlichkeit und reflektieren sich kritisch. • erläutert die Pflichten, die die Notfallsanitäterin/ der Notfallsanitäter als Gast bei Patientinnen und Patienten besitzt, und handeln danach. • benennen und begründen die Wichtigkeit des freundlichen und zuvorkommenden Umgangs mit Patientinnen/ Patienten, Angehörigen, Kolleginnen/ Kollegen und Vorgesetzten. • entwickeln ein Selbstverständnis für den Beruf der Notfallsanitäterin/ des Notfallsanitäters.

Lerneinheit		UE
1.3 Berufsbildung		6
Inhalte:	Inhaltsbezogene Kompetenzen:	
<ul style="list-style-type: none"> • Berufsbildung in Deutschland • Berufsbildung in den Gesundheitsfachberufen • Berufsbildung im Rettungsdienst: <ul style="list-style-type: none"> ○ Ausbildung von Rettungshelfern ○ Ausbildung von Rettungssanitätern ○ Ausbildung von Rettungsassistenten ○ Ausbildung von Notfallsanitätern • Sonstige Ausbildungen im Rettungsdienst • Europäischer und Deutscher Qualifikationsrahmen (EQR bzw. DQR) 	Die Auszubildenden: <ul style="list-style-type: none"> • benennen Ziele und Grundsätze beruflicher Bildung und unterscheiden vollschulische und duale Berufsausbildung. • ordnen ihre berufliche Stellung im Bereich der Gesundheitsfachberufe ein. • benennen Möglichkeiten der beruflichen Weiterqualifizierung. • ordnen den Beruf der Notfallsanitäterin/ des Notfallsanitäters in das System der Gesundheitsversorgung ein und besitzen einen Überblick über weitere Gesundheitsberufe. • benennen Aufgaben und Kompetenzbereiche der Berufe im Gesundheitswesen. • benennen Überschneidungen des Berufes der Notfallsanitäterin/ des Notfallsanitäters mit anderen Berufsbildern. • beschreiben die einzelnen Ausbildungsstufen im Rettungsdienst und benennen Aufgaben und Kompetenzbereiche der einzelnen Rettungsberufe. • ordnen die Position der Notfallsanitäterin/ des Notfallsanitäters im DQR ein und benennen Möglichkeiten der Weiterqualifizierung. 	

Lerneinheit		UE
1.6 Verschiedene Rettungssysteme in Europa		12
Inhalte:	Inhaltsbezogene Kompetenzen:	
<ul style="list-style-type: none"> • Verschiedene Rettungssysteme in Europa: <ul style="list-style-type: none"> ○ Belgien ○ Dänemark ○ Frankreich ○ Luxemburg ○ Niederlande ○ Polen ○ Tschechien ○ Österreich ○ Schweiz ○ Großbritannien 	Die Auszubildenden: <ul style="list-style-type: none"> • stellen die Organisation und Struktur von Rettungsdienstsystemen im europäischen Raum gegenüber und vergleichen diese. • erkennen und reflektieren Unterschiede, Gemeinsamkeiten, Vor- und Nachteile der einzelnen Systeme in Europa. 	

Lerneinheit		UE
2.1 Notfall- und Gefahrensituationen		4
Inhalte:	Inhaltsbezogene Kompetenzen:	
<ul style="list-style-type: none"> • Terminologische Klärungen: <ul style="list-style-type: none"> ○ Wortherkunft ○ Merkmale von Notfällen ○ Notfallsituationen ○ Begriffsverständnis in verschiedenen Disziplinen 	Die Auszubildenden: <ul style="list-style-type: none"> • setzen sich mit den Grundbegriffen des eigenen Handlungsfeldes auseinander und benennen und verstehen verschiedene Definitionen. • leiten die Wortherkunft des Wortes „Notfall“ her. • benennen Merkmale von Notfällen und verstehen einen Notfall als Ausnahmezustand. • betrachten und bewerten Notfälle aus unterschiedlichen Perspektiven. 	

Lerneinheit	UE
2.2 Medizinische Grundlagen	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fachterminologie: <ul style="list-style-type: none"> ○ Aussprache und Betonung ○ Lage- und Richtungsbezeichnungen ○ Vor- und Endsilben ○ Häufig vorkommende Wortstämme ○ Wortanalyse • Krankheitslehre (Nosologie) • Krankheitsursachen (Ätiologie) • Entzündung und Tumor • Krankheitszeichen (Symptome) • Krankheitsverlauf 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • benennen die Grundsätze der Fachterminologie und begründen die Notwendigkeit der Kenntnis über die medizinische Fachterminologie. • wenden Grundsätze zu Betonung und Aussprache an. • benennen Körperregionen und –ebenen und ordnen diese korrekt zu. • erklären Lage- und Richtungsbezeichnungen, häufig verwendete Vor- und Endsilben und Wortstämme. • wenden Gesetze der Wortanalyse an, indem sie die Fachbegriffe in sinngebende Bestandteile zerlegen und Präfixe und Suffixe sinnvoll zuordnen. • erklären die Begriffe Nosologie, Ätiologie, Symptome, Entzündung und Tumor. • Differenzieren die Ätiologie in innere und äußere Krankheitsursachen und erklären die dazugehörigen Begriffe. • differenzieren die Symptome in unspezifische, spezifische, objektive und subjektive Symptome und erklären die Begriffe.

Lerneinheit	UE
2.3 Analyse ausgewählter Vitalparameter	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Grundsätzliches zur Patientenbeobachtung • Patientenzentriertes Handeln • Spezielle Aspekte zur Beobachtung von Patienten • Monitoring und apparative Diagnostik: <ul style="list-style-type: none"> ○ Blutdruckmessung ○ Pulsoxymetrie ○ Kapnographie/-metrie ○ Temperaturmessung ○ Blutzuckerbestimmung ○ Blutgasanalyse 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • erklären den Begriff der Patientenbeobachtung und erläutern die Notwendigkeit der Sinnesfunktionen wie Sehen, Fühlen, Hören und Riechen für eine gezielte Patientenbeobachtung. • verdeutlichen die Voraussetzungen für ein patientenzentriertes Handeln bei der Patientenbeobachtung und wenden diese entsprechend an. • verstehen das aktive Zuhören als wesentlichen Punkt des patientenzentrierten Handelns und reflektieren ihr Kommunikationsverhalten bei der Patientenbeobachtung kritisch. • wenden spezielle Aspekte zur Patientenbeobachtung im Rettungsdienst an und erklären die einzelnen Beobachtungsparameter. • erklären den Begriff des Monitorings und erläutern unterschiedliche Monitoringmethoden wie Blutdruckmessung, Pulsoxymetrie, Kapnographie, Blutzuckerbestimmung und Temperaturmessung. • definieren die einzelnen Monitoringmethoden und benennen die Indikationen. • differenzieren die Monitormethoden in nichtinvasive und invasive Maßnahmen. • Wenden die einzelnen Monitoringmethoden sach- und fachgerecht an, schließen dabei an ihr Vorwissen als Rettungssanitäter an und erweitern diese Kenntnisse entsprechend. • beurteilen die Ergebnisse einzelner Mess- und Beobachtungsergebnisse hinsichtlich der Notfallsituation unter Beachtung von Mess- und Interpretationsfehlern und dokumentieren diese korrekt.

Lerneinheit		UE
2.4 Einfaches Atemwegsmanagement		6
Inhalte:	Inhaltsbezogene Kompetenzen:	
<ul style="list-style-type: none"> • Freimachen der Atemwege – Erkennen eines A-Problems: <ul style="list-style-type: none"> ○ Schutzreflexe ○ Manuelle Ausräumung ○ Entfernen von Fremdkörpern mittels Magill-Zange ○ Absaugen ○ Grundtechniken zum Freimachen der Atemwege ○ Stabile Seitenlage ○ Guedel- und Wendl-Tubus • Belüftung der Lungen – Behandeln eines B-Problems: <ul style="list-style-type: none"> ○ Sauerstoffapplikation ○ Beatmungsmaske mit Demand-Ventil ○ Sauerstoffmaske mit Reservoir ○ Sauerstoffmaske ohne Reservoir ○ Sauerstoffbrille ○ Beatmung eines Patienten ○ Beutel-Masken-Beatmung (BMB) ○ Durchführung der Beutel-Masken-Beatmung (BMB, BMV) 	Die Auszubildenden: <ul style="list-style-type: none"> • erkennen das Freimachen bzw. Freihalten der Atemwege als oberste Priorität in der Notfallmedizin an und handeln dementsprechend. • benennen Ursachen für Atemwegsobstruktionen und erkennen ein A-Problem. • erläutern Grundtechniken zum Freimachen und Freihalten der Atemwege und wenden diese sicher an. • kennen Hilfsmittel zum Freihalten der Atemwege wie Guedel- oder Wendl-Tubus, erklären die jeweiligen Indikationen und wenden diese korrekt an. • benennen Ursachen für ein B-Problem und erkennen ein B-Problem. • beschreiben Indikationen für eine Sauerstoffapplikation, verschiedene Verabreichungsmethoden und wenden diese korrekt an. • erläutern das Vorgehen einer Beutel-Masken-Beatmung und führen diese fachlich korrekt durch. • beurteilen Probleme, Gefahren und Nachteile der Beutel-Masken-Beatmung. • schließen an ihr Vorwissen als Rettungsanitäter an und erweitern ihre Erfahrungen. 	

Lerneinheit		UE
A Anatomische und Physiologische Grundlagen: Atmungsorgane		8
Inhalte:	Inhaltsbezogene Kompetenzen:	
<ul style="list-style-type: none"> • Anatomie des Atmungssystems: <ul style="list-style-type: none"> ○ Unterteilung in obere und untere Atemwege ○ Aufbau und Funktion von Nase, Rachen, Kehlkopf, Luftröhre, Bronchien und Lunge • Physiologische Grundlagen des Atmungssystems: <ul style="list-style-type: none"> ○ Atemmechanik ○ Gasaustausch ○ Steuerung der Atmung ○ Atemgrößen ○ Atemregulation 	Die Auszubildenden: <ul style="list-style-type: none"> • erläutern die Aufteilung der Atemwege in obere und untere Atemwege. • beschreiben den anatomischen Aufbau des Atmungssystems (Nase, Rachen, Kehlkopf, Luftröhre, Bronchien und Lungen). • erläutern die physiologischen Vorgänge des Atmungssystems (Atemmechanik, Gasaustausch und Steuerung der Atmung). • beschreiben die Atemgrößen (Atemfrequenz und Lungenvolumina) und ordnen diese dem Lebensalter entsprechend zu. • beschreiben die zentrale und periphere Atemregulation. 	

Lerneinheit	UE
3.4 Hygiene	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Grundlagen der Infektionslehre • Infektionsschutzgesetz (IfSG) • Hygieneverordnungen der Länder • Technische Regeln für biologische Arbeitsstoffe im Gesundheitswesen und in der Wohlfahrtspflege (TRBA 250) • Desinfektion und Sterilisation • Schutzimpfungen • Persönliche Schutzausrüstung • Verhalten bei Nadelstichverletzungen • Postexpositionsprophylaxe 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • definieren den Begriff Hygiene und erläutern Inhalte, mit denen sich die Hygiene im Rettungsdienst befasst. • beherrschen die Grundlagen der Hygiene und definieren Begriffe wie Infektion, Morbidität, Mortalität, Letalität, Epidemie und Pandemie. • erläutern den Weg der Infektionsausbreitung und mögliche Infektionswege. • erläutern Übertragungs- und Ansteckungsquellen und ergreifen Maßnahmen zur allgemeinen Infektionsprophylaxe. • kennen das Infektionsschutzgesetz und benennen die Definition des § 2 IfSG. • kennen meldepflichtige Erkrankungen. • erläutern TRBA 250 und die Umsetzung im Hygieneplan. • definieren die Begriffe Desinfektion und Sterilisation und erläutern Grundsätze der Desinfektion und Sterilisation. • vertiefen ihre Vorkenntnisse als Rettungssanitäterin/ Rettungssanitäter zur hygienischen Händedesinfektion und führen diese weiterhin korrekt durch. • kennen Desinfektionspläne und wissen wo die Pläne zur Einsicht angebracht sind. • erkennen die Wichtigkeit von Hygienevorschriften in medizinischen Einrichtungen und im Rettungsdienst und verhalten sich entsprechend dieser Hygienevorschriften. • sind sich der korrekten Individualhygiene und der Notwendigkeit der persönlichen Schutzausrüstung bewusst. • beschreiben Expositions-, Dispositions- und Postexpositionsprophylaxe und wenden die Prophylaxen korrekt an.

Lerneinheit	UE
4.2 Gefahren an der Einsatzstelle	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gefahr durch Straßenverkehr • Gefahr bei Einsätzen im Gleisbereich • Gefahr durch Strom • Gefahr durch Feuer und Rauch • Gefährliche Stoffe an der Einsatzstelle • Gefahr durch Tiere an der Einsatzstelle • Gefahr durch kriminelle Handlungen 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • übertragen ihre Kenntnisse zu Gefahren an der Einsatzstelle aus der Brandmeisterausbildung auf den Rettungsdienst. • wenden ihre Kenntnisse zu den einzelnen Gefahrenbereichen und die entsprechenden Erkundungen dazu aus der Brandmeisterausbildung an. • wenden die aktuellen Arbeitssicherheitsvorschriften im Rahmen ihrer Tätigkeit an.

Lerneinheit	UE
4.3 Selbstschutz im Einsatz	4
Inhalte: <ul style="list-style-type: none"> • Selbstschutz im Einsatz 	Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden: <ul style="list-style-type: none"> • erläutern Maßnahmen des Eigenschutzes und der Arbeitssicherheit und wählen diese im Rahmen ihrer Tätigkeit situationsbedingt aus und führen diese entsprechend durch.

Lerneinheit	UE
4.6 Kommunikation und Interaktion	8
Inhalte: <ul style="list-style-type: none"> • Grundlagen der Kommunikation: <ul style="list-style-type: none"> ○ Prozess der Nachrichtenübermittlung ○ Verbale und nonverbale Kommunikation ○ Kongruente und inkongruente Kommunikation • Gesprächsführung: <ul style="list-style-type: none"> ○ Kommunikationsmodell nach Watzlawick ○ Kommunikationsmodell nach Schulz von Thun • Kommunikation im Krankentransport 	Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden: <ul style="list-style-type: none"> • beschreiben den Prozess der Nachrichtenübermittlung. • definieren und unterscheiden die Bezeichnungen verbale und nonverbale sowie paraverbale Kommunikation und sind sich der Wichtigkeit der nonverbalen Kommunikation als elementare Ausdrucksform des Menschen bewusst. • unterscheiden kongruente von inkongruenter Kommunikation und sind sich daraus resultierender Missverständnisse bewusst. • beschreiben die Ebenen der Kommunikation. • erläutern das Kommunikationsmodell nach Watzlawick und Schulz von Thun und analysieren Kommunikationsprozesse anhand der vier Seiten einer Nachricht. • erläutern Grundzüge professioneller Gesprächsführung.

Lerneinheit	UE
4.7 Ablauf und Durchführung eines Krankentransportes	4
Inhalte: <ul style="list-style-type: none"> • Einweisungstransport • Konsiliartransport • Verlegungstransport • Entlassungstransport • Transport in Hospizeinrichtungen 	Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden: <ul style="list-style-type: none"> • übertragen und vertiefen ihre Vorkenntnisse aus der Rettungssanitäterausbildung zu den einzelnen Arten von Krankentransporten. • wenden die Kenntnisse im Umgang mit den entsprechenden Patientengruppen vertiefend an.

Lerneinheit	UE
4.8 Lagerungsarten, Lagerung und Transport	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Rettung und Lagerung • Helmabnahme • Rettungsrufe • Handgriff nach Heimlich 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • übertragen und vertiefen ihre Vorkenntnisse aus der Rettungsanästhesieausbildung zu den einzelnen Lagerungen und Lagerungshilfsmitteln. • retten und lagern die Patientinnen und Patienten sicher nach aktuellem Stand der Wissenschaft. • setzen die für die Notfallsituation geeigneten Hilfsmittel zur Lagerung und zum Transport wie z.B. Immobilisationshilfen, Rettungsgeräte (Trage, Tragestuhl, Schaufeltrage, Tragetuch, Spineboard, Vakuummatratze, Rollbretter, etc.) und Rettungsfahrzeuge unter Beachtung der Patienten- und Eigenschonung sach- und fachgerecht ein. • prüfen das gewählte Lagerungs- und Transportmittel hinsichtlich seiner Effektivität. • erläutern den Ablauf der Helmabnahme in seinen Schritten und wenden den Ablauf patientenschonend an. • benennen Rettungsrufe wie den Rautek-Rettungsruf, Handgriff nach Heimlich und wenden die Rettungsrufe patientenschonend an.

Lerneinheit	UE
5.1 Diagnostik	12
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Strukturierte Patientenuntersuchung im Rettungsdienst • Einleitung Akronyme • Scene, Safety & Situation (SSS) • Erster Eindruck (General Impression) • Primary Assessment – ABCDE-Schema • Secondary Assessment und SAMPLER • 4 Hs und HITS • DOPES • Fokussierte Untersuchung <ul style="list-style-type: none"> • Primary-Assessment: Diagnostik eines A- und B-Problems • Differentialdiagnostik nach Leitsymptom: <ul style="list-style-type: none"> ○ Differentialdiagnostik bei akuter Luftnot 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • beschreiben, aus welchen Anteilen eine strukturierte Patientenuntersuchung besteht. • erläutern die Verwendung von Akronymen und erklären, welche Untersuchungsmethoden damit verbunden sind und wann welche Untersuchungen angewendet werden sollten. • erläutern die einzelnen Untersuchungsmethoden der Akronyme und führen diese korrekt durch. • beschreiben eine fokussierte Untersuchung und wenden diese korrekt an. • erläutern, was unter dem Begriff Patientenbeobachtung zu verstehen ist und wenden die Grundsätze patientenzentrierten Handelns bei der Patientenbeobachtung im Rahmen der Diagnostik an. • wenden die Algorithmen des Primary Assessment in praktischen Übungen an und vertiefen die Kenntnisse einer strukturierten Patientenuntersuchung aus dem Rettungsanästhesieerlern. • führen eine strukturierte Untersuchung eines A- und B-Problems anhand des ABCDE-Schemas durch und erkennen ein A- und B-Problem. • beschreiben die Differentialdiagnostik bei dem Leitsymptom „akute Luftnot“ und erstellen anhand der jeweiligen Untersuchungsparameter eine Arbeitsdiagnose.

Lerneinheit	UE
5.4 Medikamentöse Therapie	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Applikationsarten und –wege <ul style="list-style-type: none"> ○ Intravasale Applikation ○ Intranasale Applikation (LMS, MAD NasalTM) ○ Inhalative Applikation ○ Bukkale und sublinguale Applikation ○ Orale Applikation ○ Intramuskuläre Applikation ○ Rektale Applikation • Pharmakologie: <ul style="list-style-type: none"> ○ Grundlagen der Pharmakologie ○ Pharmakokinetik ○ Pharmakodynamik • Medikamente im Rettungsdienst zur Behandlung von respiratorischen Notfällen: <ul style="list-style-type: none"> ○ Broncholytika 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • benennen die unterschiedlichen Applikationsarten und –wege. • beschreiben die unterschiedlichen Möglichkeiten der intravasalen Applikation und benennen Indikationen für die intravenöse und intraossäre Punktion. • beschreiben Indikationen und Vorgehen der nasalen, inhalativen, bukkalen, sublingualen, oralen, i.m.- und s.c. sowie rektalen Applikation. • kennen die Grundlagen der Pharmakologie, verwenden die wichtigsten Begrifflichkeiten der Pharmakologie situationsangemessen und korrekt. • beschreiben unter dem Aspekt der Pharmakokinetik die Einflussnahme des Körpers auf die Arzneimittel: Arzneimittelaufnahme, -resorption, -verteilung und –exkretion. • kennen die auf dem Rettungsmittel mitgeführten Medikamente zur Behandlung von respiratorischen Notfällen mit Wirkstoff und Handelsnamen und beschreiben Indikationen, Kontraindikationen, Darreichungsformen, Nebenwirkungen und Dosierungen sowie Besonderheiten der für die Behandlung respiratorischer Notfälle benötigten Medikamente anhand der SAA's bzw. BPR's.

Lerneinheit	UE
5.9 Respiratorische Notfälle	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Störung der Atmung • Respiratorische Insuffizienz (Ateminsuffizienz) • Pathologische Atemmuster • Krankheiten des Atmungssystems: <ul style="list-style-type: none"> ○ Pneumonie und Pneumonitis ○ Chronisch obstruktive Lungenerkrankung (COPD) ○ Asthma bronchiale ○ Spannungspneumothorax ○ sonstige Lungenerkrankungen 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • erkennen Störungen der Atmung und können pathologische Atemmuster entsprechenden Krankheitsbildern zuordnen. • wenden allgemeine und lebensrettende Maßnahmen bei Störungen der Atmung an. • definieren die pathophysiologischen Eigenschaften der respiratorischen Notfälle

Lerneinheit	UE
5.9 Respiratorische Notfälle (Simulationstraining)	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zu respiratorischen Notfällen (s. oben) 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • führen eine strukturierte Patientenuntersuchung sowie eine strukturierte Erhebung der Vitalwerte durch und erkennen A- und B-Probleme. • erfassen Leitsymptome respiratorischer Notfälle und führen geeignete Maßnahmen zur präklinischen Versorgung bei respiratorischen Notfällen durch. • führen geeignete Maßnahmen zum Abwenden lebensbedrohlicher Zustände der Atemwege durch. • wenden die aktuellen Leitlinien SAA's bzw. BPR's bei der notfallmedizinischen Versorgung von Patientinnen und Patienten mit respiratorischen Notfällen an.

Lerneinheit	UE
7.3 Behandlungsalgorithmen	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Grundlagen und Begriffe • Aufbau und Struktur • Eintreffen an der Einsatzstelle und Vorgehen nach dem ABCDE-Schema • Kategorisierung • Notfallspezifische Handlungsvorgaben • Transportdurchführung • Einsatznachbereitung • Konzeption von Behandlungsalgorithmen und Philosophie • Erarbeitung, Implementierung und Fortschreibung 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • definieren den Begriff „Algorithmen“ und beschreiben die Phasen, in die sich Algorithmen einteilen lassen. • benennen Grundsätze, die bei der Einführung von Algorithmen zu beachten sind und kennen Gefahren beim Einsatz von Algorithmen. • wägen Vor- und Nachteile des Einsatzes von Algorithmen ab.
Lerneinheit	UE
7.3 Behandlungsalgorithmen (Simulationstraining)	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zur Anwendung von Algorithmen: <ul style="list-style-type: none"> ○ Eintreffen an der Einsatzstelle ○ Vorgehen nach dem ABCDE-Schema ○ Erhebung einer strukturierten Patientenanamnese nach dem SAMPLER-Schema ○ Anwendung von aktuellen Leitlinien wie BPR's bzw. SAA's 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • wenden rettungsdienstspezifische Algorithmen dem Einsatz entsprechend in Simulationstrainings an. • wenden das ABCDE-Schema und die strukturierte Patientenanamnese nach dem SAMPLER-Schema in Simulationstrainings korrekt an. • wenden die aktuellen Leitlinien SAA's bzw. BPR's bei der notfallmedizinischen Versorgung dem Einsatz entsprechend in Simulationstrainings an.

Lerneinheit	UE
Lernen lernen	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verschiedene Arbeitsstrategien zum Erarbeiten von Unterrichtsmaterialien nach Bedarfsanalyse: <ul style="list-style-type: none"> ○ Organisation von Lernmaterialien ○ Gedächtnisfunktionen ○ Setzen von Prioritäten, Zeitplanung ○ Lese- und Mitschreibetechniken ○ • Einführung in die Arbeit mit digitalen Endgeräten (Tablets): <ul style="list-style-type: none"> ○ Einführung in selbstorganisiertes Lernen ○ Vorstellung der einzelnen Lernapps ○ Vorstellung der genutzten Lernplattform und Kommunikationsforen ○ Regeln im Umgang mit Kommunikationsforen und virtuellen Arbeitsgruppen ○ Lernen mit Lehr-, Lernvideos 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • reflektieren ihr eigenes Lernverhalten und definieren ihren individuellen Informations- und Schulungsbedarf zum Thema Lernen. • beherrschen aktuelle und individuell auf ihre eigenen Bedürfnisse abgestimmte Lern- und Arbeitstechniken. • finden sich in die Rolle als selbstverantwortliche Lerner ein. • beherrschen den Umgang mit den Tablets, Lernapps und Lehr-, Lernvideos. • finden sich in der Lernplattform und den Kommunikationsforen zurecht und kommunizieren verantwortungsbewusst und selbstkritisch in den jeweiligen Foren

Unterrichtsblock 2 (5 Wochen)		
Lernfeld 2	„Die Einsatzbereitschaft unterschiedlicher Rettungsmittel unter Berücksichtigung der Rahmenbedingungen des Rettungsdienstes herstellen und erhalten; Lebensbedrohliche Zustände des Herz- Kreislauf- Systems erkennen, erfassen und bewerten sowie lebensrettende Maßnahmen unter Berücksichtigung einer professionellen, patienten- und teamorientierten Kommunikation durchführen.“	
Ausbildungsjahr: 1.	Dauer: 5 Wochen	Stunden: 200

<p>Kernkompetenz: Die Auszubildenden besitzen die Kompetenz, die Einsatzbereitschaft verschiedener Rettungsmittel unter Berücksichtigung der ökologischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen herzustellen und zu erhalten. Sie besitzen die Kompetenz lebensbedrohliche Zustände des Herz- Kreislauf- Systems zu erkennen und zu bewerten und sind in der Lage, lebensrettende Maßnahmen sowie situationsangepasste Basismaßnahmen zur Lebenserhaltung priorisiert einzuleiten und unter Berücksichtigung einer professionellen patienten- und teamorientierten Kommunikation durchzuführen.</p> <p>Kompetenzbeschreibung:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Auszubildenden sind über die ökologischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen des Rettungsdienstes sowie der Organisation von Gefahrenabwehr und die Einrichtungen des Rettungsdienstes informiert. • Die Auszubildenden kennen Fahrzeuge, Geräte, Arbeitsmittel sowie deren Empfehlungen, Gebrauchs- und Bedienungsanleitungen und führen Fahrzeugübernahmen sowie Materialkontrollen nach den jeweiligen Verfahrensanweisungen verantwortlich nach entsprechender technischer und medizinischer Überprüfung sach- und fachgerecht durch. • Die Auszubildenden erläutern und beschreiben unter Verwendung der Grundsätze medizinischer Fachterminologie die anatomischen und physiologischen Grundlagen des Herz- Kreislaufsystems. • Die Auszubildenden kennen Notfallsituationen des Herz- Kreislauf- Systems, die eine Lebensbedrohung auslösen können und wenden geeignete Maßnahmen zur Abwendung lebensbedrohlicher Zustände des Herz- Kreislaufsystems an. Sie führen Basismaßnahmen der Reanimation leitliniengetreu durch. • Die Auszubildenden führen anhand definierter Algorithmen eine strukturierte Patientenuntersuchung sowie eine strukturierte Erhebung der Vitalwerte des Herz- Kreislauf- Systems durch. • Die Auszubildenden erfassen die Leitsymptome kardiozirkulatorischer Notfälle und planen unter Berücksichtigung aktueller Leitlinien, Algorithmen und gängiger Einsatzkonzepte geeignete Maßnahmen der präklinischen Versorgung von Patientinnen und Patienten mit kardiozirkulatorischen Notfällen insbesondere im Hinblick auf eine vitale Gefährdung. • Die Auszubildenden kennen vertiefende Grundsätze der professionellen und patienten- und teamorientierten Kommunikation und wenden diese in Simulationstrainings selbstreflektiert an. Sie führen eine fernmündliche Kommunikation mit Leitstelle, Zielklinik etc. sowie eine vollständige und strukturierte Übergabe und Dokumentation durch.

Berufliche Handlungssituation:

Das Team des Rettungswagens 1 befindet sich gerade bei der morgendlichen Fahrzeugübernahme. Der Notfallsanitäterauszubildende ist gerade dabei, zusammen mit seinem Praxisanleiter den morgendlichen Gerätecheck durchzuführen. Da sieht der Auszubildende aus dem Augenwinkel, dass der Rettungssanitäter nur einen flüchtigen Blick über die Materialien im Notfallkoffer wirft und dennoch die Checklisten unterschreibt. Gerade will er seine Beobachtungen im Team ansprechen, als die Besatzung zu einem internistischen Notfall 3 gerufen wird mit dem Alarmstichwort „Kreislaufkollaps im Auto, Innenstadtring“.

Die Besatzung fährt mit Sondersignalen zur Einsatzstelle und sieht einen großen Menschaufmarsch rund um die Kreisstraße. Sie sehen, dass die Polizei bereits vor Ort ist, die Einsatzstelle absichert und ein Kollege als First-Responder agiert. Dennoch verschafft sich der Fahrzeugführer noch einen Überblick über die Einsatzstelle, bevor er sich mit seinem Team zum Patienten begibt.

Der Patient liegt neben seinem Auto auf der Straße in Schocklage, die Ehefrau des Patienten kniet weinend neben dem Patienten und versucht ihren Mann zu beruhigen, ist dieser Situation aber sichtlich nicht gewachsen. Der Patient ist noch ansprechbar, aber sehr kurzatmig, kaltschweißig und klagt über Brustschmerzen. Er wirkt sehr panisch und ringt nach Luft. Der Fahrzeugführer erkennt sofort, dass es sich um einen kritischen Patienten handelt und macht einen schnellen Primary Survey. Er bittet den Auszubildenden, ein 12-Kanal-EKG zu schreiben und den Rettungssanitäter, die Schaulustigen abzuschirmen. Die erste Beurteilung des EKG's deutet auf einen akuten Myokardinfarkt hin.

Nachdem der Patient in den Rettungswagen verbracht wurde, verschlechtert sich der Zustand des Patienten plötzlich und er wird reanimationspflichtig. Das Team leitet alle notwendigen Maßnahmen ein und beginnt mit den Basismaßnahmen zur Reanimation. Der Rettungssanitäter kümmert sich um die Ehefrau, während der Fahrzeugführer und der Auszubildende reanimieren. Der Notarzt trifft ein und übernimmt die Einsatzleitung. Er entscheidet sich für eine endotracheale Intubation und bittet den Fahrzeugführer alles entsprechend vorzubereiten.

In der aufkommenden Hektik hat sich der Auszubildende eine Nadelstichverletzung zugezogen, versucht dies aber zu verheimlichen, weil es ihm peinlich ist, sich an der Kanüle gestochen zu haben. Der Notarzt entschließt sich derweil den Lucas für den Transport anzuwenden und lässt alles vorbereiten. In der Klinik angekommen, macht er eine Übergabe, gibt aber nur die Informationen weiter, die ab seinem Eintreffen erhoben worden sind. Das Team der Notaufnahme hat entsprechend viele Nachfragen an das Rettungsteam. Auf der Rettungswache angekommen erhält das Team des Rettungswagens die Nachfrage, wo denn die Briefftasche des Patienten verblieben sei, diese sei nicht aufzufinden. Der Auszubildende beteuert, diese zusammen mit den persönlichen Sachen bei der Gesundheits- und Krankenpflegerin in der Notaufnahme abgegeben zu haben, es existiert aber keine Dokumentation über den Vorgang.

Lernfeldorientierte Leitfragen:

1. Welche fachlichen Informationen zur Pathophysiologie des Herz-Kreislauf-Systems sind notwendig, um die Einsatzsituation kompetent bearbeiten zu können?
2. Welche Informationen über Medikamente und deren Wirkweise werden benötigt, um diesen Notfall präklinisch kompetent bearbeiten zu können?
3. Um welche Algorithmen müssen die bislang bekannten Algorithmen erweitert werden, um eine strukturierte Diagnostik durchführen zu können und wie werden diese angewendet?
4. Welche BPR's bzw. SAA's sind für die Bearbeitung dieser Einsatzsituation von Bedeutung und wie werden sie angewendet?
5. Welche fachlichen Kenntnisse der EKG- Kunde sind für die EKG- Beurteilung notwendig, um eine präklinische Arbeitsdiagnose erstellen zu können?
6. Um welche Kenntnisse müssen die bisherigen Kenntnisse der Basismaßnahmen der Reanimation erweitert werden, um eine sach- und fachgerechte Reanimation leitliniengetreu selbständig durchführen zu können?

7. Welche fachlichen Kenntnisse des erweiterten Atemwegsmanagements müssen in dieser Einsatzsituation beherrscht werden?
8. Wie ist die Gefahrenabwehr in Deutschland organisiert und welche Aufgaben übernimmt der Rettungsdienst in diesem Zusammenhang?
9. Wie ist der Umgang mit Arbeitsunfällen im Rettungsdienst geregelt und welche Bestimmungen zum Arbeitsschutz gibt es?
10. Welche Kenntnisse werden noch benötigt, um die Fahrzeuge und Geräte der Rettungsmittel mit deren jeweiligen Einsatz und Anwendungsrichtlinien sach- und fachgerecht anwenden zu können?
11. Was muss bei der täglichen Materialkontrolle beachtet werden und warum ist diese gewissenhaft durchzuführen?
12. Wie kann in dieser Situation ein professionelles Gespräch gestaltet werden und welche Gesprächstechniken sollten sinnvollerweise Anwendung finden?
13. Welche Fehlerquellen gilt es bei der Patientenübergabe zu vermeiden?
14. Was ist bei der Dokumentation des Einsatzgeschehens alles zu beachten?

Exemplarische Stundenplanung zu Lernfeld 2					
Woche 1					
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	Praxisreflexion	LE A Anatomie und Physiologie des Herz-Kreislauf-Systems	LE A Anatomie und Physiologie des Herz-Kreislauf-Systems	Sport	LE 2.5 Reanimation (BLS)
4	LE A Anatomie und Physiologie des Herz-Kreislauf-Systems			LE 1.4 Organisation von Gefahrenabwehr	
6	LE 1.4 Organisation von Gefahrenabwehr	LE 1.4 Organisation von Gefahrenabwehr und Rettungsdienst in Deutschland	LE 1.4 Organisation von Gefahrenabwehr und Rettungsdienst in Deutschland	LE 1.5 Ökologische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen des RettD.	LE 1.5 Ökologische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen des RettD.
8	LE 1.4 Organisation von Gefahrenabwehr				
Woche 2					
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	LE 5.1 Diagnostik	LE 2.3 Analyse ausgewählter Vitalparameter	LE 2.3 Analyse ausgewählter Vitalparameter	Sport	LE 2.5 Reanimation (BLS) (Simulationstraining)
4				LE 3.1 Fahrzeuge und Geräte	
6	LE 4.1 Erkundung der Einsatzstelle	LE 4.6 Kommunikation und Interaktion	LE 4.6 Kommunikation und Interaktion	LE 4.10 Einsatzdokumentation	
8					
Woche 3					
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	LE 2.3 Analyse ausgewählter Vitalparameter	LE 2.3 Analyse ausgewählter Vitalparameter	LE 5.8 Kardiozirkulatorische Notfälle	Sport	LE 2.5 Reanimation (BLS) (Simulationstraining)
4				LE 3.1 Fahrzeuge und Geräte	
6	LE 4.9 Übergabe und Übernahme von Patienten	LE 5.2 erweitertes Atemwegsmanagement	LE 5.2 erweitertes Atemwegsmanagement	LE 2.6 Reanimation im Kindesalter	
8					
Woche 4					
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	LE 5.8 Kardiozirkulatorische Notfälle	LE 5.8 Kardiozirkulatorische Notfälle	LE 5.8 Kardiozirkulatorische Notfälle	Sport	LE 7.3 Behandlungsalgorithmen (Simulationstraining)
4				LE 2.6 Reanimation im Kindesalter (Simulationstraining)	
6	LE 2.6 Reanimation im Kindesalter (Simulationstraining)	LE 5.8 Kardiozirkulatorische Notfälle (Simulationstraining)	LE 5.8 Kardiozirkulatorische Notfälle (Simulationstraining)	LE 2.6 Reanimation im Kindesalter (Simulationstraining)	
8					

Woche 5					
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	LE 5.4 Medikamentöse Therapie	LE 5.4 Medikamentöse Therapie	LE 3.5 Strukturierung von Abläufen	Sport	praktische Lernzielkontrolle
4				praktische Lernzielkontrolle	
6	LE 2.6 Reanimation im Kindesalter (Simulationstraining)	LE 4.10 Einsatzdokumentation	praktische Lernzielkontrolle		
8	(Simulationstraining)	EVA		Blockreflexion	

Lerninhalte Lernfeld 2:

Lerneinheit	UE
1.4 Organisation von Gefahrenabwehr und Rettungsdienst in Deutschland	12
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Organisation der Gefahrenabwehr <ul style="list-style-type: none"> ○ Polizeiliche und nichtpolizeiliche Gefahrenabwehr ○ Bevölkerungsschutzsystem ○ Rettungsdienst als Teil der Gefahrenabwehr • Geschichte des Rettungsdienstes • Organisationsformen • Finanzierungsformen • Einrichtungen des Rettungsdienstes: <ul style="list-style-type: none"> ○ Leitstelle ○ Zentraler Bettennachweis und Informationssystem Gefahrenabwehr in NRW ○ Rettungswache ○ Krankenhaus ○ Ambulante Pflegeheime, betreutes Wohnen und Pflegeheime • Rettungsdienstpersonal • First-Responder, Helfer vor Ort, Notfallhilfe • Regionale Besonderheiten • Aktuelle Entwicklungen im Rettungsdienst • Telenotarzt • Notfallmedizinische Versorgung in abseits gelegenen Gebieten 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • differenzieren die Organisation der Gefahrenabwehr in Deutschland in die unterschiedlichen zuständigen Behörden. • unterscheiden polizeiliche und nichtpolizeiliche Gefahrenabwehr und benennen den Rettungsdienst als Teil der nichtpolizeilichen Gefahrenabwehr. • können den geschichtlichen Verlauf des Rettungsdienstes nachvollziehen und benennen wichtige Stationen in der geschichtlichen Entwicklung des modernen Rettungsdienstes in Deutschland. • erläutern unterschiedliche Organisationsformen des Rettungsdienstes anhand der Rettungskette. • benennen die Formen des Notarztsystems auf nationaler und internationaler Ebene. • benennen die rechtlich legitimierten Finanzierungsmodelle des deutschen Rettungswesens. • sind über die Einrichtungen des Rettungswesens und den mit dem Rettungsdienst kooperierenden Einrichtungen informiert. • benennen Zusammensetzung des Rettungspersonals und unterscheiden Aufgaben und Qualifikationen. • kennen das First-Responder-System und dessen Einsatzschwerpunkte. • kennen regionale Besonderheiten des Rettungsdienstes der Feuerwehr Paderborn. • kennen aktuelle Entwicklungen wie z.B. das Telenotarztssystem und Besonderheiten der notfallmedizinischen Versorgung in abseits gelegenen Gebieten.

Lerneinheit	UE
1.5 Ökologische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen des Rettungsdienstes	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Rettungsdienst und Umweltschutz • Rettungsdienst und Arbeitsschutz • Personal- und Bedarfsplanung • Berechnung von Einsatz- und Vorhaltungskosten • Wirtschaftlichkeitsanalysen im Rettungsdienst 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • setzen sich kritisch mit dem Thema Umweltschutz im Rettungsdienst auseinander. • reflektieren die Bedeutung von Arbeitsschutzgesetzen. • kennen und benennen die gesetzlich festgeschriebenen Organisationen von Arbeitsschutz im Rettungsdienst. • benennen einschlägige Bestimmungen zur Arbeitssicherheit wie z.B. Sicherheitsbeauftragter, arbeitsmedizinische Betreuung, Gefährdungsbeurteilungen etc. • erklären den Umgang mit Arbeitsunfällen, Gefahrenstoffen und Unterweisungen. • erklären das System Rettungsdienst aus wirtschaftlicher Sicht. • kennen Methoden zur Personal- und Bedarfsplanung. • erkennen die Notwendigkeit von Wirtschaftlichkeitsanalysen und kennen den Unterschied zwischen Effizienz und Effektivität

Lerneinheit	UE
A Anatomische und Physiologische Grundlagen: Herz- Kreislauf- System	12
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Anatomie des Herz-Kreislauf-Systems: <ul style="list-style-type: none"> ○ Topographie des Herzens ○ Aufbau des Herzens ○ Aufbau der Herzwand ○ Aufbau, Lage und Funktion der Herzklappen ○ Erregungsleitungssystem des Herzens ○ Blutversorgung des Herzens ○ Verlauf und Funktion des Kreislaufs ○ Aufbau der Blutgefäße (Unterschiede von Arterien, Venen und Kapillaren) • Physiologie des Herz-Kreislauf-Systems: <ul style="list-style-type: none"> ○ Phasen der Herzmechanik ○ Schlag- und Herzminutenvolumen ○ Regulation der Herzleistung ○ Mechanismen des venösen Rückstroms zum Herzen ○ Regulierung der Organdurchblutung ○ Steuerung des Blutdrucks 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • beschreiben die Topographie des Herzens. • beschreiben den anatomischen Aufbau des Herzens (Hohlräume, Klappensystem, Herzwand, Koronararterien und Reizleitungssystem) und erläutern die physiologischen Vorgänge (Herzzyklus, Erregungsbildung und -leitung, Herzleistung und Blutversorgung). • beschreiben den anatomischen Aufbau des Gefäßsystems (großer und kleiner Kreislauf, Aufbau von Arterien, Venen und Kapillaren, Pfortadersystem) und erläutern die physiologischen Vorgänge (Strömungswiderstand, Blutdruck und Blutdrucksteuerung, venöser Rückstrom und Zentraler Venendruck). • benennen die großen Arterien und Venen mit den entsprechenden Fachbegriffen und ordnen diese den einzelnen Körperabschnitten zu.

Lerneinheit		UE
2.3 Analyse ausgewählter Vitalparameter		16
Inhalte: <ul style="list-style-type: none"> • Elektrokardiographie (EKG) • EKG-Interpretation • Herzschrittmacher und Kardioverter im Rettungsdienst 	Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden: <ul style="list-style-type: none"> • definieren den Begriff der Elektrokardiographie und unterscheiden dabei die verschiedenen EKG-Verfahren (Monitoring, Ruhe-EKG, etc.). • übertragen und vertiefen ihre Vorkenntnisse aus der Rettungssanitäterausbildung. • benennen Indikatoren für die Ableitung eines 3-Kanal-, 6-Kanal- und 12-Kanal-EKGs und beschreiben das Anlegen der jeweiligen Ableitungen, bereiten das EKG-Gerät und die Patientinnen und Patienten korrekt für die Messung vor und führen die Messung der elektrischen Herzaktivität korrekt durch. • erläutern die Kriterien zur Beurteilung eines physiologischen EKGs. beurteilen die Ergebnisse der EKG-Messung hinsichtlich der Notfallsituation unter Beachtung von Mess- und Interpretationsfehlern und dokumentieren diese korrekt. • stellen die Einsatzbereitschaft des EKG-Gerätes nach aktuellem Stand von Wissenschaft und Technik wieder her. • erklären die Anwendung der externen Schrittmachertherapie und Kardioversion, einschließlich der Vor- und Nachteile. • benennen Indikationen und Kontraindikationen der externen Schrittmachertherapie und Kardioversion. • bereiten die Materialien zur externen Schrittmachertherapie und Kardioversion und die Patientinnen und Patienten vor und unterstützen die Notärztin/ den Notarzt bei der Anwendung der externen Schrittmachertherapie und Kardioversion. 	

Lerneinheit		UE
2.5 Reanimation (BLS)		4
Inhalte: <ul style="list-style-type: none"> • Einführung in die Reanimation • Basismaßnahmen der Reanimation (BLS) • Ursachen des Herz-Kreislauf-Stillstands • Basismaßnahmen • Beginn und Abbruch der Reanimation • Automatisierte externe Defibrillation (AED) • Mechanische Geräte zur Thoraxkompression 	Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden: <ul style="list-style-type: none"> • übertragen und vertiefen ihre Vorkenntnisse aus der Rettungssanitäterausbildung. • benennen Ursachen für einen Herz-Kreislauf-Stillstand und ordnen sie respiratorischen, kardiologischen und sonstigen Ursachen zu. • erkennen ein C-Problem. • erläutern die Basismaßnahmen der Reanimation. • benennen Kriterien für Beginn und Abbruch der Reanimationsmaßnahmen. • beschreiben die Anwendung der automatisierten externen Defibrillation. • kennen mechanische Geräte zur Thoraxkompression und deren Bedienung. 	

Lerneinheit	UE
2.5 Reanimation (BLS) (Simulationstraining)	16
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zur Reanimation (BLS): <ul style="list-style-type: none"> ○ Basismaßnahmen ○ Beginn und Abbruch der Reanimation ○ Automatisierte externe Defibrillation (AED) 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • vertiefen ihre Kenntnisse zur Durchführung der Reanimation aus der Rettungssanitäterausbildung. • führen die Basismaßnahmen der Reanimation korrekt durch. • wenden die Kriterien für Beginn und Abbruch einer Reanimation korrekt an. • wenden die automatisierte externe Defibrillation sach- und fachgerecht an. • führen eine Reanimation des BLS selbständig und korrekt als Teamführer durch.

Lerneinheit	UE
2.6 Reanimation im Kindesalter (PBLs)	2
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Pediatric Basic Life Support (PBLs) • Ursachen für einen Herz-Kreislauf-Stillstand bei Kindern • PBLs-Algorithmus für Kinder • Besonderheiten der Anatomie des kindlichen Respirationstraktes 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • erläutern die Ursachen für einen Herz-Kreislauf-Stillstand bei Kindern und stellen diesen sach- und fachgerecht fest. • erläutern den PBLs-Algorithmus für Kinder. • erläutern Besonderheiten der Anatomie des kindlichen Respirationstraktes.

Lerneinheit	UE
2.6 Reanimation im Kindesalter (PBLs) (Simulationstraining)	12
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zum Pediatric Basic Life Support (PBLs): <ul style="list-style-type: none"> ○ PBLs-Algorithmus für Kinder ○ Besonderheiten der Anatomie des kindlichen Respirationstraktes 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • wenden den PBLs-Algorithmus bei der Reanimation von Kindern korrekt an. • beziehen die Besonderheiten der Anatomie des kindlichen Respirationstraktes in die Reanimationsmaßnahmen mit ein.

Lerneinheit	UE
3.1 Fahrzeuge und Geräte	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fahrtechnische Ausbildung • Faktoren der Fahrsicherheit • Fahrtaktik und Unfallvermeidung bei Notfalleinsätzen • Verwendung von Sondersignalen/ Einsatzfahrten • Verhalten bei einem Unfall • Zusammenfassung der wichtigsten Sicherheitsregeln <ul style="list-style-type: none"> • Fahrzeugtechnik • Normen für Rettungsmittel (DIN, landesrechtliche Bestimmungen) • Geräte und Einrichtungen der Rettungsmittel • Anwendung der Geräte 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • vertiefen ihre Kenntnisse aus der fahrtechnischen Ausbildung während der Brandmeisterausbildung. • beachten die Grundregel des § 1 StVO jederzeit. • wenden die Faktoren der Fahrsicherheit an und kennen spezielle Kriterien, die spezielle fahrtechnische Kenntnisse erfordern. • wenden vorhandene Kenntnisse zu Fahrtaktik und Unfallvermeidung bei Notfalleinsätzen korrekt an. • erläutern die gesetzlichen Grundlagen zur Verwendung von Sondersignalen. • erläutern die wichtigsten Sicherheitsregeln für Einsatzfahrer. • kennen DIN-Normen für Rettungsmittel und ihre Anforderungen. • beschreiben Geräte und Einrichtungen der Rettungsmittel und den jeweiligen Einsatz. • beschreiben die unterschiedlichen Anwendungsrichtlinien der einzelnen Rettungsmittel und wenden diese Geräte sach- und fachgerecht an.

Lerneinheit	UE
3.5 Strukturierung von Abläufen	4
Inhalte: <ul style="list-style-type: none"> • Verfahrensanweisungen • Ablauf der Materialkontrolle <ul style="list-style-type: none"> • eHealth, Telemetrie und Telemedizin • Einsatzbereiche und Systeme 	Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden: <ul style="list-style-type: none"> • kennen Sinn und Zweck von Verfahrensanweisungen und Abläufen im Rettungsdienst, die Verfahrensanweisungen unterliegen. • ordnen die Verfahrensanweisungen dem Qualitätsmanagementsystem zu. • begründen die Notwendigkeit der Materialkontrolle vor jedem Dienstbeginn. • beschreiben Grundsätze der Materialüberprüfung und deren gewissenhafte Ausführung vor jedem Dienstbeginn. • beschreiben Grundsätze zur selbständigen Überprüfung der Medizintechnik gemäß Herstellerangaben und MPG. • kennen die zur Materialkontrolle notwendigen QM-adaptierten Checklisten und wenden diese korrekt an. • kennen Konsequenzen einer nicht oder nur unzureichend durchgeführten Materialkontrolle. • definieren die Begriffe Telemetrie und Telemedizin und beschreiben Einsatzbereiche und Systeme.

Lerneinheit	UE
4.1 Erkundung der Einsatzstelle	4
Inhalte: <ul style="list-style-type: none"> • Erkundung der Einsatzstelle 	Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden: <ul style="list-style-type: none"> • vertiefen Ihre Kenntnisse aus der Brandmeisterausbildung zur Erkundung der Einsatzstelle. • bewerten unterschiedliche Einsatzsituationen hinsichtlich erforderlicher Schutzausrüstung, möglicher Gefahren und evtl. benötigter weiterer Kräfte und erforderliche technische Hilfeleistungen und beschreiben die Durchführung notwendiger Maßnahmen. • bewerten Grenzen und Möglichkeiten der eigenen Schutzausrüstung und können sie situationsgemäß anpassen (z.B. Infektionsschutz, Unfälle, etc.)

Lerneinheit	UE
4.6 Kommunikation und Interaktion	8
Inhalte: <ul style="list-style-type: none"> • Gesprächsführung: <ul style="list-style-type: none"> ○ Kommunikationsmodell der Transaktionsanalyse nach Eric Berne ○ Gesprächsfördernde und gesprächshemmende Faktoren ○ Aktives Zuhören 	Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden: <ul style="list-style-type: none"> • schließen an die Grundkenntnisse aus Lernfeld 1 an und erweitern diese. • erläutern das Kommunikationsmodell nach Eric Berne und analysieren Kommunikationsprozesse anhand der einzelnen Ich-Zustände. • analysieren Kommunikationsprozesse hinsichtlich gesprächsfördernder und gesprächshemmender Einflussfaktoren und reflektieren ihre Kommunikationsprozesse dahingehend kritisch. • beschreiben Ziele und Gesprächstechniken des aktiven Zuhörens und wenden diese im Rahmen der professionellen Gesprächsführung an.

Lerneinheit	UE
4.9 Übergabe und Übernahme von Patienten	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bedeutung der Patientenübergabe und -übernahme • Fehlerquellen bei der Übergabe und Übernahme • Merkmale einer adäquaten Übergabe • Überleitungsmanagement 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • beschreiben die Bedeutung der Patientenübergabe und -übernahme bzw. Übergabesituationen. • beschreiben Fehlerquellen bei Übergabe bzw. Übernahme und Faktoren, welche eine optimale Übergabe stören bzw. verhindern können. • erläutern Merkmale einer adäquaten Übergabe, benennen Ziele und wenden das Grundschema einer strukturierten Übergabe in Fallbeispielsimulationen korrekt an.

Lerneinheit	UE
4.10 Einsatzdokumentation	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Einsatzdokumentation 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • beschreiben den Begriff Dokumentation und benennen Ziele von Dokumentationen. • unterscheiden objektive und subjektive Daten und erläutern Beispiele zu beiden Bereichen. • erläutern das Prinzip der Dokumentation, nach dem verfahren werden soll. • beschreiben verschiedene Methoden zur Datensammlung im Rahmen der Dokumentation. • vergleichen die mobile Datenerfassung mit der bisher verwendeten Papierform und benennen jeweils Vor- und Nachteile beider Systeme. • kennen die vor Ort verwendeten Dokumentationsunterlagen und wenden diese korrekt an. • benennen rechtliche Aspekte der Dokumentation und sind sich des Beitrags zur Qualitätssicherung bewusst.

Lerneinheit	UE
5.1 Diagnostik	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Primary Assessment: Diagnostik eines C-Problems • Differentialdiagnostik nach Leitsymptom: <ul style="list-style-type: none"> ○ Differentialdiagnostik bei Brustschmerz 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • führen eine strukturierte Untersuchung eines C-Problems anhand des ABCDE-Schemas durch und erkennen ein C-Problem. • beschreiben die Differentialdiagnostik bei dem Leitsymptom „Brustschmerz“ und erstellen anhand der jeweiligen Untersuchungsparameter eine Arbeitsdiagnose.

Lerneinheit	UE
5.2 Erweitertes Atemwegsmanagement	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Supraglottische Atemwegshilfen: <ul style="list-style-type: none"> ○ Larynxtubus ○ Larynxmaske • Endotracheale Intubation: <ul style="list-style-type: none"> ○ Intubationsverfahren ○ Material für die endotracheale Intubation ○ Endotrachealtubus ○ Laryngoskop ○ Weitere Instrumente der Intubation ○ Assistenz bei der Durchführung der Intubation 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • kennen supraglottische Atemwegshilfen und beschreiben Vor- und Nachteile dieser Systeme. • erläutern Indikationen und Limitierungen von Larynxtubus und Larynxmaske. • kennen den Umgang mit supraglottischen Atemwegshilfen und wenden diese sicher an. • kennen die Materialien für eine endotracheale Intubation und können den Einsatz der jeweiligen Materialien beschreiben. • benennen die Richtlinien, anhand derer die korrekte Größe des Tubus ermittelt wird. • beschreiben die Durchführung einer endotrachealen Intubation und können bei dieser unter zeitkritischen Umständen assistieren.

Lerneinheit	UE
5.4 Medikamentöse Therapie	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Medikamente im Rettungsdienst zur Behandlung von kardiozirkulatorischen Notfällen: <ul style="list-style-type: none"> ○ Kardiaka 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • kennen die auf dem Rettungsmittel mitgeführten Medikamente zur Behandlung von kardiozirkulatorischen Notfällen mit Wirkstoff und Handelsnamen und beschreiben Indikationen, Kontraindikationen, Darreichungsformen, Nebenwirkungen und Dosierungen sowie Besonderheiten der für die Behandlung kardiozirkulatorischer Notfälle benötigten Medikamente anhand der SAA's bzw. BPR's.

Lerneinheit	UE
5.8 Kardiozirkulatorische Notfälle	16
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Störungen der Herz-Kreislauf-Funktion • Symptome • Allgemeine Maßnahmen bei Störungen der Herz-Kreislauf-Funktion • Krankheiten des Herz-Kreislauf-Systems: <ul style="list-style-type: none"> ○ Herzinsuffizienz ○ Entzündliche Herzerkrankungen ○ Herzklappenfehler ○ Koronare Herzkrankheit (KHK) ○ Akutes Koronarsyndrom (ACS) ○ Kardiales Lungenödem ○ Hypertensiver Notfall/ hypertensive Krise ○ Synkope ○ Herzrhythmusstörungen • Arterielle und venöse Gefäßerkrankungen: <ul style="list-style-type: none"> ○ Arteriosklerose ○ Arterieller Gefäßverschluss und peripherarterielle Verschlusskrankheit (pAVK) ○ Venöser Gefäßverschluss/ tiefe Beinvenenthrombose (TVT) ○ Lungenembolie (LE)/ Lungenarterienembolie (LAE) ○ Aortenaneurysma und Aortendissektion ○ Akuter Mesenterialgefäßverschluss 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • erkennen Störungen des Herz-Kreislauf-Systems und benennen entsprechende Symptome. • wenden allgemeine Maßnahmen bei Störungen des Herz-Kreislauf-Systems an und benennen erweiterte lebensrettende Maßnahmen. • definieren die pathophysiologischen Eigenschaften kardiozirkulatorischer Notfälle: <ul style="list-style-type: none"> ○ Herzinsuffizienz ○ Entzündliche Herzerkrankungen ○ Herzklappenfehler ○ KHK, ACS ○ Kardiales Lungenödem ○ Hypertensiver Notfall und hypertensive Krise ○ Synkope ○ Herzrhythmusstörungen ○ Arteriosklerose ○ Arterieller Gefäßverschluss und peripherarterielle Verschlusskrankheit ○ Lungenembolie/ Lungenarterienembolie ○ Aortenaneurysma und Aortendissektion ○ Akuter Mesenterialgefäßverschluss

Lerneinheit		UE
5.8 Kardiozirkulatorische Notfälle (Simulationstraining)		8
Inhalte:	Inhaltsbezogene Kompetenzen:	
<ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zu kardiozirkulatorischen Notfällen (s. oben) 	Die Auszubildenden: <ul style="list-style-type: none"> • führen eine strukturierte Patientenuntersuchung sowie eine strukturierte Erhebung der Vitalwerte durch und erkennen ein C- Problem. • erfassen Leitsymptome kardiozirkulatorischer Notfälle und führen geeignete Maßnahmen zur präklinischen Versorgung bei kardiozirkulatorischen Notfällen durch. • führen geeignete Maßnahmen zum Abwenden lebensbedrohlicher Zustände des Herz-Kreislauf-Systems durch. • wenden die aktuellen Leitlinien SAA's bzw. BPR's bei der notfallmedizinischen Versorgung von Patientinnen und Patienten mit kardiozirkulatorischen Notfällen an. 	

Lerneinheit		UE
7.3 Behandlungsalgorithmen (Simulationstraining)		8
Inhalte:	Inhaltsbezogene Kompetenzen:	
<ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zur Anwendung von Algorithmen: <ul style="list-style-type: none"> ○ Eintreffen an der Einsatzstelle ○ Vorgehen nach dem ABCDE-Schema ○ Erhebung einer strukturierten Patientenanamnese nach dem SAMPLER-Schema ○ Anwendung von aktuellen Leitlinien wie BPR's bzw. SAA's 	Die Auszubildenden: <ul style="list-style-type: none"> • vertiefen ihre Kenntnisse aus dem Lernfeld 1 und wenden rettungsdienstspezifische Algorithmen dem Einsatz entsprechend in Simulationstrainings an. • wenden das ABCDE-Schema und die strukturierte Patientenanamnese nach dem SAMPLER-Schema in Simulationstrainings korrekt an. • wenden die aktuellen Leitlinien SAA's bzw. BPR's bei der notfallmedizinischen Versorgung dem Einsatz entsprechend in Simulationstrainings an. 	

Unterrichtsblock 3 (2 Wochen)		
Lernfeld 3	„Lebensbedrohliche Zustände des Abdomens und der endokrinen Drüsen erkennen, erfassen und bewerten sowie lebensrettende Maßnahmen unter Berücksichtigung einer professionellen, patientenorientierten Kommunikation in etwas komplexeren Situationen durchführen; die eigene Gesundheit und Krankheitsprävention fördern.“	
Ausbildungsjahr: 1.	Dauer: 2 Wochen	Stunden: 80

<p>Kernkompetenz: Die Auszubildenden besitzen die Kompetenz, lebensbedrohliche Zustände des Abdomens und der endokrinologischen Organe zu erkennen und zu bewerten sowie lebensrettende und schmerzlindernde Maßnahmen unter Berücksichtigung einer professionellen patientenorientierten Kommunikation durchzuführen. Sie besitzen die Kompetenz, die eigene Gesundheit und Krankheitsprävention zu fördern.</p> <p>Kompetenzbeschreibung:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Auszubildenden erläutern und beschreiben unter Verwendung der Grundsätze medizinischer Fachterminologie die anatomischen und physiologischen Grundlagen der abdominellen, der endokrinologischen und der Harn- und Geschlechtsorgane. • Die Auszubildenden kennen Notfallsituationen des Abdomens und der endokrinologischen Organe, die eine Lebensbedrohung und akute Schmerzsituation auslösen können und ergreifen geeignete Maßnahmen zum Abwenden lebensbedrohlicher und schmerzbedingter Zustände des Abdomens, der endokrinologischen Organe. • Die Auszubildenden führen anhand definierter Algorithmen eine strukturierte Patientenuntersuchung abdomineller und endokrinologischer Notfälle sowie eine strukturierte Schmerzanamnese durch. • Die Auszubildenden erfassen Leitsymptome abdomineller und endokrinologischer Notfälle. Sie planen unter Berücksichtigung aktueller Leitlinien, Algorithmen und gängiger Einsatzkonzepte geeignete Maßnahmen der präklinischen Versorgung von Patientinnen und Patienten mit abdominellen, nephrologischen und endokrinologischen Notfällen insbesondere im Hinblick auf akute Schmerzzustände. • Die Auszubildenden kennen Regeln einer professionellen und empathischen Kommunikation mit Patientinnen und Patienten in komplexeren Situationen wie z.B. akuten Schmerzzuständen und wenden diese in Simulationstrainings an. • Die Auszubildenden kennen Maßnahmen zur Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention und nutzen für sich geeignete Maßnahmen. Sie analysieren und bewerten verschiedene Stressfaktoren und wenden geeignete Methoden der Stressbewältigung und der Prävention von stressbedingten Erkrankungen und Anpassungsstörungen an. Bei Bedarf entwickeln sie Hilfestellungen und Bewältigungsstrategien für sich und ihre Kolleginnen und Kollegen.

Berufliche Handlungssituation:

Ein Notfallsanitäterauszubildender befindet sich am Ende seines dritten praktischen Einsatzzeitraumes in der Rettungswache und ist heute mit seinem Praxisanleiter als 2. Mann auf dem RTW 1 eingeplant. Es ist Samstagabend und das Rettungsteam hatte schon zehn Einsätze und kaum Pause. Montag geht der nächste Theorieblock wieder los und dem Auszubildenden steht eine praktische Lernzielerhebung bevor. Eigentlich wollte er mit seinem Praxisanleiter heute Anleitungen durchführen, um noch diverse offene Fragen zu klären. Dazu sind die beiden aber nicht gekommen. Der Auszubildende steht entsprechend unter Druck und ist gestresst, als das Team erneut zu einem Einsatz mit dem Alarmstichwort „unklares Abdomen“ alarmiert wird.

Der Auszubildende übernimmt die Fahrzeugführerposition und findet in der Wohnung eines jungen Ehepaares eine auf dem Boden hockende, in sich gekrümmte junge Frau vor, die vor starken Schmerzen stöhnt und blass und kaltschweißig aussieht. Der Ehemann empfängt das Rettungsteam und ist sichtlich besorgt um seine Ehefrau. Als der Auszubildende die Patientin untersuchen will, wehrt diese jegliche Berührung ab und schreit vor Schmerzen. Der Mann wird aggressiv und sagt in barschem Ton: „Nun tun Sie doch endlich was, sie sehen doch wie schlecht es meiner Frau geht.“ Der Praxisanleiter versucht den Ehemann zu beruhigen und beteuert, dass sie alles tun werden, um seiner Frau zu helfen, aber dafür müsse sie sich schon untersuchen lassen.

Der Auszubildende versucht es erneut und spricht die Patientin an: „Ich möchte Sie gerne untersuchen, können Sie sich bitte einmal hinlegen?“ Die Patientin sagt in vorwurfsvollem Ton: „Hinlegen? Das soll ja wohl ein Witz ein, ich weiß nicht wie ich die Schmerzen aushalten soll, nun tun Sie endlich was ich kann nicht mehr!“ Dabei macht Sie erneut eine abwehrende Bewegung und fängt erneut an zu wimmern. Der Auszubildende ist verärgert und frustriert und ruft laut aus. „Dann eben nicht“. Er dreht sich um und sagt zu seinem Praxisanleiter, dass er nicht mehr weiterweiß und möchte, dass dieser die Führung übernimmt. Da es sich um eine kritische Patientin handelt, übernimmt der Praxisanleiter die Versorgung und veranlasst alles weitere, damit die Patientin schnell in die Klinik kommt und dort versorgt wird.

Der Praxisanleiter versucht in einer Einsatznachbesprechung mit dem Auszubildenden die Situation nochmals zu analysieren und mit ihm zu klären, warum die Situation so schlecht gelaufen ist. Der Auszubildende ist sichtlich überfordert und sagt: „Ich schaffe das momentan alles nicht, vielleicht ist das doch der falsche Beruf für mich, ich bin nur noch müde.“

Lernfeldorientierte Leitfragen:

1. Welche fachlichen Informationen zur Pathophysiologie der Verdauungsorgane sind notwendig, um die Einsatzsituation kompetent bearbeiten zu können?
2. Welche Informationen über Medikamente und deren Wirkweise werden benötigt, um diesen Notfall präklinisch kompetent bearbeiten zu können?
3. Um welche Algorithmen müssen die bislang bekannten Algorithmen erweitert werden, um eine strukturierte Diagnostik vor allem im Hinblick auf die akute Schmerzsituation durchführen zu können und wie werden diese angewendet?
4. Welche BPR's bzw. SAA's sind für die Bearbeitung dieser Einsatzsituation von Bedeutung?
5. Welche fachlichen Kenntnisse zur Beurteilung eines akuten Abdomens sind notwendig, um eine präklinische Arbeitsdiagnose erstellen zu können?
6. Mit welcher Grundhaltung sollte man den Betroffenen gegenüber treten, trotz der derzeit belastenden Situation, um eine professionelle Gesprächshaltung zu zeigen?
7. Wie kann in dieser Situation ein professionelles Gespräch gestaltet werden und um welche Gesprächstechniken sollten die Kenntnisse der professionellen Gesprächsführung erweitert werden?
8. Wie kann die Selbstwahrnehmung mit der Fremdwahrnehmung abgeglichen werden?
9. Welche Feedbackregeln sollten für die Einsatznachbesprechung angewendet werden?
10. Wie kann sich Stress auf diese Einsatzsituation auswirken?
11. Wie kann der Auszubildende seinen Stress reflektieren?
12. Welche Gefahren drohen, wenn es zu keinem effektiven Stressmanagement kommt?

Exemplarische Stundenplanung zu Lernfeld 3					
Woche 1					
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	Praxisreflexion	LE 5.10 Akutes Abdomen und gastrointestinale Notfälle	LE A Anatomie endokrine Drüsen	Sport	LE 4.6 Kommunikation
4	LE A Anatomie Bauchorgane			LE 5.11 endokrinologische Notfälle (Simulationstraining)	
6		LE 5.4 Medikamentöse Therapie	LE 5.10 Akutes Abdomen und gastrointestinale Notfälle (Simulationstraining)		LE 5.11 endokrinologische Notfälle (Simulationstraining)
8	LE 5.1 Diagnostik				
Woche 2					
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	LE 5.11 endokrinologische Notfälle	LE A Anatomie Harn- und Geschlechtsorgane	LE 8.8 Nephrologische und urologische Notfälle	Sport	schriftliche Lernzielkontrolle
4				LE 5.11 endokrinologische Notfälle (Simulationstraining)	LE 8.8 Nephrologische und urologische Notfälle (Simulationstraining)
6	LE 5.11 endokrinologische Notfälle (Simulationstraining)	LE 8.8 Nephrologische und urologische Notfälle (Simulationstraining)	LE 6.2 Psychohygiene, Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention		
8				LE 5.11 endokrinologische Notfälle (Simulationstraining)	

Lerninhalte Lernfeld 3:

Lerneinheit	UE
A Anatomie Bauchorgane	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> Anatomie der Bauchorgane: <ul style="list-style-type: none"> Aufbau, Lage und Funktion des Verdauungssystems und der bedeutsamen Drüsen Physiologie der Bauchorgane: <ul style="list-style-type: none"> Physiologische Vorgänge der Verdauungsorgane Physiologische Vorgänge der bedeutsamen Drüsen 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> beschreiben den anatomischen Aufbau des Verdauungssystems (Mund, Rachen, Speiseröhre, Magen, Dünn- und Dickdarm) und der bedeutsamen Drüsen (Bauchspeicheldrüse, Leber und Gallenblase). erläutern die Funktion der Verdauungsorgane und der bedeutsamen Drüsen. erläutern die physiologischen Vorgänge der Verdauungsorgane und der bedeutsamen Drüsen.

Lerneinheit	UE
A Anatomie Harn- und Geschlechtsorgane	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> Anatomie der Harn- und Geschlechtsorgane: <ul style="list-style-type: none"> Aufbau, Lage und Funktion der Nieren und der ableitenden Harnwege sowie der Geschlechtsorgane Physiologie der Harn- und Geschlechtsorgane: <ul style="list-style-type: none"> Physiologische Vorgänge der Nieren und der ableitenden Harnwege sowie der Geschlechtsorgane Aufgaben der Niere als harnableitendes und endokrines Organ (Renin/RAAS, Erythropoetin) 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> beschreiben den anatomischen Aufbau der Nieren und der ableitenden Harnwege. beschreiben den anatomischen Aufbau der inneren und äußeren männlichen Geschlechtsorgane und beschreiben die physiologischen Vorgänge (Hoden als endokrines Organ der Spermio-genese). erläutern den anatomischen Aufbau der inneren und äußeren weiblichen Geschlechtsorgane und erläutern die physiologischen Vorgänge (Ovarien als hormonbildendes Organ und Organ der Oo-genese/Menstruationszyklus). erläutern die Physiologie der Harnbereitung. beschreiben die Aufgaben der Niere als harnableitendes und endokrines Organ (Renin/RAAS, Erythropoetin).

Lerneinheit	UE
A Anatomie endokrine Drüsen	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Anatomie der endokrinen Drüsen: <ul style="list-style-type: none"> ○ Aufbau und Funktion des Hormonsystems und der endokrinen Drüsen • Physiologie der endokrinen Drüsen: <ul style="list-style-type: none"> ○ Physiologische Vorgänge der endokrinen Drüsen ○ Hormone und ihre Funktionsweisen 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • beschreiben den anatomischen Aufbau des Hormonsystems. • beschreiben Aufbau und Funktion der endokrinen Drüsen (Hypothalamus und Hypophyse), der peripheren endokrinen Drüsen (Schilddrüse, Nebenschilddrüse, Pankreas, Thymus, etc.). • erläutern die physiologischen Vorgänge des Hormonsystems und der endokrinen Drüsen. • benennen Hormone als chemische Wirk-, Signal- und Botenstoffe und ordnen die Hormone den entsprechenden Stoffklassen zu. • differenzieren und benennen die Hormone nach ihrer Funktionsweise (Releasing Hormone, Inhibition Hormone, Glandotrope Hormone, Effektorische Hormone).

Lerneinheit	UE
2.5 Reanimation (BLS) (Simulationstraining)	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zur Reanimation (BLS): <ul style="list-style-type: none"> ○ Basismaßnahmen ○ Beginn und Abbruch der Reanimation ○ Automatisierte externe Defibrillation (AED) 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • vertiefen ihre Vorkenntnisse zur Durchführung der Reanimation aus Lernfeld 2. • führen die Basismaßnahmen der Reanimation korrekt durch. • wenden die Kriterien für den Beginn und für den Abbruch einer Reanimation korrekt an. • wenden die automatisierte externe Defibrillation sach- und fachgerecht an. • führen eine Reanimation des BLS selbständig und korrekt als Teamführer durch.

Lerneinheit	UE
2.6 Reanimation im Kindesalter (PBLS) (Simulationstraining)	2
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zum Pediatric Basic Life Support (PBLS): <ul style="list-style-type: none"> ○ PBLS-Algorithmus für Kinder ○ Besonderheiten der Anatomie des kindlichen Respirationstraktes 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • wenden den PBLS-Algorithmus bei der Reanimation von Kindern korrekt an. • beziehen die Besonderheiten der Anatomie des kindlichen Respirationstraktes in die Reanimationsmaßnahmen mit ein.

Lerneinheit	UE
4.6 Kommunikation und Interaktion	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gesprächsführung: <ul style="list-style-type: none"> ○ Aspekte professioneller Gesprächsführung ○ Elemente professioneller Gesprächsführung anhand des Kommunikationsmodells nach Carl Rogers ○ Techniken der professionellen Gesprächsführung • Feedback 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • vertiefen die Kenntnisse zu den Grundzügen professioneller Gesprächsführung. • erläutern das Kommunikationsmodell nach Carl Rogers und beschreiben die Elemente professioneller Gesprächsführung. • reflektieren ihre Gesprächsführung hinsichtlich Akzeptanz, Kongruenz und Empathie kritisch. • beschreiben Techniken wie Türöffner, symmetrische Kommunikation und Ich-Botschaften und wenden diese im Rahmen der professionellen Gesprächsführung an. • beschreiben das Johari-Fenster zur Analyse der Selbst- und Fremdwahrnehmung. • erläutern Regeln zum Senden und Empfangen von konstruktivem Feedback und wenden diese im Rahmen von Feedbackgesprächen an. • Reflektieren die Wichtigkeit von positivem Feedback und beschreiben die 4-W-Methode des positiven Feedbacks.

Lerneinheit	UE
5.1 Diagnostik	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Primary Assessment: <ul style="list-style-type: none"> ○ Diagnostik einer akuten Schmerzsymptomatik nach OPQRST-Schema • Differentialdiagnostik nach Leitsymptom: <ul style="list-style-type: none"> ○ Differentialdiagnostik bei abdominellem Schmerz 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • führen eine strukturierte Untersuchung einer akuten Schmerzsymptomatik anhand des OPQRST-Schemas durch und erkennen ein akutes Abdomen. • beschreiben die Differentialdiagnostik bei dem Leitsymptom „abdominellen Schmerzen“ und erstellen anhand der jeweiligen Untersuchungsparameter eine Arbeitsdiagnose.

Lerneinheit	UE
5.4 Medikamentöse Therapie	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Medikamente im Rettungsdienst zur Behandlung des akuten Abdomens und gastrointestinale Notfälle: <ul style="list-style-type: none"> ○ Spasmolytika ○ Analgetika ○ Antiemetika 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • kennen die auf dem Rettungsmittel mitgeführten Medikamente zur Behandlung des akuten Abdomens und gastrointestinale Notfälle mit Wirkstoff und Handelsnamen und beschreiben Indikationen, Kontraindikationen, Darreichungsformen, Nebenwirkungen und Dosierungen sowie Besonderheiten der für die Behandlung des akuten Abdomens und gastrointestinaler Notfälle benötigten Medikamente anhand der SAA's bzw. BPR's.

Lerneinheit	UE
5.10 Akutes Abdomen und gastrointestinale Notfälle (erkennen, erfassen und bewerten)	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Differentialdiagnostik und Symptome • Therapie und Management des akuten Abdomens • Krankheitsbilder mit abdominellen Schmerzen • Gastrointestinale Blutungen • Bauchfellentzündung (Peritonitis) • Darmverschluss (Ileus) • Gallenblasenkolik, akute Gallenblasenentzündung und –perforation • Geschwüererkrankungen des Magens und Zwölffingerdarms • Entzündungen der Bauchspeicheldrüse (Pankreatitis) • Entzündungen des Wurmfortsatzes (Appendizitis) 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • erkennen ein akutes Abdomen und unterscheiden unterschiedliche Krankheitsbilder des akuten Abdomens. • beherrschen einfache und spezielle Maßnahmen zur Versorgung eines akuten Abdomens. • definieren die pathophysiologischen Eigenschaften des akuten Abdomens <ul style="list-style-type: none"> ○ GI-Blutung ○ Bauchfellentzündung ○ Darmverschluss ○ Akute Gallenblasenkolik ○ Gallenblasenentzündung und -perforation ○ Geschwüererkrankung des Magens und Zwölffingerdarms ○ Entzündung der Bauchspeicheldrüse ○ Entzündung des Wurmfortsatzes
Lerneinheit	UE
5.10 Akutes Abdomen und gastrointestinale Notfälle (Simulationstraining)	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zu akutem Abdomen und gastrointestinalen Notfällen (s. oben) 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • führen eine strukturierte Patientenuntersuchung sowie eine strukturierte Erhebung der Vitalwerte durch und erkennen ein akutes Abdomen. • erfassen Leitsymptome eines akuten Abdomens und gastrointestinaler Notfälle und führen geeignete Maßnahmen zur präklinischen Versorgung bei gastrointestinalen Notfällen durch. • führen geeignete Maßnahmen zum Abwenden lebensbedrohlicher Zustände des akuten Abdomens durch. • wenden die aktuellen Leitlinien SAA's bzw. BPR's bei der notfallmedizinischen Versorgung von Patientinnen und Patienten mit akutem Abdomen und gastrointestinalen Notfällen an.

Lerneinheit	UE
5.11 Endokrinologische Notfälle (erkennen, erfassen und bewerten)	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Notfälle im Glukosestoffwechsel • Insulin und Glukagon • Krankheitsformen des Diabetes mellitus • Typ-1-Diabetes • Typ-2-Diabetes • Begleiterkrankungen des Diabetes mellitus • Hyperglykämie (Coma diabeticum) • Hypoglykämie („Zuckerschock“) • Addison-Krise • Thyreotoxische Krise 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • benennen und erklären Krankheitsbilder aus dem Bereich endokrinologischer Notfälle <ul style="list-style-type: none"> ○ Typ-1-Diabetes ○ Typ-2-Diabetes ○ Hyper/Hypo-Glykämie ○ Addison-Krise ○ Thyreotoxische Krise • erklären die Stoffwechselforgänge von Insulin und Glukagon. • beherrschen einfache und spezielle Maßnahmen zur Versorgung eines Endokrinen Notfalls.

Lerneinheit	UE
5.11 Endokrinologische Notfälle (Simulationstraining)	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zu endokrinologischen Notfällen (s. oben) 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • führen eine strukturierte Patientenuntersuchung sowie eine strukturierte Erhebung der Vitalwerte durch und erkennen endokrinologische Notfälle. • erfassen Leitsymptome endokrinologischer Notfälle und führen geeignete Maßnahmen zur präklinischen Versorgung bei endokrinologischen Notfällen durch. • führen geeignete Maßnahmen zum Abwenden lebensbedrohlicher Zustände endokrinologischer Notfälle durch. • wenden die aktuellen Leitlinien SAA's bzw. BPR's bei der notfallmedizinischen Versorgung von Patientinnen und Patienten mit endokrinologischen Notfällen an.

Lerneinheit	UE
6.2 Psychohygiene, Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Psychosoziale Belastungen im Rettungsdienst • Stress und Stressreaktionen • Das Burnout-Syndrom • Akute Belastungsreaktion, posttraumatische Belastungsstörung und psychisches Trauma 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • kennen die Definition von Stress und die Unterteilung in Distress und Eustress. • benennen unterschiedliche Stressoren aus verschiedenen Bereichen des Einsatzes und reflektieren diese für sich. • kennen Anzeichen von Stress und reflektieren diese für sich. • erläutern den Ablauf einer typischen Stressreaktion. • beschreiben die Phasen eines Burnouts. • unterscheiden eine akute Belastungsreaktion von einer posttraumatischen Belastungsstörung. • nennen Merkmale einer potentiell traumatisierenden Situation.

Lerneinheit	UE
7.3 Behandlungsalgorithmen (Simulationstraining)	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zur Anwendung von Algorithmen: <ul style="list-style-type: none"> ○ Eintreffen an der Einsatzstelle ○ Vorgehen nach dem ABCDE-Schema ○ Vorgehen nach OPQRST-Schema ○ Erhebung einer strukturierten Patientenanamnese nach dem SAMPLER-Schema ○ Anwendung von aktuellen Leitlinien wie BPR's bzw. SAA's 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • vertiefen ihre Kenntnisse aus dem Lernfeld 2 und wenden rettungsdienstspezifische Algorithmen dem Einsatz entsprechend in Simulationstrainings an. • wenden das ABCDE-Schema und das OPQRST-Schema sowie die strukturierte Patientenanamnese nach dem SAMPLER-Schema in Simulationstrainings korrekt an. • wenden die aktuellen Leitlinien SAA's bzw. BPR's bei der notfallmedizinischen Versorgung dem Einsatz entsprechend in Simulationstrainings an.

Lerneinheit	UE
8.8 Nephrologische Notfälle (erkennen, erfassen und bewerten)	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Niereninsuffizienz <ul style="list-style-type: none"> ○ Akutes Nierenversagen (ANV) ○ Chronische Niereninsuffizienz (CNV) ○ Grundlagen zur Dialyse ○ Dialysepflichtiger Patient • Erkrankungen des Urogenitaltrakts <ul style="list-style-type: none"> ○ Akuter Nierenstein ○ Hämaturie ○ Akuter Harnverhalt (Ischurie) ○ Anurie/Oligurie ○ Priapismus ○ Phimose und Paraphimose ○ Akutes Skrotum ○ Verletzungen des Urogenitaltrakts ○ Verletzungen der Niere ○ Verletzungen der ableitenden Harnwege 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • erkennen Störungen der Nieren sowie der ableitenden Harnwege, benennen entsprechende Symptome und unterscheiden unterschiedliche Krankheitsbilder nephrologischer Notfälle. • beherrschen einfache und spezielle Maßnahmen zur Versorgung von nephrologischen Notfällen. • definieren die pathophysiologischen Eigenschaften nephrologischer Notfälle <ul style="list-style-type: none"> ○ ANV, CNV ○ Akuter Nierenstein ○ Hämaturie ○ Akuter Harnverhalt (Ischurie) ○ Anurie/Oligurie ○ Priapismus ○ Phimose und Paraphimose ○ Akutes Skrotum ○ Verletzungen des Urogenitaltrakts ○ Verletzungen der Niere ○ Verletzungen der ableitenden Harnwege • wenden allgemeine Maßnahmen bei Störungen der Nieren und ableitenden Harnwege an und benennen erweiterte lebensrettende Maßnahmen.
Lerneinheit	UE
8.8 Nephrologische Notfälle (Simulationstraining)	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zu nephrologischen Notfällen (s. oben) 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • führen eine strukturierte Patientenuntersuchung sowie eine strukturierte Erhebung der Vitalwerte durch und erkennen nephrologische Notfälle sowie ein akutes Abdomen im Rahmen nephrologischer Notfälle. • erfassen Leitsymptome nephrologischer Notfälle und führen geeignete Maßnahmen zur präklinischen Versorgung bei nephrologischen Notfällen durch. • führen geeignete Maßnahmen zum Abwenden lebensbedrohlicher Zustände des akuten Abdomens im Rahmen nephrologischer Notfälle durch. • wenden die aktuellen Leitlinien SAA's bzw. BPR's bei der notfallmedizinischen Versorgung von Patientinnen und Patienten nephrologischen Notfällen an.

Unterrichtsblock 4 (5 Wochen)		
Lernfeld 4	„Berufliches Selbstverständnis unter Berücksichtigung rechtlicher Rahmenbedingungen des Rettungsdienstes und Beachtung psychologischer, soziologischer und pädagogischer Grundlagen entwickeln; Lebensbedrohliche Zustände des Nervensystems erkennen, erfassen und bewerten sowie lebensrettende Maßnahmen von komplexeren Notfalleinsätzen durchführen.“	
Ausbildungsjahr: 1.	Dauer: 5 Wochen	Stunden: 200

<p>Kernkompetenz: Die Auszubildenden besitzen die Kompetenz, ihr berufliches Selbstverständnis unter Berücksichtigung rechtlicher Rahmenbedingungen des Rettungsdienstes und unter Beachtung psychologischer, soziologischer und pädagogischer Grundlagen zu erweitern. Sie besitzen die Kompetenz, lebensbedrohliche Zustände des Nervensystems zu erkennen und zu bewerten sowie lebensrettende Maßnahmen von komplexeren Notfalleinsätzen durchzuführen.</p> <p>Kompetenzbeschreibung:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Auszubildenden erweitern ihr berufliches Selbstverständnis, indem sie über die Organisation des Gesundheitswesens informiert sind und den Beruf der Notfallsanitäterin/ des Notfallsanitäters darin einordnen. • Die Auszubildenden sind über rechtliche Rahmenbedingungen des Rettungsdienstes informiert, überprüfen ihr tägliches Handeln anhand der rechtlichen Vorgaben und passen es entsprechend den gesetzlichen Vorgaben und Rechtsnormen an. • Die Auszubildenden entwickeln ein Verständnis für die sozialwissenschaftlichen Bezugswissenschaften, wenden psychologische, soziologische und pädagogische Grundsätze bei der Versorgung von Patientinnen und Patienten aller Altersstufen an und berücksichtigen die Lebenssituation und die jeweilige Lebensphase sowie die Selbständigkeit und Selbstbestimmung der Erkrankten, Verletzten und anderen Beteiligten. Sie reflektieren ihr Handeln vor diesem Hintergrund selbstkritisch. • Die Auszubildenden erläutern und beschreiben unter Verwendung der Grundsätze medizinischer Fachterminologie die anatomischen und physiologischen Grundlagen des Nervensystems. • Die Auszubildenden kennen Notfallsituationen des Nervensystems, die eine Lebensbedrohung auslösen können und wenden geeignete Maßnahmen zur Abwendung lebensbedrohlicher Zustände des Nervensystems an. • Die Auszubildenden führen anhand definierter Algorithmen eine strukturierte Patientenuntersuchung neurologischer Notfälle sowie eine strukturierte Erhebung der Vitalwerte insbesondere des Bewusstseins durch. • Die Auszubildenden erfassen die Leitsymptome eines neurologischen Defizites und planen unter Berücksichtigung aktueller Leitlinien, Algorithmen und gängiger Einsatzkonzepte geeignete Maßnahmen der präklinischen Versorgung von Patientinnen und Patienten mit neurologischen Notfällen insbesondere in Hinblick auf eine vitale Gefährdung und zeitkritische Ereignisse. • Die Auszubildenden führen erweiterte Maßnahmen zur Sicherung auch schwieriger Atemwege und erweiterte Maßnahmen der Reanimation bei Patientinnen und Patienten aller Altersstufen leitliniengetreu durch.

Berufliche Handlungssituation:

Ein Notfallsanitäterauszubildender wird zusammen mit seinem Praxisanleiter zu einem Notfall mit dem Alarmstichwort „Kreislaufkollaps“ in einen Supermarkt gerufen. An der Einsatzstelle angekommen, findet das Rettungsteam einen alten Mann vor, der halbsitzend an die Fleischtheke gelehnt ist. Eine Frau mittleren Alters kniet neben ihm und stellt sich als seine Tochter vor, neben dieser sitzt noch ein weinendes Kind, welches scheinbar mit der Situation überfordert ist.

Nach dem ersten Eindruck scheint der Patient nur bedingt wach und ansprechbar zu sein. Als der Auszubildende mit dem Primary Survey beginnt, wird schnell deutlich, dass der Patient vierfach nicht orientiert ist. Sein Blick wandert ins Leere und er kann nicht adäquat antworten. Der Auszubildende bemerkt den hängenden Mundwinkel und die schlaffe linke Seite des alten Mannes. Er entscheidet sich zügig für die Nachalarmierung des Notarztes und möchte den Patienten so schnell wie möglich in den RTW bringen, um ihn dort entsprechend überwachen und weiter versorgen zu können.

Die Tochter ist zurecht besorgt und sagt: „Ich verstehe das überhaupt nicht, mein Vater war immer gesund und noch richtig fit. Nie hat er sich jemals krank gefühlt, obwohl er immer noch so viel gemacht hat. Ich habe immer gesagt, dass das zu viel sein muss, aber er hat sich immer wohl gefühlt und jetzt bricht er hier einfach zusammen, ohne irgendwelche Vorzeichen...“. Sie fängt an zu weinen und ihr Kind fragt: „Muss der Opi jetzt sterben?“

Im RTW angekommen leitet das Rettungsteam alle notwendigen Sofort- und Überwachungsmaßnahmen ein und entscheidet sich, dem Notarzt entgegen zu fahren. Der Praxisanleiter fragt die Tochter noch nach der Krankenkassenkarte, diese sagt dann aber, ihr Vater sei privat versichert und sie sei der Meinung, er habe auch eine Patientenverfügung, genau wisse sie das aber nicht. Sie will auf dem Weg ins Krankenhaus noch ihre Mutter abholen und könne diese dann nochmal danach fragen.

Das Rettungsteam macht sich auf den Weg, entscheidet sich für eine Alarmfahrt und bemerkt kurz vor Erreichen der Klinik, dass sich der Patient plötzlich verschlechtert und reanimationspflichtig wird. Der RTW unterbricht seine Fahrt, um die Reanimation einzuleiten und auf den Notarzt zu warten. Da das Rettungsteam keinen suffizienten Atemweg schaffen kann, entscheidet sich der Praxisanleiter für eine endotracheale Intubation und bittet den Auszubildenden, alles vorzubereiten. Nach erfolgreicher Intubation erreicht der Notarzt den RTW und übernimmt die Führung, während der Transport fortgesetzt werden kann.

Der Patient kommt unter Reanimationsbedingungen in der Klinik an, in der die Tochter mit der Ehefrau schon wartet. Die Ehefrau ist ganz entsetzt, als sie ihren Mann so vorfindet und berichtet sofort von der vorhandenen Patientenverfügung und warum ihr Mann nicht friedlich sterben durfte, wenn es doch Gottes Wille gewesen sei. Jetzt wüsste keiner wie er wieder aufwacht, das hätte nun nichts mit Menschenwürde zu tun. Der Auszubildende kann diese Reaktion gar nicht verstehen, und sagt hinterher zu seinem Praxisanleiter, dass die Frau doch froh sein müsse, dass ihr Mann überlebt habe. Was das denn für eine komische Einstellung sei. Diese Situation belastet ihn doch sehr.

Lernfeldorientierte Leitfragen:

1. Welche fachlichen Informationen zur Pathophysiologie des Nervensystems sind notwendig, um die Einsatzsituation kompetent bearbeiten zu können?
2. Welche Informationen über Medikamente und deren Wirkweise werden benötigt, um diesen Notfall präklinisch kompetent behandeln zu können?
3. Welche Algorithmen werden benötigt, um eine strukturierte Diagnostik durchführen zu können und wie werden diese angewendet?
4. Welche Maßnahmen des erweiterten Atemwegsmanagements sowie der erweiterten Reanimation sind notwendig und wie werden sie korrekt angewendet?
5. Wie ist das Sozialversicherungssystem in Deutschland aufgebaut?
6. Wie ist die Notfallversorgung in Deutschland geregelt?
7. Wie ist die rechtliche Stellung von Rettungsdienstmitarbeitern?

8. Wäre es unterlassene Hilfeleistung gewesen, wäre der Patient nicht reanimiert worden?
9. Welche rechtliche Relevanz hat die Patientenverfügung?
10. Wie ist die rechtliche Situation bei der Zusammenarbeit mit Ärzten?
11. Wie verhält es sich mit straßenverkehrsrechtlichen Fragen?
12. Welche Vorschriften müssen im Rahmen des Medizinprodukterechts beachtet werden?
13. Was beeinflusst die soziale Wahrnehmung?
14. Wie kann mit den Betroffenen vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen Entwicklungsphase (unterschiedliche Lebensphasen) umgegangen werden?
15. Welche Sozialisationsprozesse und welche Menschenbilder können Einfluss auf das Verhalten und Erleben der Betroffenen haben?
16. Wie kann das Modell der Salutogenese das Erleben von Gesundheit und Krankheit beeinflussen?
17. Welche Anlaufstellen für psychosoziale Unterstützung gibt es?

Exemplarische Stundenplanung zu Lernfeld 4

Woche 1

UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	Praxisreflexion	LE A Anatomie Nervensystem LE 1.7 Organisation des Gesundheitswesens in Deutschland	LE 1.7 Organisation des Gesundheitswesens in Deutschland	Sport	LE 1.8 Psychosoziale Unterstützung im und nach dem Einsatz
4	LE A Anatomie Nervensystem		LE 1.9 Rechtsgrundlagen	LE 5.1 Diagnostik	
6	LE 1.7 Organisation des Gesundheitswesens in Deutschland			LE 1.9 Rechtsgrundlagen	
8	LE 1.9 Rechtsgrundlagen			LE 1.9 Rechtsgrundlagen	

Woche 2

UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	LE 5.13 Neurologische Notfälle	LE 5.13 Neurologische Notfälle	LE 5.13 Neurologische Notfälle (Simulationstraining)	Sport	LE 1.8 Psychosoziale Unterstützung im und nach dem Einsatz
4		LE 5.4 Medikamentöse Therapie		LE 1.7 Organisation des Gesundheitswesens in Deutschland	
6	LE 1.7 Organisation des Gesundheitswesens in Deutschland			LE 1.9 Rechtsgrundlagen	
8	LE 1.9 Rechtsgrundlagen			LE 1.9 Rechtsgrundlagen	

Woche 3

UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	LE 4.5 Psychologische, soziologische und pädagogische Grundlagen	LE 1.9 Rechtsgrundlagen	LE 5.2 erweitertes Atemwegsmanagement	Sport	LE 5.7 erweiterte Maßnahmen der Reanimation (ALS) (Simulationstraining)
4		LE 4.5 Psychologische, soziologische und pädagogische Grundlagen		LE 5.7 erweiterte Maßnahmen der Reanimation (ALS)	
6	LE 1.9 Rechtsgrundlagen			LE 1.9 Rechtsgrundlagen	
8	LE 1.9 Rechtsgrundlagen			LE 1.9 Rechtsgrundlagen	

Woche 4

UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	LE 1.9 Rechtsgrundlagen	LE 4.5 Psychologische, soziologische und pädagogische Grundlagen	LE 1.9 Rechtsgrundlagen	Sport	LE 5.15 PALS (Simulationstraining)
4		LE 1.9 Rechtsgrundlagen	LE 4.5 Psychologische, soziologische und pädagogische Grundlagen	LE 4.5 Psychologische, soziologische und pädagogische Grundlagen	
6	LE 4.5 Psychologische, soziologische und pädagogische Grundlagen		LE 5.15 PALS		
8	LE 4.5 Psychologische, soziologische und pädagogische Grundlagen		LE 5.15 PALS		

Woche 5					
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	LE 4.5 Psychologische, soziologische und pädagogische Grundlagen	LE 4.5 Psychologische, soziologische und pädagogische Grundlagen	LE 4.5 Psychologische, soziologische und pädagogische Grundlagen	Sport	mündliche Lernzielkontrolle
4				mündliche Lernzielkontrolle	
6	LE 5.7 erweiterte Maßnahmen der Reanimation (ALS) (Simulationstraining)	LE 5.7 erweiterte Maßnahmen der Reanimation (ALS) (Simulationstraining)	mündliche LZK		mündliche Lernzielkontrolle
8					

Lerninhalte Lernfeld 4:

Lerneinheit	UE
1.7 Organisation des Gesundheitswesens in Deutschland	16
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gesundheitswesen im Sozialstaat • Verfassungsrecht und Sozialstaatsprinzip • Besonderheiten von Gesundheitsgütern und Marktversagen • Sozial- und Krankenversicherungen • Gemeinsamer Bundesausschuss (G-BA) • Wirtschaftlichkeitsgebot und Qualitätssicherung • Ausgabenentwicklung im Gesundheitswesen und Rettungsdienst • Notfallversorgung in Deutschland • Föderalismus und Zuständigkeit • Sektorale Trennung des Gesundheitswesens • Niedergelassene Ärzte und Kassenärztlicher Notdienst • Notfallversorgung in Krankenhäusern • Finanzierung und Leistungen des Rettungsdienstes sowie des Krankentransportes • Finanzierung und Leistungen nach den Sozialgesetzbüchern • Diskussion: Rettungsdienst als eigenständige Leistung im SGB V? • Finanzierung und Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG) • Regelungen der Landesrettungsdienstgesetze 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • kennen die unterschiedlichen internationalen Gesundheitssysteme: <ul style="list-style-type: none"> ○ Nationaler Gesundheitsdienst ○ Sozialversicherungsmodell ○ Privatversicherungsmodell • erklären das deutsche Sozialversicherungsmodell: <ul style="list-style-type: none"> ○ unterscheiden Sozial- und Krankenversicherungen ○ erläutern die Organisation der Krankenkassen auf Bundesebene • erklären die Struktur der Notfallversorgung in Deutschland: <ul style="list-style-type: none"> ○ Niedergelassene Ärzte ○ Rettungsdienst ○ Krankenhäuser • erklären die Finanzierungswege des Rettungsdienstes.

Lerneinheit	UE
1.8 Psychosoziale Unterstützung im und nach dem Einsatz	16
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Selbsthilfestrategien im Einsatz • Psychosoziale Einsatzbegleitung • Maßnahmen zur Einsatznachsorge 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • kennen Selbsthilfestrategien im Einsatz. • wissen um rückwärtige Hilfen und Möglichkeiten. • kennen die Anlaufstellen der psychologischen Unterstützung (Innerbetrieblich, Extern).

Lerneinheit	UE
1.9 Rechtsgrundlagen	32
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Allgemeine rechtliche Grundlagen: <ul style="list-style-type: none"> ○ Ausbildung des Rettungsdienstpersonals ○ Tätigkeit des Rettungsfachpersonals ○ Rechtliche Stellung der Mitarbeiter im Rettungsdienst ○ Pflichten des Rettungsfachpersonals ○ Kompetenzen des Rettungsfachpersonals ○ Zusammenarbeit mit Ärzten • Strafrechtliche Verantwortung: <ul style="list-style-type: none"> ○ Tötung und Körperverletzung ○ Unterlassene Hilfeleistung ○ Schweigepflicht • Sonstige relevante Strafvorschriften <ul style="list-style-type: none"> ○ Schadensersatzhaftung ○ Haftungsrechtliche Grundlagen ○ Vorsatz und Fahrlässigkeit ○ Beweisrechtliche Besonderheiten • Straßenverkehrsrecht: <ul style="list-style-type: none"> ○ Grundlagen Sonderrechte Wegerecht ○ Fahrerlaubnis zur Fahrgastbeförderung ○ Sonderfahrberechtigung für Einsatzfahrzeuge • Infektionsschutz Arzneimittel-, Betäubungsmittel- und Medizinprodukterecht: <ul style="list-style-type: none"> ○ Arzneimittelrecht ○ Betäubungsmittelrecht • Weitere Rechtsfragen <ul style="list-style-type: none"> ○ Behandlungs- oder Transportverweigerung: ○ Gewahrsamnahme ○ Zwangsmaßnahmen gegen Patienten und Unterbringung von psychisch Kranken ○ Patientenverfügung ○ Todesfeststellung und Leichenschau ○ Kindesmisshandlung ○ Behinderung des Rettungsdienstes und tätliche Angriffe • Massenansturm an Verletzten: <ul style="list-style-type: none"> ○ Katastrophenschutz ○ Ersthelfergruppen ○ Sanitätsdienst 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • kennen die staatlichen Organe und erklären deren Eigenschaften. • erklären die Gewaltenteilung. • kennen die Grundrechte und Pflichten der Bürger. • erklären die Auswirkungen eines föderativen Staates auf den Rettungsdienst. • kennen und erklären die Verfassungsorgane. • kennen die Ausbildungsmöglichkeiten und Tätigkeitsgebiete des Rettungsdienstfachpersonals. • erläutern die strafrechtliche Verantwortung des RD-Personals: <ul style="list-style-type: none"> ○ Tötung und Körperverletzung ○ Unterlassene Hilfeleistung ○ Schweigepflicht • kennen sonstige relevante Strafvorschriften: <ul style="list-style-type: none"> ○ erläutern die unterschiedlichen haftungsrechtlichen Grundlagen. ○ unterscheiden Vorsatz und Fahrlässigkeit sowie beweisrechtliche Besonderheiten. • erläutern Sonder- und Wegerechte im Straßenverkehr. • knüpfen an ihr Vorwissen aus der Brandmeisterausbildung an. • kennen das Infektionsschutz-, Betäubungsmittel- und Medizinprodukterecht. • wenden die gesetzlichen Vorschriften in ihrer täglichen Praxis an. • sind sich der Notwendigkeit der Kenntnisse um diese gesetzlichen Regelungen bewusst. • kennen den Umgang mit den weiteren für den Rettungsdienst relevanten Rechtsfragen und können die jeweiligen Verfahrensanweisungen anwenden. • kennen Anlaufstellen zur Klärung spezieller Rechtsfragen, an die sie sich in der Praxis wenden können. • kennen die gesetzlichen Grundlagen, nach denen ein Massenansturm von Verletzten in NRW geregelt ist.

Lerneinheit	UE
A Anatomie Nervensystem	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Anatomie des Nervensystems: <ul style="list-style-type: none"> ○ Unterteilung des Nervensystems (zentrales und peripheres Nervensystem, willkürliches und vegetatives Nervensystem) ○ Aufbau und Funktion einer Nervenzelle ○ Aufbau des Gehirns ○ Aufbau des Rückenmarks • Physiologische Grundlagen des Nervensystems: <ul style="list-style-type: none"> ○ physiologische Vorgänge einer Nervenzelle ○ Reflexe ○ Zusammenspiel von Sympathikus und Parasympathikus 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • beschreiben Organisation, Aufgaben und Aufbau des Nervensystems (zentrales und peripheres Nervensystem, willkürliches und vegetatives Nervensystem). • beschreiben Aufbau und Funktion einer Nervenzelle. • beschreiben den Aufbau des Großhirns, des Zwischenhirns, des Hirnstamms, der Hirnnerven und des Kleinhirns. • beschreiben den Aufbau des Rückenmarks. • definieren Reflexe und erläutern Eigen- und Fremdrelexe an ausgewählten Beispielen. • beschreiben die physiologischen Vorgänge (Ruhe- und Aktionspotential, Refraktärzeit, Erregungsbildung und -weiterleitung, synaptische Erregungsweiterleitung, Neurotransmitter). • erläutern das Zusammenspiel von Sympathikus und Parasympathikus.

Lerneinheit	UE
3.2 Medizinprodukterecht	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Medizinprodukterecht 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • benennen Sinn und Zweck des Medizinprodukterechts. • definieren entsprechende Geräte, die dem Medizinprodukterecht unterliegen. • erläutern Betreiber- und Anwenderpflichten. • sind sich der Notwendigkeit dieser Gesetze bewusst und handeln gewissenhaft danach.

Lerneinheit	UE
4.5 Psychologische, soziologische und pädagogische Grundlagen	32
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Einführung und Definitionen • Individuum und Persönlichkeit • Bilder von Menschen • Persönlichkeitstheorien • Soziale Wahrnehmung 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • erklären die Wichtigkeit der sozialwissenschaftlichen Kenntnisse für den Rettungsdienst und definieren die Grundbegriffe Psychologie, Pädagogik und Soziologie. • erklären unterschiedliche Menschenbilder und setzen sich im Rahmen ihrer persönlichen beruflichen Positionierung selbst mit dem eigenen Menschbild auseinander. • akzeptieren Menschen in der Unterschiedlichkeit ihrer Persönlichkeit unter Einbeziehung ihrer soziologischen Voraussetzungen und Bedürfnissen. • erläutern die Bedürfnisse des Menschen und deren Bedeutung nach der Maslow'schen Bedürfnispyramide. • ordnen Persönlichkeitsstrukturen nach deren Entstehung und Entwicklung, den „großen Fünf“ zu. • beschreiben den Prozess der sozialen Wahrnehmung und erläutern die Subjektivität der Wahrnehmung sowie Wahrnehmungsfehler und -störungen.

- Entwicklung des Menschen und Lebensphasen
- Säuglingsalter und frühe Kindheit
- Kindheit
- Jugend und frühes Erwachsenenalter
- Alter

- Gesundheit und Krankheit
- Biopsychosoziales Modell
- Modell der Salutogenese
- Subjektive Krankheitstheorie
- Gesundheits- und Krankheitsverhalten

- Gesellschaft
- Gesellschaftsmerkmale
- Normen und Werte
- Sozialisation
- Rollen
- Gesellschaftlicher Wandel
- Migration, Integration
- Inklusion

- erläutern die Bedeutung von Wahrnehmung im Rettungsdienst und deren Einfluss auf das eigene und fremde Handeln.
- nehmen den Menschen als soziales Wesen vor dem Hintergrund seiner jeweiligen Entwicklungsphase wahr.
- erklären die Entwicklungsstadien nach Erikson und benennen typische Entwicklungsaufgaben der einzelnen Lebensabschnitte.
- beschreiben die Entwicklungsschritte in den einzelnen Lebensphasen und beziehen das Wissen in dem Umgang mit Patienten in der jeweiligen Entwicklungsphase mit ein.
- setzen sich mit den Begriffen „Gesundheit“ und „Krankheit“ auseinander und nennen die Definition von Gesundheit nach der WHO.
- erklären das Biopsychosoziale Modell von Gesundheit und Krankheit.
- erläutern das Modell der Salutogenese von Antonovsky und beziehen es auf den Rettungsdienst.
- erklären die subjektive Krankheitstheorie und grenzen die Begriffe Befund und Befinden voneinander ab.
- beschreiben Faktoren, welche Einfluss auf das Gesundheits- und Krankheitsverhalten der Menschen haben.
- reflektieren das eigene Gesundheits- und Krankheitsverhalten kritisch.
- definieren den Begriff „Gesellschaft“ und benennen Gesellschaftsmerkmale.
- beschreiben den Einfluss von Werten und Normen auf die Gesellschaft und deren Wirkung auf Sozialisationsprozesse.
- setzen gesellschaftliche Werte und Normen in Bezug zum Gesundheits- und Krankheitsverhalten.
- definieren den Begriff Sozialisation und beschreiben Phasen des Sozialisationsprozesses.
- beschreiben den Menschen in seiner Veränderbarkeit von Sozialisationsprozessen.
- reflektieren ihre eigene Sozialisation und erkennen sich als Teil von Gruppensozialisationsprozessen.
- erläutern den Einfluss des Berufslebens in Rettungswachen auf die Sozialisation.
- unterscheiden bei der sozialen Interaktion die formelle von der informellen Interaktion.
- definieren den Rollenbegriff und reflektieren die unterschiedlichen Rollen, die sie im Leben einnehmen.
- erläutern das soziale Handeln unter dem Grundverständnis des symbolischen Interaktionismus nach Herbert Mead und deren Interaktion.
- unterscheiden Inter- von Intra-Rollenkonflikte und beschreiben daraus entstehende mögliche Konsequenzen.
- erläutern den Einfluss des gesellschaftlichen Wandels auf das rettungsdienstliche Einsatzgeschehen.

- betrachten Migration und Integration als aktuelle Einflussfaktoren auf den gesellschaftlichen Wandel.
- diskutieren inwieweit Menschen mit geistiger Behinderung in unserer Gesellschaft integriert bzw. diskriminiert werden.
- erläutern die Besonderheit der Wahrnehmung von Menschen mit Behinderung.
- erkennen die Sozialkompetenz als wichtigen Faktor gesellschaftlicher Entwicklung und wenden diese im Umgang mit Migranten und Menschen mit Behinderungen an.
- reflektieren ihre eigene Haltung gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund und Menschen mit Behinderungen.

Lerneinheit		UE
5.1 Diagnostik		4
Inhalte:	Inhaltsbezogene Kompetenzen:	
<ul style="list-style-type: none"> • Primary Assessment: Diagnostik eines D-Problems • Secondary Assessment: Untersuchung nach FAST-Schema • Differentialdiagnostik nach Leitsymptom: <ul style="list-style-type: none"> ○ Differentialdiagnostik bei neurologischem Defizit 	Die Auszubildenden: <ul style="list-style-type: none"> • führen eine strukturierte Untersuchung eines D-Problems anhand des ABCDE-Schemas durch und erkennen ein D- Problem. • führen eine strukturierte Untersuchung nach FAST-Schema durch. • beschreiben die Differentialdiagnostik bei dem Leitsymptom „neurologisches Defizit“ und erstellen anhand der jeweiligen Untersuchungsparameter eine Arbeitsdiagnose. 	

Lerneinheit		UE
5.2 Erweitertes Atemwegsmanagement		8
Inhalte:	Inhaltsbezogene Kompetenzen:	
<ul style="list-style-type: none"> • Endotracheale Intubation: <ul style="list-style-type: none"> ○ Durchführung der Intubation ○ Intubation von Kindern ○ Komplikationen bei der Intubation ○ Komplikationen bei der Durchführung der endotrachealen Intubation 	Die Auszubildenden: <ul style="list-style-type: none"> • knüpfen an ihr Vorwissen aus Lernfeld 2 sowie dem Rettungssanitäter an und wiederholen die Materialien sowie die Assistenz bei der endotrachealen Intubation. • beschreiben die Durchführung einer endotrachealen Intubation und führen eine endotracheale Intubation am Simulator korrekt und selbständig durch. • beschreiben Komplikationen einer endotrachealen Intubation und unterscheiden diese nach traumatischen, technischen, mechanischen und reflektorischen Komplikationen sowohl auf Seiten der Patientin/ des Patienten als auch der/ des Intubierenden. • erläutern Besonderheiten bei der Intubation von Kindern. 	

Lerneinheit	UE
5.4 Medikamentöse Therapie	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Medikamente im Rettungsdienst zur Behandlung von neurologischen Notfällen: <ul style="list-style-type: none"> ○ Sedativa ○ Neuroleptika 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • kennen die auf dem Rettungsmittel mitgeführten Medikamente zur Behandlung von neurologischen Notfällen mit Wirkstoff und Handelsnamen und beschreiben Indikationen, Kontraindikationen, Darreichungsformen, Nebenwirkungen und Dosierungen sowie Besonderheiten der für die Behandlung kardiozirkulatorischer Notfälle benötigten Medikamente anhand der SAA's bzw. BPR's.

Lerneinheit	UE
5.7 Erweiterte Maßnahmen der Reanimation (ALS)	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • EKG-Analyse • Erweitertes Atemwegsmanagement • Medikamentöse Therapie bei der Reanimation • ERC-Algorithmus zur Reanimation im Überblick • Reanimation bei Hypothermie • Therapie lebensbedrohlicher Herzrhythmusstörungen: <ul style="list-style-type: none"> ○ Bradykardien ○ Tachykardien 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • benennen Maßnahmen, die zur erweiterten Reanimation (ALS) zählen. • erkennen die vier bei der Reanimation zu erkennenden EKG-Rhythmen (Asystolie, pulslose elektrische Aktivität, Kammerflimmern und pulslose ventrikuläre Tachykardie) und beherrschen den Umgang mit dem Defibrillator. • beschreiben Maßnahmen des erweiterten Atemwegsmanagements, welche bei einer Reanimation zum Einsatz kommen. • benennen die Medikamente, die bei einer Reanimation zum Einsatz kommen. • beherrschen den Algorithmus der erweiterten Reanimation nach BPR's. • beschreiben die Besonderheiten einer Reanimation bei Hypothermie. • beschreiben die Therapie lebensbedrohlicher Herzrhythmusstörungen und die entsprechenden Algorithmen.

Lerneinheit	UE
5.7 Erweiterte Maßnahmen der Reanimation (ALS) (Simulationstraining)	16
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zur erweiterten Reanimation (ALS): <ul style="list-style-type: none"> ○ EKG-Analyse ○ Erweitertes Atemwegsmanagement ○ Medikamentöse Therapie bei der Reanimation ○ ERC-Algorithmus zur erweiterten Reanimation ○ Reanimation bei Hypothermie ○ Therapie lebensbedrohlicher Herzrhythmusstörungen 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • vertiefen ihre Vorkenntnisse zur Durchführung der BLS aus den vorherigen Lernfeldern. • führen die erweiterten Maßnahmen der Reanimation anhand des ERC-Algorithmus korrekt durch. • wenden die medikamentösen Therapiemöglichkeiten bei einer Reanimation korrekt an. • wenden Maßnahmen des erweiterten Atemwegsmanagements (endotracheale Intubation) korrekt an. • wenden die Besonderheiten einer Reanimation bei Hypothermie korrekt an. • wenden die Therapie bei lebensbedrohlichen Herzrhythmusstörungen korrekt an und beherrschen den Defibrillator.

Lerneinheit	UE
5.13 Neurologische Notfälle	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Störungen des Bewusstseins • Formen der Bewusstseinsstörungen • Ursachen der Bewusstseinsstörungen • Beurteilung der Bewusstseinslage (Koma) • Neurologische Notfälle: <ul style="list-style-type: none"> ○ Erhöhung des intrakraniellen Drucks ○ Subarachnoidalblutung ○ Ischämischer Insult ○ Hämorrhagischer Insult ○ Epileptische Anfälle und Epilepsien ○ Dyskinesien ○ Infektionen des Gehirns und seiner Häute ○ Bakterielle Meningoenzephalitis ○ Virale Meningoenzephalitis ○ Hydrozephalus ○ Demenz ○ Bandscheibenvorfall 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • definieren und beschreiben verschiedene Formen und Ursachen der Bewusstseinsstörungen. • beherrschen die Beurteilung und Klassifizierung der Bewusstseinsstörungen. • beherrschen allgemeine und spezifische Maßnahmen zur Versorgung einer Bewusstseinsstörung. • erkennen Symptome neurologischer Notfälle. • beschreiben allgemeine Maßnahmen bei neurologischen Störungen und Störungen des Bewusstseins und benennen erweiterte lebensrettende Maßnahmen. • definieren die pathophysiologischen Eigenschaften neurologischer Notfälle: <ul style="list-style-type: none"> ○ Erhöhung des intrakraniellen Drucks ○ Subarachnoidalblutung ○ Ischämischer Insult ○ Hämorrhagischer Insult ○ Epileptische Anfälle und Epilepsien ○ Dyskinesien ○ Infektionen des Gehirns und seiner Häute ○ Bakterielle Meningoenzephalitis ○ Virale Meningoenzephalitis ○ Hydrozephalus ○ Demenz ○ Bandscheibenvorfall
Lerneinheit	UE
5.13 Neurologische Notfälle (Simulationstraining)	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstraining zu neurologischen Notfällen (s. oben) 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • führen eine strukturierte Patientenuntersuchung und eine strukturierte Erhebung der Vitalwerte sowie eine strukturierte Untersuchung anhand des FAST-Schemas durch und erkennen ein D- Problem. • erfassen Leitsymptome neurologischer Notfälle und führen geeignete Maßnahmen zur präklinischen Versorgung bei neurologischen Notfällen durch. • führen geeignete Maßnahmen zum Abwenden lebensbedrohlicher Zustände des Nervensystems durch. • wenden die aktuellen Leitlinien SAA's bzw. BPR's bei der notfallmedizinischen Versorgung von Patientinnen und Patienten mit neurologischen Notfällen an.

Lerneinheit	UE
5.15 Pediatric Advances Life Support (PALS)	2
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Abbruch von Reanimationsmaßnahmen • Umgang mit Neugeborenen und New Life Support (NLS) • Erstmaßnahmen bei einem Asphyktischen Neugeborenen und NLS • Ursachen für eine Reanimation von Neugeborenen • Maßnahmen in der Postreanimationsphase 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • kennen die Ursachen für reanimationspflichtige Kinder. • kennen Gründe für den Abbruch einer Reanimation – kennen NFS/KiT zur Hilfestellung. • wissen um die anatomischen Besonderheiten des kindlichen Respirationstraktes. • kennen die Besonderheit der Thoraxkompression (Druckpunkt, Frequenz, Zwei-Finger-Methode). • erläutern den Ablauf bei genügend Helfern vor Ort <ul style="list-style-type: none"> ○ Elektrotherapie ○ Gefäßzugänge ○ Medikation ○ Erweiterte Methoden der Beatmung ○ Anamnese und Ursachenforschung • kennen Methoden des erweiterten Atemwegsmanagements. • kennen Erstmaßnahmen bei einem asphyktischen Neugeborenen und NLS. • erläutern das Vorgehen in der Postreanimationsphase <ul style="list-style-type: none"> ○ ABCDE ○ Vitalwerte regelmäßig und engmaschig reevaluieren ○ Therapeutische Hypothermie
Lerneinheit	UE
5.15 Pediatric Advances Life Support (PALS) (Simulationstraining)	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zur erweiterten Reanimation bei Kindern (PALS): <ul style="list-style-type: none"> ○ Feststellen des Herz-Kreislaufstillstands ○ erweitertes Atemwegsmanagement unter den anatomischen Besonderheiten des kindlichen Respirationstraktes 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • stellen den Kreislaufstillstand zweifelsfrei fest. • führen eine Thoraxkompression unter den Besonderheiten bei Kindern korrekt durch. • wenden die Maßnahmen des erweiterten Atemwegsmanagements bei Kindern korrekt an. • führen die erweiterten Maßnahmen der Reanimation bei einem Kind anhand des ERC-Algorithmus korrekt durch. • wenden Erstmaßnahmen bei einem asphyktischen Neugeborenen und NLS korrekt an. • führen das Vorgehen in der Postreanimationsphase korrekt durch.

Unterrichtsblock 5 (6 Wochen)		
Lernfeld 5	„Patientinnen und Patienten, Angehörige und Kolleginnen und Kollegen beraten und unterstützen; Traumatologische und Pädiatrische Notfälle erkennen und erfassen sowie lebensrettende Maßnahmen von komplexen Notfällen selbständig planen, durchführen und bewerten.“	
Ausbildungsjahr: 2.	Dauer: 6 Wochen	Stunden: 240

<p>Kernkompetenz: Die Auszubildenden besitzen die Kompetenz, Patientinnen und Patienten, Angehörige, Kolleginnen und Kollegen zu unterstützen und zu beraten sowie ihre verschiedenen Lebens- und Gefühlslagen sowie Probleme wahrzunehmen, zu bewerten und in ihr Handeln einzubeziehen. Sie besitzen die Kompetenz zur Durchführung von Notfalleinsätzen unter Berücksichtigung qualitätssichernder Maßnahmen aus dem traumatologischen und pädiatrischen Bereich, einschließlich der Übernahme invasiver Maßnahmen bis zur Übergabe der Patientinnen oder Patienten an eine Ärztin oder einen Arzt.</p> <p>Kompetenzbeschreibung:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Auszubildenden analysieren Einsatzsituationen der Betroffenen in Hinblick auf die Notwendigkeit einer Beratung oder anderweitigen Unterstützung, schätzen die Lebenssituation, Bedürfnisse und die emotionale Verfassung ein und planen den Einsatzablauf unter Berücksichtigung der körperlichen und seelischen Verfassung der Betroffenen. Sie pflegen einen empathischen und situationsgerechten Umgang mit sterbenden Patientinnen und Patienten. • Die Auszubildenden erläutern und beschreiben unter Verwendung der Grundsätze medizinischer Fachterminologie die anatomischen und physiologischen Grundlagen des Stütz- und Bewegungsapparates. • Die Auszubildenden kennen traumatologische und pädiatrische Notfälle, die eine Lebensbedrohung auslösen können und wenden geeignete Maßnahmen zur Abwendung lebensbedrohlicher Zustände bei traumatologischen und pädiatrischen Notfällen unter Berücksichtigung qualitätssichernder Maßnahmen an. • Die Auszubildenden führen anhand definierter Algorithmen eine strukturierte Patientenuntersuchung sowie eine strukturierte Erhebung der Vitalwerte bei traumatologischen und pädiatrischen Notfällen durch. • Die Auszubildenden erfassen die Leitsymptome und führen anhand einer zuvor erstellten Arbeitsdiagnose und unter Berücksichtigung aktueller Leitlinien, Algorithmen und gängiger Einsatzkonzepte geeignete Maßnahmen zur präklinischen Versorgung von Patientinnen und Patienten mit traumatologischen und pädiatrischen Notfällen insbesondere im Hinblick auf eine vitale Gefährdung durch. • Die Auszubildenden analysieren die Einsatzsituation hinsichtlich der Notwendigkeit zur Anwendung von invasiven Maßnahmen und wenden diese situationsgerecht nach patientenorientierter Aufklärung und Einwilligung der Betroffenen unter Berücksichtigung der Abwägung evtl. Komplikationen sach- und fachgerecht an. • Die Auszubildenden planen einen Notfalltransport unter Berücksichtigung der jeweiligen Arbeitsdiagnose und betreuen die Patientinnen und Patienten während des Transportes ihren individuellen Bedürfnissen entsprechend. Sie überprüfen die Wirksamkeit der eingeleiteten Maßnahmen, reagieren angemessen auf Veränderungen des Patientenzustandes und wägen eine eventuelle Notwendigkeit zur Nachforderung weiterer Rettungsmittel oder/ und Einsatzkräfte sorgfältig ab. • Die Auszubildenden überprüfen ihre durchgeführten Tätigkeiten hinsichtlich ihrer Effektivität und Praktikabilität und richten ihr Handeln nach gängigen Qualitätskriterien aus.

Berufliche Handlungssituation:

Eine Notfallsanitäterauszubildende wird mit Ihrem Praxisanleiter zu einem Verkehrsunfall auf einer Landstraße alarmiert. Das Rettungsteam findet an der Unfallstelle einen verunfallten PKW vor, der im Graben am linken Straßenrand liegt. Vor dem PKW steht eine aufgeregte Frau, die sichtlich unverletzt erscheint. Sie winkt sie zu sich und erzählt ganz aufgereggt: „Da war ein Reh, es war Reflex, ich konnte nicht anders. Meine Kinder, mein Mann...“ Sie wirkt sichtlich geschockt. Im PKW sieht das Rettungsteam auf dem Beifahrersitz einen in sich gekrümmten Mann sitzen, der sich die Flanke hält und vor Schmerzen stöhnt „i can not breath, this pain...“ Auf der Rückbank sitzen zwei Kinder ca. drei und fünf Jahre alt in ihren Kindersitzen und weinen. Das Kind hinter dem Fahrersitz scheint unverletzt, das Kind hinter dem Beifahrersitz hält sich den Arm und sagt weinend „Aua“.

Nach diesem Gesamtüberblick rücken die weiteren Einsatzkräfte von der Polizei und der Feuerwehr an, die sich um die Absicherung der Unfallstelle kümmern und das Rettungsteam bei den Erstmaßnahmen unterstützen, bis die weiteren Rettungsmittel nebst Notarzt eintreffen. Das Rettungsteam kümmert sich zunächst um den verletzten Beifahrer, dessen Verletzungen nach einer ersten Priorisierung am schwersten sind. Beim Primary Survey stellt der Notfallsanitäter ein B-Problem fest, in Form einer rechtsseitig nicht ausreichend belüfteten Lunge. Die deutlich sichtbaren Prellmarken an der Flanke lassen einen Rückschluss auf die Arbeitsdiagnose eines Thoraxtraumas zu. Während der Untersuchung verschlechtert sich der Patient zunehmend. Das Rettungsteam entschließt sich, alles für die Anlage einer Thoraxdrainage vorzubereiten und führt eine Thoraxentlastungspunktion selbständig durch.

Kurz danach trifft der Notarzt ein und übernimmt diesen Patienten. Der Notarzt entscheidet sich für eine präklinische Narkose und möchte unter druckkontrollierter Beatmung zügig transportieren. Die Auszubildende kümmert sich derweil um das verletzte Kind, welches sich höchstwahrscheinlich eine Unterarmfraktur zugezogen hat. Das Kind weint zwar, ist aber recht tapfer, hat aber Angst um seinen Papa. Weitere Rettungsmittel treffen ein und versorgen die Frau und das unverletzte Kind.

Im Krankenhaus angekommen, erfährt das Rettungsteam, dass der Beifahrer den Unfall nicht überlebt hat. Der Notarzt ist gerade dabei, der Ehefrau die Nachricht zu übermitteln, als die Auszubildende den Schockraum betritt. Die Frau bricht in Tränen aus und macht sich Vorwürfe, an dem Unfall Schuld zu sein. Sie sagt immer wieder weinend: „Ich habe meinen Mann umgebracht, wie soll ich das den Kindern beibringen? Oh Gott, wie konnte ich nur so einen Fehler machen, wie soll es jetzt weitergehen, wann und wie soll ich das den Kindern bloß sagen, ich habe ihnen ihren Daddy genommen.“ Der Notarzt muss zu einem weiteren Einsatz und die Auszubildende ist mit der Ehefrau alleine im Raum.

Lernfeldorientierte Leitfragen:

1. Welche fachlichen Informationen zur Pathophysiologie des Stütz- und Bewegungsapparates sowie der Zelle, des Gewebes und der Haut sind notwendig, um die Einsatzsituation kompetent bearbeiten zu können?
2. Welche anatomischen Besonderheiten von Kindern sind relevant, um pädiatrische Notfälle kompetent bearbeiten zu können?
3. Welche Informationen über Medikamente und deren Wirkweise speziell hinsichtlich der Analgesie und Anästhesie im Rettungsdienst werden benötigt, um diesen Notfall präklinisch kompetent bearbeiten zu können?
4. Um welche Algorithmen müssen die bislang bekannten Algorithmen erweitert werden, um eine strukturierte Diagnostik durchführen zu können und wie werden diese angewendet?
5. Welche BPR's bzw. SAA's sind für die Bearbeitung dieser Einsatzsituation von Bedeutung und wie werden sie angewendet?
6. Welche fachlichen Kenntnisse zu traumatologischen und pädiatrischen Kenntnissen sind notwendig, um präklinische Arbeitsdiagnosen erstellen zu können?
7. Welche fachlichen Kenntnisse zu Wundbeurteilung und Wundbehandlung sowie Schockformen sind notwendig um zusätzliche Gefahren in dieser Situation abwenden zu können?

8. Welche fachlichen Kenntnisse des erweiterten Atemwegsmanagements müssen in dieser Einsatzsituation beherrscht werden?
9. Welche Kenntnisse zum Umgang mit Sterben und Tod im Rettungsdienst sind notwendig, um mit der Situation empathisch und kompetent umgehen zu können?
10. Welche Kenntnisse zur Beratung im Rettungsdienst sind notwendig, um dieser Situation kompetent zu begegnen?
11. Wie kann dieser Einsatz unter dem Aspekt der Qualitätssicherung betrachtet werden?
12. Welche Kenntnisse der englischen Fachsprache sind notwendig, um den englisch sprechenden Patienten fachgerecht betreuen zu können?

Exemplarische Stundenplanung zu Lernfeld 5					
Woche 1					
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	Praxisreflexion	LE A Anatomie und Physiologie Stütz- und Bewegungsapparat LE 3.6 Qualitätsmanagement	LE A Anatomie und Physiologie Stütz- und Bewegungsapparat LE 3.6 Qualitätsmanagement	Sport	LE 2.7 Schock und Störungen des Flüssigkeitshaushaltes
4	LE A Anatomie und Physiologie Zelle, Gewebe und Haut				
6				LE 6.3 Beratung	LE 3.6 Qualitätsmanagement
8					
Woche 2					
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	LE 5.5 Analgesie im Rettungsdienst	LE 5.5 Analgesie im Rettungsdienst	LE 2.7 Schock und Störungen des Flüssigkeitshaushaltes	Sport	LE 5.2 erweitertes Atemwegsmanagement
4					
6	LE 2.7 Schock und Störungen des Flüssigkeitshaushaltes	LE 2.7 Schock und Störungen des Flüssigkeitshaushaltes	LE 3.6 Qualitätsmanagement	LE 6.4 Sterben und Tod im Rettungsdienst	
8					
Woche 3					
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	LE 5.1 Diagnostik	LE 5.3 Maschinelle Beatmung	LE 2.8 Wundbeurteilung und Wundversorgung	Sport	LE 7.1 Ablauf und Durchführung eines Notfalltransportes
4					
6	LE 5.4 Medikamentöse Therapie			LE 4.4 Englische Fachsprache	LE 6.4 Sterben und Tod im Rettungsdienst
8					
Woche 4					
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	LE 5.12 Traumatologische Notfälle	LE 5.12 Traumatologische Notfälle	LE 5.12 Traumatologische Notfälle (Simulationstraining)	Sport	LE 4.4 Englische Fachsprache (Simulationstraining)
4					
6					
8					

Woche 5					
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	LE 5.6 Anästhesie im Rettungsdienst	LE 5.6 Anästhesie im Rettungsdienst	LE 5.6 Anästhesie im Rettungsdienst	Sport	LE 5.14 Pädiatrische Notfälle
4				LE 5.14 Pädiatrische Notfälle	
6		EVA	LE 5.14 Pädiatrische Notfälle		LE 5.14 Pädiatrische Notfälle
8					
Woche 6					
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	LE 5.14 Pädiatrische Notfälle	LE 5.14 Pädiatrische Notfälle (Simulationstraining)	LE V Vorbereitung auf die Krankenhauspraktika	Sport	praktische Lernzielkontrolle
4				LE 6.4 Sterben/ Tod im Rettungsdienst	
6	EVA		praktische Lernzielkontrolle		
8				Blockreflexion	

Lerninhalte Lernfeld 5:

Lerneinheit	UE
A Anatomische und Physiologische Grundlagen: Zelle, Gewebe, Haut	6
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> Anatomie von Zelle, Gewebe und Haut: <ul style="list-style-type: none"> Aufbau und Funktion von Zelle, Gewebearten und Haut Art, Funktion und Vorkommen des Gewebes Physiologische Grundlagen von Zelle, Gewebe und Haut: <ul style="list-style-type: none"> Grundlagen von Stofftransport, Diffusion und Osmose Aufgaben der Zellorganellen, Gewebearten und Haut 	
<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> beschreiben Aufbau und Funktion unterschiedlicher Zell- und Gewebearten. benennen die einzelnen Zellorganellen mit ihren Funktionen. differenzieren unterschiedliche Gewebearten nach Art, Funktion und Vorkommen des Gewebes. verstehen Grundlagen des Stofftransports im Körper und erklären Diffusion und Osmose. beschreiben Aufgaben von Gewebearten und Haut. 	

Lerneinheit	UE
A Anatomische und Physiologische Grundlagen: Stütz- und Bewegungsapparat	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Anatomie des Stütz- und Bewegungsapparates: <ul style="list-style-type: none"> ○ Aufbau des Skelettsystems ○ Knochentypen und –formen ○ Gelenktypen ○ Muskelgewebe ○ Aufbau des Muskelgewebes • Physiologische Grundlagen des Stütz- und Bewegungsapparates: <ul style="list-style-type: none"> ○ Arten der Extremitätenbewegungen ○ physiologische Vorgänge der Muskulatur ○ Formen der Muskelkontraktionen 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • beschreiben Aufbau des menschlichen Skeletts mit den wichtigsten Knochen und Muskeln mit den entsprechenden Fachbegriffen. • beschreiben den anatomischen Aufbau der Wirbelsäule, des Thorax, des Schultergürtels mit den oberen Extremitäten, des Beckens mit den unteren Extremitäten und des Schädels mit Fachbegriffen. • benennen unterschiedliche Knochentypen und -formen und ordnen diese zu. • beschreiben Aufbau eines Knochens. • erläutern die unterschiedlichen Gelenktypen, benennen unterschiedliche Freiheitsgrade und Beispiele für Vorkommen des Gelenks. • beschreiben den Aufbau von Gelenken. • differenzieren die drei Grundtypen von Muskelgewebe. • beschreiben Aufbau eines Skelettmuskels. • erläutern physiologische Vorgänge von Knochen, Gelenken und Muskeln. • erläutern Formen der Muskelkontraktion und das antagonistische Zusammenspiel der Muskulatur. • benennen die unterschiedlichen Extremitätenbewegungen, Richtungsbezeichnungen und Bewegungsrichtungen mit den korrekten Fachbegriffen.

Lerneinheit	UE
2.7 Schock und Störungen des Flüssigkeitshaushaltes	16
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Allgemeine Pathophysiologie des Schocks • Terminale Strombahn • Glykolyse • Kompensationsmechanismen des Schocks • Stadien des Schocks <ul style="list-style-type: none"> • Hypovolämischer Schock • Kardiogener Schock • Anaphylaktischer Schock • Septischer Schock • Neurogener Schock • Störungen des Wasser- und Elektrolythaushalts • Physiologische Grundlagen • Störungen der Isovolumie und/oder Isotonie 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • definieren den Schock als lebensbedrohliche Form der akuten Kreislaufinsuffizienz und erläutern die allgemeine Pathophysiologie des Schocks und erläutern Ursachen und Auslöser. • kennen Kompensationsmechanismen des Schocks und erläutern die Schockstadien. • Erklären die unterschiedlichen Schweregrade des Schocks und unterscheiden zwischen kompensierten und dekompenzierten Schock • definieren die unterschiedlichen Schockformen, erläutern Ursachen, Symptome und Erstmaßnahmen der Notfallsanitäterin/ des Notfallsanitäters und der Notärztin/ des Notarztes. • kennen physiologische Grundlagen zu Störungen des Wasser- und Elektrolythaushalts und des Säure-Basen-Haushalts. • differenzieren die unterschiedlichen Störungen der Isovolumie und Isotonie. • erläutern Erstmaßnahmen bei pathologischen Abweichungen wie Hyperhydratation/ Dehydratation. • differenzieren die unterschiedlichen Störungen der Isohydrie. • erläutern Erstmaßnahmen bei pathologischen Abweichungen wie metabolische Azidose und Alkalose und respiratorische Azidose und Alkalose.

Lerneinheit	UE
2.8 Wundbeurteilung und Wundversorgung	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wundursachen • Wundarten • Blutstillung bei lebensbedrohlichen Blutungen: <ul style="list-style-type: none"> ○ Druckverband ○ Tourniquet ○ iTClamp ○ Hämostatika 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • erläutern Wundursachen und Kriterien zur Wundbeurteilung. • beschreiben die verschiedenen Wundarten und unterscheiden sie nach ihrer Ursache. • erläutern Maßnahmen zur Blutstillung (Druckverband, Tourniquet, iTClamp, Hämostatika) bei lebensbedrohlichen Blutungen und wenden diese korrekt an. • überprüfen die ergriffenen Maßnahmen zur Blutstillung hinsichtlich ihrer Effektivität.

Lerneinheit	UE
3.6 Qualitätsmanagement	16
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Allgemeine Grundlagen zum Qualitätsmanagement • Begrifflichkeiten • Nutzen von Qualitätsmanagement im Rettungsdienst • Instrumente des Qualitätsmanagements • Qualitätsmerkmale und qualitative Erfordernisse • Auswirkungen auf die Strukturqualität • Auswirkungen auf die Prozessqualität • Auswirkungen auf die Ergebnisqualität <ul style="list-style-type: none"> • Qualitätsmanagementsysteme: <ul style="list-style-type: none"> ○ ISO 9001 ff. ○ KTQ für den Rettungsdienst ○ EFQM ○ Umsetzung von Qualitätsmanagement in der Praxis 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • definieren den Begriff Qualität und erklären die innerhalb eines Qualitätsmanagementsystems bestehenden Begrifflichkeiten. • stellen den Nutzen von Qualitätsmanagement im Rettungsdienst dar. • benennen Qualitätsmerkmale im Rettungsdienst. • benennen qualitative Erfordernisse der präklinischen Versorgung und bewerten deren Zusammenhänge. • erläutern die Begriffe Strukturqualität, Prozessqualität und Ergebnisqualität. • stellen die Auswirkungen eines Qualitätsmanagements auf die Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität dar. • erläutern Arten von Qualitätsmanagementsystemen und stellen Vor- und Nachteile der jeweiligen Systeme für den Rettungsdienst dar. • erklären einen Problemlösungszyklus in seinen Einzelschritten.

Lerneinheit	UE
4.4 Englische Fachsprache	12
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Englische Fachsprache • Regeln zum Verständnis der englischen Fachsprache 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • beherrschen Grundzüge der englischen Fachsprache und wenden die englische Fachsprache fachbezogen an. • kennen gängige Abkürzungen aus dem klinischen Sprachgebrauch.
Lerneinheit	UE
4.4 Englische Fachsprache (Simulationstraining)	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zur Anwendung der englischen Fachsprache 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • wenden die Grundzüge der englischen Fachsprache in ausgewählten Fallbeispielen an.

Lerneinheit	UE
5.1 Diagnostik	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Primary Assessment: Diagnostik eines E-Problems • Secondary Assessment: <ul style="list-style-type: none"> ◦ Fokussierte Untersuchung: Body Check • Differentialdiagnostik nach Leitsymptom: <ul style="list-style-type: none"> ◦ Differentialdiagnostik traumatischer Notfälle 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • führen eine strukturierte Untersuchung eines E-Problems anhand des ABCDE-Schemas durch und erkennen ein E-Problem. • führen eine fokussierte Untersuchung mittels Body Check durch. • beschreiben die Differentialdiagnostik bei traumatischen Notfällen und erstellen anhand der jeweiligen Untersuchungsparameter eine Arbeitsdiagnose.

Lerneinheit	UE
5.2 Erweitertes Atemwegsmanagement	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Notfallkoniotomie • Vorbereitung • Techniken der Notfallkoniotomie • Gefahren der Notfallkoniotomie • Thoraxdrainage und Nadeldekompression • Nadeldekompression • Thoraxdrainage 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • kennen Ziele und Indikationen einer Notfallkoniotomie. • beschreiben die Techniken der Notfallkoniotomie und führen die einzelnen Techniken nebst Vorbereitung durch. • kennen Gefahren der Notfallkoniotomie und die Notwendigkeit einer kritischen Selbstreflexion bei der Anwendung dieser Maßnahme. • kennen und benennen Indikationen für eine Nadeldekompression und Thoraxdrainage. • beschreiben die Techniken und Anlagen der Nadeldekompression und Thoraxdrainage und wenden diese Techniken am Phantom sicher an.

Lerneinheit	UE
5.3 Maschinelle Beatmung	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Grundlagen zu Atemmechanik und Beatmung • Pathophysiologie der Ateminsuffizienz • Maschinelle Beatmung im Rettungsdienst • Parameter der Beatmung • Formen der Beatmung • Kontrollierte oder mandatorische Beatmung • Unterstützte Spontanatmung • Druckunterstützte Spontanatmung (ASB, IPS, PS, PSV) • Nichtinvasive Beatmung (NIV) • Auswirkungen der maschinellen Beatmung • Besonderheiten bei Beatmungspatienten im häuslichen Bereich • Auswirkungen der Überdruckbeatmung für Patienten • Beatmungsinduzierte Patientenschäden • Überwachung der Beatmung • Respiratoren 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • kennen die Grundlagen der Atemmechanik und beschreiben die wichtigsten Widerstände der Atemmechanik „Compliance“ und Resistance“. • erläutern die Pathophysiologie der Ateminsuffizienz, benennen und erkennen unterschiedliche Ursachen und Formen der Ateminsuffizienz. • beschreiben die beiden Formen der Beatmung (NIV, NIPPV). • beschreiben die Parameter der Beatmung. • kennen die Formen der Beatmung und beschreiben die einzelnen Formen. • kennen die für den Rettungsdienst relevanten Formen der unterstützten Spontanatmung (CPAP, PEEP) und der Druckunterstützten Spontanatmung (ASB, IPS, PS, PSV). • beschreiben die Nichtinvasive Beatmung (NIV), kennen Anwendungsmöglichkeiten, Indikationen sowie Kontraindikationen und bereiten eine NIV-Beatmung sach- und fachgerecht vor. • benennen Auswirkungen der maschinellen Beatmung und kennen beatmungsinduzierte Patientenschädigungen. • kennen Parameter für eine gezielte Überwachung der Beatmung und beschreiben die Kapnometrie als wichtigsten Parameter zur Überwachung der Beatmung. • kennen handelsübliche Respiratoren und deren Einstellungen. • wenden die in der täglichen Praxis angewendeten Respiratoren (Oxylog 2000, 3000) korrekt an.

Lerneinheit	UE
5.4 Medikamentöse Therapie	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Anlegen invasiver Applikationsarten und –wege <ul style="list-style-type: none"> ○ Intravasale Applikation ○ Intraösophage Applikation • Medikamente im Rettungsdienst zur Behandlung von traumatischen Notfällen: <ul style="list-style-type: none"> ○ Lokalanästhetika ○ Hämostyptika ○ Infusionslösungen im Rettungsdienst ○ Kristalloide Infusionslösungen ○ Kolloidale Infusionslösungen ○ Glucoselösungen ○ Pufferlösungen 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • beschreiben die Vorgehensweise zum Anlegen eines i.v.- und i.o.-Zugangs. • führen die Anlage eines i.v.- und i.o.-Zugangs sach- und fachgerecht aus. • kennen die auf dem Rettungsmittel mitgeführten Medikamente zur Behandlung von traumatischen Notfällen mit Wirkstoff und Handelsnamen und beschreiben Indikationen, Kontraindikationen, Darreichungsformen, Nebenwirkungen und Dosierungen sowie Besonderheiten der für die Behandlung respiratorischer Notfälle benötigten Medikamente anhand der SAA's bzw. BPR's.

Lerneinheit	UE
5.5 Analgesie im Rettungsdienst	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Grundlagen des Schmerzes • Beurteilung des Schmerzes • Auswirkungen von Schmerzen • Indikationen zur Analgesie • Methoden zur Analgesie • Psychische Betreuung • Physikalische Therapie • Medikamentöse Therapie 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • definieren Schmerz nach der International Association for the study of Pain (IASP) und beschreiben die unterschiedlichen Schmerzqualitäten. • beschreiben verschiedene Methoden zur Beurteilung des Schmerzes wie z.B. SAMPLER-Anamnese, numerische Rating-Skala, etc.). • sind sich der Auswirkungen von Schmerz bewusst und kennen Indikationen zur Analgesie. • beschreiben Methoden der Analgesie und kennen die jeweiligen Anwendungsgebiete. • benennen die medikamentöse Analgesie als Sonderform der Analgesie und erklären die Indikationen für die jeweiligen Analgetika.

Lerneinheit	UE
5.6 Anästhesie im Rettungsdienst	14
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Allgemein- und Regionalanästhesie • Elemente der Anästhesie: <ul style="list-style-type: none"> ○ Schmerzbekämpfung ○ Bewusstseinsausschaltung ○ Muskelrelaxation • Klinische Narkose: <ul style="list-style-type: none"> ○ Vorbereitung der Narkose ○ Monitoring der Narkose ○ Überwachung der Narkose ○ Durchführung der klinischen Narkose • Präklinische Narkose: <ul style="list-style-type: none"> ○ Indikationen zur präklinischen Narkose ○ Vorbereitung zur Narkose ○ Narkoseeinleitung bei nicht nüchternen Patienten • Rapid Sequence Induction (RSI) • Präoxygenierung • Einsatz von Muskelrelaxanzien • Opioide – ja oder nein? • Krikoiddruck und BURP-Manöver • Narkoseverfahren bei speziellen Notfallsituationen 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • definieren die Begriffe „Allgemeinanästhesie“ und „Regionalanästhesie“ und beschreiben die Elemente einer Anästhesie. • beschreiben die klinische Narkose mit Vorbereitung, Monitoring, Überwachung und Durchführung. • benennen Indikationen zur präklinischen Narkose und sind sich des Risikos einer präklinischen Narkose bewusst. • beschreiben die Narkoseeinleitung bei nicht nüchternen Patienten und Narkoseverfahren bei speziellen Notfallsituationen.

Lerneinheit	UE
5.12 Traumatologische Notfälle	16
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verletzungen der Kopfregion: <ul style="list-style-type: none"> ○ Schädel-Hirn-Trauma (SHT) ○ Weichteilverletzung von Gesicht und Schädel ○ Frakturen des Gesichtsschädels • Verletzungen des Halses: <ul style="list-style-type: none"> ○ Verletzungen der Halsweichteile ○ Verletzungen des Kehlkopfes • Verletzungen des Thorax: <ul style="list-style-type: none"> ○ Verletzungen der Brustwand ○ Verletzungen der Pleura ○ Verletzungen der Lunge ○ Verletzungen des Herzens und der großen Gefäße ○ Therapie der Verletzungen des Thorax • Verletzungen des Abdomens: <ul style="list-style-type: none"> ○ Verletzungen der Organe und Hohlorgane des Abdomens ○ Therapie der Verletzungen des Abdomens • Verletzungen der Wirbelsäule: <ul style="list-style-type: none"> ○ Frakturen der Wirbelsäule ○ Verletzungen des Rückenmarks ○ Therapie der Wirbelsäulenverletzungen • Verletzungen des Beckens: <ul style="list-style-type: none"> ○ Therapie und Stabilisierung der Beckenverletzungen • Verletzungen des Bewegungsapparates: <ul style="list-style-type: none"> ○ Behandlungsprinzipien bei Verletzungen des Bewegungsapparates ○ Frakturen und Luxationen der oberen Extremität ○ Frakturen und Luxationen der unteren Extremität ○ Reposition von Frakturen ○ Amputationsverletzungen • Versorgung von Schwerstverletzten: <ul style="list-style-type: none"> ○ Polytrauma-Management ○ Trauma und Reanimation 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • beschreiben und definieren die unterschiedlichen traumatischen Verletzungen; erkennen und definieren ein Polytrauma. • beherrschen einfache und spezielle Maßnahmen zur Behebung von lebensbedrohlichen Verletzungen und wenden invasive Maßnahmen an <ul style="list-style-type: none"> ○ Tourniquet ○ Thoraxentlastungspunktion ○ Beckenschlinge ○ Achsengerechte Immobilisation/ Extension • beherrschen die vollständige Versorgung eines Traumaverletzten. • kennen die Fähigkeiten der örtlichen Krankenhäuser und die Möglichkeiten der überregionalen Traumazentren. • kennen und beschreiben das Vorgehen bei einem Polytrauma (Polytraumamanagement). • beschreiben einen Reanimationsablauf eines Polytraumapatienten.

Lerneinheit	UE
5.12 Traumatologische Notfälle (Simulationstraining)	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zu traumatischen Notfällen (s. oben) 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • führen eine strukturierte Patientenuntersuchung sowie eine strukturierte Erhebung der Vitalwerte durch und erkennen bei traumatischen Notfällen in C- und E- Problem sowie traumatische Notfälle. • erfassen Leitsymptome traumatischer Notfälle und führen geeignete Maßnahmen zur präklinischen Versorgung bei traumatischen Notfällen durch. • führen geeignete Maßnahmen zum Abwenden lebensbedrohlicher Zustände polytraumatisierter Patienten durch. • wenden die aktuellen Leitlinien SAA's bzw. BPR's bei der notfallmedizinischen Versorgung von Patientinnen und Patienten mit traumatischen Notfällen an.

Lerneinheit	UE
5.14 Pädiatrische Notfälle	16
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Das Kind als Notfallpatient • Verletzungen im Kindesalter • Polytraumatisiertes Kind • Thermische Verletzungen beim Kind • Misshandeltes Kind • Respiratorische Notfälle • Kruppsyndrom • Asthmaanfall • Fremdkörperaspiration • Plötzlicher Kindstod (Sudden Infant Death Syndrome = SIDS) • Fieberkrampf • Intoxikationen und Ingestionen im Kindesalter • Monitoring und Normwerte • Invasive Maßnahmen • Beatmung • Anlage eines venösen Zugangs • Intraossärer Zugang 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • benennen und erklären Krankheitsbilder im Bereich pädiatrischer Notfälle <ul style="list-style-type: none"> ○ Polytraumatisiertes Kind ○ Thermische Verletzungen beim Kind ○ Misshandeltes Kind ○ Respiratorische Notfälle ○ Kruppsyndrom ○ Asthmaanfall ○ Fremdkörperaspiration ○ Plötzlicher Kindstod ○ Fieberkrampf ○ Intoxikationen und Ingestionen • erklären die physiologischen Normwerte eines Kindes • beherrschen einfache und spezielle Maßnahmen zur Versorgung eines pädiatrischen Notfalls: <ul style="list-style-type: none"> ○ Beatmung ○ I.v.- Zugang ○ I.o.- Zugang

Lerneinheit	UE
5.14 Pädiatrische Notfälle (Simulationstraining)	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zu pädiatrischen Notfällen (s. oben) 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • führen eine strukturierte Patientenuntersuchung sowie eine strukturierte Erhebung der Vitalwerte durch und erkennen bei pädiatrischen Notfällen ABCDE-Probleme. • erfassen Leitsymptome pädiatrischer Notfälle und führen geeignete Maßnahmen zur präklinischen Versorgung bei pädiatrischen Notfällen unter Berücksichtigung der speziellen Bedürfnisse von Kindern unterschiedlicher Altersgruppen durch. • führen geeignete Maßnahmen zum Abwenden lebensbedrohlicher Zustände bei Kindern durch. • wenden die aktuellen Leitlinien SAA's bzw. BPR's bei der notfallmedizinischen Versorgung von Patientinnen und Patienten mit pädiatrischen Notfällen an.

Lerneinheit	UE
6.3 Beratung	6
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Theoretische Grundlagen • Ziele von Beratung • Voraussetzungen für eine erfolgreiche Beratung • Grenzen der Beratung im Rettungsdienst • Beratungsanlässe im Rettungsdienst • Ablauf eines Beratungsgesprächs • Ausgewählte Beratungssituationen im Rettungsdienst • Patienten- und Angehörigenedukation • Notfallvorsorgeberatung • Beratungsgespräche mit Kollegen 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • definieren den Begriff professionelle Beratung. • unterscheiden Beratung von bloßer Informationsvermittlung. • kennen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Beratung. • reflektieren ihre eigenen Kompetenzen für die Rolle eines erfolgreichen Beraters. • kennen Faktoren, welche die Beratung im Rettungsdienst limitiert. • benennen Beratungsanlässe im Rettungsdienst. • beschreiben den Ablauf eines Beratungsgesprächs und führen dieses sach- und fachgerecht durch. • gestalten eine Beratungssituation dem Setting angemessen. • wenden eine dem Beratungsgespräch angemessene Kommunikationsstrategie an. • reflektieren Fehler eines Beratungsgesprächs und wissen diese zu vermeiden. • erläutern die Notwendigkeit von Patienten- und Angehörigenedukation. • grenzen im Rahmen der Notfallvorsorgeberatung die Begriffe Prevention und Preparedness voneinander ab. • kennen Grundsätze für Beratungsgespräche mit Kollegen.

Lerneinheit	UE
6.4 Sterben und Tod im Rettungsdienst	22
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sozialwissenschaftliche Grundlagen: <ul style="list-style-type: none"> ○ Umgang mit Sterben und Tod in der Gesellschaft ○ Religiöse und kulturelle Aspekte ○ Individuelle Todesvorstellungen ○ Sterbephasen • Ethische Herausforderungen • Rechtliche Herausforderungen • Palliativer Notfall • Organtransplantation: <ul style="list-style-type: none"> ○ Organtransplantation und Hirntod ○ Organspende ○ Todesfeststellung und Leichenschau ○ Sichere Todeszeichen ○ Unsichere Todeszeichen • Leichenschau und Todesbescheinigung: <ul style="list-style-type: none"> ○ Obduktion ○ Auftraggeber ○ Exhumierung ○ Praktische Durchführung der Obduktion ○ Zusatzuntersuchungen • Notfallmedizinische Relevanz 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • setzen sich kritisch mit dem Umgang mit Sterben und Tod in unserer Gesellschaft auseinander. • reflektieren religiöse und kulturelle Aspekte von Sterben und Tod. • reflektieren individuelle Todesvorstellungen. • kennen unterschiedliche Betrachtungsweisen von Sterbephasen und beschreiben die Sterbephasen nach Kübler-Ross und aus biologisch- medizinischer Sicht. • reflektieren den Umgang von Sterben und Tod im Rettungsdienst kritisch. • setzen sich mit ethischen und rechtlichen Herausforderungen zum Thema Sterben und Tod im Rettungsdienst auseinander. • kennen den Umgang mit und das korrekte Vorgehen beim Auffinden einer Patientenverfügung. • setzen sich mit dem Thema Organtransplantation und Hirntod auseinander. • reflektieren das Thema Organspende kritisch. • kennen die Einteilung der Todeszeichen und können sichere von unsicheren Todeszeichen unterscheiden. • kennen Grundsätze zur Leichenschau und Todesfeststellung.

Lerneinheit	UE
7.1 Ablauf und Durchführung eines Notfalltransportes	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Eingang des Anrufs und Bearbeitung in der Leitstelle • Anfahrt zum Einsatzort • Ankunft bei einer Großschadenslage • Patientenversorgung am Einsatzort • Patiententransport • Übergabe an die Klinik und Dokumentation des Einsatzes • Wiederherstellung der Einsatzbereitschaft und Abrechnung des Einsatzes 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • kennen das Meldeschema für die Rückmeldung an die Leitstelle und nennen die sechs wesentlichen Inhalte des „MELDEN-Schemas“. • benennen die drei Abschnitte des Führungskreises. • benennen die vier Phasen der Lageerkundung. • beschreiben die Maßnahmen des ersteintreffenden Rettungsmittels bei einer Großschadenslage • erörtern die Wichtigkeit des Patientengesprächs im Rahmen eines Notfalltransportes. • führen die Maßnahmen zur Wiederherstellung der Einsatzbereitschaft korrekt durch.

Unterrichtsblock 6 (6 Wochen)		
Lernfeld 6	„Psychiatrische Notfalleinsätze und Einsätze mit erweiterten Anforderungen unter Berücksichtigung einer professionellen Kommunikation mit erhöhten Anforderungen an spezielle Patientengruppen selbständig planen, durchführen und bewerten. Die Rolle der Gruppenführerin/ des Gruppenführers im Rettungsdienst kompetent einnehmen und einen Sekundär- und Intensivtransport selbständig planen und führen.“	
Ausbildungsjahr: 2.	Dauer: 6 Wochen	Stunden: 240

<p>Kernkompetenz: Die Auszubildenden besitzen die Kompetenz, spezielle Einsatzsituationen einzuschätzen und Einsätze mit erweiterten Anforderungen unter Berücksichtigung einer professionellen Kommunikation mit erhöhten Anforderungen an spezielle Patientengruppen selbständig zu planen, durchzuführen und zu bewerten sowie ihr Verhalten an den Umständen anzupassen. Sie planen und führen einen Sekundär- und Intensivtransport selbständig durch.</p> <p>Kompetenzbeschreibung:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Auszubildenden schätzen den Einsatzverlauf in Bezug auf präventive Maßnahmen in potentiell gefährlichen Situationen ab, prüfen Ihre Fähigkeiten in Bezug auf eigene Organisations- und Führungsaufgaben und wägen die bedarfsgerechte Nachforderung weiterer Einsatzkräfte ab. • Die Auszubildenden erläutern und beschreiben unter Verwendung der Grundsätze medizinischer Fachterminologie die anatomischen und physiologischen Grundlagen der weiblichen Geschlechtsorgane. • Die Auszubildenden planen die Versorgung von Notfallpatienten in speziellen Einsatzsituationen, wie z.B. psychiatrischen Notfällen, gynäkologischen Notfällen, Geburtshilfe sowie toxikologischen Notfällen, ABC- Notfällen und Infektionsnotfällen. Sie führen unter Beachtung der Gefahrenabwehr und des notwendigen Eigenschutzes geeignete notfallmedizinische Maßnahmen unter Berücksichtigung einer professionellen, situationsangemessenen Kommunikation mit erhöhten Anforderungen an spezielle Patientengruppen durch. • Die Auszubildenden nehmen unter Berücksichtigung der aktuellen Leitlinien selbständig und fachgerecht die Rolle des Teamleiters ein und passen ihr Führungsverhalten an die jeweilige Situation an. • Die Auszubildenden wenden Kenntnisse über Einsatzkonzepte an und leiten den Einsatz bis zur Übernahme durch die zuständige Führungskraft. • Die Auszubildenden sind über außergewöhnliche Einsatzlagen mit Gefahrstoffen, Amoklagen, terroristische Ereignisse und Katastrophen, in denen fachdienstübergreifendes Handeln notwendig ist und schätzen die Notwendigkeit zur Anpassung ihres Handelns und die Grenzen individualmedizinischer Versorgung durch den Rettungsdienst ab. • Die Auszubildenden übernehmen die Einsatzführung bei außergewöhnlichen Einsatzlagen, in enger Abstimmung mit den Führungskräften und erfassen und beurteilen bei Eintreffen an der Einsatzstelle die Lage. • Die Auszubildenden planen und führen einen Sekundär- und Intensivtransport selbständig durch unter Berücksichtigung der jeweiligen Diagnose und betreuen die Patientinnen und Patienten während des Transportes ihren individuellen intensivmedizinischen Bedürfnissen entsprechend. Sie reagieren angemessen auf Veränderungen des Patientenzustandes.

Berufliche Handlungssituation:

Ein Notfallsanitäterauszubildender wird mit seinem Praxisanleiter zu einem Einsatz mit dem Stichwort „Suizidversuch“ in eine Privatwohnung gerufen. Die Polizei ist mit alarmiert worden. Eine junge Frau öffnet dem Rettungsteam die Tür und berichtet, dass sich ihre Freundin in der Küche eingeschlossen habe. Sie habe ihr nicht mehr aufgemacht und da ihre Freundin letzte Woche aus der psychiatrischen Tagesklinik entlassen wurde, habe sie sich Sorgen gemacht.

Auch der Aufforderung durch das Rettungsteam, die Tür zu öffnen, kommt die Patientin nicht nach. Sie ruft aus der Küche: „Haut ab, sonst nehme ich Euch alle mit. Das reicht hier für uns alle.“ Sie redet noch wirres, unzusammenhängendes Zeug und ruft immer wieder, „Haut ab, ich hasse Euch alle.“ Irgendetwas knallt an die Tür, die Patientin scheint massiv aggressiv und psychisch dekompenziert. Das Rettungsteam kommt nach der ersten Erkundung der Einsatzstelle zu dem Schluss, die Kollegen der Feuerwehr und den Notarzt nachzufordern, um das Team in diesem Einsatz zu unterstützen.

Während das Team auf die Unterstützung wartet, versucht der Auszubildende von der Freundin ein paar Informationen zu der Patientin zu bekommen. Diese ist aber selbst so geschockt, dass sie kaum in der Lage ist, sinnvolle Auskünfte zu geben. Sie sagt nur, dass ihre Betreuerin heute früh ziemlich ernst mit ihrer Freundin gesprochen habe, weil diese sich nicht an die Absprachen gehalten habe. Sie sei schwanger und sollte sich jeden Abend nochmal bei der Betreuerin melden, da es jetzt jeden Tag soweit sein könnte. Sie hätte auch nicht verstanden, warum ihre Freundin den Grill vom Balkon mit in die Küche genommen habe. Grillen würden Sie doch immer nur am Wochenende bei schönem Wetter.

Die Feuerwehr trifft ein, sorgt für die notwendige Gefahrenabwehr und zusammen mit der Polizei wird eine Zwangseinweisung der Patientin veranlasst. Zunächst zeigt sich die Patientin noch recht aggressiv und will sich nicht anfassen lassen. Sie spricht unaufhörlich ohne jeglichen Sinnzusammenhang und ist schwer einzuschätzen. Nachdem das Rettungsteam die Patientin erfolgreich in der Klinik übergeben hat, wird es zu einem Intensivtransport alarmiert. Ein beatmeter Patient soll in die Neurochirurgie verlegt werden. Der Auszubildende soll den Transport entsprechend planen und auch als Transportführer leiten.

Lernfeldorientierte Leitfragen:

1. Welche fachlichen Informationen zur Pathophysiologie weiblicher Geschlechtsorgane sind notwendig, um diese Einsatzsituation kompetent bearbeiten zu können?
2. Welche Informationen zu speziellen Einsatzkonzepten und Unfällen mit Gefahrstoffen werden benötigt, um den Einsatzverlauf in Bezug auf präventive Maßnahmen entsprechend einschätzen zu können?
3. Welche Kompetenzen werden benötigt, um die Einsatzführung bis zum Eintreffen weiterer Führungskräfte übernehmen zu können?
4. Welche kommunikativen Kompetenzen werden benötigt, um eine professionelle Kommunikation mit besonderen Patientengruppen gestalten zu können?
5. Um welche Algorithmen müssen die bislang bekannten Algorithmen erweitert werden, um eine strukturierte Diagnostik durchführen zu können und wie werden diese angewendet?
6. Welche BPR's bzw. SAA's sind für die Bearbeitung dieser Einsatzsituation von Bedeutung und wie werden sie angewendet?
7. Welche fachlichen Kenntnisse zu psychiatrischen und gynäkologischen Notfällen sind notwendig, um präklinische Arbeitsdiagnosen erstellen zu können?
8. Welche Informationen über Medikamente und deren Wirkweise werden benötigt, um diesen Notfall präklinisch kompetent behandeln zu können?
9. Welche Informationen werden benötigt, um einen Intensiv- und Sekundärtransport fachlich korrekt vorzubereiten?
10. Welche Kenntnisse über Anwendung von medizinischen Geräten sind notwendig, um einen Intensiv- und Sekundärtransport kompetent planen und durchführen zu können?
11. Welche fachlichen Kenntnisse über intensivmedizinische Krankheitsbilder sind Voraussetzung, um einen Intensiv- und Sekundärtransport kompetent führen zu können?

Exemplarische Stundenplanung zu Lernfeld 6						
Woche 1						
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	
2	Praxisreflexion	LE 7.2 Sekundär- und Intensivtransport	LE 7.2 Sekundär- und Intensivtransport	Sport	LE 6.1 Kommunikation im Rettungsdienst	
4	LE 7.2 Führung im Rettungsdienst					
6				LE 7.2 Führung im Rettungsdienst		
8						
Woche 2						
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	
2	LE 7.2 Sekundär- und Intensivtransport	LE 7.2 Sekundär- und Intensivtransport	LE 7.2 Sekundär- und Intensivtransport	Sport	LE 6.1 Kommunikation im Rettungsdienst (Simulations-training)	
4				LE 7.2 Führung im Rettungsdienst		
6						
8						
Woche 3						
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	
2	LE A Anatomie und Physiologie weibliche Geschlechtsorgane	LE 8.7 Gynäkologische Notfälle	LE 8.7 Gynäkologische Notfälle (Simulationstraining)	Sport	LE 6.1 Kommunikation im Rettungsdienst (Simulations-training)	
4	LE 7.2 Führung im Rettungsdienst			LE 7.2 Führung im Rettungsdienst		
6						
8						
Woche 4						
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	
2	LE 8.9 Toxikologische Notfälle	LE 8.9 Toxikologische Notfälle (Simulationstraining)	LE 8.10 Infektionsnotfälle	Sport	LE 8.10 Infektionsnotfälle (Simulationstraining)	
4				LE 7.2 Führung im Rettungsdienst		
6						
8						
Woche 5						
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	
2	LE 8.2 Psychiatrische Notfälle	LE 8.2 Psychiatrische Notfälle	LE 8.2 Psychiatrische Notfälle (Simulationstraining)	Sport	LE 9.1 Spezielle Einsatzkonzepte	
4				LE 7.2 Führung im Rettungsdienst		
6						
8						

Woche 6					
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	LE 8.13 ABC-Notfälle	LE 9.4 Unfälle mit Gefahrenstoffen, Brandeinsätzen und Explosionen	LE 9.4 Unfälle mit Gefahrenstoffen, Brandeinsätzen und Explosionen	Sport	mündliche Lernzielkontrolle
4					
6	LE 8.13 ABC-Notfälle (Simulationstraining)	EVA	mündliche Lernzielkontrolle	mündliche Lernzielkontrolle	
8					

Lerninhalte Lernfeld 6:

Lerneinheit	UE
A Anatomische und Physiologische Grundlagen: weibliche Geschlechtsorgane	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> Anatomie der weiblichen Geschlechtsorgane: <ul style="list-style-type: none"> Aufbau, Lage und Funktion der weiblichen Geschlechtsorgane Physiologie der weiblichen Geschlechtsorgane: <ul style="list-style-type: none"> Physiologische Vorgänge der weiblichen Geschlechtsorgane 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> vertiefen die Kenntnisse aus Lernfeld 3. erläutern vertiefend den anatomischen Aufbau der inneren und äußeren weiblichen Geschlechtsorgane und erläutern die physiologischen Vorgänge (Ovarien als hormonbildendes Organ und Organ der Oogenese/Menstruationszyklus). wenden die anatomischen und physiologischen Kenntnisse an, um sich die neuen Lerninhalte aus dem Bereich gynäkologische Notfälle und Geburtshilfe zu erschließen.

Lerneinheit	UE
6.1 Kommunikation im Rettungsdienst	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> Kommunikation im Wachalltag Kommunikation im Notfalleinsatz Kommunikation in Krisensituationen Interaktion mit besonderen Personengruppen im Rettungsdienst. <ul style="list-style-type: none"> Umgang mit Notfallpatienten Umgang mit Angehörigen Umgang mit Angehörigen anderer Kulturen Umgang mit Kindern Umgang mit älteren Menschen Umgang mit Menschen mit psychischen Erkrankungen Umgang mit Menschen in Sozialnot Umgang mit Betrunknenen, Alkohol- und Drogenabhängigen Umgang mit Menschen mit Behinderung Umgang mit Opfern von Gewalt Umgang mit Ersthelfern Umgang mit Zuschauern und Augenzeugen 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> kennen Aspekte der professionellen Kommunikation im Wachalltag. benennen die Aspekte der Kommunikation im Notfalleinsatz und wenden die Grundsätze für die Kommunikation im Rettungsdienst an (Laut denken, Geben von gezielten Anweisungen, Sprechgeschwindigkeit und Artikulation, Modulation von Stimme, Gestik und Mimik). reflektieren die Auslöser potentiell traumatischer Krisen und Veränderungskrisen und kennen Interventionsmöglichkeiten in den unterschiedlichen Phasen. agieren kompetent und nachvollziehbar in der Interaktion mit Notfallpatienten. können sich in die psychische Situation der Notfallpatienten hineinversetzen und das Erleben des Notfallpatienten nachvollziehen. kennen Grundsätze der Kommunikation mit besonderen Patientengruppen und wenden diese gezielt an. kommunizieren und interagieren der Patienten-Gruppe und dem Notfalleinsatz angemessen.

Lerneinheit	UE
6.1 Kommunikation im Rettungsdienst (Simulationstraining)	16
Inhalte: <ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zum kommunikativen Umgang mit besonderen Patientengruppen 	Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden: <ul style="list-style-type: none"> • wenden die Techniken der professionellen Gesprächsführung und den Umgang mit besonderen Patientengruppen in ausgewählten Fallbeispielen an.

Lerneinheit	UE
7.2 Sekundär- und Intensivtransport	40
Inhalte: <ul style="list-style-type: none"> • Sachliche und materielle Voraussetzungen • Logistik des Sekundärtransportes • Durchführung eines Sekundäreinsatzes • Besonderheiten des Intensivtransports • Gefahren und Komplikationen • Schwerlasttransport • Infektionstransport • Lufttransport • Flugphysiologische Grundlagen • Sonstige Transporte • Transport aus der Sicht des Patienten 	Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden: <ul style="list-style-type: none"> • definieren den Begriff des Sekundärtransportes und unterscheiden die fünf Indikatoren für einen Sekundäreinsatz. • benennen sachliche und materielle Ausstattung für einen Sekundärtransport und begründen den jeweiligen Einsatz. • kennen die logistischen Voraussetzungen für einen Sekundärtransport und führen eine konkrete Einsatzplanung sach- und fachgerecht durch. • benennen die Bestandteile einer optimalen Durchführung eines Sekundäreinsatzes. • erläutern typische Gefahren und Komplikationen eines Sekundärtransportes. • benennen Indikationen für einen Schwerlasttransport. • beschreiben die zu beachtenden Besonderheiten eines Infektionstransportes. • benennen die zwei wichtigen Unterschiede in der Organisation von Infektionstransporten. • benennen die Aufgaben der Luftrettung in Deutschland und können Vorteile der Luftrettung gegenüber bodengebundenen Rettungsmitteln darstellen. • benennen die für die Luftrettung notwendigen Qualifikationen von Rettungsdienstmitarbeitern. • bereiten einen Intensivtransport sach- und fachgerecht vor und führen diesen selbständig durch.

Lerneinheit	UE
7.6 Führung im Rettungsdienst	40
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Führungsstile • Führungspersönlichkeit • Führungsverantwortung • Führungsversorgung 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • kennen Arten und Kennzeichen von Führungsstilen und wägen Vor- und Nachteile des jeweiligen Führungsstils sorgfältig ab. • definieren den Begriff „situative Führung“. • benennen Charaktereigenschaften einer Führungspersönlichkeit. • erläutern die wesentlichen Aspekte einer Führungsverantwortung. • unterscheiden die Ablaufverantwortung von der Ergebnisverantwortung und definieren Maßnahmen, die in die jeweiligen Verantwortungsbereiche fallen. • beschreiben den Führungsvorgang gemäß FwDV 100. • grenzen Auftrags- und Befehlstaktik anhand von Beispielen voneinander ab. • definieren den Begriff Befehl und kennen die umfassenden Angaben zu einem Befehl. • unterscheiden die vier unterschiedlichen Befehlsarten. • beschreiben die unterschiedlichen Aufgaben eines Notfallsanitäters beim Führen einer Fahrzeugbesatzung. • benennen die Besonderheiten beim Führen größerer taktischer Einheiten.

Lerneinheit	UE
8.2 Psychiatrische Notfälle	16
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Syndromorientierte Akutzustände • Angstsyndrom • Psychomotorisches Erregungssyndrom • Verwirrtheitssyndrom (Desorientierung) • Hirnorganisches Psychosyndrom (HOPS) • Delirantes Syndrom • Demenzen • Depressionen • Suizidalität 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • beschreiben und definieren die unterschiedlichen psychiatrischen Notfälle. • wenden allgemeine Maßnahmen bei psychiatrischen Notfällen an und benennen erweiterte Maßnahmen. • definieren die pathophysiologischen Eigenschaften psychiatrischer Notfälle: <ul style="list-style-type: none"> ○ Syndromorientierte Akutzustände ○ Angstsyndrom ○ Psychomotorisches Erregungssyndrom ○ Verwirrtheitssyndrom (Desorientierung) ○ Hirnorganisches Psychosyndrom (HOPS) ○ Delirantes Syndrom ○ Demenzen ○ Depressionen ○ Suizidalität • beherrschen einfache und spezielle Maßnahmen zur Behandlung von Patientinnen und Patienten mit psychiatrischen Erkrankungen.

Lerneinheit		UE
8.2 Psychiatrische Notfälle (Simulationstraining)		8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zu psychiatrischen Notfällen (s. oben) 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • führen eine strukturierte Patientenuntersuchung sowie eine strukturierte Erhebung der Bewusstseinslage durch und erkennen einen psychiatrischen Notfall. • erfassen Leitsymptome psychiatrischer Notfälle und führen geeignete Maßnahmen zur präklinischen Versorgung bei psychiatrischen Notfällen durch. • führen geeignete Maßnahmen zum Abwenden lebensbedrohlicher Zustände psychiatrischer (v.a. suizidaler) Patienten durch. • wenden die aktuellen Leitlinien SAA's bzw. BPR's bei der notfallmedizinischen Versorgung von Patientinnen und Patienten mit psychiatrischen Notfällen an. 	

Lerneinheit		UE
8.7 Gynäkologische Notfälle		8
<p>Inhalte:</p> <p>Gynäkologische Notfälle:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Erkrankungen im Genitalbereich • Entzündung der Eileiter (Salpingitis) • Tumorerkrankungen im Unterbauch • Stieldrehungen (Ovarialtorsion) • Hypermenorrhö und Dysmenorrhö • Endometriose • Verletzungen im Genitalbereich • Defloration, Kohabitationsverletzungen und Vergewaltigung • Pfählungsverletzungen <p>Geburtshilfe:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Komplikationen während der Schwangerschaft • Die Keimentwicklung während der Schwangerschaft • Extrauterin gravidität (EUG)/ektopische Schwangerschaft • Fehlgeburten • Plazentainsuffizienz, vorzeitige Plazentalösung und Placenta praevia • Hypertensive Schwangerschaftserkrankungen • Vena-cava-Kompressionssyndrom • Geburtshilfe • Die regelrechte Geburt • Assistenz bei der Notgeburt • Erstversorgung des Neugeborenen • Komplikationen unter der Geburt • Fehllagen • Nabelschnurvorfall • Uterusatonie 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • beschreiben und definieren die unterschiedlichen gynäkologischen Notfälle. • wenden allgemeine Maßnahmen bei gynäkologischen Notfällen an und benennen erweiterte Maßnahmen. • definieren die pathophysiologischen Eigenschaften gynäkologischer Notfälle. • beherrschen einfache und spezielle Maßnahmen zur Behandlung von Patientinnen mit gynäkologischen Erkrankungen. • beschreiben und definieren die unterschiedlichen Komplikationen während einer Schwangerschaft und einer Geburt. • beschreiben die Phasen einer regelrechten Geburt. • assistieren bei einer Notgeburt sach- und fachgerecht und führen eine kompetente Erstversorgung der Mutter und des Neugeborenen durch. • erläutern Maßnahmen zur Abwendung lebensbedrohlicher Komplikationen von Mutter und Kind und sind sich der Wichtigkeit dieser Kenntnisse bewusst. 	

Lerneinheit	UE
8.7 Gynäkologische Notfälle (Simulationstraining)	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zu gynäkologischen Notfällen und Geburtshilfe (s. oben) 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • führen eine strukturierte Patientenuntersuchung sowie eine strukturierte Erhebung der Vitalwerte durch und erkennen einen gynäkologischen Notfall, bzw. eine Komplikation einer Schwangerschaft. • erfassen Leitsymptome gynäkologischer Notfälle und führen geeignete Maßnahmen zur präklinischen Versorgung bei gynäkologischen Notfällen durch. • wenden die aktuellen Leitlinien SAA's bzw. BPR's bei der notfallmedizinischen Versorgung von Patientinnen mit gynäkologischen Notfällen an. • führen eine Geburt am Simulator selbständig durch und wenden Maßnahmen zur Erstversorgung von Mutter und Kind am Simulator an. • führen geeignete Maßnahmen zum Abwenden lebensbedrohlicher Zustände von Mutter und Kind durch.

Lerneinheit	UE
8.9 Toxikologische Notfälle	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Allgemeine Toxikologie: <ul style="list-style-type: none"> ○ Vergiftung ○ Entgiftung • Beurteilung und Behandlung von Vergiftungen: <ul style="list-style-type: none"> ○ Allgemeine Beurteilung ○ Spezielle Beurteilung • Merkhilfen und Gebote bei Vergiftungen: <ul style="list-style-type: none"> ○ Antidottherapie ○ Giftinformationszentralen (Giftnotruf) • Spezielle Toxikologie <ul style="list-style-type: none"> ○ Arzneimittelvergiftungen ○ Atemgifte ○ Vergiftung mit Cholinesterase-Hemmstoffen ○ Vergiftung mit Methanol und Ethylenglykol ○ Vergiftungen durch Pflanzen, Pilze ○ Vergiftung durch Tiergifte ○ Drogennotfälle ○ Vergiftung mit Alkohol, Opioiden, Kokain ○ Vergiftung durch „Schnüffelstoffe“ ○ Vergiftungen durch Designer- oder Mode-drogen 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • definieren und erläutern die pathophysiologischen Eigenschaften toxikologischer Notfälle <ul style="list-style-type: none"> ○ allgemeine Toxikologie ○ Vergiftungen unterschiedlicher Genese • beherrschen einfache und spezielle Maßnahmen zur Versorgung eines toxikologischen Notfalls.

Lerneinheit	UE
8.9 Toxikologische Notfälle (Simulationstraining)	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zu toxikologischen Notfällen (s. oben) 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • führen eine strukturierte Patientenuntersuchung sowie eine strukturierte Erhebung der Vitalwerte durch und erkennen toxikologische Notfälle. • erfassen Leitsymptome toxikologischer Notfälle und führen geeignete Maßnahmen zur präklinischen Versorgung bei toxikologischen Notfällen durch. • führen geeignete Maßnahmen zum Abwenden lebensbedrohlicher Zustände toxikologischer Notfälle durch. • wenden die aktuellen Leitlinien SAA's bzw. BPR's bei der notfallmedizinischen Versorgung von Patientinnen und Patienten mit toxikologischen Notfällen an.

Lerneinheit	UE
8.10 Infektionsnotfälle	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mikrobiologische Grundlagen • Bakterien • Viren • Pilze (Fungi) • Parasiten • Sepsis und SIRS: <ul style="list-style-type: none"> ○ Pathophysiologie der Sepsis ○ Therapie der Sepsis • Hepatotrope Viren: <ul style="list-style-type: none"> ○ Hepatitis B ○ Hepatitis C • HIV und AIDS • Hämorrhagisches Fieber • Ebola-Fieber • Marburg-Fieber • Nosokomiale Infektionen • Multiresistente Erreger • Norovirus 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • definieren und erläutern die pathophysiologischen Eigenschaften von Infektionsnotfällen <ul style="list-style-type: none"> ○ Mikrobiologische Grundlagen ○ Sepsis ○ Hepatitis ○ HIV ○ Nosokomiale Infektionen und Multiresistente Erreger • beherrschen einfache und spezielle Maßnahmen zur Versorgung von Infektionsnotfällen.

Lerneinheit	UE
8.10 Infektionsnotfälle (Simulationstraining)	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zu Infektionsnotfällen (s. oben) 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • führen eine strukturierte Patientenuntersuchung sowie eine strukturierte Erhebung der Vitalwerte durch und erkennen Infektionsnotfälle. • erfassen Leitsymptome toxikologischer Notfälle und führen geeignete Maßnahmen zur präklinischen Versorgung bei Infektionsnotfällen durch. • führen geeignete Maßnahmen zum Abwenden lebensbedrohlicher Zustände von Infektionsnotfällen durch. • wenden die aktuellen Leitlinien SAA's bzw. BPR's bei der notfallmedizinischen Versorgung von Patientinnen und Patienten mit Infektionsnotfällen an.

Lerneinheit	UE
8.13 ABC-Notfälle	4

Inhalte:	Inhaltsbezogene Kompetenzen:
<ul style="list-style-type: none"> • Schäden durch radioaktive Stoffe: <ul style="list-style-type: none"> ○ Strahlenverbrennung ○ Akutes Strahlensyndrom (ASS) ○ Schutz vor Strahlenschäden ○ Messgeräte für die Radioaktivität • Schäden durch biologische Stoffe: <ul style="list-style-type: none"> ○ Seuchen (Epidemie) ○ Biologische Kampfmittel • Schäden durch chemische Stoffe 	<p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • definieren und erläutern die pathophysiologischen Eigenschaften von ABC- Notfällen <ul style="list-style-type: none"> ○ Schäden durch radioaktive Stoffe ○ Schäden durch biologische Stoffe ○ Schäden durch chemische Stoffe • beherrschen einfache und spezielle Maßnahmen zur Versorgung von ABC- Notfällen.

Lerneinheit	UE
8.13 ABC-Notfälle	4

Inhalte:	Inhaltsbezogene Kompetenzen:
<ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zu ABC- Notfällen (s. oben) 	<p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • führen eine strukturierte Patientenuntersuchung sowie eine strukturierte Erhebung der Vitalwerte durch und erkennen ABC- Notfälle. • erfassen Leitsymptome von ABC- Notfällen und führen geeignete Maßnahmen zur präklinischen Versorgung bei ABC- Notfällen durch. • führen geeignete Maßnahmen zum Abwenden lebensbedrohlicher Zustände von ABC- Notfällen durch. • wenden die aktuellen Leitlinien SAA's bzw. BPR's bei der notfallmedizinischen Versorgung von Patientinnen und Patienten mit ABC- Notfällen an.

Lerneinheit	UE
9.1 Spezielle Einsatzkonzepte	8

Inhalte:	Inhaltsbezogene Kompetenzen:
<ul style="list-style-type: none"> • Alarm- und Ausrückeordnung • Erstellung und Pflege der Alarm- und Ausrückeordnung • Verwendung von Einsatzstichwörtern • Rettungsdienstrelevante Einsatzstichwörter • Einsatzstichwörter für die Zusammenarbeit mit anderen Einsatzkräften • Standardeinsatzregeln 	<p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • kennen die Zuständigkeiten einer Alarm- und Ausrückeordnung. • kennen und verwenden die korrekten (rettungsdienstrelevanten) Einsatzstichwörter sinnvoll. • wenden die Einsatzstichwörter bei der Zusammenarbeit mit anderen Einsatzkräften korrekt an. • beschreiben die Durchführung eines Standardeinsatzes im Rettungsdienst.

Lerneinheit	UE
9.4 Unfälle mit Gefahrenstoffen, Brandeinsätzen und Explosionen	8

Inhalte:	Inhaltsbezogene Kompetenzen:
<ul style="list-style-type: none"> • Einteilung der Gefahrstoffe: <ul style="list-style-type: none"> ○ Kennzeichnung gefährlicher Stoffe ○ Maßnahmen bei einem Gefahrstoffunfall • Brandeinsätze: <ul style="list-style-type: none"> ○ Anfahrt und erste Maßnahmen ○ Verletzungsmuster bei Brandeinsätzen • Explosionen: <ul style="list-style-type: none"> ○ Grundsätzliches zu Explosionen ○ Explosionsverletzungen 	<p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • erläutern die Einteilung und Kennzeichnung von Gefahrenstoffen. • kennen Verletzungsmuster und entsprechende Maßnahmen bei Brandeinsätzen. • erklären die Begriffe primäre, sekundäre und tertiäre Verletzung nach einer Explosion.

Unterrichtsblock 7 (6 Wochen)		
Lernfeld 7	„Einsätze mit erweiterten Anforderungen selbständig planen, durchführen und bewerten sowie im Team und interdisziplinär mit speziellen Berufsgruppen in komplexen Einsätzen und Konfliktsituationen zusammenarbeiten.“	
Ausbildungsjahr: 3.	Dauer: 6 Wochen	Stunden: 240

<p>Kernkompetenz: Die Auszubildenden besitzen die Kompetenz, spezielle Einsatzsituationen und Einsätze mit erweiterten Anforderungen selbständig und eigenverantwortlich im Team unter Berücksichtigung einer interdisziplinären Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen sowie einer professionellen Kommunikation in Konfliktsituationen zu planen, durchzuführen und zu bewerten.</p> <p>Kompetenzbeschreibung:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Auszubildenden analysieren spezielle Einsatzsituationen nach einsatztaktischen Regeln, in Hinblick auf Nachforderung sowie speziellen Transporttechniken und Transportzielen. Sie haben Kenntnis über nicht alltägliche Notfallerkrankungen. • Die Auszubildenden erläutern und beschreiben unter Verwendung der Grundsätze medizinischer Fachterminologie die anatomischen und physiologischen Grundlagen der Sinnesorgane. • Die Auszubildenden planen selbständig die Versorgung von Notfallpatienten in speziellen Einsatzsituationen, wie ophthalmologische und Hals- Nasen- Ohren- Notfälle, und komplexen Einsätzen, wie thermische Notfälle, Tauch- und Ertrinkungsnotfälle sowie Einsätze mit mehreren Verletzten und technischer Rettung. Sie führen unter Beachtung der Gefahrenabwehr und des Eigenschutzes geeignete notfallmedizinische Maßnahmen durch. • Die Auszubildenden wenden einsatztaktische Kenntnisse und Fähigkeiten in Einsätzen mit mehreren Verletzten und Großschadenslagen an und übernehmen die Einsatzführung bei außergewöhnlichen Einsatzlagen in enger Abstimmung mit den Führungskräften anderer beteiligter Behörden und Organisationen. Sie erfassen und beurteilen bei Eintreffen an der Einsatzstelle die Lage unter Berücksichtigung der Einsatzsicherheit und führen eine begründete Ordnung des Raumes durch, während sie jederzeit einen Überblick über die Gesamtlage behalten sowie die Führungsrolle wahrnehmen. • Die Auszubildenden richten alle Maßnahmen und Entscheidungen an den individuellen Bedürfnissen, den kulturellen und sozioökonomischen Gegebenheiten der Patientenklientel und ethisch-moralischen Grundsätzen aus und reflektieren ihr Handeln an diesen Grundsätzen selbstkritisch. • Die Auszubildenden analysieren und beurteilen den Einsatz aus Sicht des Teams, der Patientinnen und Patienten und aller am Unfallgeschehen Beteiligten. Sie nehmen die Aufgabenverteilung innerhalb des Teams vor, reflektieren ihr eigenes Verhalten in Bezug auf die Zusammenarbeit im Team, die gegenseitige Wertschätzung und ihre Einstellung zur Arbeit. • Die Auszubildenden wenden in Konfliktsituationen unter Beachtung des notwendigen Eigenschutzes gezielt Maßnahmen zur Deeskalation an und reflektieren ihr Verhalten in Konfliktsituationen selbstkritisch.
--

Berufliche Handlungssituation:

Ein Notfallsanitäterauszubildender im letzten Ausbildungsjahr wird mit seinem Praxisanleiter zusammen mit einem weiteren Rettungswagen zur Unterstützung zu einem Verkehrsunfall mit mehreren Verletzten alarmiert. Gemeldet sind unter anderem eine eingeklemmte Person und ein brennender PKW sowie einige leicht verletzte Personen. Die beiden Rettungsteams erreichen die Unfallstelle als erstes und übernehmen die Erstsichtung bis zum Eintreffen der Einsatzleitung, die nur wenige Minuten später zusammen mit den Einsatzkräften der Feuerwehr und der Polizei eintrifft.

Die Gesamtsituation ist unübersichtlich und entsprechend angespannt. Kommunikationswege erscheinen nicht geregelt und der Einsatzleiter versucht zunächst Ordnung in das Geschehen zu bringen und die Unfallstelle schnellstmöglich abzusichern. Er koordiniert die Zusammenarbeit der einzelnen Berufsgruppen und weist alle Kräfte entsprechend in die notwendigen Aufgaben ein. In dieser Situation ist eine gute interdisziplinäre Teamarbeit notwendig.

Ein Angriffstrupp kümmert sich um die technische Rettung der eingeklemmten Person und ein weiterer Trupp ist dabei das brennende Fahrzeug zu löschen. Der Auszubildende übernimmt gemeinsam mit seinem Praxisanleiter und einem Notarzt die Versorgung des brandverletzten Fahrers des Fahrzeugs. Der Patient hat großflächige Verbrennungen 2. und 3. Grades und ist nur noch bedingt ansprechbar. Der Notarzt entscheidet sich für eine schnellstmögliche Versorgung in einem Brandzentrum und klärt mit dem Einsatzleiter die Nachforderung eines Rettungshubschraubers, während das Rettungsteam sich um den Patienten kümmert.

Der Patient aus dem eingeklemmten PKW wird aus dem PKW geborgen. Er ist bewusstlos und wird sofort intubiert, beatmet und komplett immobilisiert. Seine Verletzungen sind so schwer, dass seine Überlebenschancen ungewiss sind. Die Frau und das Kind der verunfallten Person haben den Unfall leicht verletzt überlebt und befinden sich in einer psychischen Ausnahmesituation. Der Einsatzleiter veranlasst die Unterstützung durch psychosoziale Akuthelfer.

Der Einsatzverlauf ist komplex und die Situation bleibt angespannt. Es kommen weitere Rettungsmittel hinzu, um die leichter verletzten Personen zu versorgen. Als sich das Team einem verunfallten jungen Mann nähert, wird dieser aggressiv und geht die Notfallsanitäter verbal an, warum er so lange warten müsse, immerhin sei er ja auch verletzt. Es sei eine Frechheit, dass sich erst jetzt um ihn gekümmert würde. Als der Teamführer versucht, den Patienten zu beruhigen, wird dieser handgreiflich. Die Situation droht zu eskalieren, als die Polizei hinzukommt und das Rettungsteam unterstützt.

Auf dem Rückweg zur Rettungswache sagt der Auszubildende zu seinem Praxisanleiter, dass er es fragwürdig findet, den schwer verletzten Patienten in solch einem aussichtslosen Zustand noch behandelt zu haben. Er fragt sich, ob er in solch einer Situation nicht lieber friedlich gestorben wäre, als mit diesem ungewissen Ausgang am Leben gehalten zu werden. Die Frage ob das ethisch zu vertreten sei, beschäftigt das Rettungsteam nachhaltig.

Lernfeldorientierte Leitfragen:

1. Welche Aufgaben haben die Führungskräfte im Rahmen einer Großschadenslage?
2. Wie ist die rettungsdienstliche Organisation in einer Großschadenslage organisiert?
3. Welche Tätigkeiten hat der leitende Notarzt bei einer Großschadenslage?
4. Nach welchen Gesichtspunkten funktioniert die Sichtung und Registrierung der Patienten?
5. Was ist bei der Zusammenarbeit mit den an einem Massenansturm von Verletzten beteiligten besonderen Berufsgruppen, Behörden und Organisationen zu beachten?
6. Wie kann das MANV-Konzept NRW beschrieben werden?
7. Wie kann die interprofessionelle Zusammenarbeit der unterschiedlichen Teams erfolgreich gestaltet werden?
8. Was macht eine effektive Teamarbeit aus und wie kann man die Teamarbeit in solch einer Situation gestalten?

9. Welche fachlichen Informationen zur Pathophysiologie von thermischen Verletzungen sind notwendig, um die Einsatzsituation kompetent bearbeiten zu können?
10. Welche Informationen über Medikamente und deren Wirkweise werden benötigt, um den thermischen Notfall präklinisch bearbeiten zu können?
11. Welche BPR's bzw. SAA's sind für die Bearbeitung dieser Einsatzsituation von Bedeutung und wie werden sie angewendet?
12. Welche Grundlagen von Mechanik und Kinematik bei Verkehrsunfällen müssen beherrscht werden, um das Ausmaß der Verletzungsmechanismen einschätzen zu können?
13. Welche fachlichen Grundlagen der technischen Rettung sind notwendig, um diese Einsatzsituation bewältigen zu können?
14. Wie kann die Kommunikation in einer Konfliktsituation gestaltet werden?
15. Welche Maßnahmen zur Deeskalation können in diesem Beispiel zum notwendigen Eigenschutz angewendet werden?
16. Wie kann sich das Rettungsteam in diesem aggressiven Umfeld korrekt verhalten?
17. Nach welchen ethischen Grundlagen kann die Frage nach dem Erhalt des Lebens diskutiert werden?
18. Nach welchen Theorien kann ethisches Handeln im Rettungsdienst ausgerichtet werden?

Exemplarische Stundenplanung zu Lernfeld 7						
Woche 1						
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	
2	Praxisreflexion	LE 7.4 Teamarbeit und Interdisziplinarität	LE 7.4 Teamarbeit und Interdisziplinarität	Sport	LE 5.9 Respiratorische Notfälle (Simulationstraining)	
4	LE 8.14 Einsätze mit mehreren Verletzten			LE 8.1 Kommunikation in Konfliktsituationen		
6						LE 8.14 Einsätze mit mehreren Verletzten
8						
Woche 2						
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	
2	LE A Hals- Nasen- Ohren und Augen	LE 8.3 Ophthalmologische Notfälle	LE 8.6 Einsätze im Straßenverkehr	Sport	LE 5.13 Neurologische Notfälle (Simulationstraining)	
4				LE 7.7 berufliche Ethik		
6	LE 8.1 Kommunikation in Konfliktsituationen	LE 8.3 Ophthalmologische Notfälle (Simulationstraining)		LE 8.1 Kommunikation in Konfliktsituationen		
8						
Woche 3						
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	
2	LE 8.11 Thermische Notfälle	LE 8.11 Thermische Notfälle (Simulationstraining)	LE 8.14 Einsätze mit mehreren Verletzten	Sport	LE 7.7 berufliche Ethik	
4			LE 8.1 Kommunikation in Konfliktsituationen	LE 8.1 Kommunikation in Konfliktsituationen		LE 7.7 berufliche Ethik
6					LE 8.1 Kommunikation in Konfliktsituationen	
8						

Woche 4					
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	LE 8.6 Technische Rettung	LE 8.6 Technische Rettung	LE 8.6 Technische Rettung	Sport	LE 7.7 berufliche Ethik
4				LE 7.7 berufliche Ethik	
6				EVA	LE 8.1 Kommunikation in Konfliktsituationen
8					
Woche 5					
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	LE 8.4 HNO-Notfälle	LE 8.12 Tauch- und Ertrinkungsnotfälle	LE 8.12 Tauch- und Ertrinkungsnotfälle (Simulationstraining)	Sport	LE 7.7 berufliche Ethik
4				LE 7.7 berufliche Ethik	
6	LE 8.4 HNO-Notfälle (Simulationstraining)			EVA	LE 7.5 Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen, Behörden, Organisationen
8					
Woche 6					
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	LE 7.5 Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen, Behörden, Organisationen	LE 9.2 Zusammenarbeit mit spez. Berufsgruppen, Behörden, Organisationen	LE 9.6 Großschadenslage	Sport	schriftliche Lernzielkontrolle
4				LE 9.6 Großschadenslage	LE 9.6 Großschadenslage
6	LE 9.2 Zusammenarbeit mit spez. Berufsgruppen, Behörden, Organisationen	LE 9.6 Großschadenslage			
8					

Lerninhalte Lernfeld 7:

Lerneinheit	UE
A Anatomische und Physiologische Grundlagen: Hals, Nase, Ohren und Augen	4
Inhalte: <ul style="list-style-type: none"> Anatomie von Hals, Nase, Ohren und Augen: <ul style="list-style-type: none"> Aufbau von Hals, Nase und Ohren Aufgaben von Hals, Nase und Ohren Physiologische Grundlagen von Hals-Nase-Ohren und Augen <ul style="list-style-type: none"> Funktionen von Hals, Nase und Ohren Physiologische Vorgänge von Hals, Nase und Ohren Physiologische Vorgänge des Gleichgewichtssinns 	Inhaltsbezogene Kompetenzen: <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> beschreiben den anatomischen Aufbau von Hals, Nase und Ohren. erläutern die physiologischen Vorgänge des Halses und der Sinnesorgane. erklären die physiologischen Vorgänge des Gleichgewichtssinns.

Lerneinheit		UE
5.9 Respiratorische Notfälle (Simulationstraining)		8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zu respiratorischen Notfällen mit erhöhten Anforderungen (s. oben) 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • führen eine strukturierte Patientenuntersuchung sowie eine strukturierte Erhebung der Vitalwerte unter zeitkritischen Aspekten und bei respiratorischen Notfällen mit erhöhten Anforderungen durch und erkennen A- und B-Probleme. • erfassen Leitsymptome respiratorischer Notfälle mit erhöhten Anforderungen und führen geeignete Maßnahmen zur präklinischen Versorgung bei respiratorischen Notfällen mit erhöhten Anforderungen durch. • führen geeignete Maßnahmen zum Abwenden lebensbedrohlicher Zustände der Atemwege durch. • wenden die aktuellen Leitlinien SAA's bzw. BPR's bei der notfallmedizinischen Versorgung von Patientinnen und Patienten mit respiratorischen Notfällen mit erhöhten Anforderungen selbständig und sicher an. 	

Lerneinheit		UE
5.13 Neurologische Notfälle (Simulationstraining)		8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zu neurologischen Notfällen mit erhöhten Anforderungen (s. oben) 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • führen eine strukturierte Patientenuntersuchung und eine strukturierte Erhebung der Vitalwerte unter zeitkritischen Aspekten sowie eine strukturierte Untersuchung anhand des FAST-Schemas durch und erkennen ein D- Problem bei neurologischen Notfällen mit erhöhten Anforderungen. • erfassen Leitsymptome neurologischer Notfälle mit erhöhten Anforderungen und führen geeignete Maßnahmen zur präklinischen Versorgung bei neurologischen Notfällen mit erhöhten Anforderungen durch. • führen geeignete Maßnahmen zum Abwenden lebensbedrohlicher Zustände des Nervensystems durch. • wenden die aktuellen Leitlinien SAA's bzw. BPR's bei der notfallmedizinischen Versorgung von Patientinnen und Patienten mit neurologischen Notfällen mit erhöhten Anforderungen an. 	

Lerneinheit	UE
7.4 Teamarbeit und Interdisziplinarität	16
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Definition und Merkmale von Teamarbeit • Interprofessionelle Zusammenarbeit • Schnittstellengestaltung • Informationsverlust • Unterbrechung der Patientenversorgung • Zusammenarbeit im Team • Konflikte und Störungen innerhalb eines Teams • Effektive Teamarbeit • Fehler und Sicherheitskultur 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • definieren den Begriff „Team“ und „Teamarbeit“ und beschreiben Merkmale, die Teams aufweisen. • beschreiben die einzelnen Teamentwicklungsphasen nach Tuckman und Jensen. • erläutern die Besonderheiten rettungsdienstlicher Teamarbeit. • definieren Schnittstellen und kennen Gefahren von Schnittstellengestaltung. • benennen Erfolgsfaktoren für eine erfolgreiche Schnittstellengestaltung. • benennen mögliche Ursachen für Störungen der Teamarbeit und reflektieren sich als Teammitglied kritisch. • benennen Persönlichkeitsmerkmale und Verhaltensweisen, die sich ungünstig auf die Teamarbeit auswirken. • ermöglichen eine effektive Teamarbeit. • beschreiben Komponenten eines Team Resource Managements. • erläutern das FORDEC-Modell zur Entscheidungsfindung. • sind sich teamförderlichen Verhaltensweisen bewusst und tragen damit zu einer effektiven Teamarbeit bei. • benennen typische Anzeichen von Überlastung eines Teammitglieds und erkennen diese bei einem Teammitglied. • benennen äußere Faktoren, welche die Entstehung von Fehlern begünstigen. • benennen Komponenten einer Sicherheitskultur.

Lerneinheit	UE
7.5 Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen, Behörden und Organisationen	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zusammenarbeit mit Ärzten • Zusammenarbeit mit Notärzten • Zusammenarbeit mit dem ärztlichen Notdienst • Zusammenarbeit mit niedergelassenen Ärzten • Zusammenarbeit mit Gesundheits- und Krankenpflegepersonal • Zusammenarbeit mit psychosozialen Akuthelfern • Zusammenarbeit mit der Polizei: ... in unmittelbaren Gefahrensituationen ... an einem (vermuteten) Tatort • Zusammenarbeit mit der Feuerwehr • Zusammenarbeit mit weiteren Berufsgruppen im Gesundheitswesen (Hebammen, Therapeuten) 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • diskutieren Maßnahmen, durch die bestehende Vorurteile gegenüber anderen Berufsgruppen, Behörden und Organisationen abgebaut werden können. • beschreiben den Tätigkeitsbereich der anderen Berufsgruppe sowie die jeweilige Schnittstelle zum Rettungsdienst. • beschreiben gegenseitige Erwartungshaltungen in der Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen, Behörden und Organisationen.

Lerneinheit	UE
7.7 Berufliche Ethik	24
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ethik zwischen Theorie und Praxis • Allgemeine Grundlagen von Ethik • Richtungen von Ethik • Ethisches Handeln im Rettungsdienst • Ethische Prinzipien in der Medizin 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • unterscheiden die Begriffe Ethik und Moral voneinander. • benennen Faktoren, von denen ethisch reflektiertes Handeln abhängig ist. • beschreiben die verschiedenen Prinzipien, auf denen ethisches Handeln in der Medizin aufgebaut ist. • nennen Beispiele für ethisch schwierige Entscheidungen in einem Notfall. • benennen ethische Denkrichtungen. • beschreiben Faktoren, auf die sich konsequentialistische Theorien von Ethik beziehen. • beschreiben den zentralen Bewertungsmaßstab des Utilitarismus. • beschreiben die Begriffe „Pflichtethik“, „Prinzipienethik“ und „Tugendethik“. • diskutieren ethische Prinzipien, die für die Arbeit als Notfallsanitäter von Bedeutung sind. • reflektieren die Grenzen der Umsetzung ethischer Prinzipien im rettungsdienstlichen Alltag. • erörtern Probleme im Umgang mit Patientenverfügungen im Rettungsdienst. • diskutieren den Nutzen von Ethikkommissionen im Rettungsdienst. • benennen Möglichkeiten, wie ethisch schwierige Einsätze nachbereitet werden können. • reflektieren die Notwendigkeit ethischen Problembewusstseins im Rettungsdienst.

Lerneinheit	UE
8.1 Kommunikation in Konfliktsituationen	24
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Richtiges Verhalten im aggressiven Umfeld • Deeskalation • Eigenschutz 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • kennen Ursachen für verbale und physische Aggressionen von Patienten. • erläutern Möglichkeiten zum Umgang im aggressiven Umfeld eines Rettungseinsatzes. • kennen verbale und nonverbale Verhaltensweisen, um Gefahren im aggressiven Umfeld abzuwenden. • beschreiben Maßnahmen zur Deeskalation und wenden diese entsprechend an. • kennen Ursachen für Konflikte im Team. • begegnen Konflikten im Team offen und gehen konstruktiv mit Konfliktsituationen um. • sind sich der Konflikteskalation nach Glasl bewusst und wenden diese durch ein konstruktives Konfliktmanagement frühzeitig an. • erläutern Konfliktmanagementsysteme wie z.B. das Havard-Konzept und wenden diese bei Konflikten im Team an.

Lerneinheit	UE
8.3 Ophthalmologische Notfälle	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verätzung • Hornhautabschürfung und Verblitzung • Fremdkörper • Perforierende Verletzung • Augenprellung • Rotes Auge • Glaukomanfall • Lidverletzungen • Plötzlicher Sehverlust • Netzhautablösung 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • definieren und beschreiben verschiedene Formen und Ursachen ophthalmologischer Notfälle. • beherrschen allgemeine und spezifische Maßnahmen zur Versorgung ophthalmologischer Notfälle. • erkennen Symptome ophthalmologischer Notfälle. • beschreiben allgemeine Maßnahmen bei ophthalmologischer Notfälle. • definieren die pathophysiologischen Eigenschaften ophthalmologischer Notfälle: <ul style="list-style-type: none"> ○ Hornhautabschürfung und Verblitzung ○ Fremdkörper ○ Perforierende Verletzung ○ Augenprellung ○ Rotes Auge ○ Glaukomanfall ○ Lidverletzungen ○ Plötzlicher Sehverlust ○ Netzhautablösung
Lerneinheit	UE
8.3 Ophthalmologische Notfälle (Simulationstraining)	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zu ophthalmologischen Notfällen (s. oben) 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • führen eine strukturierte Patientenuntersuchung und eine strukturierte Erhebung der Vitalwerte sowie eine strukturierte Untersuchung anhand des ABCDE-Schemas durch. • erfassen Leitsymptome ophthalmologischer Notfälle und führen geeignete Maßnahmen zur präklinischen Versorgung bei ophthalmologischer Notfälle durch. • wenden die aktuellen Leitlinien SAA's bzw. BPR's bei der notfallmedizinischen Versorgung von Patientinnen und Patienten mit ophthalmologischen Notfälle an.

Lerneinheit	UE
8.4 HNO-Notfälle	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Akute Blutungen • Blutung aus der Nase (Epistaxis) • Blutung aus dem Mund • Blutung aus dem Ohr • Akute Luftnot/Verlegung der oberen Luftwege • Akuter Hörverlust (Hörsturz) • Tinnitus • Akuter Schwindelanfall • Knalltrauma/Explosionstrauma 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • definieren und beschreiben verschiedene Formen und Ursachen von HNO-Notfällen. • beherrschen allgemeine und spezifische Maßnahmen zur Versorgung von HNO-Notfällen. • erkennen Symptome von HNO-Notfällen. • beschreiben allgemeine Maßnahmen bei HNO-Notfällen. • definieren die pathophysiologischen Eigenschaften von HNO-Notfällen:

Lerneinheit	UE
8.4 HNO-Notfälle (Simulationstraining)	4
Inhalte: <ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zu HNO-Notfällen (s. oben) 	Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden: <ul style="list-style-type: none"> • führen eine strukturierte Patientenuntersuchung und eine strukturierte Erhebung der Vitalwerte sowie eine strukturierte Untersuchung anhand des ABCDE-Schemas durch. • erfassen Leitsymptome von HNO-Notfällen und führen geeignete Maßnahmen zur präklinischen Versorgung bei HNO-Notfällen durch. • wenden die aktuellen Leitlinien SAA's bzw. BPR's bei der notfallmedizinischen Versorgung von Patientinnen und Patienten mit HNO-Notfällen an.

Lerneinheit	UE
8.5 Einsätze im Straßenverkehr	8
Inhalte: <ul style="list-style-type: none"> • Verkehrsgefahren • Grundlagen von Mechanik und Kinematik • Verletzungsmechanismen bei Verkehrsunfällen 	Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden: <ul style="list-style-type: none"> • kennen Verkehrsgefahren und beschreiben die Grundlagen von Mechanik und Kinematik • erläutern die Aspekte, die bei einer Kollision bei einem Unfall unterschieden werden. • beschreiben Verletzungsmechanismen bei Verkehrsunfällen und können diese entsprechend einschätzen. • knüpfen an ihr Vorwissen aus der Brandmeisterausbildung an.

Lerneinheit	UE
8.6 Technische Rettung	24
Inhalte: <ul style="list-style-type: none"> • Taktische Aspekte des Rettungseinsatzes • Möglichkeiten der technischen Rettung • Durchführung der technischen Rettung 	Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden: <ul style="list-style-type: none"> • beschreiben die einsatztechnischen Maßnahmen bei einer Personenrettung einer eingeklemmten Person aus einem PKW. • nennen Rettungswerkzeuge und die entsprechenden Anwendungsmöglichkeiten. • führen eine technische Rettung in Zusammenarbeit mit den anderen an einer technischen Rettung beteiligten Berufsgruppen durch.

Lerneinheit	UE
8.11 Thermische Notfälle	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wärmelehre • Wärmeabgabe • Aggregatzustände • Hypothermie • Erfrierungen • Hyperthermie • Sonnenstich • Hitzekrampf • Hitzeerschöpfung • Hitzschlag • Verbrennungstrauma • Beurteilung des Ausmaßes der Brandverletzung • Pathophysiologie des Verbrennungstraumas • Therapierichtlinien • Strom- und Blitzunfälle • Wirkung der elektrischen Energie auf den Körper • Therapierichtlinien 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • erkennen Symptome thermischer Notfälle. • beherrschen einfache und spezielle Maßnahmen zur Behebung von thermischen Notfällen sowie Verbrennungen und wenden invasive Maßnahmen wie i.o.-Zugänge an. • benennen erweiterte lebensrettende Maßnahmen und erkennen und definieren ein Verbrennungstrauma. • definieren die pathophysiologischen Eigenschaften thermischer Notfälle: <ul style="list-style-type: none"> ○ Hypothermie ○ Erfrierungen ○ Hyperthermie ○ Sonnenstich ○ Hitzekrampf ○ Hitzeerschöpfung ○ Hitzschlag ○ Verbrennungstrauma ○ Beurteilung des Ausmaßes der Brandverletzung ○ Pathophysiologie des Verbrennungstraumas ○ Therapierichtlinien ○ Strom- und Blitzunfälle • beherrschen die vollständige Versorgung eines Verbrennungspatienten. • kennen die Fähigkeiten der örtlichen Krankenhäuser und die Möglichkeiten der überregionalen Verbrennungszentren. • kennen und beschreiben das Vorgehen bei einem Verbrennungstrauma (Verbrennungstraumamanagement).
Lerneinheit	UE
8.11 Thermische Notfälle (Simulationstraining)	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zu thermischen Notfällen (s. oben) 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • führen eine strukturierte Patientenuntersuchung und eine strukturierte Erhebung der Vitalwerte sowie eine strukturierte Untersuchung anhand des ABCDE-Schemas durch. • erfassen Leitsymptome thermischer Notfällen und führen geeignete Maßnahmen zur präklinischen Versorgung bei thermischen Notfällen durch. • führen geeignete Maßnahmen zum Abwenden lebensbedrohlicher Zustände des Herz-Kreislauf-Systems durch. • wenden die aktuellen Leitlinien SAA's bzw. BPR's bei der notfallmedizinischen Versorgung von Patientinnen und Patienten mit thermischen Notfällen an.

Lerneinheit	UE
8.12 Tauch- und Ertrinkungsnotfälle	8

<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Physik der Gase • Pathophysiologie des Tauchgangs • Tauchunfälle beim Apnoetauchen und Schnorcheln • Tauchunfälle beim Gerätetauchen • Ertrinkungsunfälle • Ursachen • Definitionen und Begrifflichkeiten • Pathophysiologie • Maßnahmen 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • beschreiben die Pathophysiologie des Tauchgangs. • kennen Ursachen und Symptome von Tauch- und Ertrinkungsnotfällen. • beschreiben die Pathophysiologie des Tauchgangs und von Ertrinkungsnotfällen • beherrschen einfache und spezielle Maßnahmen zur Versorgung von Patienten mit Tauch- und Ertrinkungsnotfällen. • benennen erweiterte lebensrettende Maßnahmen bei Tauch- und Ertrinkungsnotfällen. • definieren die pathophysiologischen Eigenschaften von Tauch- und Ertrinkungsnotfällen. • beherrschen die vollständige Versorgung von Tauch- und Ertrinkungsnotfällen.
--	---

Lerneinheit	UE
8.12 Tauch- und Ertrinkungsnotfälle (Simulationstraining)	8

<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zu Tauch- und Ertrinkungsnotfällen (s. oben) 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • führen eine strukturierte Patientenuntersuchung und eine strukturierte Erhebung der Vitalwerte sowie eine strukturierte Untersuchung anhand des ABCDE-Schemas durch. • erfassen Leitsymptome von Tauch- und Ertrinkungsnotfällen und führen geeignete Maßnahmen zur präklinischen Versorgung bei Tauch- und Ertrinkungsnotfällen durch. • führen geeignete Maßnahmen zum Abwenden lebensbedrohlicher Zustände bei Tauch- und Ertrinkungsnotfällen durch. • wenden die aktuellen Leitlinien SAA's bzw. BPR's bei der notfallmedizinischen Versorgung von Patientinnen und Patienten mit Tauch- und Ertrinkungsnotfällen an.
--	--

Lerneinheit	UE
8.14 Einsätze mit mehreren Verletzten	16

<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • MANV-Konzept NRW • Sichtung • Übergangsweise Einsatzleitung • Rückmeldung • Sicherstellung der Erstversorgung im MANV • Patientenablage • Transportorganisation • Patientenladezone 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • nennen die Kriterien, die bei der Auswahl der Versorgungsstufen im Rahmen eines MANV wichtig sind. • kennen das MANV-Konzept aus NRW. • beschreiben die Aufgaben des Rettungspersonals im Vorbereitungsraum einer Sichtung.
--	--

Lerneinheit	UE
9.2 Zusammenarbeit mit speziellen Berufsgruppen	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zusammenarbeit mit dem Technischen Hilfswerk • Zusammenarbeit mit der Bundeswehr • Zusammenarbeit mit Such- und Rettungshundestaffeln • Zusammenarbeit mit den Seenotrettern • Zusammenarbeit mit der Bergwacht • Zusammenarbeit mit der Deutschen Bahn AG • Zusammenarbeit mit sonstigen Kooperationspartnern • Zusammenarbeit mit Medienvertretern 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • diskutieren Maßnahmen, durch die bestehende Vorurteile gegenüber speziellen Berufsgruppen, Behörden und Organisationen abgebaut werden können. • beschreiben den Tätigkeitsbereich der speziellen Berufsgruppen sowie die jeweilige Schnittstelle zum Rettungsdienst. • beschreiben gegenseitige Erwartungshaltungen in der Zusammenarbeit mit speziellen Berufsgruppen, Behörden und Organisationen.

Lerneinheit	UE
9.6 Großschadenslage	22
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Führungsorganisation • Rettungsdienstliche Organisation der Großschadenslage • Registrierung • Kommunikationsmanagement bei einer Großschadenslage • Aufgaben der Leitstelle • Tätigkeit des Leitenden Notarztes • Sichtung und Registrierung • Aufgaben des Organisatorischen Leiters Rettungsdienst • Rechtliche Grundlagen der Katastrophenmedizin • Gesetz über den Brandschutz, die Hilfeleistung und den Katastrophenschutz in NRW (BHKG NRW) • Definition einer Katastrophe • Rettungsdienstliche Leitungsebenen des Katastrophenschutzes • Einsatzablauf bei einer Katastrophe • Medical Task Force • Landeskonzpte NRW (PTZ, BHP, Betreuungsplatz etc.) • DEKON-V 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • erläutern Maßnahmen, die im Rahmen einer Großschadenslage an der Patientenablage durchgeführt werden. • benennen notwendiges Material, welches zur Einrichtung eines Behandlungsplatzes benötigt wird. • beschreiben das Kommunikationsmanagement bei einer Großschadenslage und wenden die korrekten Kommunikationswege an. • benennen die Aufgaben des LNA im Rahmen der Versorgung bei einem MANV. • benennen die Aufgaben des Organisatorischen Leiters Rettungsdienst. • kennen die rechtlichen Grundlagen der Katastrophenmedizin. • beschreiben den Einsatzablauf einer Katastrophe. • erläutern Landeskonzpte aus NRW.

Unterrichtsblock 8 (5 Wochen)		
Lernfeld 8	„In komplexen fachdienstübergreifenden Einsätzen selbständig arbeiten und im beruflichen Umfeld agieren; Die Rolle der Fahrzeugführerin/ des Fahrzeugführers bei besonderen Notfallsituationen und Verletzungsmechanismen übernehmen und Einsätze mit komplexen und erweiterten Anforderungen selbständig führen und evaluieren.“	
Ausbildungsjahr: 3.	Dauer: 5 Wochen	Stunden: 200

<p>Kernkompetenz: Die Auszubildenden besitzen die Kompetenz, in komplexen fachdienstübergreifenden Einsätzen selbständig zu arbeiten und die in der Ausbildung erworbenen sozialen, personalen, methodischen und fachlichen Kompetenzen im beruflichen Umfeld sicher anzuwenden und weiter zu entwickeln. Sie besitzen die Kompetenz, die Rolle des Fahrzeugführers bei besonderen Notfallsituationen und Verletzungsmechanismen zu übernehmen und Einsätze mit komplexen Anforderungen selbständig zu bewältigen.</p> <p>Kompetenzbeschreibung:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Auszubildenden wenden selbständig einsatztaktische Kenntnisse und Fähigkeiten in fachdienstübergreifenden Einsätzen und außergewöhnlichen Einsatzlagen wie z.B. Luft-, Berg- und Wasserrettung an und übernehmen die Rolle des Fahrzeugführers bei besonderen Notfallsituationen und Verletzungsmechanismen. • Die Auszubildenden reflektieren ihre Rolle des Fahrzeugführers selbstkritisch, werten die Einsätze im Rahmen von Einsatznachbesprechungen aus, untersuchen aufgetretene Probleme systematisch und bewerten potentielle Ursachen. Sie analysieren notwendige Optimierungsarbeiten und übertragen die Kenntnisse auf spätere Einsatzlagen. • Die Auszubildenden passen ihre Taktik an sich verändernde Einsatzsituationen an und reagieren somit angemessen auf die entstehende Dynamik in der Einsatzsituation. Dazu nutzen sie geeignete Kommunikationsstrukturen und Dokumentationen. • Die Auszubildenden sind über pädagogische Möglichkeiten im Umgang mit Auszubildenden und Praktikantinnen und Praktikanten, etc. informiert und führen strukturierte und sorgfältige Praxisanleitungen durch. Sie sind in der Lage, sachliche Kritik zu äußern und sich kritisch mit Prozessabläufen auseinanderzusetzen sowie diese zu analysieren und zu bewerten und prüfen die durchgeführten Maßnahmen hinsichtlich Lernerfolg und Einhaltung. • Die Auszubildenden wenden Maßnahmen der Gesundheitsförderung, des wissenschaftlichen Arbeitens und des lebenslangen Lernens an und erweitern ihre Kenntnisse und Fertigkeiten bezüglich der persönlichen Gesundheit, der sozialen Kompetenzen und erkennen ihre eigenen Grenzen. • Die Auszubildenden planen und erstellen Arbeitsabläufe zur gesundheitsförderlichen Arbeitsweise, unter Berücksichtigung der aktuellen Empfehlungen und der eigenen Belastbarkeit. • Die Auszubildenden reflektieren ihr eigenes Verhalten in Bezug auf das eigene Gesundheitsverhalten, die Anleitung verschiedener Zielgruppen und besitzen die Fähigkeit und Angemessenheit, ihre Arbeitsweise selbstkritisch zu reflektieren, Kritik anzunehmen und das Berufsbild zu fördern. Sie beziehen die Kenntnisse ihrer Reflexion in künftige Handlungsabläufe ein und optimieren diese.

Berufliche Handlungssituation:

Ein Notfallsanitäterauszubildender befindet sich in seinem letzten Rettungswacheneinsatz vor dem Examen und ist jeden Tag dabei, sich zusammen mit seinem Praxisanleiter auf die Prüfungen vorzubereiten. Er übernimmt in den Einsätzen immer zunächst die Position des Fahrzeugführers und sein Praxisanleiter greift nur noch ein, wenn der Auszubildende noch Unterstützung benötigt. In den einsatzfreien Zeiten unterstützt der Praxisanleiter die Prüfungsvorbereitungen, indem er viele Simulationstrainings mit dem Auszubildenden durchführt und diesem auch für theoretische Fragen zur Verfügung steht.

Bei der heutigen Simulation ist auch eine Rettungssanitäterpraktikantin dabei, weswegen sich die Simulation nicht nur um die Versorgung des Patienten dreht, sondern auch die berufliche Situation geübt werden soll, eine Praktikantin im Einsatzgeschehen anzuleiten. Mitten in der Simulation wird das Rettungsteam zu einem Unfall alarmiert mit dem Einsatzstichwort „Sturz aus unklarer Höhe“.

Am Einsatzort angekommen findet das Rettungsteam einen regungslosen jungen Mann neben einer umgekippten Leiter auf einem zusammengebrochenen Gartenstuhl der Terrasse liegend vor. Die Bewohnerin des Hauses sagt, dass sie den Fensterputzer bestellt hatte und plötzlich einen lauten Knall gehört habe. Aus dem Fenster habe sie die umgekippte Leiter gesehen und gleich den Rettungsdienst alarmiert. Dass der Mann so schwer verletzt sei, hätte sie nicht ahnen können. Beim Erkunden der Einsatzstelle stellt der Auszubildende fest, dass sich der Verunfallte ein Stück Holz des zerbrochenen Gartenstuhls durch den Oberschenkel gespießt hat. Am Kopf ist eine Platzwunde zu sehen und der Patient ist nicht ansprechbar. Die penetrierte Wunde klafft und blutet sehr stark, so dass das Team sofort zu der Entscheidung „Kritischer Patient“ kommt.

Der Auszubildende fordert die Praktikantin an, über die Leitstelle einen Notarzt anzufordern, diese ist aber sichtlich überfordert mit dem Funkauftrag und weiß nicht was sie machen soll. Der Praxisanleiter übernimmt die Nachforderung und unterstützt den Auszubildenden bei der Stillung der akuten Blutung durch das Anlegen eines Tourniquets. Als die Blutung steht, trifft der Notarzt ein und übernimmt die weitere Versorgung.

Wieder auf der Rettungswache angekommen will der Auszubildende sofort mit seinen Prüfungsvorbereitungen weitermachen. Die Praktikanten fragt ihn daraufhin, ob er nicht erst mal eine Pause bräuchte. Das sei doch ein sehr anstrengender Einsatz gewesen, das müsse man doch erst mal sacken lassen. Der Auszubildende geht aber sehr routiniert mit der Situation um und meint, das sei eben der Berufsalltag eines Notfallsanitäters, damit müsse man klarkommen. Sie fragt ihn wie er das alles so schaffen würde, die Prüfungsvorbereitungen, das viele Lernen und dann auch noch so kompetent solche Einsätze abarbeiten. Wie er es schaffen würde, immer gesund und fit zu bleiben und das alles gar nicht als Stress zu erleben. Der Beruf sei wohl für ihn eine Berufung. Ob er schon Pläne für seine weitere berufliche Zukunft habe, möchte sie abschließend noch wissen.

Lernfeldorientierte Leitfragen:

1. Welche Richtlinien zur Einsatzstrategie und Taktik hinsichtlich der Funktion des Fahrzeugführers müssen in diesem Beispiel berücksichtigt werden?
2. Welche Kenntnisse zur besonderen Notfallsituationen und Verletzungsmechanismen sind notwendig, um diese Situation kompetent bearbeiten zu können?
3. Um welche fachlichen Kenntnisse zu traumatologischen Notfällen müssen die bisherigen Kenntnisse erweitert werden, um diese Situation sach- und fachgerecht bearbeiten zu können?
4. Auf welche kommunikativen Kompetenzen kann in diesem Einsatzbeispiel zurückgegriffen werden, um eine effektive Kommunikation im Einsatzgeschehen gestalten zu können?
5. Was muss in diesem Beispiel hinsichtlich der Dokumentation beachtet werden?
6. Welche Kenntnisse hinsichtlich Anleitung von Auszubildenden und Praktikanten sind notwendig, um eine gezielte Anleitung der Praktikantin durchführen zu können?
7. Welche Kenntnisse sollten zur Prüfungsvorbereitung wiederholt werden?

8. Was sollte ein Notfallsanitäterauszubildender hinsichtlich seiner Kompetenzerweiterungen für die Zeit nach der Ausbildung wissen?
9. Welche Kenntnisse benötigt der Auszubildende hinsichtlich einer effektiven Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention, um im Beruf des Notfallsanitäters gesund und resilient zu bleiben?

Exemplarische Stundenplanung zu Lernfeld 8						
Woche 1						
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	
2	Praxisreflexion	LE 2.5 Reanimation (BLS) (Simulationstraining) 5.7 erweiterte Maßnahmen der Reanimation (ALS) (Simulationstraining)	LE 2.6 Reanimation im Kindesalter (PBLS) (Simulationstraining) LE 5.12 (Pediatric Advances Life Support (PALS) (Simulationstraining)	Sport	LE 9.5 Besondere Notfallsituationen und Verletzungsmechanismen LE 3.3 Funk- und Kommunikationsmittel	
4	LE 9.5 Besondere Notfallsituationen und Verletzungsmechanismen			LE 9.5 Besondere Notfallsituationen und Verletzungsmechanismen		
6						
8						
Woche 2						
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	
2	LE 5.8 Kardiozirkulatorische Notfälle (Simulationstraining)	LE 5.12 Traumatische Notfälle (Simulationstraining)	LE 10.4 Wissenschaft und Berufspolitik	Sport	LE 8.2 Psychiatrische Notfälle (Simulationstraining) LE 6.1 Kommunikation im Rettungsdienst (Simulationstraining)	
4			LE 10.5 Begleitung von Praktikanten und Auszubildenden	LE 9.3 Einsatzstrategie und Taktik		
6						LE 3.3 Einsatzdokumentation
8						
Woche 3						
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	
2	LE 10.4 Wissenschaft und Berufspolitik LE 10.2 Kompetenzentwicklung von Notfallsanitätern	LE 9.7 Luft-, Berg- und Wasserrettung	LE 10.4 Wissenschaft und Berufspolitik	Sport	LE 8.2 Psychiatrische Notfälle (Simulationstraining) LE 6.1 Kommunikation im Rettungsdienst (Simulationstraining)	
4			LE 9.3 Einsatzstrategie und Taktik			
6				LE 3.3 Einsatzdokumentation		
8						
Woche 4						
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch		Donnerstag	Freitag
2	LE 10.3 Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention	LE 10.3 Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention	LE PV Praxis (Simulationstraining)	Sport	LE PV Praxis (Simulationstraining)	
4						
6						
8						
Woche 5						
UE	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	
2	LE PV Theorie	LE PV Theorie	LE 10.1 Beruf und Berufung von Notfallsanitätern	Sport	praktische Lernzielkontrolle	
4			praktische Lernzielkontrolle			
6						
8				Blockreflexion		

Lerninhalte Lernfeld 8:

Lerneinheit		UE
2.5 Reanimation (BLS) (Simulationstraining)		4
Inhalte:	Inhaltsbezogene Kompetenzen:	
<ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zur Reanimation (BLS): <ul style="list-style-type: none"> ○ Basismaßnahmen ○ Beginn und Abbruch der Reanimation ○ Automatisierte externe Defibrillation (AED) ○ Reanimation mit dynamischen Verläufen 	Die Auszubildenden: <ul style="list-style-type: none"> • vertiefen ihre Vorkenntnisse zur Durchführung der Reanimation aus Lernfeld 2 und 3. • führen die Basismaßnahmen der Reanimation mit dynamischen Verläufen korrekt durch. • wenden die Kriterien für den Beginn und für den Abbruch einer Reanimation korrekt an. • wenden die automatisierte externe Defibrillation sach- und fachgerecht an. • führen eine Reanimation des BLS mit dynamischen Verläufen selbständig und korrekt als Teamführer durch. 	

Lerneinheit		UE
2.6 Reanimation im Kindesalter (PBLs) (Simulationstraining)		4
Inhalte:	Inhaltsbezogene Kompetenzen:	
<ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zum Pediatric Basic Life Support (PBLs): <ul style="list-style-type: none"> ○ PBLs-Algorithmus für Kinder ○ PBLs-Algorithmus für Kinder mit dynamischen Verläufen ○ Besonderheiten der Anatomie des kindlichen Respirationstraktes 	Die Auszubildenden: <ul style="list-style-type: none"> • wenden den PBLs-Algorithmus bei der Reanimation von Kindern mit dynamischen Verläufen korrekt an. • beziehen die Besonderheiten der Anatomie des kindlichen Respirationstraktes in die Reanimationsmaßnahmen mit ein. • führen eine Reanimation des PBLs mit dynamischen Verläufen selbständig und korrekt als Teamführer durch. 	

Lerneinheit	UE
3.3 Funk- und Kommunikationsmittel	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Funktechnische Ausbildung • Physikalische Grundlagen • Funkverkehrsarten des analogen BOS-Funks • Durchführung des Sprechverkehrs • Funkalarmierung (FME) • Funkmeldesystem (FMS) • Digitaler Sprech- und Datenfunk TETRA <ul style="list-style-type: none"> • Kommunikationsmittel • Funkgeräte und Funkmeldeempfänger • GSM-Technik, Handys, Smartphones • Mobile Computer, Tablets • Gesundheitskartenleser • Karten- und Navigationssysteme • Internetanwendungen • EDV • Software in Leitstellen • Digitale Karteninformations- und Ortungssysteme • Digitale Telefontechnik in Leitstellen • Datenschutz • Störungen in EDV-Leitstellen • EDV-gestützte Abrechnung von Einsätzen • EDV-Einsatz an Dienststellen 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • wiederholen ihr Vorwissen aus der Brandmeisterausbildung und den Berufserfahrungen als Rettungssanitäterin/ Rettungssanitäter. • erklären physikalische Grundlagen der Funktechnik und benennen Gesetzmäßigkeiten des Sprechfunks. • kennen den Buchstabiercode und führen den Sprechverkehr korrekt durch. • kennen die unterschiedlichen Alarmierungsformen der Funkalarmierung (FME). • erklären das Funkmeldesystem (FMS) und die entsprechenden Statusmeldungen und die Verkehrsarten des digitalen Sprechfunks TETRA. • kennen unterschiedliche Funkgeräte und Funkmeldeempfänger und deren Funktionsweise. • benennen die grundlegenden Bedienelemente der Funkgeräte und erklären deren Funktion. • wenden den Gesundheitskartenleser korrekt an. • bedienen die genutzten Navigationssysteme sach- und fachgerecht.

Lerneinheit	UE
4.10 Einsatzdokumentation	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Einsatzdokumentation 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • beschreiben den Begriff der Dokumentation und benennen Ziele von Dokumentationen. • unterscheiden objektive von subjektiven Daten und erläutern Beispiele zu den beiden Bereichen. • erläutern das Prinzip der Dokumentation, nach der verfahren werden soll. • beschreiben verschiedene Methoden zur Datensammlung im Rahmen der Dokumentation. • vergleichen die mobile Datenerfassung mit der bisher verwendeten Papierform und benennen jeweils Vor- und Nachteile beider Systeme. • kennen die hier verwendeten Dokumentationsunterlagen und wenden diese korrekt an. • benennen rechtliche Aspekte der Dokumentation und sind sich des Beitrags zur Qualitätssicherung bewusst.

Lerneinheit	UE
5.7 Erweiterte Maßnahmen der Reanimation (ALS) (Simulationstraining)	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zur erweiterten Reanimation (ALS): <ul style="list-style-type: none"> ○ EKG-Analyse ○ Erweitertes Atemwegsmanagement ○ Medikamentöse Therapie bei der Reanimation ○ ERC-Algorithmus zur erweiterten Reanimation ○ Reanimation bei Hypothermie ○ Therapie lebensbedrohlicher Herzrhythmusstörungen 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • vertiefen ihre Vorkenntnisse zur Durchführung der ALS aus Lernfeld 4. • wenden die medikamentösen Therapiemöglichkeiten bei einer Reanimation korrekt an. • wenden Maßnahmen des erweiterten Atemwegsmanagements (endotracheale Intubation) korrekt an. • wenden die Besonderheiten einer Reanimation bei Hypothermie korrekt an. • wenden die Therapie bei lebensbedrohlichen Herzrhythmusstörungen korrekt an und beherrschen den Defibrillator. • führen die erweiterten Maßnahmen der Reanimation anhand des ERC-Algorithmus als Teamführer korrekt durch.

Lerneinheit	UE
5.8 Kardiozirkulatorische Notfälle (Simulationstraining)	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zu kardiozirkulatorischen Notfällen mit dynamischen Verläufen (s. Lernfeld 2) 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • vertiefen ihre Vorkenntnisse zur Simulation kardiozirkulatorischer Notfälle aus Lernfeld 2. • führen eine strukturierte Patientenuntersuchung sowie eine strukturierte Erhebung der Vitalwerte durch und erkennen ein C- Problem. • erfassen Leitsymptome kardiozirkulatorischer Notfälle und führen geeignete Maßnahmen zur präklinischen Versorgung bei kardiozirkulatorischen Notfällen mit dynamischen Verläufen durch. • führen geeignete Maßnahmen zum Abwenden lebensbedrohlicher Zustände des Herz-Kreislauf-Systems mit dynamischen Verläufen als Teamführer korrekt durch. • wenden die aktuellen Leitlinien SAA's bzw. BPR's bei der notfallmedizinischen Versorgung von Patientinnen und Patienten mit kardiozirkulatorischen Notfällen selbständig an.

Lerneinheit	UE
5.12 Traumatologische Notfälle (Simulationstraining)	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zu traumatologischen Notfällen mit dynamischen Verläufen (s. Lernfeld 5) 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • vertiefen ihre Vorkenntnisse zur Simulation traumatologischer Notfälle aus Lernfeld 5 • führen eine strukturierte Patientenuntersuchung sowie eine strukturierte Erhebung der Vitalwerte durch und erkennen bei traumatologischen Notfällen ein C- und E- Problem sowie traumatologische Notfälle. • erfassen Leitsymptome traumatologischer Notfälle und führen geeignete Maßnahmen zur präklinischen Versorgung bei traumatologischen Notfällen mit dynamischen Verläufen als Teamführer durch. • führen geeignete Maßnahmen zum Abwenden lebensbedrohlicher Zustände polytraumatisierter Patienten durch. • wenden die aktuellen Leitlinien SAA's bzw. BPR's bei der notfallmedizinischen Versorgung von Patientinnen und Patienten mit traumatologischen Notfällen als Teamführer an.

Lerneinheit	UE
5.15 Pediatric Advances Life Support (PALS) (Simulationstraining)	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zur erweiterten Reanimation bei Kindern (PALS): <ul style="list-style-type: none"> ○ Feststellen des Herz-Kreislaufstillstands ○ erweitertes Atemwegsmanagement unter den anatomischen Besonderheiten des kindlichen Respirationstraktes 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • vertiefen ihre Vorkenntnisse zur Durchführung der PALS aus Lernfeld 4. • führen eine Thoraxkompression unter den Besonderheiten bei Kindern korrekt durch. • wenden die Maßnahmen des erweiterten Atemwegsmanagements bei Kindern korrekt an. • wenden Erstmaßnahmen bei einem asphyktischen Neugeborenen und NLS korrekt an. • führen das Vorgehen in der Postreanimationsphase korrekt durch. • führen die erweiterten Maßnahmen der Reanimation bei einem Kind anhand des ERC-Algorithmus als Teamführer korrekt durch.

Lerneinheit	UE
6.1 Kommunikation im Rettungsdienst (Simulationstraining)	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zum kommunikativen Umgang mit besonderen Patientengruppen mit komplexen Anforderungen 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • vertiefen ihre Vorkenntnisse zur Kommunikation mit besonderen Patientengruppen aus Lernfeld 6. • wenden die Techniken der professionellen Gesprächsführung und den Umgang mit besonderen Patientengruppen in ausgewählten Fallbeispielen mit komplexen Anforderungen an.

Lerneinheit		UE
8.2 Psychiatrische Notfälle (Simulationstraining)		8
Inhalte:	Inhaltsbezogene Kompetenzen:	
<ul style="list-style-type: none"> • Praktische Simulationstrainings zu psychiatrischen Notfällen mit dynamischen Verläufen (s. Lernfeld 6) 	Die Auszubildenden: <ul style="list-style-type: none"> • vertiefen ihre Vorkenntnisse zur Simulation psychiatrischer Notfälle aus Lernfeld 6. • führen eine strukturierte Patientenuntersuchung sowie eine strukturierte Erhebung der Bewusstseinslage durch und erkennen einen psychiatrischen Notfall. • erfassen Leitsymptome psychiatrischer Notfälle und führen geeignete Maßnahmen zur präklinischen Versorgung bei psychiatrischen Notfällen mit dynamischen Verläufen durch. • führen geeignete Maßnahmen zum Abwenden lebensbedrohlicher Zustände psychiatrischer (v.a. suizidaler) Patienten als Teamführer durch. • wenden die aktuellen Leitlinien SAA's bzw. BPR's bei der notfallmedizinischen Versorgung von Patientinnen und Patienten mit psychiatrischen Notfällen als Teamführer an. 	
Lerneinheit		UE
9.3 Einsatzstrategie und Taktik		8
Inhalte:	Inhaltsbezogene Kompetenzen:	
<ul style="list-style-type: none"> • Befehlsgebung • Führen einer Fahrzeugbesatzung • Führen größerer taktischer Einheiten 	Die Auszubildenden: <ul style="list-style-type: none"> • grenzen die Begriffe Auftrags- und Befehlstaktik voneinander ab und nennen jeweils Beispiele. • erklären, woraus sich ein Befehl zusammensetzt. • unterscheiden die unterschiedlichen Befehlsarten voneinander. • erläutern die Aufgaben einer Notfallsanitäterin/ eines Notfallsanitäters beim Führen einer Fahrzeugbesatzung. • erläutern die zu beachtenden Besonderheiten größerer taktischer Einheiten. 	
Lerneinheit		UE
9.5 Besondere Notfallsituationen und Verletzungsmechanismen		16
Inhalte:	Inhaltsbezogene Kompetenzen:	
<ul style="list-style-type: none"> • Besondere Notfallsituationen und Verletzungsmechanismen: <ul style="list-style-type: none"> ○ Sportverletzungen ○ Sturz aus Höhen ○ Penetrierende Verletzungen ○ Amok ○ Terroristische Gefahr ○ Geiselnahme ○ Naturereignisse 	Die Auszubildenden: <ul style="list-style-type: none"> • erläutern Maßnahmen im Umgang mit besonderen Verletzungsmechanismen. • erklären den Begriff der „Schildkrötentaktik“. • Beschreiben das Vorgehen nach einer Defensivtaktik bei einem bestätigten oder vermuteten terroristischen Anschlag. • kennen die Führungsverantwortungen bei einer Geiselnahme. • erläutern Maßnahmen des Rettungsdienstes zur Vorbereitung auf außergewöhnliche Naturereignisse. 	

Lerneinheit	UE
9.7 Luft-, Berg- und Wasserrettung	8
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Luftrettung • Primäreinsätze • Sekundäreinsätze • Rettungshubschrauber • Ambulanzflugzeug • Repatriierung mit Flugzeugen • Ausbildung im Bereich Luftrettung • Bergrettung • Wasserrettung 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • benennen die Aufgaben der Luftrettung in Deutschland und erläutern Vorteile der Luftrettung gegenüber der Landrettung. • diskutieren Vorteile der teamorientierten Ausbildung für die Luftrettung. • erläutern Planungsschritte und Durchführung von Luftrettungseinsätzen. • erklären Besonderheiten von Notfällen in Gebirgen und kennen Formen der Bergrettung. • erklären Arten und Funktionen von Bergrettungsgeräten und –techniken. • erklären Besonderheiten von Notfällen in und am Wasser und kennen Formen der Wasserrettung. • kennen Eigenschutzmaßnahmen bei der Wasserrettung. • diskutieren die Indikationen einer achsengerechten Wasserrettung und können die dafür bevorzugten Hilfsmittel beschreiben und anwenden.

Lerneinheit	UE
10.1 Beruf und Berufung von Notfallsanitätern	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Historische Entwicklung der Berufsausbildung • Berufsprestige • Berufszufriedenheit • Erwartungen an Notfallsanitäter • Selbstreflexion 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • bewerten die Aussagen über das Prestige des Berufsbildes kritisch. • diskutieren Gründe für Berufszufriedenheit und reflektieren ihre eigene Berufszufriedenheit kritisch. • reflektieren die Erwartungen, welche an das berufliche Handeln von Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitätern gestellt werden. • diskutieren, mit welchen Aspekten sie diesen Erwartungen gerecht werden können.

Lerneinheit	UE
10.2 Kompetenzentwicklung von Notfallsanitätern	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Allgemeine und berufliche Handlungskompetenz • Kompetenzdimensionen • Kompetenz und Performanz • Professionalisierung • Lebenslanges Lernen • Fort- und Weiterbildungen für Notfallsanitäter • Akademisierungsperspektiven für Notfallsanitäter 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • erläutern allgemeine und berufliche Handlungskompetenzen einer Notfallsanitäterin/ eines Notfallsanitäters. • diskutieren, was fachliche, personale, soziale und methodische Kompetenzen auszeichnet. • diskutieren, was Professionalität für den Rettungsdienst bedeutet. • kennen Akademisierungsmöglichkeiten für Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter und wägen die Möglichkeiten für sich persönlich kritisch ab.

Lerneinheit	UE
10.3 Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention	16
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gesundheitsförderung • Krankheitsprävention • Veränderungen im Gesundheitsverhalten • Professionalität als Schutzfaktor • Stressmanagement und Stressbewältigung • Ausbildung als schützender Faktor • Bedeutung des sozialen Netzwerks • Ausgleich zum Berufsalltag • Intervention und Supervision • Gesunde Ernährung • Kontrollierter Umgang mit Koffein, Nikotin, Alkohol und anderen Suchtmitteln • Lebensrhythmus und Wechselschichtdienst • Maßnahmen zur Stärkung der körperlichen Fitness • Rückenschonendes Arbeiten • Maßnahmen zur Infektionsvorbeugung • Maßnahmen des Arbeitgebers 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • kennen berufstypische Stressoren und reflektieren diese für sich persönlich. • beschreiben die Phasen des Burnouts und erläutern akute sowie posttraumatische Belastungsstörungen. • definieren die Begriffe Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention und können verschiedene Maßnahmen dazu individuell anwenden. • diskutieren die Notwendigkeit und die unterschiedlichen Möglichkeiten des beruflichen Ausgleichs. • diskutieren die Problematik des Konsums unterschiedlicher Suchtmittel und kennen Folgen von unkontrolliertem Konsum dieser Suchtmittel. • reflektieren die positiven Auswirkungen von Sport als gesundheitsfördernde Maßnahme. • kennen gesundheitsfördernde Maßnahmen des Arbeitgebers und nutzen diese Angebote regelmäßig.

Lerneinheit	UE
10.4 Wissenschaft und Berufspolitik	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Erkenntnisgewinnung im Rettungsdienst • Wissenschaftliches Arbeiten • Medizin als Bezugswissenschaft des Rettungsdienstes • Weitere Bezugswissenschaften des Rettungsdienstes • Fachgesellschaften: <ul style="list-style-type: none"> ○ European (ERC) und German Resuscitation Council (GRC) ○ International Liaison Committee on Resuscitation (ILCOR) ○ Deutsche Gesellschaft interdisziplinäre Notfall- und Akutmedizin (DGINA) ○ Deutsche Gesellschaft für Unfallchirurgie (DGU) ○ Deutsche Interdisziplinäre Vereinigung für Intensiv und Notfallmedizin (DIVI) • Weitere Fachgesellschaften: <ul style="list-style-type: none"> ○ Interessenvertretungen des Rettungsfachpersonals ○ Deutscher Berufsverband Rettungsdienst (DBRD) ○ Berufsverband für den Rettungsdienst (BVRD) ○ Gewerkschaft ver.di ○ komba ○ Interessenvertretungen der Ärzte ○ Bundesärztekammer ○ Bundesvereinigung der AG der Notärzte Deutschlands (BAND) ○ Bundesverband der ärztlichen Leiter Rettungsdienst (ÄLRD) • Weitere Interessenvertreter im Gesundheitswesen: <ul style="list-style-type: none"> ○ Deutsche Krankenhausgesellschaft ○ Kassenärztliche Bundesvereinigung ○ Spitzenverband der gesetzlichen Krankenversicherungen ○ Patientenvertreter ○ Selbsthilfeverbände im Gesundheitswesen 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • kennen Methoden zum wissenschaftlichen Arbeiten. • diskutieren Forschungsprobleme im Rettungsdienst. • benennen die wichtigsten Bezugswissenschaften des Rettungsdienstes. • kennen die unterschiedlichen Fachgesellschaften des Rettungsdienstes und deren Aufgaben. • kennen weitere Fachgesellschaften und Interessenvertreter im Gesundheitswesen.

Lerneinheit	UE
10.5 Begleitung von Praktikanten und Auszubildenden	4
<p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Erziehungsstile und Erziehungsmittel • Bildungsprozesse • Lernen 	<p>Inhaltsbezogene Kompetenzen:</p> <p>Die Auszubildenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • beschreiben die grundlegenden Erziehungsstile. • diskutieren, inwieweit Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter erzieherisch tätig sind. • beschreiben die Begriffe „formale“ und „materiale“ Bildung. • beschreiben die unterschiedlichen Lerntheorien. • begleiten Praktikanten und Auszubildende jüngerer Ausbildungsjahre wertschätzend und kompetent.

Lerneinheit	UE
PV Prüfungsvorbereitung Theorie	16
Inhalte: <ul style="list-style-type: none"> • Wiederholung prüfungsrelevanter theoretischer Inhalte 	Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden: <ul style="list-style-type: none"> • wiederholen ihr theoretisches Wissen aus der Ausbildung. • bereiten sich selbstreflektiert auf die theoretische Prüfung vor.

Lerneinheit	UE
PV Prüfungsvorbereitung Praxis (Simulationstraining nach Bedarf)	22
Inhalte: <ul style="list-style-type: none"> • Wiederholung der prüfungsrelevanten praktischen Inhalte • Simulationstrainings praktischer Fallbeispiele nach individuellem Lernbedarf 	Inhaltsbezogene Kompetenzen: Die Auszubildenden: <ul style="list-style-type: none"> • wiederholen ihr praktisches Wissen aus der Ausbildung. • bereiten sich selbstreflektiert auf die praktische Prüfung vor.